Die
Unglückſeelige
ATALANTA
Oder
Der ſchönen
ARMENIANERIN
Lebens-
Und
Liebes-Beſchreibung
in einem
Aſiatiſchen
Helden-Gedicht
Der galanten Welt
Zur erlaubten Gemüts-Beluſtigung
aufgeſetzet
von
MELETAON.

Franckfurt und Leipzig/
Zu finden bey Wolffgang Michahelles.
Ao. 1708.

Der
Hochgebornen Reichs-Grä-
vin und Frauen
Frauen
Amalien Alexan-
drinen Friderіquen,
Gebornen Grävin und Sem-
per Freyin zu Limburg
ꝛc. ꝛc.

Vermählten Reichs-Grävin zu
Wolframsdorf/ Mügeln/ Salhau-
ſen/ Limbach/ Colmen/ Sitten/ Bor-
tewitz/ Hartsmannsdorf/ Türren-
berg/ Oberteil/ Cöſtritz/ Groſſa-
ga und Schlatitz
ꝛc. ꝛc.

Meiner Gnädigſten Reichs-Grävin
und Frauen.

Hochgeborne Reichs-Grävin/

Gnädigſte Grävin und Frau!

EUer HochGrävlichen Gnaden / gegenwärtige geringe Arbeit zuzuſchreiben/ würde ich recht ſträflich handeln/wo nicht von Dero beruffenen Sanftmut / bereits nähere Nachricht eingeholet: Dahero dann die

die Kühnheit genommen/ diese Bogen/in tiefester Demut / bey Dero Füssen niederzulegen. Es scheinet zwar etwas ungleich heraus zu kommen/ daß der glückseeligsten Grävin / meine unglückseelige Atalanta zufüre/ als eine Person/ welche das feindseelige Schicksal/auf das grausamste und unbarmherzigste/ biß in die letzte Lebens-Stund verfolget: Doch/es kan solches Undernemen/ vielleicht zu einen gültigen Unterschied dienen / was für vergnügte Stunden in Gegenteil/Euer Hoch-Grävliche Gnaden/ alle Tage zehlen/seithero Sie der gütige Himmel / an einen so hohen Gemahl verbunden / Deßen Herz/ Sie mit unzehlich getreuen Seufzern / jeden Augenblick / verehret und anbetet. Derohalben geruhen Sie diese schlechte Arbeit/mit gütigen Blicken anzustralen/ nicht/ als ob derselben

Inhalt / durchaus fähig / Euer Hoch-Grävlichen Gnaden / unbeſchränkten Verſtand / bey der Durchleſung zu vergnügen: ſondern damit dieſe meine unglückſeelige Atalanta / ſich an ihnen eine gnädige Schutz-Göttin erwirbt / und durch Dero hohen Namen / von allen neidiſchen Anfeindungen / ſicher bleibet. Zu deme / könte auch dieſe ſchöne Armenianerin / nirgend beßer / als bey Ihnen ſelbſt fürſtellen / weilen die gütige Natur / Euer Gnaden / mit ſo unvergleichlich vollkommener Schönheit / und unendlichen Gemüts-Gaben / ausgeſchmücket / daß wer nur ſo glücklich / Euer Hoch-Grävliche Gnaden zu ſehen / Sie / als eine irrdiſche Gottheit / erſtaunend bewundren mus. Gehet ſchon der Vollkommenheit meiner Armenianerin etwas ab / oder mangelte

dem

dem onmächtigen Kiel und dem todten Blat das Vermögen/der Weltbezwingenden Schönheit/deutlichen Entwurf abzuſchiltern: So können doch Euer Gnaden / dieſen Verluſt/mit Dero berufenen Annemlichkeiten / in allen Stücken reichlich erſetzen/auch meinen Mangel/ in einem lebendigen Original, der galanten Welt / ohne Tadel fürſtellen. Sie laſſen demnach dieſe Unglückſeelige / bey Ihnen / einen glückſeeligen Aufenthalt finden / damit doch ihr Gedächtnus/bey einer ſo ſchönen Grävin/unvergeßlich bleibet / von deren herzlichen Tugenden und belobten Eigenſchaften / auch in der Nach-Welt ein immer lebender Rum/ blühen mus. Erlange ich dieſe Hofnung ; ſo darf ich mich billich auch unter die Glückſeeligſten rechnen / zumal / wann nebſt gütigſter Aufnam / dieſes Liebs-und Helden-Ge-

dichts/ noch die unſchätzbare Gnade darzu kommt/ daß Lebens lang/ in ſchuldigſter Obſervanz mich demütigſt nennen darf

Hochgeborne Reichs-Grävin

Gnädigſte Grävin und Frau

Palzcome
ex Muſeo.
d. 2. Jul. 1708.

Euer Hoch-Grävlichen Gnaden

undertähnigſt gehorſamſter
Knecht/

Meletaon.

Nach

Nach Standes Gebür

Hochgeneigter und Geehrteſter Leſer!

DAs unverhofte Glück/ welches meine neulich heraus gegebene Bellandra gehabt / da ſie von curieuſen Händen/ gütigſt aufgenommen worden/ erinnert mich / daß in gegenwärtigen Zeilen / meine Dankbarkeit öfentlich abzuſtatten / ſchuldig bin. Weilen aber damalen in der Vorrede verſprochen / mit der unglückſeeligen Atalanta / oder der ſchönen Armenianerin / Lebens- und Liebes-Beſchreibung aufzuwarten: Als erküne ich mich / dieſe hier jederman unter Augen zu ſtellen. Doch erinnere zuvor / ehe ſich der gütige Leſer gefallen läſt / dieſe Bögen durchzuleſen: So wolle er zuvor/ des weitberümten Herrn Ta-

landers / Durchlauchtigſten Arſaces aus Perſien / überſehen / weilen er auch eine Haubt-Perſon / in dieſem Helden-Gedicht fürſtellet. Ich hätte zwar ſolches mit des Herrn Talanders gütigſter Erlaubnus tuhn ſollen : Doch die civilité dieſes belobten Mannes/wird mir wol/ die begangene Freiheit verzeien / zumal / da ſie doch/ deſſen galante Arbeit nicht verringert. Hiernechſt/ excuſire auch/ die im vorigen Roman, eingeſchlichene Druck-Fehler / welche wegen meiner Abweſenheit / nicht haben ausgelöſchet werden können/ und weis ich nicht ob ich die gar zu groſen fauten, einer Hinläſſigkeit oder Eilfertigkeit / bey der Preſſe zuſchreiben ſoll. Sonſten befinde auch für nötig/mich gegen diejenige / hier öfentlich zu entſchuldigen und zu verteidigen/welche entweder aus Neid oder Ignoranz mir hinderwerts nachſagen: Ich könte dieſe Schreib-Art / wol bleiben laſſen/und die Zeit beſſer anwenden/ weil es eine Sache / die mehr Schaden als Nutzen bringet. Nun iſt es aber meine Schuldigkeit nicht/ daß ich ſolche unwiſſende Klüglinge informire, doch ich glaube/ mein Kiel/ werde ſo beſcheiden ſeyn / daß er die Schranken der Erbarkeit nicht übertritt/ und wo er ja manchmal grobe Laſter

endecket: So rahte ich ja niemand / denſelben nachzuſtreben / vielmehr werden kluge Sinnen / aus dergleichen erdichteten Fürſtellungen / eine Erinnerung annemen / daß ſie ihre Tugenden / mit ſträflichem Unweſen / nicht bemackeln ſollen. Daß ich aber die Zeit damit verderbe / daran irren ſie gar ſehr / dann es wird mir niemand verargen / wann ich müſſige Stunden / dahin anwende / einige Ergötzung in der Poëſi und in dem teutſchen Stilo zu haben. Andere / mögen ſich zur Luſt erwehlen / was ſie wollen / ich laſſe einem jeden ſeine Freude und kränke mich / weder um ihre lächerliche Einbildungen / noch um ihr neidiſches Splitterrichten / in geringſten nicht / nur wundert mich / daß auch dieſe / wegen ſolcher Schreib-Art / mich zu verkleinern trachten / die doch oft froh geweſen / daß ihnen meine Feder zu Dienſten geſtanden und etwas aufgeſetzet / welches ſie hernach für ihre Arbeit haben ausgeben können. Dieſes kan ich ihnen gar wol erlauben / weil ich nicht ſo ehrgeitzig / daß ich

meine Renomé, mit einigen Verſen erkauffen ſolte. Jedoch ich meine / es mögte ſich ein ſolcher / nicht ſo proſtituiren / viel lieber ſchweigen / damit man nicht gezwungen würde / ſein paſſionirtes Gemüt / jedermann für die Augen zu legen. Aber ich habe noch ein Mitleiden mit ihnen / dann es ſind Leute darunter / die nicht einmal ihre fünf Sinnen / und mit allem ihrem Vermögen / nicht capable, mir meine Ergötzung nachzumachen. Derohalben / verzeie ich ihnen ihr unzeitiges Tädeln deſto eher und begnüge mich daran / wann verſtändige Gemüter / an dergleichen einbildiſche Großſprecher ſich nicht kehren / ſondern ihnen / mit mir erlauben / daß ſie ſich vor der klugen Welt / öfentlich proſtituiren. Aber genug! Ich muß die Gedult / des gütigen Leſers / mit einer langen Vorrede / nicht mißbrauchen / abſonderlich / da ich dieſes mal zu meiner Entſchuldigung und Verteidigung / das nötigſte werde beigebracht haben / biß ich etwan gezwungen werde / bey einer andern Gelegenheit / mit weitläuftigern Umſtänden / ſolches an den Tag zu legen. Unterdeſſen / liefere hier / eine Arbeit von vierzehen Tägen / dahero

die

die Geſchichte / wegen nötiger affairen nicht weitläuftiger habe ausfüren können. Mein Wunſch war zwar / dieſelbige nach der teutſchen Recht-Schreibung fürzuſtellen / allein / weilen die Preße mir nicht an der Hand war: Als kunte meinen Willen / vollkommen nicht erfüllet ſehen / und muſte mich nur begnügen / daß dann und wann die Wort nach meinem manuſcript, ſind geſetzet worden. Vielleicht bekomme künftig beſſere Gelegenheit / weilen Zeit und Glück / one deme befielt / daß ich eheſtens auf einem andern und berümten Helicon mich niederlaſſen ſoll. Iſt alſo dieſer Roman ein Andenken / welches guten Freunden / hinterlaſſe. Wird es auch von dem curieuſen Leſer / gütigſt aufgenommen / ſo will ich meine Erkentlichkeit nicht zu vergeſſen / ſo bald es ſeyn kan / mit der **Türkiſchen Helena** / aufwarten. Meine müßgünſtige Tadler / können ſich eine Weile zum Voraus darüber moquiren / und auch gegenwärtige Bögen / in ihre gewönliche Cenſür nemen / ich werde mich / um ihre unnötige Mühe / wenig bekümmern; ſondern ihnen vielmehr verbunden bleiben /

daß

daß ſie mich durch ſolches ſpitziges Auſſehen/angewönen / meine Fehler / nach Möglichkeit zu verhüten. Der gütige Leſer/wird die hierinnen enthaltene nachſehen / und mir in beſtändiger Affection erlauben / daß ich mich ferner nenne/ des

Hochgeneigten und Geehrteſten
Leſers

dienſt-ergebenſten

MELETAON.

Die

Die Unglückſeelige ATALANTA.

Universitäts-
Bibliothek
München

NAch den Tod des mächtigen Licomedes / Königes in Armenien / wolte dem alten Harpates / das Hof-Leben nicht mehr gefallen; deßwegen legte er die Kron-Schatzmeiſters charge ab / und begab ſich aus der Königl. Reſidenz / welche damals in Artaxata war / auf ſeine Land Güter / und zwar auf ein anmutiges Schloß / an dem Fluß Araxes gelegen / woſelbſt er mit ſeiner Gemahlin / in aller Zufriedenheit lebete.

Sein Son Arſames / ein Herr von munterm Geiſt und ſtattlichen Qualitäten / der hatte keinen Luſt zur Einſamkeit / ſondern wolte lieber in dem volkreichem Artaxata die Zeit zubringen. Deßwegen erſuchte er ſeinen Herrn Vatter / daß er ihm erlauben mögte / an dem Königlichen Hof zu verbleiben / als an welchem er gleichſam auferzogen / und bereits gewonet / nach deſſelben Sitten zu leben.

Nun war deſſen Freilein Schweſter ſchon über ein Jahr / unter der Königin Hermione Frauenzimmer / deßwegen wolte es Harpates ſeinem Son nicht

abſchlagen/ auch bey Hof zu bleiben/damit ſein Freilein Tochter nicht ganz allein / und an ihrem Herrn Bruder bißweilen einen Zuſpruch haben könnte. Nachdem aber Arſames / bey der Königin Hermione von einigen fürnemen Mißgünſtigen / zimlich verhaſt gemacht würde; als gieng es dieſem Herrn gar nicht nach ſeinem Willen / dann/ da er vermeinte die Obere Stallmeiſterey-charge zu bekommen / ſchlug es ihm die Königin rund ab / vielmehr erwehlte ſie darzu einen gemeinen Grafen / welchen doch Arſames / ſowol am Stand als Qualitäten/ weit übertraf.

In dieſe Verachtung / kunte ſich nun Arſames gar nicht ſchicken / er berichtete es an ſeinen Herrn Vatter/ und vermeinete/weil dieſer an dem Armeniſchen Hof / jederzeit etwas gegolten/ und der Krone/ viel erſpriesliche Dienſte getan ; als wolle er durch deſſen Fürſpruch ſo viel erlangen/ ſonſten eine anſehnliche charge, bey Hof zu erhalten.

Es verſtrich aber kaum ein Tag/ſo kam die Poſt/ daß der alte Harpates an einem Schlag-Fluß geſtorben/deſſen Gemahlin auch todkrank darnieder liege/ und ſolte ſich Arſames nebſt ſeiner Freulein Schweſter ohne Zeit-Verluſt aufmachen/damit ſie noch dieſen Tag auf dem Schloß Melos ſich einfinden könten.

So ſehr Arſames/über dieſe Nachricht erſchrack/ noch betrübter / erzeigte ſich deſſen Freilein Schweſter/welche ſich gar nicht wolte tröſten laſſen. Vatter und Mutter auf einmal einzubüſſen / ſchiene ihr etwas unerträglich / zumal / da die junge Jahr den treuen Raht/der lieben Eltern/noch wol nötig. Weil

aber

aber das Schickſal / einmal dieſe Poſt eingebracht / als muſten ſich dieſe beede Betrübten darein ergeben und nur ſorgen / wie ſie bald auf ihres Herrn Vatters Schloß ankommen mögten.

Dieſes geſchahe auch noch ſelbigem Abend / dann weil das Freilein von der Königin dimiſſion bekam / als ſetzte ſie ſich mit ihrem Herrn Bruder in eine Caroſſe / und fuhren alſo in höchſter Eile aus Artaxata ab / kamen auch auf dem Schloß zu Melos an / da die Sonne bereits untergegangen / und die Sterne an dem Himmel allmälich wolten ſichtbar werden.

Hilf Himmel / wie geberdete ſich das Freilein / als ſie ihre liebſte Frau Mutter todſchwach / den Herrn Vatter aber / gar todt antraf / ſie war kaum in das Zimmer getretten / wo die Frau Mutter war / ſo fiel ſie von einer Ohnmacht in die andere / und hatten die Anweſenden genug zu tuhn / durch das Anſtreichen allerhand kräftiger und köſtlicher Waſſer ſie wider zu recht zu bringen.

Endlich / nahete ſie ſich mit ſchwachen Füſſen zu der Frau Mutter Bett / küſſete die bleiche Hände / und fieng mit einer beweglichen Stimme an : Iſt es dann müglich / herzlich geliebteſte Frau Mutter / daß ſie uns betrübte Kinder verlaſſen können ? Iſt es nicht genug / daß uns der Herr Vatter / bereits durch den Tod entzogen worden / ſollen wir dann vollkommen unglückſeelig heiſſen ? Ach Himmel / was für ſtrenge Schlüße macheſt du gegen Verlaſſene / habe ein Mitleiden mit uns / ändere das Abſehen / welches du zu unſerer unvergeßlichen Betrübnus / feſt geſtellet. O ihr Götter erbarmet euch über dieſe

ſen Jammer vollen Zuſtand/ und wo es nicht anderſt ſeyn kan/ ſo gönnet/ mir nur zum wenigſten / daß ich meiner geliebteſten Frau Mutter im Sterben Geſellſchaft leiſte/ damit ich auch im Tod/ nicht von ihrer Seiten getrennet werde.

Indem das Freilein alſo/ mit gewundenen Händen gen Himmel ſeufzete / redete ihre Frau Mutter / mit ſtamlender Zunge: Gebt Euch zu frieden Freilein Tochter. **Wir Menſchen/ ſind viel zu onmächtig/ der Natur und dem Schickſal Geſetze für zu ſchreiben/ wann einmal das Ende unſeres beſchwerlichen Lebens herannahet / ſo iſt es vergebens wann wir ſelbiges / wünſchen und trachten zu verlängern Es muß nur einmal geſtorben ſeyn / dann dadurch gelangen wir zur ſteten Ruhe und unveränderlichen Glückſeeligkeit.** Gönnet mir nun dieſe/ liebſte Kinder/ und beklaget mein Scheiden / nicht mit zu vielen Weinen und Betrüben / ihr werdet bald bey mir und euern Herrn Vatter ſeyn/ und könnet in Ewigkeit von unſern Herzen nicht getrennet werden. Ich verlaſſe euch zwar/ aber glaubet/ nicht one geringen Schmerzen/ das Herz / möchte mir in tauſend Stücke zerſpringen/ daß ich Euch dem unbeſtändigen Glück und der falſchen Welt hinterlaſſen ſoll. Doch/ verzaget nicht/ gründet euch auf die Tugend/ und laſſet dieſe niemals aus euern Gemüt kommen/ ſo könnet ihr der Welt und allen ihren Anfällen trutzen und euch einen unſterblichen Namen zu wegen bringen. Nun lebet wol / der Himmel ſey euer Troſt und Beyſtand! Gute Nacht geliebteſte Kinder/ noch einmal gute Nacht/ ich ſterbe!

Mit

Mit dieſen Worten / ſchlos ſie ihre Rede / und zugleich auch die Augen / die blaſſe Todten Farb / überzog den matten Leib / die Lippen färbten ſich ganz blau und die erſtarrten Glieder / ſchienen eißkalt zu ſeyn / mit einem Wort / ſie lag entſeelet da / und war ihren Gemahl durch den Tod nachgefolget.

Anfänglich / hatte ſich das Freilein / betrübt aufgeführet jezt wolte ſie gar verzweifeln / ja ſie hätte ſich gewiß entleibet / wo ſie nicht die Anweſende daran verhindert und durch allen erſinnlichen Troſt / ihr wider einen Muht zugeſprochen.

Arſames / ihr Herz Bruder / kam / ihr nicht von der Seiten / und ob er ſchon durch dieſen gedoppelten Todesfall / nicht wenig betrübt ſchiene. Gleichwol richtete er ſich ſelbſt dadurch wider auf weil er wuſte / daß die Verſtorbene / nicht wider zurück zu holen. Welches er auch ſeiner Freilein Schweſter / mit ſo nachdenklichen Worten fürſtellete. Daß ſie ſich in wenig Tagen ziemlich änderte / und anhub / ihren Gram und Kummer um ein merkliches abzulegen.

Unterdeſſen / wurden Anſtalten gemacht / die beeden Verblichenen beyzuſetzen. Harpates / hatte ſich in ſeinem Leben / ein koſtbares Grabmal in einem Marmorfelſen aushauen laſſen / deßwegen / wurden die Cörper balſamiret und mit groſſen Pracht dahin abgefüret. Arſames / ordnete in die Gruft etliche brennende Ampeln / welche durch ein künſtliches Feuer alſo angezündet waren daß ſie viele Jahre unauslöſchlich brennen kunten.

Dieſer junge Fürſt / der nebſt ſeiner Freilein Schweſter nun ganz allein / wuſte nicht / ob er mehr

nach Hof kommen / oder auf ſeines verſtorbnen Hn. Vatters Gütern bleiben ſollte. Die Verachtung der Königin / machte ihm zu den leztern einen zimlichen Luſt / doch weil er ein ſolches naturell, welches nicht ſtill und einſam leben kunte; als wollte er den Hof gleichwol nicht verlaſſen / gieng darauf mit ſeiner Freilein Schweſter zu Raht / welche aus allzuheftiger alteration bettlägerig war / gab ihr ſeine Meinung zu verſtehen / und erzehlte unter andern / daß er / als er um die Ober Stallmeiſter charge angehalten / ſo verächtlich von der Königin Hermione abgewieſen worden.

Das Freilein / lies ſich darauf verlauten / daß es ihr gleichfals ſo ergangen / indeme ihr kürzlich auch eine Gräfin fürgezogen worden / und könte ſie ſich nicht darein ſchicken, wo dieſe Ungnade herſtammete.

Arſames / wunderte ſich über die Nachricht nicht wenig / ja er ſagte: Iſt dieſes geſchehen / da unſer Herr Vatter noch lebete; was wird ſich erſt zutragen / da wir nun ganz allein? Wir müſſen / am Hof heimliche Feinde haben / welche uns ſo verkleinern / indeme ich ſonſt nicht wiſte was die Urſach einer ſolchen Unbilligkeit ſeyn ſolte. Aber / was iſt dann nun anzufangen? Fuhr Arſames fort / ſo verachtet am Hof zu leben / ſtehet mir nicht an / ſo kan ich es auch nicht vertragen / daß mein Freilein Schweſter Reſpect und Anſehen verlieren ſoll. Ich muß auf Mittel trachten / künftiger Schmach zu entgehen.

Bey dieſer Unterredung blieb es dieſesmal / da es ſich indeßen mit des Freileins Zuſtand immer beſſerte / ſie auch in ihrem Zimmer ſchon wider herum gieng.

Her-

Hermione / wurde mittlerweile von Arſames Mißgünſtigen alſo eingenommen / daß ſie ſich verlauten ließ / wann das Freilein wider nach Artaxata käme / wolle ſie ihr nicht allein andeuten / aus dem Frauenzimmer / ſondern auch vom Hof zu bleiben / und zwar unter dem Vorwand / als ob ſie eine verfängliche Rede von der Königin getan.

Von dieſem Anſchlag hörete Seſtor / der Königin Cammer Herr / dieſer ſuchte ſchon längſtens der Atalanta (ſo hieß des Arſames Freilein Schweſter) Gegengunſt / weil ſie ihm aber immer mit höflichen Worten abgewieſen / als dachte er ſich dadurch beliebt und angenem zu machen / wann er der Königin Vorhaben dem Freilein entdeckete. Weil er es aber tuhn wollte / ehe ſie wider nach Hof käme / als dachte er ihr den Verlauf zu überſchreiben. Die geheime Liebe aber / welche er gegen das Freilein in ſeiner Bruſt hegete / gab ihm den Einſchlag / ſelbſten nach Melos zu kommen. Dann er ſchmeichelte ſich mit der Hofnung / er könne etwan zu gleich der Atalanta Gegengunſt gewinnen / wann er in eigner Perſon ſeine Aufwartuug abſtattete.

Er ſtellete dieſe Reiſe ganz geheim an / und ritt nur mit einem einigen Diener aus Artaxata / unter dem Vorwand / einen ſeiner Freunde / aus Soducene / einzuholen. Als er aber etwas aus dem Geſicht der Stadt / nam er einen andern Weg / und kam noch vor der Sonnen Untergang / auf dem Schloß Melos an.

Die unvermutete Ankunft dieſes Herrn machte dem Arſames / zimliches Nachdenken / und Atalanta / als ſie davon Nachricht bekam / argwonete: Er würde

be einen Liebs-Antrag tuhn / deßhalben ſimulirte ſie eine neue Unpäßlichkeit / und beſchloß dem Seſtor nicht einmal zur Audienz zu laſſen.

Dieſer / als er zu Arſames kam / legte erſtlich ſeine Condolenz ab / hernach fragte er gleich nach dem Freulein Atalanta und ſagte / wo er wiſte / daß es ihr nicht beſchwerlich / ſo möchte er ihr gerne aufwarten / weilen er ihnen beiden etwas zu vertrauen / und deßwegen in aller Stille aus Artaxata hieher gekommen

Arſames ließ ſich zwar verlauten / daß ſein Freilein Schweſter etwas unpäßlich / doch / wolte er ſich gleich ſelbſt zu ihr verfügen / und ihr dieſes andeuten. Seſtor war damit zu frieden Arſames aber gieng ſo gleich zu Atalanta / berichtete / wie daß Seſtor der Königin Hermione Cammer-Herr bey ihm / und um die Erlaubnus anhielte ihr die viſite zu geben / weil er ihr und ihm etwas zu vertrauen.

Atalanta / bildete ſich gleich ein / daß es etwas vom Hof und der Königin ſeyn müſte / deßwegen ſagte ſie zu Arſames: Es ſolte ihr gar lieb ſeyn / wann ſich Seſtor in ihr Zimmer bemühen wolte.

Nach geendigter condolenz, hub Seſtor an: Es muß Atalanta gewaltige Feinde an dem Königlichen Hof haben / weilen Hermione einen zimlichen Haß auf ſie geworfen Ja ich erfuhr geſtern / daß ſich Ihre Majeſtät verlauten laſſen / wann das Freilein Atalanta wider nach Artaxata käme / wolle ſie ihr andeuten / nicht allein aus dem Frauenzimmer; ſondern auch vom Hof zu bleiben. Nun weiß ich nicht was Atalanta ſolte verſchuldet haben / daß man ſie ſo beſchimpfen will. Solches aber zu verhüten /

habe

habe ich ihnen im Vertrauen dieſes Fürhaben entdeken wollen/ damit ſie ſich fürſehen können/ und nicht gleich wider nach Artaxata kommen/biß ich zuvor die Urſach ausgeforſchet und man die Königin wider verſönen kan.

Atalanta entfärbte ſich ganz über dieſe Wort und ſagte: Der Himmel weis/ daß ich unſchuldig bin/ und kan mich nicht entſinnen/ wie ich die Königin ſolte beleidiget haben/ nun kan ich aber begreifen/ warum mir neulich die Gräfin Carme/ fürgezogen worden/und warum mein Herz Bruder die Ober-Stallmeiſters charge nicht bekommen? Doch ich achte es nicht/ ich kan des Hofs zu Artaxata noch wol müſſig gehen.

Damit iſt es aber nicht ausgerichtet/ redete Arſames/ meideten wir ſchon den Hof/ ſo müſten wir doch die Nachrede erdulten/ die Königin hätte eine Ungnade auf uns geworfen/ oder es wäre uns der Hof verboten worden. Nein/ Nein/ ich muß die Urſach oder unſere Feinde wiſſen/ eher will ich mich nicht zu frieden geben.

Sie laßen nur mich ſorgen/ ſprach Seſtor/ ich getraue mir es wol zu erforſchen/ und will ich es ihnen alsdann bald kund machen/damit ſie ſich darnach richten können.

Sie diſcurirten von dieſer Sache noch eine zimliche Weile/ und zwar biß in die ſpate Nacht. Seſtor aber/ wolte dem Freilein an der Ruhe nicht hindern/ deßwegen machte er den Aufbruch/ und ließ ſich verlauten/ wie er noch dieſe Nacht nach Artaxata reiten müſte/ damit er mit anbrechenden Tag/ daſelbſt ankommen könte. Arſames/ gab aber dieſes

nicht zu/ſondern erſuchte ihm die Nacht über auf dem Schloß zu bleiben/ und könte er morgen frühe genug aufbrechen. Seſtor willigte endlich und blieb über Nacht zu Melos/Morgens aber/ nam er nach eingenommenen Frühſtück ſeinen Abſchied/und begab ſich auf den Weg nach der Königlichen Reſidenz.

So bald als Seſtor fort/ gieng Arſames in ſeiner Freilein Schweſter Zimmer / ihr ſowol die Melancholie/ als die Zeit zu vertreiben Ihr meinſtes Reden aber/ war von der Königin Hermion/ und lies ſich Atalanta verlauten. Der Königin ſelbſten ihre Dienſte aufzuſagen/ und gar nicht mehr an den Hof zu kommen.

Arſames/ſchwieg hierauf etwas ſtill und ſas mit unterſtützten Haubt in den Gedanken / endlich richtete er ſich auf und ſagte: Ihr redet nicht unrecht Freilein Schweſter / man mus ja nicht an dem Hof zu Artaxata ſeyn/ wird Armenien ſo hochmütig; ſo kan uns der Perſianiſche Kaiſer noch wol einen Platz in Ecbatana geben. Ich will gleich heut noch meinen Cammerdiener mit Schreiben nach Ecbatana/ an Mamurio/den Reichs Canzler/abſchicken; ſchaffet mir dieſer an ſelbigem Hof eine gute charge, ſo reiſe ich gleich in Perſien / und will Armenien nicht mehr ſo würdig achten/darinnen zu leben.

So will mich der Herz Bruder ganz allein hier laſſen/fragte Atalanta? Arſames klopfte ſie auf die Wangen/und antwortete: Wo Arſames iſt / mus Atalanta auch ſeyn / Mamurio unſers Herzn Vatters Bruder/wird uns ſchon verſorgen. Entſchlieſſet euch nur ob ihr mit mir wollet/ ich verſichere in etlichen Monaten/können wir in Ecbatana ſeyn.

Ich

Ich bin es zu frieden / lies sich das Freilein verlauten/der Herr Bruder schreibe nur an Mamurio / antwortet er nicht nach Verlangen / können wir unsern Entschlus allezeit ändern. Aber / wie gehet es mit unsern Gütern/fragte sie/ die müssen wir in fremde Hände geben? Das schadet nichts / antwortete Arsames / wir wollen bald einen Kaufmann finden / und uns in Persien schon ein schönes Schloß anschaffen. Doch/von diesen / wollen wir noch eine Weile schweigen und zuvor erwarten / was aus Ecbatana für eine Nachricht komt.

Arsames / setzte sich gleich darauf / und schrieb an Mamurio den Persianischen Reichs Canzler / berichtete ihm den Tod seines Herrn Bruders / ersuchte ihn zugleich für ihm und sein Freilein Schwester eine gute charge zu verschaffen/und sie bey dem Kaiser Arsaces zu recommandiren / er meldete ferner die Unbillichkeit / welche ihm und seiner Freilein Schwester an dem Armenianischen Hof widerfahren / daß sie also die Königliche Residenz Artaxata verlassen wolten/und dafür in den Diensten des Persianischen Kaisers zu leben/wünscheten.

So bald der Brief fertig / muste sein Kammer-Diener mit noch einem Laquey zu Pferd sitzen/und die Reise nach Persien antretten. Und damit er desto eher eine Antwort erhalten könte: als befahl er diesem seinem Bedienten/ alle drey oder vier Meil frische Pferde zu nemen / und sich auf dem Wege ja nicht aufzuhalten/ sondern die Reise vielmehr unausgesetzet zu beschleinigen.

Nachdeme nun dieser Bediente fort / kam Arsames einige Täge darauf nach Artaxata / wiewol zu

einer

einer unglückſeeligen Stunde / dann er war kaum in der Reſidenz angelanget; ſo ergieng von der Königin Befehl/ daß man ihn auf den Schloß-Turm in Verwarung bringen ſolle. Arſames / wuſte nicht was dieſes bedeuten ſolte/ indeme er ſich nicht entſinnen kunte/ daß er etwas verwirket; deßwegen/ widerſetzte er ſich der ankommenden Wacht/und ſagte: Man ſolte ihn als einen Unſchuldigen mit Frieden laſſen / und nicht / ſo ſchimpflich tractiren / oder die Sach würde nicht gut werden. Der Officir von der Wacht/wendete ein / daß er Königliche Ordre/ ihn nach dem Schloßturm zu begleiten / und ſolte er nur mitkommen/er müſſe ſonſt Gewalt brauchen.

Arſames/ der ſich übermannet ſahe / verlies ſich auf ſein gutes Gewißen/und folgte der Wach dieſes aber deſto eher/weil es zimlich finſter/und man ihn/ſo leichtlich nicht erkennen kunte. Die Nacht über machte er ſich tauſenderley Einbildung/ warum er ein Gefangener ſeyn müſte/er dachte hin und her/kunte aber gleichwol keine Urſach erraten. Dahero er endlich ganz ungedultig wurde/ und beſchloß / ſich wegen dieſer Unbillichkeit genugſam zu rächen.

Mit kommenden Morgen/ſchickte er den Officir/ der die Wacht vor ſeinem Zimmer hatte/an die Königin/mit Bitte/ man möchte ihm doch die Urſach ſeines Gefängnußes kund machen/und ihm erlauben/ daß er ſich rechtfertigen dörfte. Der Officir/ richtete zwar ſeine Commiſſion aus/ allein er bekam keine andere Antwort: als daß Arſames nur der Zeit erwarten ſolte.

Die Urſach aber dieſes Arreſtes/kam daher. Laminda/ eine von der Königin Hermione Kammer-

Frei-

Freilein / wurde einſtens in ihrem Zimmer tod gefunden / und weilen ihr Leib zimlich aufgeſchwollen / als gieng die gemeine Rede: Sie ſeye mit Gift vergeben worden. Dieſes Zufalls / bedienten ſich einige von Arſames Mißgünſtigen / worunter Hermes / der Hermione Leib-Arzt. Dieſe / weil ſie von des Arſames Herrn Vatter / einſtens bey der Königin zimlich hinein gehauen worden; Als gedachten ſie ſich bey dieſer Gelegenheit zu rächen / und gaben für: Arſames / wäre in die verſtorbene Laminda verliebt geweſen / und hätte ſich äuſſerſt um ihre Gegengunſt beworben / weilen aber der Graf Acandor / mehr gegolten und ihme fürgezogen worden; dahero hätte er ihr Gift zugebracht / und zwar darum / damit doch dem Grafen das Freilein nicht zu theil würde.

Ihr Fürgeben / deſto beſſer zu beſcheinigen / erkauften ſie einen gemeinen Kerl / der dergleichen Dienſte mehr getan / und fürgeben muſte / wie er von Arſames beſtellet worden dem Freilein den Gift beizubringen.

Die Königin / welche die Ausſage dieſes Kerls angehöret / nam ſolche Tat für warhaft an / und ließ den unſchuldigen Arſames / deßwegen beim Kopf nemen. Der erkaufte Böswicht / wurde auch gefangen geſetzt / allein er bekam durch Hülfe des Hermes Gelegenheit zu entwiſchen / welches nachgehends den Handel des Arſames verſchlimmerte. Dann weil der Zeug nicht mehr da / der es ihme unter das Geſicht ſagen kunte / von welchem es doch die Königin gehöret: als half ſein Verantworten gar wenig / und ob er auch ſchon / genugſame Warzeichen ſeiner Unſchuld fürbrachte / gleichwol war es vergebens / weil

weil er der Königin nicht widerſprechen durfte.

Seſtor/ der Königin Hermione Kammer-Herr/ bemühete ſich indeſſen äußerſt/ diejenigen auszuforſchen/ welche dem Arſames eines ſo grauſamen Laſters beſchuldigten/ allein/ unerachtet er allen Fleiß und Mühe anwendete/ kunte er doch nicht dahinter kommen/ weilen dieſe Verrätherey ſo geheim geſpielet wurde/ daß es unmöglich ſchiene/ die Urheber zu entdecken. Atalanta/ die von dieſer Begebenheit/ auch Nachricht bekam/ ließ ſich die Unſchuld ihres Herrn Bruders ſehr zu Herzen dringen/ ob ſie nun gleich ſelbſten gern in Artaxata ſeyn mögen/ bey der Königin ein Fürbitt einzulegen/ ſcheuete ſie ſich doch ſelbiges in das Werk zu ſetzen/ weil ſie befürchte: es dörfte ihr auch ein Beſchimpfung widerfaren/ zumalen ſie von Seſtor davon bereits Wind bekommen. Damit ſie aber in der Sach nicht feierte; als ſchrieb ſie einen ſehr beweglichen Brief an die Juſtiz-Rähte in Artaxata. Sie bat/ man möchte doch recht inquiriren/ und ihrem Herrn Bruder in ſeinen Rechtfertigungen Gehör verſtatten/ weil ihm nur von ſeinen Mißgünſtigen und Feinden/ ein ſolches Laſter angedichtet worden/ woran er doch unſchuldig. Sie hängte auch mit an/ daß ihr gleichfals unrecht geſchehe/ weilen ſie erfahren/ die Königin/ wolle ihr nicht allein den Hof/ ſondern auch gar die Reſidenz verbieten/ nun wiſte ſie nicht/ was ſie ſolte verſchuldet haben daß man ſie ohne Urſach alſo beſchimpfen wolte/ doch könte ſie es ihr leicht einbilden/ daß man ihrer gerne möchte am Hof loß werden/ allein/ es ſtünde ihr nicht an/ daß ſie wegen einer Beſchuldigung/ ihre Dienſte verlaſſen ſolte: Sondern/ ſie hätte ſich jeder-

zeit

zeit dergeſtalt verhalten / daß ſie vermeinte ihres verſtorbenen Herrn Vatters Rum nicht zu bemackeln.

Dieſes und noch mehr anders ſetzte ſie ihrem Schreiben bey/und ließ ſelbiges/an die Juſtiz-Rähte abgehen. Dieſe nahmen ſich auch der Sache treulich an/ dann ſie wollten den Son eines der fürnemſten Reichs-Fürſten / der ſich um Armenien ſehr verdient gemacht / durch ungerechte Verleumdungen nicht alſo beſchimpfen laſſen/ zumalen/ da ſie wuſten / daß dieſer Herr / ein ſolches Gemüt / welches die Tugend / jederzeit zu ſeinen Gegenſtand erwelet/ dannenhero auch den beſchuldigten Mord / auf keine Weiſe könne verübet haben.

Sie bemüheten ſich zwar / dem Handel bald ein End zu machen / allein / ihr Fürſatz/ wurde durch der Königin Abweſenheit verhindert / welche eine kleine Luſt-Reiſe/ nach den Schloß Alirma anſtellete/und weilen ſie ein ganzes Monat daſelbſt zubrachte; als muſte Arſames ſo lang in dem Arreſt bleiben / und mit höchſten Verdruß auf der Hermione Ankunft warten.

Mitlerzeit / war dem Hermes nicht gar zu wol bey dieſer Sach / er ſahe das Unrecht und die Unſchuld für Augen / deßwegen überlegte er alles wol und befand / daß er durch die Entdeckung dieſes Mords/ wann es jemand anders beweiſen würde/ in die gröſte Ungelegenheiten geraten könte. Er ändert derohalben ſeinen Fürſatz/ und nam die Gelegenheit in acht / den erdichteten Argwon bey der Königin wider zu entſchuldigen.

Eines

Einsmals/ da ſie eine Unpäßlichkeit klagte/ und deßwegen den Hermes zu ſich fordern ließ / drehete dieſer ſeine Reden dahin / daß er deß Arſames gedachte/und anhub: Euer Majeſtät erlauben / wann ich für dieſen Herrn das Wort rede/ich habe einen Argwon / der ihn ſchier unſchuldig erkennet. Hermione/verlangte er ſolte ſich deutlich erklären/deßwegen dan Hermes anfieng: Es kommt mir etwas verdächtig für/daß der Laminda Aufwärterin / ſo ſchnell ihren Abſchied genommen / und daß ſie ſich gleich aus Artarata begeben. es könte dahero gar wol ſeyn/ daß dieſe den verübten Mord begangen/ und die Laminda durch einen vergiften Trank/ in die andere Welt geſchicket.

Die Königin/wendete auf dieſe Reden ein: wann dem alſo/ warum hat dann der entwiſchte Kerl ausgeſagt / er ſey von Arſames darzu erkauft worden/ dieſer den Gift beyzubringen? Hermes antwortete: Es iſt noch wol zu glauben/ daß der Laminda Aufwärterin/dieſem Böswicht/ſolche Reden angegeben/ damit ſie ſich dadurch von allen Argwon / losſwürkete/und wem hätte ſie füglicher erdichten können / als dieſen Arſames/weil er öfters bey Laminda zugeſprochen? Hermione ſchwieg ein wenig / doch ſagte ſie bald darauf: Trift dieſes mit der Warheit ein: So ſcheinet Arſames in ſolcher Tat unſchuldig. Wir wollen aber den Ausgang dieſer Sache nach Artarata verſparen / inzwiſchen/ ſoll gleich jemand abgeordnet werden der Laminda Aufwärterin beim Kopf zu nemen / Arſames aber ſoll ſeines Gefängnus auf dem Schloß Turm entlediget / und nur in ſeinem gewönlichen Quartier bewachet ſeyn. Hermes war

froh/

froh/ daß er es so weit gebracht / er behielt alles bey sich / und sagte seinen Anhängern nur dieses: Daß die Königin auf jemand anders als auf Arsames/ den Verdacht des Mords geworfen / deßwegen/ solten sie von diesem Herrn nichts mehr gedenken/ damit sie sich bey Ausgang der Sache/ keiner Königlichen Ungnad/ oder sonsten einer verrähtlichen Belonung befürchten dörften.

Diese des Arsames Feinde und Mißgünstige/ als sie dergleichen Vermahnungen höreten: Beschloßen sie beyeinander / weil dieses mal ihr Absehen in das Stecken geraten und nicht nach den abgezielten Wunsch vor sich gegangen/ als wollten sie etwas neues erdichten/ womit sie sich an Arsames rächen / und ihn entweder aus dem Weg raumen / oder doch zum wenigsten in der Königin Ungnade bringen könten.

Diese/ nachdem sie bereits über ein Monat/ auf dem Schloß Alnira geblieben / als reisete sie endlich wieder zurück nach Artaxata / allwo man auch bald darauf der verstorbenen Laminda Aufwärterin gefänglich einbrachte/ welche den verübten Mord/ freiwillig gestunde/ und unter andern bekennete/ daß ihr einstens Laminda/ um einer geringen Ursach/ im Zorn/ eine derbe Maulschellen/ und zwar in Gegenwart des Arsames gegeben / welches sie so heftig verdrossen/ daß sie gleich bey sich selbst beschloßen/ sie wollte sich gewies an Laminda rächen/ daß ihr darüber die Seele ausfahren sollte.

So bald die Mörderin dieses ausgesagt: wurde es der Königin Hermione hinterbracht/ welche Befel erteilete/ daß man sie in Ketten und Banden wol ver-

waren/den Arſames aber alſobald auf freien Fuß ſtellen/ und für ſie bringen ſolte.

Dieſer/dankete dem Himmel/ daß er ſeiner Unſchuld beigeſtanden/und wider ſeine Feinde ſo gewaltig beſchützet. Er kam mit freudigen Mut/für die Königin/ dankete für die Gnade/ daß ihm Jhro Maſtät die Freiheit wider geſchenkt/ beklagte ſich aber auch dabey/ daß er ohne Zweifel durch ſeine Mißgünſtige/ übel wäre angeſchrieben/ und ihm dieſe Mordtat angedichtet worden/ doch/ weilen nun die Unſchuld am Tag/ als bat er/ Jhro Maſtät wolle ihn künftig vor ſeinen Feinden ſchützen/ auch ihm und ſeiner Freilein Schweſter/ mit Königlichen Gnaden gewogen bleiben.

Hermione/ ließ ſich dieſe demütige Reden gar wol gefallen/und antwortete: Vergeßet dieſe Beleidigung Arſames und gedenket nicht mehr an das/was euch unrecht geſchehen. Lebet nach den Exempel eures Herrn Vatters/ und laſſet durch eure Tugenden wider herfür kommen/ was mit dieſem belobten Fürſten abgeſtorben. Der Himmel tröſte euch durch den Hinritt eurer lieben Eltern/welche euch/ſo ſchnell und geſchwind durch den Tod entzogen worden. Verlaſſet euch auf meine Gnade/ und glaubet/ daß ich dieſe Ubereilung/ mit Königlicher Erkäntlichkeit vergelten werde.

Arſames/ſo bald er ſeinen Abſchied/von der Königin genommen/ begab ſich gleich in ſein Quartier/ und machte Anſtalten/ den andern Tag ſeiner Freilein Schweſter/ die Nachricht von ſeiner Unſchuld/ perſönlich zu überbringen. Dieſes geſchahe auch mit gröſten Freuden der Atalanta/welche ihrem geliebteſten

ſten Herꝛn Bruder / zu ſeiner Erledigung Glück wünſchte / zugleich aber auch fragte / wie es mit ihr ſtünde / ob ihr noch nicht erlaubet ſich bey Hof wider einzufinden? Arſames verſetzte: Gebt euch zu frieden Freilein Schweſter / der Königin Ungnade hat aufgehöret / und wir dörfen uns nun wider one alle Furcht in Artaxata aufhalten. Auf dieſe Weiſe / ſagte Atalanta / wird aus der Perſianiſchen Reiſe nichts / weil unſere Glücks-Sonne in Armenien bereits wider anhebt aufzugehen? Arſames antwortete: Wir müſſen zuvor erwarten / was vor Zeitungen einlauffen / deßwegen wollen wir auch noch ſo lang hier bleiben / biß unſer Abgeordneter ankommt.

Dieſes Verlangen / wurde gar bald erfüllet / dann des Arſames Kammerdiener / langte wider glücklich in Melos an / er überlieferte das Schreiben / welches ihm Mamurio mit gegeben / und berichtete dabey / wie es an dem Perſianiſchen Hof ſo luſtig zugieng / daß man das Armenianiſche Artaxata / mit Ecbatana / nicht einmal vergleichen dörfte.

Arſames begab ſich hierauf in der Atalanta Zimmer / öfnete das Schreiben / und fand dieſen Innhalt:

Arſames!

DEro Abgeordneter / hat uns nicht wenig betrübt / weil er den unverhofften Todes-Fall unſers geliebteſten Bruders und ſeiner Gemahlin mitgebracht. Doch weil ſich dieſer durch ein höhers Geſchick zugetragen / als wollen wir dieſe Trauer mit Gedult ertragen / und nur wünſchen / daß der Himmel

künftig hin/ euch/ und euer Freilein Schweſter/ dieſen Riß mit vergnügten Freuden erſetzen wolle. Wir wunderten uns dabey über die Unbillichkeiten/ ſo euch an dem Armeniſchen Hof widerfaren/ und daß man die treuen Dienſte eures Herrn Vatter/ ſo unerkäntlich belohnet/ allein betrübet euch deßwegen nicht noch mehr/ vielleicht wird euch Perſien ein beſſeres Leben ſchenken. Achillo/ Kaiſerlicher Kron-Schatzmeiſter/ iſt eben zwen Tag vorher geſtorben / als ich euer Schreiben erhalten/ deßwegen habe ich euch dieſe Stelle/ bey dem Kaiſer Arſace / bereits zu weg gebracht. Säumet demnach nicht/ bald hieher zu kommen / und eure Freilein Schweſter mitzunehmen. Es wünſchet euch bald bey ſich zu ſehen

Mamurio.

Nach Verleſung dieſes Briefs/ fragte Arſames/ wie gefält euch der Inhalt? Er iſt gar gut antwortete Atalanta/ aber ich weiß nicht/ was ich in Perſien tun ſoll weil Mamurio für mich keine Charge ausgeſehen. Dafür laſt euch nicht leid ſeyn ſagte Arſames/ es ſoll euch in Ecbatana die Zeit nicht zu lang werden/ wer weis/ was euch von dem Himmel/ daſelbſt aufbehalten / und ob ihr dort nicht durch eine glückliche Vermälung zur vollkommenſten Vergnügung gelangen könnet. Atalanta lachete und lies ſich verlauten: Darzu werde ich mich wol ſo bald nicht entſchlieſſen/ weilen ich geſonnen/ meine Freiheit mit in das Grab zu nemen. Arſames redete/ ich will euch

gewieß

gewies noch einmal an dieſe Wort erinnern/ und ihr werdet erfahren / daß Ecbatana ſo fähig iſt / dieſen Fürſatz zu ändern.

Dieſer Scherz/ wärete noch eine Weile / weilen ſie aber von wichtigern Sachen zu reden/als ſetzten ſie dieſen auf die Seiten und berahtſchlagten ſich/ was ſie mit ihren Gütern anfangen wolten / da dann endlich der Schluß dieſer war / dieſelben zu verkauffen / und ſich dafür eines in Meden anzuſchaffen. Inzwiſchen machten ſie alle Anſtalten zur Abreiſe/ lieſen das nötigſte einbacken/und begaben ſich noch einmal nach Artaxata/der Königin ihre Abreiſe kund zu machen / und für ihre Güter einen anſtändigen Kaufmann zu wehlen.

Hermione verwunderte ſich über den Entſchlus dieſes Herrns/ weilen er aber fürwendete/ daß Mamurio ſeines Herrn Vatters Bruder ihme die Kron-Schatzmeiſter-Stelle in Perſien ausgewürket: Als wolle er dieſe Gelegenheit nicht aus den Händen gehen laſſen/und ſeinen Feinden an den Armenianiſchen Hof durch ſeine Gegenwart nicht länger beſchwerlich fallen/ ſie dörften doch nur auf ſeinen Untergang bedacht ſeyn / und ihn in beſtändige Königliche Ungnade zu bringen/jederzeit trachten.

Die Königin verlangte / er ſolte ihr dieſe anzeigen/damit ſie ſelbige zur Straffe ziehen könte: Allein Arſames lies ſich verlauten: Es wären ihm dieſe ſelbſt unbekant/ zudem ſeye er nicht ſo rachgierig / daß er ſie in einige Ungnade/ oder Strafe ſtürzen wolte/ vielmehr bliebe er ihnen verbunden / daß ſie ihn durch ihre Verläumden dahin angemanet / wie er durch tugendhafte Auffürung/ ſeine Unſchuld vor aller Welt rechtfertigen könte.

Arſames brachte dieſe Reden ſo beweglich für/ daß Hermione ſagte: Ich verliere euch ungerne Arſames / weil ihr etwan Armenien auch noch getreue Dienſte tun können. Weilen ihr aber an Perſien ſchon verbunden / als will ich euch an eurem Glück nicht hindern. Reiſet glücklich Arſames/ und vergeſſet nicht/das Königreich Armenien mit Perſien in beſtändigen Frieden und Freundſchaft zu erhalten. Arſames verſprach / daß er als ein verbundener und getreuer Armenianer / ſolches bey ereigneter Begebenheit wol in acht nehmen / und dieſem ſeinem Vatterland eine ungekränkte und unveränderliche Ruhe / wolle befördern helfen. Die Königin beſchenkte ihn mit einem ſehr koſtbaren Cebel der mit Diamanten / und andern koſtbaren Steinen/ reichlich beſetzet war. Atalanta aber / bekam einen Schmuck / von funfzig tauſend Kronen wert / und darzu noch einen Ring/der auf die ſechzehn tauſend Kronen geſchätzet wurde. Das Land-Gut/ kaufte die Königin an ſich/ und wurde das Geld dem Arſames noch ſelbigem Tag ausgezahlet.

Ehe er aber die Armenianiſche Reſidenz-Stadt verlies / ſtellete er noch ein prächtiges Panquet an/ worzu er die Fürnemſten des Hofs einlud / jedermann verwunderte ſich über den Reichtum dieſes Herrns/indeme er ſchier Königlich tractirte / und nur was koſtbar und raar auf die Tafel bringen lies. Ob ſich aber gleich zu guter Letze alles luſtig erzeigte / erwie s ſich hingegen Seſtor ſehr traurig/ er ſahe / daß die abgezielte Vermälung/ mit dem Freilein Atalanta durch dieſe Reiſe zernichtet würde / und daß er ſich künftig alle Hofnung zu dero Beſuchung müſſe[illegible]er-

gehen laſſen/deßwegen/ kunte er ſich nit wol zwingen eine freudige Mine anzunemen. Er ſaß immer in den Gedanken/ vertiefte ſich auch manchmal ſo ſehr darinn/ daß er die an ihn geſchehene Reden nicht hörete Er brachte zwar nachgehends/ſeine Entſchuldigung für/ allein/ niemand wuſte die Urſach ſeiner Traurigkeit beſſer als Atalanta/ dann weil er ihr ſchon öfters ſeine Liebe deutlich zu erkennen geben; als mutmaſete ſie / es müſte ihm ihre Abreiſe ſo zu Herzen tringen/ weilen er ſich nicht/wie die andern/ freudig erzeigen wollte.

Ihr Argwon traf auch richtig ein/ dann als Seſtor Gelegenheit nam/ mit ihr zu ſprechen/ ſagte ſie: Verzeihet mir Herz Graf / ihr kommt mir heut ſo confus für/als ich noch kein mal geſehen. Seſtor antwortete/ich bin meinem gnädigſten Freilein verbunden/daß ſie ſich die Mühe genommen/ auf meine Regungen/ ſo genau acht zu haben/ ich geſtehe/ daß ich noch kein mal ſo verwirzt geweſen: Allein/ wer ſolte nicht betrübt ſeyn / wann die Hofnung einer ſteten Vergnügung zu Grunde gehet/ und die abgezielte Ruhe mit dem gröſten Schmerzen verwechſelt wird? Atalanta / merkte wol wohin dieſe Reden zieleten/ doch ſie ſtellete ſich/als verſtünde ſie dieſe Wort nicht und ſagte: Ich weis zwar euer Geheimnus nicht/ doch will ich euch nur dieſes erinnern: Laſſet dem Schickſal ſeinen Lauf / wer weis ob euch nicht Gedult/die beſte Vergnügung befördern kan. Seſtor/ ſchüttelte den Kopf/und wendete ein: Dieſer Troſt/ iſt vergebens! wann Atalanta aus Armenien/ ſo iſt keine Vergnügung mehr übrig/ deßen ſich ein Unglückſeeliger/getröſten könte.

Das Freilein / lies ſich dieſe Beſcheidenheit von einem Liebhaber/gar wol gefallen deswegen/brach ſie in dieſe Wort heraus: Das neidiſche Glück / will mir in Artaxata keine längere Ruhe erlauben / drum werdet ihr mir ja gönnen/daß ich meine Zeit/ſo vielen Verdrüßlichkeiten nicht aufopfere/ ſondern vielmehr meine Unſchuld / an ein ſicheres Ort flüchte / da ich von ſo manchen verräteriſchen Anfeindungen / ohne Bekümmernus leben kan. Schicket euch in dieſe Entfernung. und ſeid mit dem zu frieden daß ich euch hoch achte der Himmel/wird zu eurer Befriedigung/ſchon ein Mittel ausſehen. durch welches ihr Atalanten vergeſſen könnet.

Seſtor/wollte zwar antworten/ allein das Freilein/ nahete ſich zu des Marſchalls Gemahlin / und lies den Grafen in gröſter Beſtürzung von ſich gehen. Es war ſchon zimlich in der Nacht/ als dieſe fürneme Gäſte / die ſilbern und güldne Pocal ziemlich herum gehen lieſen / jedoch weil der grauende Himmel allmählich anhub die braun beſchatteten Berge/wieder etwas hell zu machen: Als geſchahe der Aufbruch / ein jedes nam ſo wol von dem Arſames/als dem Freilein Atalanta verpflichteten Abſchied / und begaben ſich zur Ruhe

Den andern Tag/welcher zu der Abreiſe beſtimmet war / verſammleten ſich viele Staats-Miniſter und andere Königliche Bediente nach Arſames Pallaſt/ allwo etliche noch einmal Abſchied namen / die mehreſten aber / ihm bis auf das Schloß Melos das Geleit gaben. Da er ſie dann wiederum tractirte/ und nach unterſchiedlichen gewechſelten Complimenten nach Artaxata kehren lies.

Nun war es an dem / daß Arſames auch aus ſeinem Schloß ziehen ſolte / deßwegen verſamleten ſich alle ſeine Untertanen / ihrem bißherigen Oberherren einen aufrichtigen Glückwunſch mit auf die Reiſe zu geben. Arſames / lies ſich die Liebe dieſer Leute ſowol gefallen / daß er in einer kurzen Rede von ihnen Abſchied nam / und ihnen das hinterlaſſene Getreid und andere Lebens-Mittel / zum beſten gab.

Als nun die Stunde des Abzugs heran nahete / ſatzten ſich ſeine Bediente / deren er bey die zwantzig mit ſich nam / zu Pferd / er aber fuhr mit dem Freilein Atalanta in einer mit ſechs Pferden beſpanten Carroſſe / welche noch etliche mit des Freileins Aufwärterinnen / begleiteten. Dieſe kunte ſich bey dem Fortfaren nicht enthalten / daß ſie nicht einige Zären vergoß / und mit einer beweglichen Stimme anhub: Nun ſcheide ich geliebtes Melos / habe Dank / daß du mich in deinen Mauern haſt laſſen geboren werden / und von meinen erſten Jahren an / ſo gütig auferzogen. Der Himmel / ſchütze dich vor allen widrigen Begebenheiten / und laße dich biß in das ſpate Alterum auf deinen Gründen unzerbrechlich ſtehen. Nun ſo ſcheide ich dann / ich habe dich geſehen / heut noch / und nimmermehr!

Wir wollen aber dieſe Reiſende / auf dem Weg nach Meden verlaſſen / und uns noch ein wenig nach Artaxata erheben; Daſelbſt treffen wir der verſtorbenen Laminda Aufwärterin in ihrem Gefängnus noch in Ketten und Banden an. Sie hatte zwar gleich anfänglich beſtanden / daß ſie die Mordtat begangen / und der Laminda mit Gift vergeben / allein der entwiſchte Kerl / machte noch einiges Nachden-

ken / welcher fürgab / daß er von Arſames erkauft worden der Laminda den Gift beyzubringen / und weil Hermes / auf dem Schlos zu Alirma / ſich gegen die Königin Hermione verlauten lies die Gefangene / könte dieſem Böswicht / ſolche Reden angegeben haben / damit ſie ſich von allem Argwon befreiete. Als wurde ſie / dieſer Rede halben / auf die Tortur geworfen und zimlich gepeiniget Man kunte aber nichts aus ihr heraus bringen ; Als daß ſie die Tat ſelbſten begangen und der Laminda perſöhnlich in einem Trunk Wein den Gift beygebracht / von dem entwiſchten Gefangenen aber / wollte ſie nicht das geringſte wiſſen / ja ſie lies ſich verlauten / wann man ſie auch zu tod marterte / ſo wäre ihr unwiſſend wer dieſer Kerl geweſen.

Die Königin / als ſie dieſe Ausſage erfuhr : dachte der Sachen etwas weiter nach und urteilete / daß es ein Anſtiften von Arſames Feinden müſſe geweſen ſeyn. Deßwegen lies ſie erſtlich den Hermes für ſich fordern / und gebot ihm / bey Verluſt ſeines Lebens / er ſolte diejenigen entdecken / welche fürgegeben / Arſames hätte der Laminda mit Gift vergeben. Hermes / der einmal in der Fallen / und dieſes ſelbſt anfänglich ausgegeben / kunte ſein Wort nicht mehr zuruck geben. Deßwegen muſte er mit der Sprach frey heraus / er ſagte / daß es Colias der Haubtmann über der Königin Leibwacht und Aglaor / der oberſte Jägermeiſter / welche dieſe Reden an die Fürnehmſten des Hofs ausgeſtreuet / den unſchuldigen Arſames in der Königin Ungnade zu ſtürzen. Den Handel aber deſto beſſer zu beſcheinigen / hätten ſie einen liederlichen Kerls erkauft / der fürgeben muſte / er wäre von

Ar-

Arſames beſtellt worden/ dieſe Mordtat auszuüben/ welchem ſie hernach Gelegenheit gemacht/ aus dem Gefängnus zu entfliehen/ damit Arſames dadurch in deſto gröſſere Ungelegenheit geraten könte.

Hermione hörete dieſe Reden/ mit beſonderer Aufmerkſamkeit an. Als aber Hermes ausgeredet/ hub ſie an: Gehet ihr ſo mit eurer Königin/ und mit tugendhaften Leuten um? Gedultet euch nur ihr Böswicht/ es ſoll euer Frevel ſchon vergolten werden. Hermes that zwar einen Fußfall/ und ſagte/ daß er ſchon neulich ſein Unrecht erkennet/ und deßwegen zu Alirma bey Ihr. Majeſt. das Wort für Arſames geſprochen/ deßwegen/ ſolten ſie ihm Gnade widerfahren laſſen/ und dieſe Beleidung gen Hof ſchenken. Hermione/ wies ihn aber mit erzürntem Geſicht ab/ und ertheilte der Wach Befehl/ daß ſie den Hermes Colias und Aglaor beym Kopf nehmen/ und jeden abſonderlich in dem Gefängnus verwahren ſolten.

Dieſe Begebenheit machte in Artaxata ein neues Aufſehen/ und verwunderte man ſich zimlich/ warum dieſe/ ſo unvermutet arreſtiret worden/ doch es kam nachgehends bald aus daß es darum geſchehen/ weilen ſie den Arſames nachgeſagt/ er hätte die Laminda mit Gift vergeben.

Die Juſtiz-Rähte/ machten hierauf der gefangenen Aufwärterin ihren Proceſſ, und fiel das Urtheil dahin aus/ daß ſie gleichfalls einen Gift-Becher ausſauffen und mit Laminda einerley Tod haben ſolte. Dieſe Straffe/ nam ſie willig an weilen ſie ihr eine viel gröſſere eingebildet/ man brachte ihr den mit Gift vermiſchten Trank in das Gefängnus/ welchen

ſie

ſie mit freudigen Händen ergrief / getroſt am Mund ſetzte/und mit einem unerſchrockenen Muht einſchlucke/es ſtund aber nicht lang an / als das Gift anhub ſeine Würkung zu thun/eine blaulichte Farb/überzog die ganze Haut / der Schaum gieng ihr häuffig zum Mund heraus/ ja ſie fiel endlich zu Boden/und gab/ nach einigen Zucken/den Geiſt auf.

Nach dieſer Hinrichtung/ hielte man Raht über die andere drei Gefangene. Und weil es die Königin ſehr hoch aufgenommen/daß ihr ſolche unverantwortliche Betrügereien fürgetragen worden/deßwegen ſie ſich auch übereilet / und dem Sohn eines Armenianiſchen Reichs-Fürſten / ſo unſchuldig und ſchimpflich mitgefahren/ drum wollte ſie auch eine ſolche Boßheit und gottloſe Verrätherey/nachdrücklich geſtrafet wiſſen/damit ſich Arſames an dem Perſianiſchen Hof/wegen erliedener Unbilligkeit/nicht beklagen / noch weniger den Armenianiſchen Hof / übel beſchreiben dörfte.

Aglaor/der oberſte Jägermeiſter/hatte viele Fürnehme des Hofs auf ſeiner Seiten/welche ſich bemüheten/ihn bey der Königin wider auszuſöhnen. Allein er bekam keine andere Gnade / als daß er ſeines Amts entſetzet / und die Königliche Reſidenz zu meiden befehliget wurde. Hermes und Colias aber / muſten ihre Verwegenheit mit dem Leben bezahlen/ und durch heimlich beygebrachten Gift / in dem Gefängnus ſterben. Man gab zwar für/daß ſie eines natürlichen Todes geſtorben/doch die mehreſten/ wuſten ſchon wie die Karte gemiſcht / und daß man die Hinrichtung mit einem erdichteten Tod bemäntelt.

Die-

Dieſer Fall/gab zu einem neuen Unglück Urſach/ Siron des Aglaor Befreunder/ hielte bey der Königin/um die Oberſte Jägermeiſters Charge an/brachte es auch ſo weit daß es ihm halb und halb gewies war Coras aber, des Commendanten zu Alirma Sohn/ bewarb ſich auch um dieſe Stelle / und weil er der Königin Bediente zimlich mit Geld beſtach / als ergieng von Hermione der Ausſpruch/daß Coras/oberſter Jäger-Meiſter ſeyn ſolte. Die Nachricht verdroß dem Siron daß ihm dieſer fürgezogen worden/ deßwegen ſuchte er Gelegenheit/wie er ſich an ihm rächen möchte.

Es geſchahe / daß Coras / von der Königin nach Alirma in wichtigen Geſchäften abgeſchicket wurde/ welches Siron erfuhr/und ſeiner auf der Straſſen erwartete/da nun Coras ankam / fragte Siron / wo er ſo ſchnell hinwollte? Dieſer antwortete / wie er in wichtigen Angelegenheiten / von der Königin nach Alirma reiſen müſte. Muß es dann ſo gar ſchnell ſeyn/ redete dieſer/ daß wir nicht Zeit haben/ aufeinander die Sebel zu blöſen? Coras ſagte/ob er an ihm was zu ſuchen/er ſolte ſich nur ſo lang gedulten/ biß er ſeine Sachen ausgerichtet/alsdann wolle er ſeinem Hochmuht ſchon zu begegnen wiſſen. Was Hochmuht/ fieng dieſer an/ da er zugleich den Sebel zog/ihr ſeyd der hochmütige Jäger/von welchem ich nun Rechenſchaft fordere / warum er mir die ledige Charge vor der Naſen weggenommen. Coras/erwiederte: Gemach mit ſolchen Reden / ich werde mich ſonſt bey Hermione beklagen müſſen. Siron/wolte aber nicht viel Wort gebrauchen / ſondern fiel den Coras grimmig an. Dieſer ſetzte ſich zur Gegenwehr / und weil

er

er ſchon gewohnt war/einem Feind zu begegnen; als lies er immer auf ſich hineinhauen / biß er den Vortheil erſahe/ und dem Siron/ einen ſolchen Streich über das Haubt verſetzte / daß er den Sebel fallen lies und vom Pferd herunter ſank. Coras/da er ſahe / daß ſein Gegner glücklich überwunden/ rennete mit ſeinen zweien Dienern Spornſtreichs davon/ und lies den Verwundeten in ſeinem Blut liegen.

Des Sirons Diener / wuſte nicht/ was er mit ſeinem Herrn anfangen ſolte. Endlich brachte er ihn hinter einen Buſch/ und rennte nach Artaxata einen Wund-Arzt zu holen/ auch Anſtalten zu machen/daß man ihn nach der Stadt bringen konnte. Als der Arzt anlangete / fande er wenig Leben mehr in ihm / dann weil er ſich gar zu ſehr verblutet / und die Hirn-Schalen ganz entzweiet / als gab er ſchlechten Troſt aus/er verband ihn/ſo gut er kunte/ und begab ſich in einer Senfte mit ihm zurück nach Artaxata.

Coras als er auf dem Schlos zu Almira angelanget / erzehlete dieſe Begebenheit ſeinem Herrn Vatter / der ſich nicht wenig darüber verwunderte / und weil er beſorgte / es dörfte ſein Sohn/ auf dem Ruckweg/ auf das neue angefallen und übermannet werden; als gab er ihm / da er ſeine Sachen ausgerichtet / dreiſig der verſuchteſten und tapferſten Soldaten mit / die ihn biß nacher Artaxata begleiten muſten.

Er machte am Hof ein zimliches Aufſehen / daß er Soldaten mitbrachte. Es wurde aber nachgehends die Urſach bald kund/dann als Coras / wegen ſeiner Verrichtungen/bey Hermione Audienz hatte / meldete

meldete er / daß ihn Siron auf der Straſſen feindlich angefallen / weilen ihm Ihro Maſtät die Ober-Jäger-Meiſter-Stelle / allergnädigſt zugeſprochen / nun habe ihm aber das Glück / ſo günſtig geſchienen / daß er ſeinem Gegner obgeſieget und verwundet von ſich gelaſſen / weilen aber ſein Herr Vatter beſorget / er dörfte von neuen auf dem Weg angefallen werden; als habe er ihm eine Begleitung von etlichen Soldaten mitgegeben / damit er ſich derſelben / bey ereigneten Nohtfall / zur Hülfe gebrauchen könte.

Hermione / gab hierauf Befehl / daß man den Siron gefänglich verwahren ſolte. Der abgeſchickte Officir aber kam gleich wider zurück / und brachte die Nachricht: Daß er bereits an der empfangnen Wunden geſtorben. Das iſt ſein Lohn / ſagte die Königin / es iſt gut / daß er geſtorben / er ſolte ſonſt / meinen Zorn genugſam empfunden haben. Sie lies darauf ſeine Güter einziehen / davon die Helfte der Königin / die andere aber dem Coras heimfiel / der zwar ſelbige nicht annehmen wolte. Jedoch / weil er die Königin nicht beleidigen mochte; als dankte er für die Gnade / und nam das heimgefallene Gut in Beſitz.

Mit Endigung dieſer Begebenheit / wollen wir uns auch aus Artaxata hinweg begeben / und unſern Arſames mit dem Freilein Atalanta / in Ecbatana / der Haubt-Stadt in Meden / aufſuchen. Dieſe treffen wir auch an dem Kaiſerlichen Hof / nach geendigter Reiſe / glücklich an. Arſames / hatte bereits die Cron-Schatzmeiſters-Stelle angetretten / und wurde von dem damaligen Kaiſer Arſaces mit gewönlichen Ceremonien öffentlich darzu erkläret / und weil er ein Herr von treflichen Qualitäten / auch ſich gegen

jeder-

jedermann freundlich erzeigete; als ſetzte er ſich dadurch in nicht geringe Hochachtung. Alle fürneme Staats-Bediente / ſuchten ſeine Bekandſchaft / und erwieſen ihm alle Ehre. Mit einem Wort / Arſames / war an dem Perſiſchen Hof / in einem ſo groſſen Anſehen / als ſein Herr Vatter in Armenien / jemals mochte gehabt haben.

Atalanta / deſſen Freilein Schweſter / wurde wegen ihrer ungemeinen Schönheit / an dem ganzen Hof täglich bewundert. Mirgalinde / die Kaiſerin ſelbſten / lies ſich verlauten: Daß ſie dergleichen noch nicht geſehen. ja ſie ſagte einſtens bey der Tafel öffentlich: Sie hielte dafür / daß in gantz Ecbatana kein ſchöners Freilein als Atalanta zu finden wäre. Nun redete die Kaiſerin nicht unrecht / dann obwolen die annemlichſten Fürſtlichen Princeſſinen und fürtreflichſte Freilein ſich bey Hof aufhielten / welche ſich manches unſchuldiges Herz / durch bezaubrende Blicke unterwürfig machen kunten. Gleichwol bot ihnen Atalanta einen Wettſtreit an / und war ſie gleichſam die Sonne unter ſolchen Staats-Monden / von welcher dieſe ihr Licht und Schein entlehnen muſten

Pallamedes / ein Turcheſtaniſcher Fürſt / mochte dieſer Schönen / etwas zu genau unter das Geſicht geſehen haben / dahero dann deſſen Herz / in eine ſolche Glut geraten / welche / durch nichts / als dieſes Freileins Gegen-Gunſt kunte ausgelöſchet werden. Er war ein junger Herr / von ſchöner Geſtalt und reichen Gütern / deßwegen bemühete er ſich äußerſt / dieſes Freileins Liebe zugewinnen / und durch ein vergnügtes Bündnus / ſich mit ihr zu vermälen.

Dieſes in das Werk zu ſtellen / verſaumte Pallamedes

medes keine Gelegenheit/ſich bey Atalanta bekand uñ beliebt zu machen. Einsmals begieng er ſeinen Geburts-Tag / da er dann ein prächtiges Panquet anſtellete / und darzu die Fürnemſten des Perſiſchen Hofes einlud / worunter auch der Kron-Schatzmeiſter Arſames und das Freilein Atalanta war / er unterlies nicht ſeinen Reichtum genugſam ſehen zu laſſen. Die ganze Tafel ſtund mit güldenen und ſilbernen Gefäſſen angefüllet / der Wein flos durch künſtlich-geleitete güldene Rörlein/ aus den Wänden des Saals/ welcher mit Cypreſſen / Cedern und andern ſchönen Beumen ausgeſchmücket war. An den Seiten ſtunden etliche hohe Pyramiden aufgerichtet / die allerhand wolriechende Waſſer durch gewieſe Oefnungen ausſprützeten / und durch den annemlichen Geruch/den ganzen Saal anfülleten.

Die anweſenden Gäſte/ verwunderten ſich zimlich über dieſe angeordnete Luſtbarkeiten / und weil die hellklingen Trompeten und Paucken / mit andern annemlichen Muſicaliſchen Inſtrumenten zierlich abwechſelten; als vermehrte es die Vergnügung der Anweſenden um ein merkliches. Pallamedes/munterte ſie immer zur Frölichkeit an/und erzeigte ſich ſo freudig / daß ein jedes zu gleichen Entſchluß getrieben wurde.

Weilen er aber dieſes Panquet / mehrenteils darum angerichtet / damit er ſich dabey in Atalantens Gunſt ſetzen kunte: als wartete er dieſem ſchönen Freilein vor allen andern auf / lies ſich auch mit ihr in ein langes Geſpräch ein / in welchem Atalanta ihren herzlichen Geiſt/und ungemeine Klugheit/ſattſam an den Tag legete/Pallamedes/rümete dannenhero die-

ſe Tugenden mit einer beſondern Ehrerbietigkeit / richtete auch ſeine Reden dahin / damit er das Freilein nicht beleidigen / und doch dabey ſich durch gelinde Schmeiglungen einen Grund zur künftigen Hochachtung legen könte.

Er wollte aber durch allzulanges Reden weder dem Freilein / noch ſich / einigen Argwon erwecken / deßwegen ſprach er auch denen übrigen Gäſten mit freudigen Mut zu und bat daß ſie ſich nur recht luſtig machen möchten / weilen aber der Wein die Köpfe bereits ziemlich eingenommen / und denen mehreſten / die Augen verdunkeln wolte: als geſchahe endlich bey ſpater Nacht der Aufbruch / doch ehe Pallamedes ſeine Gäſte von ſich ließ / muſten ſie ihm verſprechen / daß ſie den kommenden Tag / auf einen Ball ſich wider in ſeinem Pallaſt einfinden wollten.

Mit anbrechenden Morgen / machte Pallamedes ſchon Anſtalten zur neuen Luſtbarkeit / er ließ den Saal anderſt auszieren / richtete künſtliche Spring-Brunnen auf / welche durch ein küles Rauſchen / die erhitzten Glieder / wider erquicken kunten Bey den Wänden / muſte man übergüldete Pyramiden aufrichten / welche mit etlichen Wachs-Lichtern beſtellt waren. An den Ecken des Saals ſtunden erhöhete Bühnen / woſelbſt ſich die Muſicanten aufhalten ſolten Neben den vier Seiten aber des Saals / ließ er Granaten / Citronen und Pomeranzen-Beume ſetzen zwiſchen welchen brennende Wachs-Kerzen aufgeſtecket / leichteten / an den Beumen aber / ſtunden künſtlich ausgeſchnitzte Stüle / welche mit Gold und Silber eingeleget und zur Ruhe der Anweſenden gewidmet waren.

Die-

Dieſe und mehr andere Annemlichkeiten waren nun in dem Saal zu ſehen/allwo ſich auf dem Abend/ die Geſellſchaft richtig einfand / und mit Erſtaunen / den Pracht und die Unkoſten dieſes Fürſtens bewundrenden. Das Freilein Atalanta / welche an dieſer Ausſtaffierung ein ſonderliches Gefallen verſpüren lies/gieng überall herum/ und wolte die Raritäten recht genau beſehen. Pallamedes / der die Ehre hatte/ ſie bey der Hand herum zu füren / entſchuldigte ſich/wann wegen Kürze der Zeit / nicht alles nach beßerer Ordnung hat können angeſchaffet werden. Atalanta ſagte aber / daß ſie nicht wiſte was fehlete/ und daß Seine Durchl. ſich ſo viele Unkoſten gemacht/ die ſie wol biß auf eine andere Gelegenheit/erſparen können. Pallamedes erwiederte: Ich hätte ſelbige ja nicht beſſer als in Euer Gnaden Ehre/anwenden können/und wünſche nur/daß zu dero Vergnügung eine vollkommene Ergötzlichkeit/anzuordnen fähig wäre.

Atalanta / da ſie hörete / daß es ihrentwegen geſchehen/ nennete ſie ſich ſehr verbunden / weilen ſich Seine Durchl. bemühet / ihr ſo unverdiente Ehre widerfaren zu laſſen / ſie wolte es aber ſchon im friſchen Andenken behalten / damit ſie bey gelegener Zeit ihre Erkäntlichkeit in etwas abſtatten könte. Pallamedes redete: Euer Gnaden/ erweiſen mir nur die Hochachtung und erzeigen ſich recht luſtig / ſo will ich daraus abnemen / daß ihnen dieſe geringe Ergötzlichkeiten keinen Verdruß verurſachen. Das Freilein antwortete: Ich will nicht ermangeln laſſen/ Euer Durchl. Verlangen nachzukommen/und mich nach dero Exempel auffüren.

Unter dergleichen Complimenten / wurden die übrigen Sachen gar zu recht gemacht. Ein jedes nam ſeinen angewieſenen Platz ein / außer Pallamedes und Atalanta / welche dem Anfang in Tanzen machten / und nach gewönlicher Art / mit ſolcher Hurtigkeit / ihre Kunſt erwieſen / daß die Anweſenden genug zu ſehen und zu wundern hatten. Pallamedes / wurde durch die Geſchicklichkeit dieſes Freileins / noch heftiger entzündet / zumal / da ſie ſeinen Augen immer ſchöner fürkam / und durch zierliche wolanſtändige Geberden / deßen Herz zu einer ewigen Liebe anfachte.

Ob nun wol das unſchuldige Freilein / von dieſen geheimen Regungen nichts wuſte; legte ſich es doch nachgehends / dahin aus / daß ihr Pallamedes vergebens ſolche Ehre nicht erwieſe; ſondern ein wichtigers Abſehen darunter müſte verborgen haben / ſie ließ ſich aber davon nichts merken / ſondern nam vielmehr eine ſo wol anſtändige Verſtellung an ſich / daß ſich Pallamedes keiner einigen verliebten Mine getröſten kunte.

Sie endigten alle beede ihren Tanz mit ſonderbarer Geſchicklichkeit / und machten dadurch den andern Raum / daß ſie eine gleiche Ergötzlichkeit anhuben. Pallamedes hingegen / lies ſich mit Atalanta in ein neues Geſpräch ein / deßwegen ſie ſich zu einen kühlen Spring-Brunnen ſetzten / wo das Waſſer in eine ſilberne Muſchel mit lieblichen Geräuſch ſpritzte. Pallamedes / fragte darauf das Freilein. Ob der Armenianiſche Hof ihr anſtändiger geweſen / als jezt der Perſianiſche? Atalanta antwortete: Ich muß es aufrichtig bekennen / daß es in Ecbatana viel munterer als in Artaxata zugehet / nur dieſes komt mir etwas

was hart für/daß ich noch nicht recht bekand/ und die Perſianiſchen Gebräuche nicht alle weis. Pallamedes ſagte: Ich verſichere Euer Gnaden/daß wo ich nicht gewuſt daß ſie eine Armenianerin / ich hätte mir es nicht ausreden laſſen / ſie wären in Perſien geboren und auferzogen / indem ſie ſich in die Gewonheiten dieſer Völker nur allzuwol ſchicken können. Daß ſie ſich aber beklagen / ſie wären noch nicht bekand; ſo tun ſie ſich ſelbſt unrecht / weil niemand am Hof / der von Euer Gnaden herzlichen Tugenden/nicht tauſend Lob-Reden erzehlen kan. Atalanta ſchüttelte den Kopf und ſprach: Euer Durchl. verſchonen mich mit dergleichen Scherz / ich verdiene mit nichten einer ſolchen Höchachtung/ nehme ſelbige auch nicht an / damit ich mich derſelben nicht überhebe und zu meinem Fall die eigene Urſach bin. Ein ſo kluges Freilein / verſetzte Pallamedes/weis ſich ſchon zu mäſſigen/und gleich wie ſie die Tugend zum Gegenſtand/ als werden alle ungerechte Verfolgungen derſelben wenig ſchaden können.

Er wolte weiter reden allein Omidas/des Marſchalls Son/forderte das Freilein zum Tanz auf/ ob nun ſchon Pallamedes lieber geſehen / daß er ihm in ſeinem Geſpräch nicht gehindert/gleichwol überlies er ihm das Freilein/ jedoch mit einem eiferſichtigen Gemüt/dann/ob er zwar gegen Atalanta ſeine Liebe noch nicht kund gemacht / auch von ihr noch kein verliebtes Wort erhalten/ gleichwol argwonete er/es könte ihm dieſes ſchöne Freilein leichtlich entwendet werden / indeme ihre Annemlichkeiten ſo beſchaffen / daß ſie fähig alle Herzen ſich unterwürfig zu machen / und in ſüſſeſte Sclaverey zu ſetzen.

Dieſe Einbildung brachte es ſo weit / daß Pallamedes auf Omidas Blicke / genaue Achtung gab / er ſahe aber zu ſeinen gröſten Vergnügen daß das Freilein ihn gar kaltſinnig tractiret / ja er bildete ſich ein / wann Atalanta ihme die Hand langte / ſo machte ſie ein gantz verächtliches Geſicht / gleichſam als ob ſie dieſes Herzens gerne wieder loos wäre. **So viel kan die Einbildung bey denen Verliebten zu wegen bringen / daß ſie ſich auch manchmal ſolche eitle Fürſtellungen machen / welche dem Gemüt zwar einige Beruhigung ſchaffe / in der Tat aber / nichts als einen vergänglichen Schatten gleich ſind.**

Nachdem nun auch Omidas / das Freilein wider an ihren Ort führete: Verfügte ſich ihr Herr Bruder zu ihr / und fragte / wie ihr die Luſtbarkeiten gefielen / und ob ſie das feindſeelige Artaxata nicht allmälich vergeſſen? Atalanta antwortete / daß es ihr ziemlich wol in Ecbatana gefiel / und habe ſie noch keinmal einen Gedanken gehabt / wider in Artaxata zu ſeyn / weil an dem Perſianiſchen Hof ihr ſchon ſo viel Ehre widerfahren / als ihr Zeit des Lebens noch nicht geſchehen. So wünſch ich dann / fuhr Arſames fort / daß ich auch in das künftige / von einem ſo vergnügten Leben Nachricht haben / und mich deßwegen erfreuen kan. Pallamedes tratt gleich hinzu / als dieſe zwey Geſpräch hielten. da ſich dann Arſames verlauten lies Eure Durchl. erweiſen uns ſo viele Ehre / daß wir nicht genugſam dafür können erkentlich ſeyn. Es iſt dieſesmal nur ein Teil darvon / erwiederte der Fürſt / ich werde aber trachten / daß ich ſolches zur andern Zeit kan in das Werk ſtellen / was dieſes mal in Eil unterlaſſen worden.

Das

Das Freilein hub an: Nein Nein / in ſo groſſe Schuld wollen wir uns nicht ſtürzen / es dörfte ſonſt / wegen des Abtrags gar zu hart hergehen. Deßwegen laſſen ſich Euer Gnaden nicht leid ſeyn / ſprach Pallamedes / es wird mir nichts angenemers heiſſen / als wann ſie ſich nur recht luſtig erzeigen / und ich ſo glücklich / daß ich der ſchönſten Atalanta / einige Ergötzlichkeit habe befördern können.

Dergleichen höfliche Reden / wurden zwiſchen dieſen dreien / noch mehr gewechſelt / da inzwiſchen die andern / ihre Luſt in dem Tanzen ſuchten / und es ſo lang trieben / biß allmälig eine Müdigkeit die Füße einnam. Dieſes war die Urſach des Aufbruchs / und obwol Pallamedes bittlich erſuchte / noch eine weile bey ihm zu verbleiben; wolten ſich doch die Damen nicht länger aufhalten laſſen / ſondern ſie namen ihren Abſchied / und eileten / damit ſie die Müdigkeit durch einen ſuſſen Schlaf vertreiben mögten.

Den andern Tag / fuhr Pallamedes gen Hof / damit er etwan Gelegenheit haben mögte das Freilein Atalanta zu ſehen. Allein er traf nur ihren Herrn Bruder / den Kron-Schatz-Meiſter an / welcher wegen geſtriger Ehre ſich noch einmal bedankte / und zu fernerer Gewogenheit recommandirte. Pallamedes fragte / wie es dann komme / daß man das Freilein Atalanta / nicht bey Hof ſehe / da antwortete Arſames / daß ſie heut einigen Kopf-Schmerzen geklaget / welchen ſie der geſtrigen Erhitzung zuſchrieb / doch hoffe er / ſie würde ſich bereits wider wol auf befinden. Das iſt mir nicht lieb / ließ ſich der Fürſt verlauten / daß das gute Freilein unpäßlich / ich wünſche aber daß ich von dero Beßerung / bald gewieſe Nachricht haben kan.

Sie gerieten darauf in ein anderes Geſpräch/ und diſcurirten von mancherley Staats-Sachen/ woben Pallamedes dem Kron-Schatz-Meiſter/ unterſchiedliche Heimlichkeiten des Perſiſchen Hofs offenbarte/ und ihm erinnerte/ daß er dem Marſchall nicht zu viel trauen ſolte/ weil dieſer ſchon manchen in des Kaiſers Ungnade geſtürzet/ wann man ihm nicht mit einem verſtellten Aufführen begegnen kunte. Der Fürſt/ redete aber dieſes aus einer Eiferſucht/ weilen nemlich Omidas/ des Marſchalls Son/ ſich etwas verpflicht/ gegen das Freilein aufgeführet/ dahero er bey Artames fürbauen wolte/ wann ſich etwan Omidas bekant machen würde/ daß er ſeiner Freundſchafft nicht trauen/ auch dem Freilein alle Verträulichkeit unterſagen ſolte. **Dieſes ſind die Eigenſchaften ſorgfältiger Liebhaber/ daß ſie einem andern dasjenige durchaus nicht gönnen/ was ſie meinen daß nur für ſie gehöre/ deßwegen machen ſie zur Erhaltung deſſelben/ alle erſinnliche Anſtalten/ auch oft zu einer Zeit/ da es ganz unnötig.**

Mirgalinde/ des Perſianiſchen Kaiſers Gemahlin/ wolte ſich damals eine Ergötzlichkeit ſchaffen/ deßwegen lies ſie dem Kaiſer wiſſen/ wie ſie wol Luſt hätte einmal auf die Jagd zu ziehen/ wann es anderſt Ihro Majeſtät erlauben wolte.

Arſaces/ welcher ſeiner geliebteſten Gemahlin nichts abſchlug/ erteilte gleich Befel/ Anſtalten zu machen/ damit/ kommenden Tag/ die Jagd vor ſich gehen könte. Mirgalinde/ lies die Fürnemſten des Hofs/ nebſt den Frauenzimmer/ zu dieſer Luſt einladen/ mit der Nachricht/ daß ſich alle Damen in Amazonen Habit einfinden ſolten.

Pallamedes / hatte von dieſer Jagd kaum gehöret / da er nicht ſchon Anſtalten zu einen prächtigen Aufzug machte / und weil er bereits wuſte / daß ſich Atalanta auch einfinden würde: als überſchickte er ihr einen koſtbaren Feder-Stutz / nebſt einem leichten Bogen/Sebel und Köcher mit Pfeilen/ſich derſelben morgenden Tags zu gebrauchen. Das Freilein / hatte ein ſonderbares Gefallen/ an dieſen überſchickten Sachen / ſie nam ſelbige mit freudigen Händen an / und lies den Fürſten wiſſen / wie ſie für ſolche Hochachtung ſchon ihren Dank ſelbſten mündlich abſtatten wolte.

So bald den andern Tag/die Sonne aufgegangen; gaben die hellklingenden Wald-Hörner das Zeichen/ daß man zu Pferd ſitzen ſolte. Pallamedes/ war ſchon fertig/ deßwegen fand er ſich in dem Vorhof der Burg ein / er ritt einen lichtbraunen Hengſt/ deſſen Geſchirz dick mit Gold beſchlagen war / zu ſeiner Begleitung hatte er ſechs Diener mit ſich genommen/welche etliche Hand-Pferd füreten / und in properer Liberey aufzogen.

Als er nun in dem Vorhof der Burg ankam / und mit ſeiner prächtigen Ausſtaffirung / ein groſſes Aufſehen machte/ erſahe ihn endlich Atalanta in ihrem Zimmer. Sie ſchickte ſo gleich einen Page zu ihm hinunter/ der den Fürſten in ihr Zimmer ruffen muſte. Pallamades erſtaunete recht / als er das Freilein erſahe/ dann ſie hatte ſich dergeſtalt herausgeputzt / daß man ſie eher für die Göttin Diana/ wann ſie auf die Jagd ziehen will / als für das Freilein Atalanta anſehen muſte. Auf ihrem Haubt/

trug ſie den grünen Feder Stutz / den ihr der Fürſt vorigen Tags überſchicket / und auf dem Rücken den mit Pfeilen angefüllten Köcher und Bogen welcher an einer güldnen Schnur hieng / an der Seiten aber / der mit Diamanten u. Smaragden verſetzte Sebel / die Haare / waren ſehr zierlich mit etlichen koſtbaren Steinen durchflochten / vorn an der Stirn aber / präſentirte ſich eine koſtbare Demant Roſe / welche den Feder-Stutz feſt machte / das Kleid war grün mit Silber durchwürkt / welches biß an die Knie gieng / allwo ſich grüne mit Silber geſtickte kleine Stiefel wieſen. Dieſen Aufbutz / machten nun ein merkliches anſehnlicher / die halb entblöſten Brüſte / welche durch ein ſanftes Atem holen ſich gleichſam erhuben / und die jenigen Klippen wieſen / woran des Pallamedes Freiheit gänzlich zerſcheittern / und dieſer Schönen das Hertz zu einem ewigen Eigentum aufopfern ſolte.

Dieſer unvergleichliche Proſpect, machte den Fürſten gantz verwirrt / dahero er gleichſam ſprach-los daſtunde / und nicht wuſte was er tun ſolte / doch erholte er ſich / ſo geſchwind er kunte / machte ihr das Reverenz / und fragte: Was Ihr Gnaden befelen wolten? Das Freulein antwortete. Euer Durchl. haben mich durch die geſtrigten überſchickten Präſent zu einer neuer Schuldnerin gemacht. Ich habe mich erkühnet ſelbige ihnen zu Ehren heunte zu gebrauchen / und will ſehen wie glücklich ich damit in Fällung des Wildes bin.

Der Fürſt erwiederte: Die Geſchickligkeit / meines ſchönſten Freilems / wird dem Glück wol ſelbſt

trutz

trutz bieten / ich wünſchte mir heut ſelbſt ein unſchuldiges Tier zu ſeyn / damit ich von ſo ſchönen Händen ſterben könte. Das wäre eine koſtbare Beute / redete Atalanta / ich will aber Euer Durchl. dieſen Schertz verzeien und ſelbigen erſuchen / heunt in Fällung des Wildes / mein Beiſtand zu ſeyn.

Pallamedes / entſchuldigte / daß er zwar hierzu viel zu ungeſchückt / jedoch / weil Ihr Gnaden das Vertrauen auf ihm ſetzten und die Ehre der Begleitung gönneten: Als wolte er ſich glücklich ſchätzen / wann er dero Siege / mit geringen Beiſtand befördern könte.

Das Freilein hatte an ſolchen ſchmeigelhaften Reden ihre ſonderbare Luſt / deßwegen wolte ſie ſelbige länger hinaus ziehen. Allein es kam Ordre / daß der Kaiſer und die Kaiſerin zu Pferd / deßwegen begaben ſie ſich aus dem Zimmer / und hatte Pallamedes die Ehre / das Freilein an der Hand zu füren. Er half Ihr auf das Pferd / welches ſie ſo zierlich zu regieren wuſte / als ob ſie täglich damit umzugehen / gewonet wäre.

Es bewunderten alle Anweſende / dieſes Freuleins ungemeine Schönheit und koſtbaren Aufputz / ſelbſt Arſames ihr Hr. Bruder / lis ſich verlauten / daß er ſeine Frl. Schweſter / noch keinmal ſo ſchön und herzlich ausgeputzet geſehen. Pallamedes hatte ein innerliches Vergnügen / daß er mit Atalanta ein ſolches Aufſehen machte / dahero er dann zu den Freilein ſagte: Euer Gnaden machen mich heut ſonderbar glückſeelig / weilen ich die Ehre habe / die vollkommenſte Schönheit in gantz Ecbatana zu begleiten.

Atalanta/ antwortete: Euer Durchl. ſolten mich faſt zu einigen Hochmut verleiten / jedoch weil ich weis/ daß es nur ein beliebiger Scherz/ als will ich gebetten haben / ſie wollen mich künftig damit verſchonen. **Dieſes iſt aber des Frauenzimmers angebohrne Natur/ daß ſie das öffentliche Lob ihrer Eigenſchaften / gedenken mit höflichen Entſchuldigungen abzulehnen/ da ſie doch in der Tat / nichts liebers als dergleichen Schmeigeleien hören.**

Indeme aber Pallamedes mit Atalanta Geſpräch hielt/ gieng der Abzug von ſich. Der Kaiſer/ machte mit dem jungen Perſiſchen Kron-Prinzen Asmadio/ den Vorzug/ dem die fürnehmſten Reichs- und Staats-Rähte folgten. Darauf kam die Kaiſerin Mirgalinde/ welche mit erſtaunenden Pracht aufzog und recht eine Heerfürerin der weltberuffenen Amazoninen fürſtellete/ dieſer folgten / die Damen und das Frauenzimmer / deren eine jede ihren Begleiter bey ſich fürete/ doch hatte Atalanta und Pallamedes den Fürzug/ dann ſie ritten gleich hinter der Kaiſerin/ welche ſich unterweg umſahe / und gegen den Fürſten anhub: Ihr könnt zu frieden ſeyn Pallamedes / daß ihr das ſchönſte Freulein an der Seiten führet. Nemet euch in acht/ daß ihr euer Hertz auf dieſer Jagd/ nicht verlieret / dann dergleichen Schönheiten ſind auch ſo mächtig/ ſich wol Kron und Zepter unterwürfig zumachen! Pallamades antwortete: So bin ich deſto ſicherer / Allergnädigſte Kaiſerin / weilen ein Turcheſianiſcher Fürſt dem Purpur wol wird weichen müſſen. Das Freilen errötete über dieſe

Reden

Reden und lies ſich verlauten / daß es die Kaiſerin deutlich hören kunte: Atalanta/iſt ſo hochmütig nicht/ daß ſich mit ihren Gedancken auf dem Tron ſchwinget/ ſie kan ſich vielmehr mit einer geringen Bauern-Hütten begnügen laſſen.

Als man nun in den Wald kam/welchen die Jäger bereits umſtellet/ trieben ſie das Wild mit groſen Geſchrey auf / da wendete ſich dann eines da hin/ das andere dort hinaus / und war es eine Luſt anzuſchauen / wie das ſchichtere Wild / denen Verfolgern ſuchte zu entwiſchen. Glückte es nun einem/ ſo muſten hingegen mehr als zehen/ die Flucht mit der Haut bezalen / und ihren Uberwindern zur Beute verbleiben.

Atalanta/ erwies ſich in dieſer Luſtbarkeit gar geſchickt / dann ſie hatte bereits etliche Stücke / in das Gras geleget. Pallamedes hingegen/ war ſehr unglücklich/ indeme er zwar viel Pfeile abdrückte und den Spies etlichmal aus der Hand geworfen/ gleichwol traf er niemals / ſondern muſte jedesmal ſehen/ wie es durch des Freileins Hand / gefället wurde.

Er ſahe ſich nur ein wenig um ſo kamen ſchon wider zwey weiſe Hirſchen / welche ihr Leben durch die Flucht zu erretten ſuchten Pallamedes vermeinete zwar / zum wenigſten nur einem davon zu fällen / allein er felete / hingegen Atalanta traf den nächſten vorn auf die Brunſt / daß er tod zur Erden ſtürzte / und indeme dieſer fiel / traf ſie auch den andern in das linke Aug/ der ſich dann gleichſam wütend gegen das Freilein wendete/ allein ſie verſetzte ihm mit dem Sebel einen ſolchen Streich über das Haubt/ daß er ſeinem Geſellen/ durch den Tod nachfolgte.

Der

Dnr Fürst/als er sahe/ daß das Freulein so rümliche Taten verrichtete / und ihm durch ihr glückliches Siegen/ gleichsam beschämete. Als stieg er vom Pferd, fiel ihr zu Fuß / und seufzte mit beweglichen Geberden: Gönnet mir/ allerschönstes Freulein/ daß daß ich mit diesen unschuldigen Tieren/gleiches Glück habe. Mein getreues Hertz/ habt ihr bereits/ durch die bezaubrende Annemlichkeiten / biß in die innerste Seele verwundet / daß es also euch als einer glücklichen Siegerin zum Eigentum geweihet bleibet / deßwegen nemet es für das eurige gnädigst an/ und sprechet das Urteil: Ob Pallamedes / für euren Augen noch länger leben oder sterben soll?

Das Freilein / färbte sich über diese unvermutete Anrede/ und sagte Ich habe jetzt nicht Zeit/ diesen Worten nachzudencken/ deßwegen werde Euer Durchl. Versuchungen zur andern Gelegenheit beantworten. Sie wendete darauf das Pferd und eilete einem flüchtigen Reh nach/ welches sich aber in das dicke Gebüsch verkrochen und seiner Verfolgerin entgangen.

Sie hörete nachgehends ein heftiges Ruffen/das ihr sehr nahe war / deßwegen / ritt sie dem Hall nach/ und erblickte den Kaiser Arsaces / den ein junger Löw mit grimmigen Brüllen angefallen. Sie entsatzte sich zwar anfänglich/ über dieses gräßliche Tier/ jedoch weil sie den Kaiser in Gefar sahe; als rennete sie mit vollen Ziegel auf ihn loß / entblößte den Sebel/ in der Meinung dem Löwen einen nachdrücklichen Streich zu geben. Arsames aber/ihr Hr. Bruder der eben auch darzu kommen/ traf diese Bestie so nach-

nachdrücklich in den Hals / daß ſie mit entſetzlichem Brüllen niederfiel und das erzürnte Leben ausblies.

Der Kaiſer / da er ſahe / daß er durch die tapfere Fauſt ſeines Kron Schatzmeiſters aus einer augenſcheinlichen Lebens-Gefar errettet wurde / ſagte: Bittet etwas von mir Arſames. Die Götter / laſſen mich den Perſianiſchen Reichs Stul nicht beſitzen / wo ich es euch abſchlage / ſolte es auch die Helfte meines Kaiſertums ſeyn! Arſames beugte ſich mit einer demütigen Reverenz / und redete: Ich bin als ein treuer Diener meines Gnädigſten Kaiſers verbunden geweſen / Euer Majeſtät Leben zu retten / und habe ich keine andere Bitte / als daß mir Euer Majeſtät in allen Kaiſerlichen Gnaden jederzeit wollen gewogen bleiben.

Arſaces / lies ſich dieſe Demut gar wol gefallen / er antwortete: Verſichert euch dieſes Arſames / weil ihr in euren Bitten ſo beſcheiden ſeid / ſo will ich meine Erkenntlichkeit verſparen / biß wir wider nach Ecbatana kommen. Er wande ſich darauf gegen Atalanta und ſagte. Wir wollen auch an euch gedenken Atalanta / weil ihr unerachtet eures ſonſt ſo furchtſamen Geſchlechtes euch nicht geſcheuet / wider grimmige Löwen zu ſtreiten / und eures Kaiſers Leben zu retten. Das Freilein verſetzte mit einer annemlichen Stellung: Ich muſte dieſesmal meinem Hr. Bruder die Ehre ſolches Sieges laſſen / ſonſten wäre wol erbietig geweſen / zur Errettung des Lebens einer ſo geheiligten Perſon auch mein Blut ſelbſten zu vergieſſen. Arſaces fragte / wo dann Pallamedes geblieben / daß er ſeinem Freilein / in einer ſolchen Gefar nicht

nicht beigeſtanden? Atalanta/ gab zur Antwort: Er war beſchäftiget in Erlegung des Wilds / als mir eben auch einiges aufgeſtoſſen/und habe ich mich nach gehörten Ruffen von ihm entfernet.

Das Freilein/ und ihr Hr. Bruder / begleiteten darauf den Kaiſer/biß zu einen aufgeſchlagenen Zelt/ das faſt in der Mitte des Walds ſtund/ die Kaiſerin war auch darinnen/ als Arſaces vom Pferd ſtieg/und ſie ganz liebreich küſſete. Nun wer hat hat das beſte unter uns getan? Fragte Mirgalinde. Es war eine ſchlechte Luſt / verſetzte der Kaiſer / weil ſie mir bald das Leben gekoſtet. O Himmel/ ruffte die Kaiſerin vor Schrecken zimlich erblaſt/wie betrüben mich Euer Majeſtät? Dieſer erwiederte: Gebt euch zu frieden allerliebſte Gemahlin/ die Gefar iſt vorbey/ und ſehet ihr hie die jenigen/ welche mich errettet / er gab darauf ein Zeichen/ daß Atalanta und Arſames/ in das Zelt tretten ſolte.

Dieſe / fielen dem Kaiſer und der Kaiſerin zu Fuß/ welche durch die Demut bewegt / die Hand zu küſſen verlangten / ja der Kaiſer / befal ihnen aufzuſtehen. Da dann Mirgalinde anhub: Verſichert euch ihr getreue Untertanen / weil Mirgalinde ein Aug auftuhn kan / wird ſie eure lobwürdige That nicht vergeſſen / und dafür alle Kaiſerliche Gnade widerfahren laſſen.

Arſames/ nahm die Gegenrede auf ſich/ und ſagte: Wann wir als Fremdlinge/in Euer Majeſt Gnaden leben/ſo ſind wir verſichert/ daß uns nichts widriges begegnen kan/ deßwegen wir uns auch in Dero Schutz und Gnade allerunderthänigſt/ empfehlen.

Der Kaiſer/ gab nachgehends Befehl/daß man zu

ſame-

ſammen blaſen/ und den Ruckweg nach Ecbatana nemen ſolte. Deßwegen fand ſich immer eines nach dem andern ein: Der einige Pallamedes nur / wolte ſich nicht ſehen laſſen/ und weil ſich das Freilein / aus einem heimlichen Trieb/ um ihn ſehr ſorgfältig erwies/ als wurden von des Kaiſers Bedienten einige abgeordnet/ welche ihn aufſuchen muſten.

Sie traffen ihn aber noch eben an dem Ort an/ wo ihn vorher Atalanta verlaſſen/ und zwar in ſo tiefen Gedancken/ daß ihn die Diener etlichmal ermaneten/ er ſolte zu Pferd ſitzen/ gleichwol hörete er es nicht. Endlich hub er doch die Augen auf/ und fragte / was ſie haben wolten? Die Bedienten antworteten / wie bereits zum Abzug geblaſen worden / und daß ſie ſeine Majſt. der Kaiſer abgeſchickt / ihn aufzuſuchen/ weil ſich Freilein Atalanta / wegen ſeines langen Auſenbleiben ſehr ſorgfältig erwieſe.

O Himmel ruffte Pallamedes / wie iſt Atalanta von mir gekommen / geſchwind zeiget mir den Weg/ wo ich ſie wider antreffen kan. Er ſchwung ſich darauf zu Pferd/ und rennet nebſt den Dienern über Stock und Stauden / biß er das Zelt erblickte und mit einem demütigen Neigung dem Kaiſer das Reverez machte.

Die Kaiſerin/ verwies ihm mit lächlenden Munde: Ihr mögt ſehen/ Pallamedes / wie ihr euch bey Atalanten wider ausſönet / weilen ihr ſie nicht beſſer begleitet: Der Fürſt / gab zur Antwort: Allergnädigſte Kaiſerin: Ich bin an dieſer Beleidigung unſchuldig/ weilen mich das Freilein ſelbſt verlaſſen / da ich ihres Beiſtandes am allernötigſten hatte. Sie werden ſich ſchon vergleichen/ unterredete der Kaiſer/

wir befehlen jetzund aufzubrechen! Es geſchahe nun der Abzug wider in zierlichſter Ordnung / welche die Jäger mit ihrem Gezeug / und dem gefällten Wild / das man auf unterſchiedlichen Wägen nachfürete/beſchlos.

Man gelangte alſo wider auf der Burg zu Ecbatana an/ allwo der Kaiſer ofne Tafel hielt / und hatte Atalanta und Arſames die Gnade / mit an der Kaiſerlichen Tafel zu ſitzen. Dann ordnete der Kaiſer nach etlichen Tagen ein Feſt an/daß man in allen Tempeln den Göttern wegen Erhaltung ſeines Lebens danken und ihnen zur Erkänntlichkeit überall opfern ſollte. Die anweſende fremde Fürſten und Kaiſerliche Bediente/auch andere fürneme Herren aus Perſien / wurden / auf der Burg zu erſcheinen / eingeladen / wobey die Perſianiſchen Reichs-Fürſten / ſich einzufinden abſonderlich befeliget worden / und zwar unter der Urſach/ weil ihnen der Kaiſer etwas fürzutragen.

Der beſtimte Tag/ brach endlich heran/ da ſich der Kaiſerliche Hof/ in das Götzen-Haus/ welches der Sonne geheiliget war/ erhub. Der Anfang/war mit einer unvergleichlichen Muſic gemacht/ welche/ die Anweſende in eine rechte Entzuckung gebracht. Nachgehends gieng das Opfern ſelbſt an/ da dann die verordneten Prieſter / mit ihren aberwitzigen Gewonheiten / das Vich mit dem heiligen Waſſer beſprengten/und hernach vor einem mitten in Tempel erhöhten Altar abſtachen. Sie zündeten das darauf liegende Holz / mit dem heiligen Feuer an/ welches in einer güldenen Lampen unauslöſchlich erhalten wurde / warfen das geſchlachtete Vieh darauf/

auf/und miſchten die Flammen/ mit den koſtbarſten Spezereien / welche einen annemlichen und wolriechenden Rauch von ſich gaben. Die Trompeten und Paucken / deren über hundert zugegen/ lieſſen ſich dabey freudig hören / und gaben einen ſolchen Schall von ſich / daß man es weit in der Stadt hörete. Der Kaiſer und die Kaiſerin / erwieſen ſich ſehr andächtig / und ſchickten die beweglichſten Seufzer gegen dem Himmel/weilen er eine ſo groſſe Gefahr von dem Kaiſertum Perſien / gnädigſt abgewendet. Ja Arſaces/wartete dem GOttesdienſt/ mit einer ſo inbrünſtigen Andacht ab / daß ſich alle Anweſende und getreue Unterthanen / an dieſem mächtigen Oberhaubt ein Exempel zur Nachfolge namen.

Nach ſo mancherley Ceremonien / endigte ſich dieſe verblendete Heiligkeit. Der Kaiſerliche Hof/ kehrete mit groſſen Gefolg / wider zuruck auf die Burg / und bezog den Tafel-Saal/ allwo ſchon alles in zierlichſter Ordnung bereit ſtunde. Arſaces/ Mirgalinda / der Kron-Prinz Aſmœdio / und die fürnemſten Fürſten / ſaſſen an einer abſonderlichen Tafel. Gegenüber aber/ die Staats- und Kriegs-Miniſtri/und auf der andern Seiten das Frauen-Zimmer. Der Kaiſer/fieng darauf an/zu erzehlen/ das Unglück/ſo ihm auf der Jagd aufgeſtoſſen/ und wie er durch den Kron-Schatzmeiſter Arſames/nebſt ſeiner Freulein Schweſter / ſo rümlich bey dem Leben erhalten worden. Weilen er aber dieſen ſeinen Errettern/dafür noch keine öfentliche Gnade erwieſen. Als wolle er hiermit den Arſames / als einen one dem gebornen Armenianiſchen Fürſten/auch zu

einen Reichs-Fürſten / des Kaiſertums Perſien erwehlet und erkoren haben / und ſoll ihm die Herrſchaft Ragiana eigentümlich eingeraumet / und als ein Kaiſerliches Geſchenck / überliefert werden / er gab darauf dem von ferne ſtehenden Arſames / ein Zeichen näher zu tretten. Welchem er eine ſchätzbare güldene Kette / daran des Kaiſers Bildnus reich mit Diamanten beſetzt / um den Hals / mit dieſen Worten hieng. Nemet dieſes als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit Arſames / dabey ich euch zugleich zu meinen Perſianiſchen Reichs-Fürſten erwele / und die Herrſchaft Ragiana / als einen eigentümlichen Sitz will geſchenket haben.

Arſames dankte dem Kaiſer fußfällig für ſo unſchätzbare Gnad / und verſprach / daß er ſeiner Maiſtät / mit ewiger Treue und aufrichtigen Gehorſam / wolle verbunden bleiben. Darauf wendete er ſich gegen die anweſende Reichs-Fürſten / welche ihm zur erlangten Würde Glück wünſchten / und mit Freuden unter ihre Zahl einnamen.

Der Kaiſer / gedachte aber auch an Atalanta / verehrete ihr etliche Kleider und Schmuck / deren Wert ſich auf etliche Tonnen Golds belief / lies ſich auch öffentlich verlauten / daß man dieſem Freilein künftig hin den Titul einer Prinzeſſin aus Ragiana beilegen und alle Fürſtliche Ehre erzeigen ſollte. Die Kaiſerin Mirgalinde / beſchenkte ſie mit ihrem Bildnus welches künſtlich in einem koſtbaren Stein geſchnitten war / und an einer ſchätzbaren Perlein-Schnur hieng. Wofür Atalanta unterthänigſten Dank / gegen beede Maiſtäten / abſtattete / und die Geſchenke mit unnennbarer Freude / zu ſich nam.

Der

Der neue Fürſt und die Prinzeſſin Arsalanta/ wurden darauf mit an die Kaiſerliche Tafel gezogen / allwo ſo wol Arſaces als Mirgalinde ein ſehr gnädiges Geſpräch mit ihnen hielte / und unterſchiedliche Sachen von dem Armenianiſchen Hof fragte / welche Arſames mit einer ſolchen Klugheit und beſcheidenen Manier vorbrachte ; daß ſich der Kaiſer darüber verwundern muſte.

Hier wäre viel zu ſchreiben / von dem Pracht und Reichtum / welcher auf dieſes Banquet gewendet wurde ; weilen aber meine Feder/ nicht vermögend eine ſo erſtaunende Herrlichkeit in Worten fürzuſtellen ; als vergnüge ſich der gütige Leſer/ wann ich nur ſage : daß eben damals an dem Perſiſchen Hof / ein Entwurf / aller weltlichen Ergötzlichkeit/ Pracht/ Reichthum und Schönheit/ zu ſehen war.

Man lebte recht herrlich und in Freuden/ es erzeigte ſich der Kaiſer ſo freudig / als er noch keinmal getahn/ ja er lies ſich verlauten/daß als er mit Mirgalinden ſich vermälet und Beylager gehalten/wäre er ſo luſtig nicht geweſen. Die Kaiſerin/welche ihren Gemahl ungemein liebte/ wünſchte dem Kaiſer/daß er noch öfter dergleichen vergnügte Täge erleben / und zu ihrer Beruhigung zurück legen mögte. Daß ich es kurz faſſe ; es endigte ſich dieſes Banquet/ mit einer ſolchen Ergötzlichkeit / daß man hernach lange Zeit davon redete / und dieſe Begebenheit ſo wol in ganz Meden/als in den umliegenden Ländern ausgebreitet wurde.

Der einige Pallamedes / hatte mit betrübtem Geiſt/dieſem Feſt beygewonet / dann weilen er auf

dem Antrag ſeiner Liebe bey Atalanten keine erwünſchte Antwort/ noch einen guten Troſt empfangen / als lebte in immer zwiſchen Furcht und Hofnung/und ob er wol/ der Zeit manchen freundlichen Blick von der Prinzeſſin erhalten / zumal da er ihr bey der Kaiſerlichen Tafel ſehr verpflichtet aufgewartet/wollte doch dieſes nicht zulangen/ indeme er immer befürchtete/es dörfte dieſe Schönheit ein anderes Herz entzünden/welches glücklicher als er/die Prinzeſſin zu beſitzen / deßwegen machte er alle erſinnliche Anſtalten / in ſeiner Liebe/einen Fortgang zu gewinnen/und ſich der Gegengunſt dieſer Schönen/vollkommen zu verſichern.

Nun hatte Atalanta / eine Aufwärterin / mit aus Armenien gebracht/mit Namen Ariaspe/eines Aegyptiſchen Kaufmanns zu Memphis Tochter/ dieſe/galt bey der Prinzeſſin aus Ragiana ſehr viel/ welches als es Pallamedes erfaren/ſuchte er ein Gelegenheit ſich mit Ariaspe bekandt zu machen und ſie auf ſeine Seiten zu bringen.

Einsmals traf er ſie bey einem Kauffmann in Ecbatana an / als ſie für Atalanten einige Silber-Stück einkauffen ſollte. Der Fürſt / erzeigte ſich ſehr freundlich gegen ſie und fragte / was ſie ſchaffete / und wie ſich die Prinzeſſin Atalanta befinde? Ariaspe / dankte für das höfliche Andenken und meldete / daß ſie für die Prinzeſſin einige Silber-Stücke einkauffen ſollte. Nur könte ſie mit dem Kaufmann wegen des Werts nicht einig werden. Dieſen Handel will ich bald ſchlichten/ ſagte Pallamedes/was habt ihr dann vor Wahren ausgeſucht? Ariaspe zeigete zwey ſchöne Stuck und meldete/daß

der

der Kaufmann dreytauſend Kronen dafür haben wolte. Der Fürſt beſahe ſie/ſagte aber nichts darauf/ſondern begehrte nur/der Kaufmann ſolte noch koſtbarere Stücke herlegen/fragte auch/ob er nichts von Bruſt-Stücken/der Kaufmann bejaete/ wie er erſt vor etlichen Stunden / einige von gantz neuer Manier bekommen/dergleichen noch keine Dame in Ecbatana ſchwerlich haben würde.

Er brachte ſelbige herfür / welche ſehr koſtbar/ und auf eine künſtliche Art verfertiget waren. Es hub Ariaspe an / wann meine gnädigſte Prinzeſſin zugegen / ſie ſolte ſich in ſo ſchöne Sachen recht verlieben. Der Fürſt verſezte: Wir wollen ſie der Mühe übernemen/daß ſie ſich ſelbſt hieher bemüet. Nemet nur hier dieſes Bruſt-Stück / und die zween andern Silber-Zeug mit euch/und meldet der Prinzeſſin / daß ſie es mit gütigen Händen wolle aufnemen/weil ich one dem bey ihr noch in groſſen Schulden ſtehe.

Ariaspe / wägerte ſich / dieſes teuere Geſchenck mitzunemen/ weilen ſie fürgab/ die Prinzeſſin dörfte ihr einen zimlichen Verweis geben/daß ſie ſo frey geweſen und ſo koſtbare Sachen angenommen. Ich will euch ſchon entſchuldigen/ſprach der Fürſt/ ſehet nur/daß ſie eine ſo geringe Sach zu ſich nimmt. So will ich es dann wagen / redete Ariaspe / und die Schuld auf Euer Durchl. ſchieben / weilen ſie mich gezwungen dieſe Sachen anzunemen. Sie wolte fortgehen: Allein Pallamedes / ruffte: verziehet noch ein wenig Ariaspe/ ich muß auch für eure Mühe / eine kleine Erkentlichkeit ausſuchen. Er gab ihr alſo einen roten Perſianiſchen Rock / wie man

ſie in Moden zu tragen gewont / doch war er nicht von gemeiner Gattung ; ſondern an den Seiten mit güldenen Blumen ausgeſtickt / auch bey den Knöpfen/ mit güldenen Franzen beſetzt. Ariaspe/ entſchuldigte ihr zwar/ daß ſie ein ſo ſtattliches Geſchenck nicht würdig/noch weniger verdient/ endlich nam ſie es mit underthänigſten Dank an / und ſagte/ wie ſie ſolche Gnade gegen ihre gnädigſte Printzeſſin rümen und ſich zugleich zu ſeiner Durchl. Dienſten gehorſamſt empfehlen wolte.

Dieſe freudige Aegyptierin/ wuſte nicht geſchwind genug zu eilen / damit ſie nur ſein bald ihrer Printzeſſin die Geſchenke einhändigen und zugleich ihr Präſent zeigen könte. Atalanta/ſahe ſie ſchon von ferne ankommen/und wunderte ſich/warum Ariaspe ſo groſſe und flüchtige Schritt machte. Als dieſe in das Zimmer trat/wuſte ſie vor Freuden nicht/was ſie zu erſt ſagen ſolte/ſo daß die Printzeſſin ſelbſt anhub über ſie zu lachen / und fragete: was ſie dann da für einen Kram auslegete?

Gnädigſte Printzeſſin/ antwortete dieſe/ es hat mich ſeine Durchl. der Fürſt Pallamedes/ bey dem Kauffmann angetroffen / und dieſe Sachen Euer Gnaden einzuhändigen/ befohlen. Atalanta lächelte und lies ſich verlauten: Der gute Herr macht ſich meinetwegen immer Unkoſten/ und iſt mir leid/daß ich nicht dafür kan erkentlich ſeyn. Er iſt zimlich freigebiſch/ redete Ariaspe/ weilen er mir auch dieſen Rock verehret/ und nur darum/ daß ich Euer Gnaden erſuchen ſoll dieſe Geſchenke mit gnädigen Händen aufzunemen. Sie zeigte ihr darauf die neue Art von dem Bruſtſtuck/und hängte mit bey: daß ſie der

Kauff-

Kauffmann erſt vor einigen Stunden bekommen / und wäre keine Dame in gantz Ecbatana / welche deraleichen hätte.

Die Prinzeſſin / hatte es deſto lieber / weil ſie das erſte Stück von dieſer neuen Erfindung / welches ſehr propre anzuſehen / es war oben ausgeſchnitten / als eine Krone / reich mit Diamanten und Rubinen beſetzet / auf dem güldenen Grund / breitete ſich ein gantz grünes Laubwerk aus / welches in der Mitte aus einer ſchönen Demant-Roſe gleichſam herfür wuchs / und ſich über das gantze Stück / mit untermengten Blumen / die mit Steinen ausgelegt waren / ausbreitete.

Weilen ſie aber das erſte Stück / von dieſer Gattung bekommen; als wolte ſie ſich auch am erſten darinnen ſehen laſſen. Sie erteilte demnach / an ihre Bediente Befel / daß man eine leichte Caroſſe fertig machen ſolte / indeme ſie etwas auszuſuchen / Belieben trüge. Ariaspe muſte ſie auch ankleiden / und dieſes Bruſtſtück zu recht machen. Weilen aber damals ein etwas heiſer Tag; als wehlete ſie einen dünnen und leichten Rock / der ſich recht zu dem Bruſtſtück ſchikte / und ſo ausgeſchnitten war / daß man ſelbiges recht ſehen kunte.

Indeme ſie aber aus der Burg fur / begegnete ihr Arſames / der / als er vernam / daß ſich ſeine Prinzeſſin Schweſter / durch eine Spatzierfart ergötzen wolte / und ihr zugleich Geſellſchaft zu leiſten / erſucht war / als ſezt er ſich zu ihr in die Caroſſe / und furen miteinander durch Ecbatana zur Stadt hinaus. Arſames / lobete dabey der Prinzeſſin annemlichen Auspuz / und das prächtige Bruſt-Stück /

welches ſo zierlich ausgeſonnen war. Darüber dann Atalanta ein neues Vergnügen ſchöpfete/ weil ſich jedermann dieſe Neuigkeit ſo wol gefallen lies.

Pallamedes/ hatte die Ehre/ die Prinzeſſin zu ſehen/ als ſie wider zurück fuhr/ ſie grüſſete ihn mit einer ſehr freundlichen Mine/ welche der Fürſt/ mit einer demütigen Neigung beantwortete/ und ſich zugleich höchſtens erfreuete/ weilen die Prinzeſſin/ das überſchikte Präſent ſo hoch achtete und gleich an ihrem Leib getragen. Er merkte aber auch dabey/ daß es wol darum geſchehen / weil Ariaspe dörfte geſagt haben/ es wäre eine ganze neue Art/ die noch bey keiner Dame in der Kaiſerlichen Reſidentz anzutreffen. Und weilen das Frauenzimmer gewont iſt/ in neu erſonnenen Kleidung ſich am erſten ſehen zu laſſen / als mutmaſſete der Fürſt auch dieſes von Atalanten / und hatte noch ſeine Luſt damit / daß die Prinzeſſin andern Staats-Damen hierinnen zuvor kam.

Tadigam ein Parthiſches Freilein aus Comiſene / hielte ſich auch am Perſiſchen Hof auf / dieſe/ weil ſie ſonſten wegen ihrer Schönheit ſehr berümt war / hub an / die Prinzeſſin Atalanten mit neidiſchen Augen anzuſehen / indeme es ihr etwas verächtlich ſchiene / daß man dieſe Prinzeſſin / wegen ihrer ſchönen Gemüts- und Leibs-Gaben / ſo ehrete. Zumal/ da ihr ſonſten von Pallamedes / dem Turcheſtaniſchen Fürſten/ eine ſonderbare Hochachtung wiederfaren / allein jetzt / da dieſe Armenianerin in Ecbatana ſichtbar worden / hätte er ſich geendert / und müſte ſie mit gröſten Verdruß ſehen / daß Atalante

lante dieſen Fürſten nach eigenen Gefallen regieren kunte. Ein innerlicher Haß/ war genug/ dieſe vermeinte Hochachtung zu trennen und aufzuheben/ nur fehlten die Mittel / den Vorſatz in das Werck zu ſtellen / dann weil ſie noch nicht wuſte / ob Pallamedes der Atalanten Gegen-Gunſt bereits erhalten/ als muſte ſie behutſam gehen/ dieſes zuvor auszuforſchen. Damit ſie ſich auch in ihrem Vorſatz/ darnach richten könte.

Des Periſchen Marſchalls Sohn / Omidas/ lies ſich die Schönheit dieſes Parthiſchen Freileins etwas zu tief in das Geſicht tringen/ er wolte es aber lang nicht wagen / ihr ſeine Leidenſchaft kund zu machen / doch einſtens / als er die Erlaubnus hatte/ ihr in ihrem Zimmer / die Zeit mit Spiel zu vertreiben / als lies er ſie immer gewinnen / ſtellte ſich aber gleichwol dabey / als ob es nicht mit Fleis geſchehe. Als nun Tadigam darauf wider ein Spiel heim zog / hub Omidas an: Es iſt unmöglich gnädigſtes Freilein daß ich etwas gewinne. Ich habe nun Geld und Herz verloren / bin alſo meinem ſchönſten Freilein ganz eigen / und wünſche nichts/ als durch dero gütigſte Erlaubnus mein Leben in dieſer ſüſſen Dienſtbarkeit zu enden.

Tadigam / errötete über dieſen unvermuteten Liebes-Antrag. Ihr Gemüt/ ſchiene ganz verwirrt zu ſeyn / deßwegen / ſahe ſie auch den Omidas mit einem ernſthaften Geſicht an/ bald darauf aber ſagte ſie. Ihr ſeid recht verwegen Omidas / daß ihr euch erkünet mich verliebt zu machen/ und um meine Freiheit zu bringen. Ihr beſchuldiget mich/ ich hätte euch euer Herz abgenommen/ da ihr es doch nicht

im Spiel aufgeſetzet/deßwegen vergeſſet dergleichen Beleidigung / weilen meine Jahre von der Liebe noch nichts wiſſen mögen.

Omidas/erſchrack heftig über ſo ernſthafte Antwort/ gleichwol aber/ wolte er die Hofnung nicht auf einmal ſinken laſſen ſondern redete vielmehr mit beweglichen Geberden: Meines ſchönſten Freilens Gute/ kan dieſe Beleidigung ſchon vergeſſen / ſie verkeren ſelbige nur in einen gnädigen Entſchluß und glauben / daß Omidas nimmermehr aufhören wird Tadiaam zu lieben. Ach verſprecht nicht viel / ſprach das Freilein / Ecbatana hat mehr Schönheiten / welche eure Reden verändern können. Schweiget jetzund von Lieben / und begnüget euch / daß ich euch Zeit laſſe eure Regungen wol zu überlegen / und euch dabey meiner Hochachtung verſichern.

Omidas / wolte dieſem Befel nicht zuwider leben / drum ſagte er: Ich bin meiner Gebieterin in allen zu gehorſamen verbunden / deßwegen / werde nach dero Willen mich aufführen / und zu gütigſten Andencken empfelen. Sie wolten nachgehends weiter ſpielen. Allein Borane/ein Syriſches Freilein / ließ ſich bey Tadiaam anmelden / deßwegen/ beurlaubete ſich Omidas / und bat das Freilein / möchte ihn in unvergeßlichen Andenken behalten/ und ſeine Hofnung/mit einem glücklichen Entſchluß erfüllen.

Dieſen Wunſch/ hatte auch Pallamedes / der Tag und Nacht ſeufzete/wie er in ſeiner Liebe glücklich werden / und der Atalanten Gegen-Gunſt erhalten könte / er hatte zwar der Zeit manchesmal

mit

mit ihr geſprochen; jedoch/weil entweder ihr Herr Bruder/ oder jemand zugegen/ als durfte er von der Liebe nichts untermiſchen/ ſondern muſte nur zu frieden ſeyn/ daß ihm die Prinzeſſin mit gütigen Worten begegnete/ und eine ſonderliche Hochachtung gegen ihm verſpüren lies.

Ariaſpe/ hatte bereits des Fürſten Abſehen gemerket/ deßwegen dachte ſie ein anſehnliches Geſchenck zu erlangen/ ihme in ſeinem Fürhaben behülflich zu ſeyn/ und bey der Prinzeſſin recht beliebt zu machen. Sie erfüllete dieſen Entſchlus/ da ſich Atalanta einſtens ſehr freudig erzeigete/ und den Namen Pallamedes erwehnete. Ariaſpe/ war mit ihren Lob-Sprüchen gleich fertig/ und hub an/ den Fürſten ungemein herauß zu ſtreichen/ ja ſie wuſte ſich ſolcher nachdrücklicher Worte zu gebrauchen/ daß auch Atalanta ſich erklärete: Es iſt wahr/ dieſer Fürſt hat ſolche Eigenſchafft an ſich/ daß ich fürchte/ er dörfte meiner Freiheit und meinem Herzen noch ziemlich gefährlich ſcheinen. Dieſes war Waſſer auf Ariaſpens Mül/ ſie redete demnach: Ich glaube/ aber nicht daß der Verluſt euer Gnaden gereuen ſolte/ zumal da er ein Herz/ von jungen Jahren/ liebenswürdiger Schönheit und andern annemlichen Eigenſchafften welche noch wol wert eine ſo anbetenswürdige Prinzeſſin/ als Euer Gnaden ſind/ zu beſitzen. Ich geſtehe euch Ariaſpe/ für Atalanta fort/ daß Pallamedes/ über mein Herz ziemliche Gewalt/ und wo er noch öfter ſo kommen ſolte/ als neulich auf der Jagd geſchehen/ würde ich mich gewies ergeben müſſen. Allein/ eins hält mich zurück/ für ſie ſeufzend fort/ daß ich der Liebe mein Herz einzuraumen

raumen Bedenken trage / ja ich werde mich auch wol nimmermehr darzu entſchlieſen.

Das ſey ferne / verſezte Ariaspe / daß Euer Gnaden ungemeine Schönheit/von einem getreuen Liebhaber nicht ſolte angebetet werden. Sie ändern vielmer dieſen Schlus / und ban / durch eine eitle Einbildung ſich nicht einen ſolchen Weg/ der ihnen unnennbaren Schmerzen verurſachen würde. Die Prinzeſſin erwiederte: Es iſt keine Einbildung/ Ariaspe / ich bin durch ein höhers Geſchick darzu verbunden/und wolte der Himmel/ daß ich von einer traurigen Begebenheit verſichert wäre: Es ſolte noch heunt / der Fürſt aus Turcheſtan/der Atalanten Herz/in ſeiner Gewalt haben.

Ariaspe verwunderte ſich über dieſe Reden zimlich/daß ſie eine Weile ſchwieg. Jedoch weil ſie bey der Prinzeſſin/in groſſen Gnaden ſtunde; als wagte ſie es/ und lies ſich verlauten: Ich ſolte faſt ſo kühn ſeyn/und an Euer Gnaden begeren/daß ſie mich dieſes Geheimnuſſes teilhaftig machten / ja ich bitte demütigſt. Sie wollen es mir vertrauen/ wer weis/ ob ich zu dero Beruhigung nichts beitragen kan? Atalanta antwortete. Ich will mich auf eure Verſchwiegenheit verlaſſen Ariaspe / behaltet es bey euch und wiſſet: Als wir auf der Reiſe nach Meden / in den Caſpiſchen Gebürgen / den Tempel der Göttin Venus beſuchten / gab mir einer von dem Prieſter / einen verſchloſſenen Brief / mit dieſer Nachricht / ich ſolte ſelbigen nicht eher eröfnen/ biß ich in der Mediſchen Haubt-Stadt Ecbatana/ angelanget:

Dieſer Erinnerung kam ich nach/und obwolen

ſehr

ſehr begierig war / noch auf der Reiſe / den Inhalt des Briefes zu wiſſen; nötigete ich mich aber ſolches/nach des Prieſters Erinnerungs-Worte/biß hieher zu verſparen / da ich nun denſelben eröfnete: fand ich dieſen Inhalt: **Wann die ſchöne Armenianerin / ihr Herz in Meden verſchenckt/ und einen mächtigen Fürſten / ihrer Liebe nicht würdiget; So ſoll die Treue / auf der Flucht gefangen / an ihr Herz / verkauffet/ beide aber / durch eine grauſame Liebe entzweiet / mit ungetrennter Beſtändigkeit / in die andere Welt / geſchicket werden.** Was haltet ihr nun davon/ fragte Atalanta? Könnet ihr mir dieſes Retſel beſſer als ich auslegen / ſo will ich euch folgen.

Ariaspe antwortete: Die Begebenheit iſt ſo wol merkwürdig als nachdenklich/ jedoch können ſie die Wort nicht gewies auf ſich auslegen. Dann/ ſind ſchon Euer Gnaden ſchön / wie es jemals Armenien und jetzt Ecbatana genugſam bewundert; ſo kan ja noch wol eine andere Schönheit ſeyn/welche in dieſem Brief gemeinet worden / wiederum/ kan es der Prieſter entweder der unrechten Armenianerin gegeben haben / oder es ſteckt wol gar ein Betrug darhinter. Sie wiſſen ja gnädigſte Printzeſſin / daß Seſtor / der Armenianiſchen Königin Hermione Kammer-Herr/ heftig in ſie verliebet geweſen/ wie leicht kan es nun ſeyn / daß er Atalanten durch dieſe Liſt / wider nach Artaxata bringen wollen / zumal da er ſich dabey wird eingebildet haben: Atalanta / werde dem Prieſter der Venus glauben / und auf dieſe erdichtete Prophezeiung gar viel halten.

Die

Die Prinzeſſin / unterredete dieſe Beweis-Gründe / da ſie ſagte: Höret auf Ariaspe / ihr benemet mir ſonſt alle ungleiche Gedanken / und muß ich faſt dieſes für eine Erdichtung halten. Es iſt auch nicht anders / bekräftigte Ariaspe / und wann Euer Gnaden / alles recht überlegen / werden ſie befinden / daß ich nicht unrecht geurteilet / und daß dieſe Prophezeiung eine andere Armenianerin angehet.

Ich muß es auf die Zeit laſſen ankommen / erwiederte Atalanta / weiln doch nicht gewies weis / wen der Inhalt dieſes Briefes angeht. Wie aber / fragte Ariaspe / wann Pallamedes der Zeit um Euer Gnaden Gegen-Gunſt anhielt / wolten ſie dann ſelbigem eine abſchlägige Antwort geben? Die Prinzeſſin widerredete: das Schickſal nötiget mich darzu / und wäre ich ſtrafbar zu nennen / wo ich mich in mein eigenes Unglück ſtürzen wolte. Ariaspe / widerlegte dieſes alſo: Getreue Liebe / achtet kein Unglück / und wann ſich auch gleich hundert tauſend Widrigkeiten in ſelbige einmiſche; wird doch ein beſtändiges Herz / mit einer rümlichen Großmütigkeit / dergleichen onmächtige Anfälle / triumphirend verlachen / und überwinden können.

Ihr ſprechet mir zimlich Troſt bey / redete die Prinzeſſin / aber ach! wie ſolte ich meine unſchuldige Jugend beklagen / wann ich durch die Liebe / mir ein frühes Grab eröfnete? Mit was für ſchmerzlichen Seufzern / würde ich die matten Augen zu ſchlieſſen / wann ich ſehen müſte: wie meine Treue / meine Freude / mein Vergnügen / ja mein Leben ſelbſten / durch den rauhen Tod / zu Grund gieng? Ariaspe / ſagte

ſagte mit einem Kopf-Schitteln: Euer Gnaden/ bilden ſich Sachen ein/ woran wol das Verhängnus ſelbſten nicht gedenket/ und ich will ſetzen/ fur ſie fort/ es gienge dieſe Prophezeiung die Printzeſſin Atalanta an/ wolte ſie dann dem Schluß des Himmels widerſtreben/ und alle Anfälle des neidiſchen Glücks nicht mit rümlicher Gedult ertragen? Wäre ich an meiner gnädigſten Printzeſſin Stelie/ und wiſte/ daß mich Fürſt Pallamedes/ recht getreu/ von ganzem Hertzen liebete; Ich wolte mich nicht ſcheuen/ für deſſen Zufriedenheit/ auch in den Tod zu gehen/ ja ich wolte mich eher durch die grauſamſte Marter entleiben: Als von ſeiner aufrichtigen Liebe/ trennen laſſen.

Atalanta/ brachte dieſen Einwurf: **Wir Sterbliche/ verpflichten uns öfters einem Unglück/ mit beſtändigem Geiſt entgegen zu tretten: Allein/ wann wir von deſſen Nachdruck überwunden; So müſſen wir den Vorſatz/ mit ewiger Reue beklagen/ ja die Verwegenheit/ wol gar mit dem Leben bezahlen.** Dieſes laſſe ich gar leicht gelten/ antwortete Ariaspe/ allein/ was der Himmel beſchloſſen/ das muß geſchehen. Sind Euer Gnaden für dem Fürſten Pallamedes aufbehalten; ſo iſt es vergeblich/ wann ſie ſich wegern wolten/ mit ihme alle Gefar und Verdrüßlichkeit auszuſtehen.

Es ſey gewagt! erkläret ſich die Printzeſſin/ ſoll ich lieben: ſo will ich lieben/ Pallamedes iſt noch wol wert/ daß er mein Hertz beſitzt/ u. ſoll ſelbiger auf ſeinen Antrag auch einen erwünſchten Entſchluß zu hoffen haben.

Hier endigte ſich das Geſpräch / welches dieſe beede / bald eine Stund lang miteinander gehalten / wobey Ariaſpe zu frieden war / daß ſie dem Fürſten das Eis gebrochen / und zu deſſen künftigen Vergnügung / den Grund geleget. Sie wuſte aber nicht / wie ſie es anfieng / daß Pallamedes davon Nachricht bekäme. Zu allen Glück / ſahe ſie einen Kammer-Diener / den ſie anredete / und bat / er möchte doch Seiner Durchl. hinterbringen / wie ſie etwas mit ihme von der Prinzeſſin aus Ragiana zu reden hätte / nur wiſſe ſie nicht / wann es Sr. Durchl. gelegen / damit ſie ſich zu keiner ungleichen Zeit anmeldete.

Nartes / ſo hies der Kammer-Diener / hinterbrachte dieſes ſeinem Fürſten / der ihm befal / er ſolte ſich nach Ariaſpe umſehen und ſagen / wie er ihrer auf dem Abend erwarten wolte. Dieſe / erſuchte derohalben die Prinzeſſin / ob Sie ihr nicht erlauben wolte / Tadigams / des Partiſchen Freileins aus Comiſene / Kammer-Jungfer zu beſuchen ? Die Prinzeſſin / war damit zu frieden / und erinnerte / daß ſie ſich nur nicht gar zu lang aufhalten ſolte.

Ariaſpe / begehrte aber Tadigams Kammer-Freilein / dieſesmal nicht zu ſprechen / ſie nam vielmehr ihren Weeg gerad nach Pallamedes Zimmer zu / welcher ſie ſehr höflich empfieng / und lächlend fragte / wie ſich Atalante befinde / und ob ſie auch bißweilen an ihn gedächte ? Die verſchmitzte Ariaſpe brachte es durch ihre ſcheinbare Bekräftigungen ſo weit / daß der Fürſt ſagte : Ich verlaße mich auf eure Treue und Verſchwiegenheit Ariaſpe / und vertraue euch / daß ich in eure Prinzeſſin äuſſerſt verliebt /

liebt/ werdet ihr mir darzu helfen / daß ich dero Gegengunſt erhalte/ ſo ſolt ihr nicht allein eine anſenliche Belonung zu gewarten haben; ſondern ich will auch euer Glück ſo befördern / daß ihr Lebenslang / damit werdet zu frieden ſeyn.

Ariaſpe/ verſicherte den Fürſten/ daß er an ihrer Treue und Verſchwiegenheit nicht zu zweifeln/ und weilen ſie neulich ein ſo köſtliches Geſchenk bekommen ; als wäre ſie der Zeit für Seiner Durchl. Vergnügen/ welches ſie ein wenig gemerket beſorgt geweſen/ hätte es auch bey Atalanten bereits ſo weit gebracht/ daß Seine Durchl. an ihrer Gegengunſt nicht zu zweifeln/ weilen ſie ſich ausdrücklich verlauten laſſen: Pallamedes iſt noch wol wert / daß er mein Herz beſitzt / und ſoll er auf ſeinem Antrag/ ſchon einen erwünſchten Schluß zu hoffen haben.

Der Fürſt erfreuete ſich höchſtens über dieſe gute Nachricht/ dankte Ariaſpen/ für die gehabte Sorge/ und bat/ ſie möchte nur in ſeiner Abweſenheit / das Wort ferner für ihm reden/ und darzu behülflich ſeyn daß er mit der Prinzeſſin allein reden und die völlige Verſicherung ihrer Liebe erhalten könte. Ariaſpe verſprach / ſie wolte ſchon Sorge tragen / daß es eheſtens geſchehen mögte/ und nam von dem Fürſten Abſchied/ der ihr aber für die gute Poſt/ einen ſchönen Demant-Ring verehret / auch ſich zugleich verlauten lies/ daß er ſchon noch erkenntlicher heiſſen wolte.

Indem aber dieſer Fürſt beſorgt war / ſeine Liebe richtig zu machen/ hatte ſich Borane/ das Syriſche Freilein/ in Omidas heftig verliebet/ und ob

ihr schon Nicanor des Stadthalters in Babylon Son/ sehr aufwartete/ und sich um ihre Liebe äusserst bewarb/ gleichwol war ihr Omidas anständiger/ ob sie auch schon wuste/ daß er das Parthische Freilein aus Comisene bediente/ und von ihr wiederum hochgeachtet wurde/ weilen er aber ein annemlicher lustiger Herr/ als suchte sie solchen von Tadigam abwendig zu machen/ und ihr Herz an ihn zu verschenken.

Die beeden Freilein/ waren sonsten sehr gut miteinander/ allein als Borane den Omidas recht kennen lernen und sich in seine Person verliebet/ hörete die Aufrichtigkeit auf/ und die vorige Liebe/ wurde durch eine heftigere/ in den nachdrücklichsten Haß verkehret. Nicanor bekam immer scheele Gesichter/ hingegen Omidas erhielte/ so verpflichtete Blicke/ welche zimlich empfindlich schienen und der dabey ein heimliches Vergnügen hatte/ daß sich dieses Freilein/ so frey gegen ihm auffürete.

Nicanor/ merkte den Boßen/ daß er von einem andern müste ausgestochen worden seyn/ stellte sich aber/ als ob er solches nicht achtete/ deßwegen verriet sich Borane selbsten/ und muste Nicanor erfaren/ daß Omidas derjenige/ welcher ihn in seiner Liebe hinderte/ er ließ sich in geringsten nichts merken/ bemühete sich vielmehr ganz auf das neue/ das Freilein Borane dahin zu bewegen/ daß sie seinem Ansuchen Gehör geben/ und die reinen Flammen/ mit der gewünschten Gegen-Gunst/ belonen möchte.

Pallamedes/ war inzwischen glücklicher/ dann weil Ariaspe die Prinzessin Atalanta beredete/ daß

sie

ſie dem Fürſten eine geheime Audienz verſtattete / als hatte dieſer Gelegenheit ſein Herz völlig auszuſchütten / und für die biſherige Leidenſchaft / die ſüſſe Belohnung einzunemen. Die Zuſammenkunft / geſchahe in dem Kaiſerlichen Garten / allwo Pallamedes von Ariaſpen / ſich einzufinden / benachrichtiget worden / jedoch dergeſtalt / als wann es ungefehr geſchehe / und kein Theil von des andern Gegenwart gewuſt.

Die Prinzeſſin / erwehlete die allerangenehmſte Zeit darzu / dann nachdem das allgemeine Welt-Licht die Sonne / ihre heiſſe Stralen in den kalten Wellen abkühlete / und der lichte Mond an dem blau gewölbten Himmels-Saal / von vielen tauſend Sternen umgeben / Wacht hielte / verfügte ſich Atalanta / unter Begleitung der Ariaſpe / in den Garten / allwo der Fürſt ihrer bereits erwartete / und alle Augenblick gezehlet / biß er dieſe überirrdiſche Schönheit erblicket.

Er gieng ihr mit freudigen Schritten entgegen / machte die Reverenz / und hub an: Wie treff ich Euer Gnaden ſo unvermutet bey ſpater Abend-Zeit an / da ich vermeinet / ſie würden ſich bereits zu Ruhe begeben haben. Atalanta antwortete: Es befremdet mich Euer Durchl. Gegenwart eben ſo ſehr / daß indeme ich vermeinet / in dieſer ruhigen und annemlichen Einſamkeit / meine Luſt an dem hellen Himmel zu ſehen / befinde ich doch / daß Euer Durchl. gleiche Gedanken haben / und dieſe Vergnügung mit mir teilen wollen. Ich nenne mich deßwegen glüklich / antwortete Pallamedes / daß mir erlaubt Euer Gnaden hochſchätzbarer und erwünſchter Ge-

ſellſchaft teilhafftig zu werden. Ihr ſeyd nur immer gewohnt zu ſcherzen/ erwiederte die Prinzeſſin/ wir wollen uns aber einen bequemen Ort auswehlen/ wo wir den wunder vollen Himmels-Bau/ recht betrachten/ und uns an deſſelben Annemlichkeiten ſattſam vergnügen können. Sie reichte ihm darauf die Hand/ und verfügte ſich zu einer kühlen Fontaine/ deren liebliches Geräuſch/ und anmutiges Spritzen ſie zum niederſitzen einlud.

Der helle Mond/ welcher eben damals ſein völliges Licht hatte/ und ihnen recht in das Geſicht ſchiene/ ſtellete Atalanten/ dem verliebten Fürſten ſo ſchön für/ daß er ſich in ihrer Betrachtung/ ganz vergas/ und mit unverwandten Augen anſchauete. Die Prinzeſſin/ wolte zwar viel von der wundervollen Zierde des weiten Himmels reden: Allein/ Pallamedes ließ ſich verlauten: Euer Gnaden geruhen/ daß ich mit meinen Augen in der niedern bleibe/ und ſage/ daß ich dieſesmal den Himmel auf der Erden habe. Atalanta/ fragte lächlend: Wollen etwann Euer Durchl. die Welt umkehren/ daß ſie alſo ſcherzen? Nein/ nein/ antwortete der Fürſt/ ich rede die Warheit. Wer Atalanten ſiehet/ der wird ſich an dero bezaubrenden Annemlichkeiten jederzeit einen heitern Himmel einbilden können. Die Einbildung betrügt/ erwiederte die Princeſſin/ und bin auch nicht ſo hochmütig/ daß ich mich als einen Himmel ſolte verehren laſſen. Zum wenigſten/ fuhr der Fürſt fort/ verehre ich Atalanten/ als meine irrdiſche Sonne/ und wolte der glücklichſte ſeyn/ wann ich derſelben Schein immerdar genieſen könte. Laſſet euch dergleichen Gedan-

danken vergehen/ ermanete die Prinzeſſin/ damit ich deßwegen nicht Urſach habe mich zu beſchwehren.

Pallamedes/ erzeigte ſich auf dieſen Befelgantz ſtill/ ſahe die Prinzeſſin/ mit beweglichen Geberden an/ und fieng endlich mit einem tiefgeholten Seufzer an: Ach Engliſche Prinzeſſin/ wie lang laſſet ihr den getreuen Pallamedes nach eurer Gegengunſt ſeufzen/ wie unbarmherzig ſeid ihr/ daß ihr ſeine Leidenſchaft/ mit keinem frohen Entſchluß belonet. Ihr wiſſet daß ich euch liebe/ und daß euch meine reine Flammen ewig gewidmet bleiben. Habet demnach ein Mitleiden mit mir/ und nemet mein Hertz zu einen reinen Opfer an/ welches eure Annemlichkeiten/ bey dem erſten Anblick entzündet/ und ſich zu einem ſteten Eigentum unterwürfig gemacht.

Die Prinzeſſin/ wuſte nicht gleich zu/ was ſie ſich auf dieſem Anfall entſchlieſſen ſolte: Dann/ weil ihr der Inhalt des empfangenen Briefs tauſenderley Gedancken und Unruhen verurſachte/ als hielt es hart/ſich völlig zu erklären. Die Liebe/überwand aber endlich/ dahero das Freilein dem Fürſten ihr Hertz zu einen Eigentum einzuraumen ſich entſchloß. Doch wolte ſie zuvor an deſſen verpflichten Reden noch ihre Luſt haben. Gab derohalben auf vorige Rede zur Antwort/ ihr fordert etwas wichtiges von mir Pallamedes/ und ſetzet dadurch mein Gemüt in die äußerſte Unruhe. Ihr ſuchet euer Vergnügen/ und befördert dadurch mein Mißvergnügen. Ihr bietet mir euer Herz zu einen ewigen Eigentum ein/ da ich doch nicht weiß/ob ihr auch gelernet habt beſtändig zu ſeyn.

Der Fürſt unterredete dieſe Wort. Glaubet ſchönſte Prinzeſſin/ daß meine Liebe erbietig iſt/ alle

Proben der Treue auszuſtehen. Verſichert und probiret mich/ wie ihr immer wolt / ihr werdet erfahren / daß euch Pallamedes / biß in den Tod getreu bleibet Nemet Bedenck-Zeit zu dieſem Verſprechen/ ſagte Atalanta. Das Manns-Volck/ iſt ſo geartet daß es uns tauſend Verſicherungen ihrer Beſtändigkeit vormahlet; allein wann die Gelegenheit die Wort erfüllet haben will: So wut ihr euch ſo artig zu entſchuldigen / als ob ihr dergleichen Verheiſſungen/ niemals getan hättet. Der Fürſt erwiderte / und wann gleich alle Welt dergleichen Gottloſigkeiten in Sinn hätte / ſo handeln Euer Gnaden unrecht/ wann ſie mich darunter zehlen wolten. Eure Tugenden und annemliche Geſtalt ſind fähig genug meine Liebe in unveränderliche Beſtändigkeit zu erhalten. Glaubet mir demnach himmliſche Prinzeſſin/ ihr werdet befinden/ daß meine Treue noch in der Aſche herfür glimmen ſoll.

Die Wort ſind gut / redete Atalanta / allein die Erfüllung beruhet noch auf Glück und Zeit/ ihr beredet mich zwar jetzt/ daß ihr mich liebet / allein glaubet Pallamedes/ der Wechſel iſt euch Manns-Perſonen angebohren/ eure Augen / ſind zu ausſchweifend/ und es darf euch leicht eine andere Schönheit in das Geſicht kommen/ ſo vergeſſet ihr darüber der vorigen / und muß hernach ein ſolches verachtetes Hertz/ durch unzehliche ſchmertzhafte Seufzer erblaſſen. Der Fürſt klagte Wie ein ſchlechtes Vertrauen/ habe ich mir bey Atalanten erworben / und wie verkleinern ſie nicht/ dero anbetens-würdige Schönheit/

wel-

welche doch in einer ſolchen Vollkommenheit / daß ſie auch vermögend / die Götter ſelbſten zu entzinden. Nein nein / Engliſche Prinzeſſin / mein Hertz / ſoll Atalanten ewig eigen ſeyn / ich erbiete mich alle erſinnliche Proben auszuſtehen / und wo ich nur verſichert / daß ich Euer Gnaden Gegen-Gunſt beſitze / ſo ſoll mich nichts als der Tod von ihrer Seiten trennen / ja ich will auch ſterbend bezeugen / wie beſtändig ich geliebet.

Ach Pallamedes / ſeufzte die Princeſſin / wie ſcheinet ihr meiner Freiheit ſo gefärlich / bedencket euch werteſter Fürſt / was ihr Atalanten verſprechet / das Schikſal hat mich gewies zu einen ſolchen Leben auserkohren / darinnen ihr mir ſchwerlich mit ſtandhaftem Gemüt / werdet beiſtehen können. Der Himmel / verhüte dieſes / ſagte der Fürſt / jedoch wann es Euer Gnaden erlauben / ſo ſoll es mein gröſtes Vergnügen ſeyn / wann ich Atalanten in allen Widrigkeiten nicht verlaſſen darf. Jedoch ſoll zu Abwendung desſelben / Gut und Blut / Leib und Leben bereit ſtehen. Ehe ich mich von Atalanten trennen laſſe / ehe will ich / durch den grauſamſten Tod / mein Leben / als ein Zeichen meiner ewigen Treue / ſtandhaftig aufopfern. Damit es aber Euer Gnaden deſto eher glauben / ſo ruffe ich Himmel und Erden / und alle Götter zu Zeugen / daß ich das jenige / was ich verſprochen / unveränderlich und unverfälſcht halten / und Atalanten im Leben und Tod / getreu bleiben will.

Die Princeſſin gab mit einer ſchwachen und gebrochnen Stimme zur Antwort: Genug Pallamedes / genug. Eure Aufrichtigkeit hat mich überwunden. Ich übergebe mich hiemit euch gantz zu [illegible]n /

nemet mein Hertz als ein Unter-Pfand ewiger Liebe an / und verſichert euch / ſo lang Atalanta noch atemen / und noch einen onmächtigen Seufzer durch die hole Bruſt ſchicken kan / wird ſelbige nicht aufhören euch zu lieben. Sie wolte weiter reden / allein der Fürſt umarmete ſie mit freudigen Händen / und hub an: Habt tauſend Dank allerſchönſte Prinzeſſin / daß ihr mir vergönnet euer Herz eigentümlich zu beſitzen. Ich liefre jetzt das meine / in eure getreue Bruſt. Gönnet ſelbigem darinnen ungekränkten Aufenthalt / und laſſet mir die Gnade widerfaren daß ich euch allezeit lieben / und biß an den letzten Blick meines Lebens in unveränderlicher Beſtändigkeit / verehren darf.

Dieſes Bündnus / wurde mit denen heiſſeſten und verpflichteſten Küßen verſiegelt / und obwoln die annemliche Atalanta ihren ſchönen Mund dem verliebten Fürſten anfänglich entziehen wolte / war dieſer durch die Weigerung / nur begieriger gemacht / den ſüſſen Nectar länger zu koſten / die Prinzeſſin ſelbſten ſchiene nachgehends gantz unvermögend zu ſeyn / durch eine verſtellte Neigung / ihrem geliebteſten Fürſten dasjenige länger zu entziehen / was er ſchon lang mit ſo inbrünſtigen Seufzern gewünſchet. Deßwegen ſchienen die entbrannten Lippen / dergeſtalt vereiniget / daß ſie mit den ſüſſen Geſchäften eine lange Weile zubrachten / und durch den Mund einander eine ſo geheime Eigenſchaft einflößeten / welche die Hertzen zu einer unauslöſchlichen Liebe anflammete.

Der Wolſtand / wolte aber nicht ferner erlauben / daß dieſes Paar länger die vergnügteſten Wechſel-Küſſe austeilen ſolten: Deßwegen ſagte Ata-

Atalanta. Es iſt genug mein Herz / laſſet uns die Vergnügungen nicht auf einmal verſchwenden / ihr ſehet daß der Mond bereits anhebt den Bergen näher zu tretten / deßwegen wollen wir hier aufbrechen / damit der Neid unſere ſpate Zuſammenkunft nicht ungleich ausleget / und zu allerhand ſchädlichen Gedanken / Urſach gibt. Pallamedes / war deſſen zufrieden / doch ehe ſie völlig von einander Abſchied nahmen / gaben ſie einander köſtliche Ringe / welche die Verſicherung ihrer Liebe ſeyn ſolten. Der Fürſt überlieferte ihr aber auch dabey ſein Bildnus / welches auf einer kleinen Rundung ſehr künſtlich gemahlet / und mit Diamanten reichlich beſetzt war. Atalanta nam es mit freudigen Händen an Und ſagte / daß es noch heunt auf ihrer getreuen Bruſt ruhen und von ſelbiger die Zeit ihres Lebens nicht kommen ſolte. Weilen ſie aber das ihrige nicht bey ſich / als ſagte ſie zu den Fürſten: Ich erwarte Euer Durchl. morgen früh in meinem Zimmer / da ich dann auch das meinige einhändigen / und zu ſteten Andenken überliefern will.

Was dieſe Verliebte / vor eine vergnügte Nacht gehabt / iſt ſich leicht einzubilden. Pallamedes / war zum wenigſten bey Atalanten noch immer in dem Garten / und erndete von ihren Lippen die ſüſſeſten Küſſe ein / da im Gegentheil auch die Prinzeſſin eine ſolche Freiheit dem Fürſten geſtattete / und unter einem eiteln Schatten / denjenigen umarmete / der ihr vorigen Abend / die nachdrüklichſten Eid-Schwüre ſeiner treuen Liebe gegeben.

Die Sonne / hatte ihre lichte Stralen / über die Ecbataniſche Gegend bereits ausgeſtreuet / und die finſtern

finſtern Wälder / nebſt den dunkeln Bergen wider hell gemacht / als Pallamedes und Atalanta ſchon erwachten / Sie ließen ſich von ihren Bedienten ankleiden / der Fürſt aber fand ſich in der Prinzeſſin Zimmer / nach einigen Stunden ein / welche ihm mit einer verliebten Stellung die Hand bot / und neben ihr niderzuſitzen erſuchte. Pallamedes / erkundigte ſich darauf / ob ſie wol geſchlaffen / und vergnügte Träume gehabt. Da ſie dann zur Antwort gab: Sie wäre ſchon damit zu frieden geweſen / hofte auch / daß ſeine Durchl. in gleicher Zufriedenheit / die Nacht zuruck geleget.

Die annemliche Atalanta / war damals ungemein ſchön / hatte ſich auch ſo zierlich ankleiden laſſen / daß ſich der Fürſt nicht ſatt an ihr ſehen kunte / er nam war / daß ſie ſein Bildnus auf der bloſſen Bruſt liegend hatte / und weil dieſe bezaubrende Gegend zimlich entblöſet / als wünſchte er die erhöhete Liebes-Hügel / zu küſſen / nahete ſich demnach dieſem Meiſterſtück der Schönheit / berürete anfänglich die zierlichen Lippen ſeiner Göttin / und weilen ſie dieſe Freiheit auf ihrem Munde nicht wolte abſchlagen / als fiel Pallamedes von dem ſchönen Scharlach auf die vergöſterte Bruſt u. labte ſich auf derſelben Schnee / mit einer ſolchen Luſt / daß er gleich einem Trunkenen der Prinzeſſin in die Arme ſank / und mit beweglichen Seufzern ſeine Liebe zu erkennen gab. Sie hatte ein geheimes Wolgefallen / an des Fürſtens empfindlichen Regungen: **Weilen aber das liſtige Frauenzimmer / ihre eigene Vergnügungen / mit einer angezwungenen Verſtellung und genötigter Weigerung / zu bemänteln weiß: Daher ſtun-**

ſtunde ſie von ihrem Sitz auf und ſagte: Ich muß mein Verſprechen halten Pallamedes und Euer Durchl. koſtbares Geſchenk in etwas erwidern/ ſie eröfnete darauf ein von Elfenbein verfertigtes Käſtlein/nam daraus eine guldne Ketten/ woran ihr Bildnus hieng/ deſſen Rundung ein reiner Cryſtall bedekte/ und mit unterſchiedlichen koſtbaren Steinen beſetzt war/für welches ſie dem Künſtler zwölf tauſend Kronen außgezahlet/ dieſes hieng ſie dem Fürſten mit dieſen Worten um den Hals: Hier habt ihr ein Andenken Pallamedes/ welches ich euch zur Verſicherung und zum Zeichen meiner Liebe gebe. So oft ihr dieſes anſehet: So erinnert euch daß ihr verbunden/der Atalanten getreu zu ſeyn/und ſelbige niemermehr zu verlaſſen.

Pallamedes küſſete das Geſchenk und ſagte: Glaubet mein Herz/ daß ich dieſen Schatz/ ſo hoch als mein Leben achte/und gleich wie das Original meiner Bruſt unvergeßlich eingedrücket/ als ſoll auch der Abriß/nimmermehr aus ſelbiger kommen/ ſo verſpreche ich ihnen auch hiemit nochmalen/ daß Pallamedes ſeinen Eid nimmermehr brechen/ alle Verheißungen treu ich erfüllen/ und ihnen biß an den letzten Blick ſeines Leben/ in ungeteilter Liebe/ getreu/ beſtändig verbleiben wird. Ich verlaſſe mich auf euch/ redete die Prinzeſſin und binde es euch auf eure Seele/ wo ihr meiner vergeſſet/ und Atalanten unglücklich machet. Der Himmel weiß/ wie ich euch liebe/ und mit was für einer Aufrichtigkeit ich euer Herz in meiner Bruſt verehre/ ſolte ſchon ihr an mir meineidig werden/ ſo will doch ich meinen Schluß nimmermehr ändern/ ſondern vielmehr noch im Sterben getreu verbleiben.

Ver-

Vergeßet allen Zweifel / ſprach ihr der Fürſt zu / es ſollen mir dergleichen Gedanken zu keiner Zeit in Sinn kommen / haltet in allen Widerwärtigkeiten geduldig bey mir aus / ſolte uns auch gleich ſchon ein früher Tod / oder ſonſt ein ſtrenges Geſchick auf dieſer Welt trennen; ſo werden ſich doch unſere Seelen / und die getreuen Geiſter mit einander gatten und allen Verfolgungen zu trutz ewige Einigkeit halten. Er ſchlos dieſe Rede mit einem feurigen Kuß / welche die Printzeſſin mit einem dargegen beantwortete. Weilen ſich aber unter ſolchen verliebten Geſchäften die Zeit ziemlich verloffen / als wurde Pallamedes erſucht mit Atalanten das Mittagmal einzunemen da ſpeiſete dann dieſes verliebte Paar / in einer ſolchen Vergnügung mitemander / daß ſie deßwegen ſelbſten unterſchiedliche Glück-Wünſche gegenemander austeilten.

Nachdem nun Pallamedes ſeine Hofnung glüklich erfüllet ſahe / und Atalantens Liebe erhalten / bemühete ſich ſo wol Omidas als Nicanor ein gleiches Abſehen zu erlangen. Weilen aber Nicanor / immer unglüklich und von Borane gar kaltſinnig tractiret wurde; als erkaufte er Tadigams Kammer-Jungfer / welche alle ihres Freileins Heimlichkeiten wuſte / mit dieſer hielte er Unterredungen / wie weit es Omidas gebracht / und ob er bereits der Tadigams Gegen-Gunſt erhalten / er erfur aber daß es noch ſchlechtes Anſehen darzu / weilen das Freilein vermute / als ob er mit Borane ein geheimes Verſtändnus / deßwegen müßte er noch immer hoffen / biß ſie verſichert / daß er die Borane meidete.

Dieſer Bericht / ertpanete den Nicanor / dahin

zu trachten / daß er auch der Borane Aufwärterin auf ſein Seiten bekommen könte / es geſchahe auch gar leicht / und erfur Nicanor / daß Borane zwar in Omidas verliebet / jedoch / wäre er noch nicht bey ihr geweſen / ſie könte ihn auch nicht dahin bewegen / daß er ſich einmal bey ihr einſtellen möchte. Nicanor vertrauete dieſes dem Freilein Tadigam / welche mit einander zu Raht giengen / und folgende Liſt erdachten: Nicanor / ſolte im Namen des Omidas mit verſtellter Schrift an Borane ſchreiben / und ſich darinnen um ihre Liebe bewerben / antwortete nun dieſe / ſo könte man bald ſehen / was ſie im Schild fürete. Hernach ſolte er auch an Omidas im Namen der Borene ſchreiben / deſſen Gedanken auszuforſchen / ſo könte man hinter den ganzen Handel kommen / auch entweder dem Omidas oder der Borane die Falſchheit unter das Geſicht reiben.

Nicanor / war damit zu frieden / ſo bald er in ſein Zimmer kam / machte er zu dieſen Betrug Anſtalt / ſetzte auch unter der Perſon des Omidas / an das Syriſche Freilein Borane / nachfolgende Zeilen auf:

Schönſtes Freilein!

ES iſt mir unmöglich / länger eine Verſtellung anzunemen / und eure Gütigkeit / mit kaltſinnigen Augen anzuſchauen. Verzeihet mir demnach daß ich eure unveränderl. Liebe mit einem erdichteten Weſen alſobeleidiget u. eine gewieſe Verſicherung eurer Hochachtung eingenommen. Laſſet mich io dies nit entgelten / ſchönſter Engel / indem ich verſichere / dieſe Verſuchung mit ewiger Liebe u.

Trieu

Treue zu erwidern. Nemet es nur nicht als eine Verachtung an/ wann ich euch vor den Augen des Hofs nicht bediene/ damit es von meinen diſchen Neidern meinem Hr. Vatter nicht hinterbracht wird/ dann ich fürchte/ er dörfte es meiner Freiheit übel auslegen/ oder doch zum wenigſten den Einwurf hören müſſen/ daß ich willens wäre mich an Borane zu verbinden. Laſſet uns demnach behutſam gehen/ und verſichert mich durch eure eheſte Zuſchrift/ daß euer Herz zu beſitzen würdig

Omidas.

Dieſen Brief/ ließ er erſtlich dem Parthiſchen Freilein leſen/ hernach ſtellete er ſolchen der Borane Aufwärterin zu/ mit der Erinnerung: Als ob ihr ſolcher von Omidas eingehändiget/ und zu beſtellen erſuchet worden.

Sie erzeigte ſich ſehr freudig/ als ſie des Omidas Brief ſahe/ noch vergnügter aber ſchiene ſie/ als ſie den Inhalt geleſen/ der ihr ſehr verpflichtet fürkam. Biſt du nicht glüklich/ ſagte ſie zu ſich ſelbſt/ daß dir Tadigam ein Herz abtretten muß/ welches ſie vermeinte ſchon in ihrer Gewalt zu haben? Wie muß ſich doch das gute Freilein betriegen/ und wie wird ſie ſich verwundern/ wann Borane einen ſo groſſen Strich durch ihre Rechnung macht? Solche hochmütige Gedanken hatte Borane/ da ſie vermeinte/ es wäre nun ſchon mit ihrer Vermählung richtig in ſolcher Einbildung/ regierete die blinde Liebe ihre Hand/ daß ſie den empfangenen Brief/ alſo beantwortete.

Omi-

Omidas!

ICh habe ſchon alle Anſtalten gemacht Euch zu verfolgen / weilen ihr euch gegen meine Flammen alſo grauſam erzeiget. Wie viel tauſend Seufzer / habe ich euch nicht ſtünd ich aufgeopfert / allein eure verſtellte Ka tſinnigkeit hat ſelbige alle aus Aug und Herzen geſchaffet. Doch es iſt gut / daß ihr euch näher zu erkennen gegeben und eure Regungen nun etwas deutlicher abgemahlet. Bleibet bey eurem Entſchlus / und faret fort mich zu lieben / weil ich doch keinen andern als euch / würdig achte mein Herz zu beſitzen. Freilein Tadigam / mag euch fürmachen was ſie will. Glaubet mir / daß es eitel Betrügereien / womit ſie uns beede gedenket um alles Vergnügen zu bringen. Habe ich das Glück euch allein zu ſprechen / ſo ſolt ihr meine Hochachtung mündlicher erfahren und mir das Zeugnus geben / daß ich heftiger als ihr ſelbſt liebet. Schaffet Gelegenheit Omidas / daß mein Wunſch eintrift / ſo wird dafür erkäntlich heiſſen

Borane.

Dieſe Zeilen / gab ſie wider ihrer Aufwärterin / welche Befel hatte / ſelbige dem Omidas einzuhändigen / allein Nicanors Geld-Kronen / zeigten ihr einem andern Weg / indem ſie den Brief / dieſem Babylonier zuſtellete / und bey ihrem Freilein fürgab / als hätte Omidas ſelbigen richtig empfangen.

Nicanor / begab ſich mit dieſer neuen Zeitung zu

Tadigam/ und hatten ein rechtes Vergnügen daran/ daß ſie den Omidas und das Syriſche Freilein ſo artig betrogen. Tadigam nam es aber ſehr empfindlich auf/ daß Borane ſo verächtlich von ihr redete und eine Betrügerin nennete. Nicanor benam hingegen dem Freilein bald den gefaſten Zorn/ da er fürgab: Borane hab es aus Eiferſucht gethan/ wäre derohalben unnötig ſich daran zu kehren weil man ihr ja für dieſe Recomandation Beßens genug machte. Tadigam/ ließ ſich wider beſänftigen/ und bat den Nicanor/ er möchte nun auch an Omidas ſchreiben/ damit man hinter deßen Gedanken auch kommen könte.

Es geſchahe noch ſelbigen Tag/ und ſtellete er das Schreiben der Borane Aufwärterin zu/ welche ſich hiemit nach Omidas Zimmer begab/ ihre Geſandſchaft auszurichten. Omidas nam das Schreiben mit begierigen Händen/ eröfnetes und fand dieſen Inhalt.

Omidas!

WJe ſo gar unbeweglich erzeiget ihr euch gegen ein Freilein/ welche Tag und Nacht nach eurer Gegenwart ſeufzet/ habet demnach ein Mitleiden mit ihr/ und quälet ſie dadurch nicht empfindlicher/ wann ihr das Parthiſche Freilein Tadigam/ gleichſam für euren Abgott haltet. Sie hat zwar die Eigenſchaften noch wol/ daß ſie die Herzen/ mit ihrer Schönheit entzinden kan. Allein glaubet mir Omidas/ daß ich heftiger als dieſe liebe. Ihr werdet befinden/ daß ſie

etwas

etwas kaltſinnig / und euch meine Perſon fürwürft / allein ich glaube nicht / daß ihr euch von ihr werdet Geſetze fürſchreiben laſſen / und ſie mit einer knechtiſchen Furcht anbeten. Wehlet demnach die Freiheit / Omidas / und glaubet daß euch meine Liebe nachdrüklicher vergnügen ſoll. Ich habe euch / von dem erſten Anblick mein Herz eigentümlich eingeraumet / beziehet demnach dieſen ruhigen Ort / und laſſet mich in eurer Antwort wiſſen / ob die Hofnung euch zu beſitzen / ſich machen darf

Borane.

Dieſe Zeilen / hatten einen ſolchen Nachdruck daß Omidas anhub das Freilein Tadigam nicht mehr ſo hoch zu achten. Es iſt wahr ſprach er bey ſich die hochmütige Tadigam / will dich etwas zu knechtiſch tractiren / und es ware Not du frageſt ſie darum / ob dir auch erlaubt eine andere Dame anzuſehen. Laße ſie gehen / ſagte er weiter / Borane / iſt ja noch wert / daß man ſie liebet / und ihre Schönheit / darf ſich mit Tadigam noch wol in einem Wettſtreit einlaſſen / jene / müſſeſt du noch lang genug um ihre Liebe anbeten / hingegen bey dieſer / kanſt du dein Glück auf einmal vollkommen machen.

Weil aber in den Brief eine Antwort begehret wurde: So beſtunde ſelbigen in nachgeſetzten.

Schönſtes Freilein!

Ihr ſtraffet mich unſchuldig / wo ihr urteilet / als ob ich eure Liebe mit meiner Verachtung beleidigte. Die Furcht / verbot mir

vielmehr eines ſo vollkommenen Freuleins Beſitzung zu ſuchen / indeme nicht wuſte / ob dero Perſon bereits nicht an ein fürnemes Herz verbunden. Doch weil ihr mir nun erlaubet / daß ich euch lieben ſoll / ſo ſchätze mich vor den Glückſeeligſten / wann ich euch mein Herz zum Unterpfand einer ewigen getreuen Liebe / unterwürfig machen darf. Es iſt nun euer Eigentum ſchönſter Engel / gönnet dem geringen Wehrt / daß er in eurer Bruſt zu meiner unſterblichen Vergnügung / ruhen darf. Das Parthyſche Freulein Tadigam / iſt mir völlig in meinem Gemüt ausgetretet / und ob ich zwar vermeint / derſelben Gegen-Gunſt zu erhalten / will ich doch ſolche jetzt gerne einem andern abtretten / und alle Anſprüche auf ihr Herz fahren laſſen. Meine Gebietterin kan dieſen Verluſt / ſchon wider reichlich erſetzen / zumal da Tadigams wenige Schönheit / euren Vollkommenheiten weit weichen / und mir erlauben muß / daß ſelbige unverwehrt umarmen darf

Omidas.

Dieſer Brief / war gleich nach einer Stund ſchon in Omidors Händen / der in Gegenwart der Tadigam ſelbigen eröfnete / und mit lachendē Mund den Inhalt verlaß. Das Freulein hub an: Nun ich wünſch dir Glück Tadigam / zu deinen getreuen Liebhaber / du wirſt eine ſaubere Beſtändigkeit zu hoffen haben / wiſteſt du / was ich weiß / du ſolteſt dich bald für dieſer Liebe bedancken / und wünſchen / daß du

den

den Omidas nimmermehr geſehen hätteſt. Es geſchiehet dieſer Hochmütigen gantz recht/ redete Nicanor/ und will ich zu ihren Betrug tapfer helfen/ weilen ſie meine Aufrichtigkeit ſo verachtet / und meiner Treue/ ein falſches Herz für ziehet. Ich halte nun recht viel auf euch / ſprach Tadigam / weil ihr an dem Laſter der Untreu/ einen ſolchen Abſcheu und mit dieſer gottloſen Tat / kein Mitleiden habt. Nicanor erwiederte : Ich bin ja in meinem Gemüt überzeiget/ daß eine ſolche Boßheit unverantwortlich. **Wer ſeine Liebe/ nachdem Wetter einrichtet und mit der Treue gleichſam ſpielet/ der bilde ſich in ſeinem Leben / nur wenig Glück ein / indeme er durch dergleichen Ungerechtigkeiten / alle Zufriedenheiten/ von ſeinem Herzen verbannet / ja ſich ſelbſt zu einen Sclaven aller Widerwärtigkeiten erwehlet.** Wie nützlich / wäre es für Borane geweſen / ſagte Tadigam/ wann ſie eure Aufrichtigkeit mit hellern Augen angeſehen / und dadurch jetzt nicht in ihr eigenes Unglück reimete? Sie will es nicht beßer haben / verſetzte Nicanor/ bin ich ſchon bey dieſem Freilein unglücklich geweſen / wer weiß / ob Tadigam den Verluſt mit ihrer Gegen-Gunſt/ nicht wider erſetzet.

Das Freilein erſchrack / als ſie dieſen Antrag hörete/ worauf ſie ſich nicht verſehen. Sie ſchwieg gantz ſtill / hingegen Nicanor fur fort : Wollet ihr mein Herz verachten/ ſchönſte Tadigam / ſo glaubet/ daß ich erbietig ſelbiges mit Gedult zu ertragen / jedoch ihr werdet meine Aufrichtigkeit beſſer vergelten/ als es die verräteriſche Borane gethan. Ich ſchwere euch unverwärende Treue / und ſolt ihr befinden/

daß meine Wort nicht in leeren Großſprechereyen beſtehen/ ſondern / daß auch die Tat und der Erfolg mit ſelbigen richtig überein trift.

Tadigam lies ſich durch bewegliches Zureden überwinden/ daß ſie anhub : Ich bin zu ſchwach / euren Anfällen länger zu wider ſtehen. Mein Herz ſoll euch eigen ſeyn/ liebet eure Tadigam mit ſolchem Gemüt/ als ſie an euch erkennet/ ſo wird ſie bey euch daß vergnügteſte Leben haben.

Nicanor/ gab genugſame Verſicherungen ſeiner Treue / und bekräftigte das Verſprechen / mit der Verliebten gewönlichen Siegel / welches durch die Lippen / der Seele einen ſolchen Troſt beibrachte/ daß ſie mit höchſten Vergnügen deſſelben Nachtruck ſpürete. Nach geſchloſſenen Bindnus/ redeten ſie untereinander ab / wie ſie es ferner mit Borane und Omidas anfangen wolten/ damit ſie hinter ihre Geheimnuße kommen könten. Allein weil dieſesmal Nicanor eine ganz andere Beruhigung ſuchte/ als wurden die Rahtſchlüſſe / biß zur andern Zeit ausgeſtellet.

Immittelſt aber/ als die Liebe/ dieſes neue Paar ſich völlig unterwürfig gemacht / hatte das Verhängnus beſchloſſen / daß der ſchönen Armenianerin bißheriges Glück aufhören/ hingegen aller Verdruß / Jammer und Schmerzen / die vergnügten Stunden biß an die äußerſten Ende der Welt verfolgen und verbannen ſolte. Dann nachdeme ihr die Liebe eben die ſüſſeſte Ruhe gönnete / kam aus Palmyra an dem Kaiſer Arſaces die Nachricht / daß der König in Arabien eine mächtige Armee zuſammen führete/ one daß man erfahren könte wo

rauf

rauf es abgeſehen / weilen er aber zimlich nahe an den Aſſyriſchen Grenzen / als beſürchtete man daſelbſt einen Einfall.

Der Kaiſer Arſaces/lies ſich dieſe Poſt gar nicht gefallen / jedennoch weilen er keine Urſach wuſte / warum Arabien mit Perſien einen Krieg anfangen ſolte / deßwegen hielte er es für keine gar zu gefärliche Sache/ zumal / da er ſich auf ſeine groſſe Macht verlies/und wol wuſte daß er dieſem König noch genugſamen Widerſtand tuhn könte. Damit aber ſeine Reiche auf einem Anfall nicht Noht lieden / als berief er ſeine Rähte zuſammen und fragte was zu tuhn / da dann endlich der vereinte Schluß dahin aus fiel: Der Kaiſer ſolte die Aſſyriſchen Feſtungen wol beſetzen / in der Stille aber eine Armee zuſammen füren/und ſelbe an dem Fluß Euphrat poſtiren laſſen.

Mit dieſem Befehl wurden gleich unterſchiedliche Officier ausgeſchickt/welche die Feſtungen/mit Kriegs-und Lebens-Mitteln genugſam verwahren/ und wider alle feindliche Anfälle verſtärken muſten. Das Commando aber über die Perſiſche Armee / wurde dem Fürſten Pallamedes aufgetragen / der als Feld-Herr in Aſſyrien gehen / und die antringende Feinde zuruck treiben ſolte Die Prinzeſſin Atalanta/bekam von dieſem Entſchlus/ durch ihren Herrn Bruder bald Nachricht / worüber ſie ſich ſo betrübete/ daß Ariaspe genug zu tröſten hatte und beſorgte die Prinzeſſin/dörfte vielleicht gar bettlägerig werden. Sie lies den Fürſten Pallamedes zu ſich ruffen / und bat ihn mit beweglichen Worten/er ſolte ſie nicht verlaſſen/ und ſich nicht in

eine ſo groſſe Gefahr begeben / welche ihr unnennbare Pein / ja wol gar den Tod verurſachen würde. Gebt euch zu frieden tröſtete ſie der Fürſt / es iſt mir von Seiner Majeſt. der Befel noch nicht aufgetragen worden. Solte es aber noch geſchehen / ſo will ich äuſſerſt daran ſeyn / mich zu entſchuldigen / damit ich mein Herz nicht betrübe / und mir durch die Entferung an meiner Vergnügung nicht ſelbſt hinderlich bin. Atalanta bat nochmalen / mit tränenden Augen / er wolle ſie nicht ſo ſchmerzlich betrüben / und ihrem Herzen unzehibare Sorgen aufbürden. Ich will mein möglichſtes thun / verſprach Pallamedes / betrübet euch nur nicht vor der Zeit / der Himmel / wird zu unſerer Beruhigung ſchon behülflich ſeyn.

Kaum hatte der Fürſt Atalanten verlaſſen / ſo kam Befehl / daß ihm der Kaiſer in ſeinem Zimmer erwarte. Nun wuſte er ſchon was es bedeutete. Deßwegen verfügte er ſich gleich zu Seiner Majeſt. der ihn dann alſo anredete : Ihr werdet gehöret haben / Pallamedes / daß der König in Arabien / eine Armee an den Aſſyriſchen Gränzen zuſammen ziehet / und vielleicht willens / unſere Reiche mit Krieg anzufallen : Deßhalben haben wir vor nötig erachtet / in den Feſtungen alle Anſtalten zur tapfern Gegenwehr machen zu laſſen / und eine anſehnliche Armee unter eurer Anführung nach den Fluß Euphrat abzuſenden. Das Vertrauen zu eurer Klugheit und bekannten Tapferkeit / hat uns bewogen / daß wir euch zum Feld-Herrn der Perſiſchen Armee gnädigſt ernennet / wie wir dann auch nicht zweifeln ihr werdet für die Aufnam und den Schutz unſerer Krone euſerigſt beſorget ſeyn.

Palla-

Pallamedes dankte / für das hohe Vertrauen / welches Seine Kaiſerl. Majeſt. ſo gnädigſt auf ihm ſetzte/ er meldete/ wie er verbunden/ für die Perſiſche Krone/ Leib und Leben / freudigſt aufzuopfern/ nur wollte es ihm hart fallen/ dieſesmal eine Probe ſeiner Treue abzulegen/ indeme er bißhero eine wichtige Unpäßlichkeit verſpieret/ auch manchmal ein hartes Seitenſtechen empfinde / als fürchte er/ er dörfte etwan gar bettlägerig werden / und dannenhero in dem Feld nicht wol fortkommen können.

Laſſet euch deßhalben nicht leid ſeyn / ſagte der Kaiſer/ ich will euch einem meiner vertrauteſten Leib-Aerzte zugeben / welcher euren Zuſtand mit genugſamer Hülfe hintertreiben/ und auch auf der Reiſe ſorgfältige Achtung/ auf eure Geſundheit haben ſoll.

Der Fürſt merkte deutlich genug/ daß er mit ſeinen Ausflüchten nichts ausrichtete / deßwegen entſchloß er ſich die Feld-Herrn-Stelle auf ſich zu nemen/ wie er dann dem Kaiſer antwortete: Weilen ja Euer Majeſtät/ ein ſo gnädiges Vertrauen/ auf mich legen / als/ will Dero Befehl nach Vermögen gehorſamen / und mich zu meiner Abreiſe fertig machen. Euer Majeſtät verſchaffen nur/ daß die benötigten Völker zeitlich beiſammen/ und ich mich mit ihnen denen Aſſyriſchen Grenzen nähern kan.

Der Kaiſer Artaces/ war mit dieſem Entſchlus beſtens zu frieden/ drum gab er Ordre daß 10. Regimenter aus Choromiterne und Sagrianica aufbrechen/ die ſich eheſtens in der Gegend Echatana verſamlen ſolten / in Calacene und Adiabene / muſten ſich auch eben ſo viel marchfertig halten / damit ſie ſich an dem Flus Lycus/ mit dem Feld-Herrn vereinigen könten.

Die Prinzeſſin Atalanta/wolte ſchier verzweifeln/ als ihr Pallamedes hinterbracht/ wie er auf Kaiſerlichen Befel zu Feld gehen müſte. Alle Wort waren ihr wie rauhe Donner-Schläge/ welche biß in die innerſte Seele trungen/ und den ſorgfältigem Geiſt zu den ſchwermütigſten Gedanken aufrühriſch machten. Ach Pallamedes! hub ſie an/ was wird mir eure Abweſenheit für Marter und Qual verurſachen? Ich werde euch alle Augenblick/ unter viel tauſend feindlichen Gebeln in äuſſerſter Lebens-Gefar fechten ſehen/ wie leicht könte es ſeyn daß ein Arabiſcher Pfeil eure Bruſt durchritzte/ und mein getreues Herz entſeelet. Urteilet nur ſelbſt/wie mir auf die Nachricht zu Muht ſeyn würde/und ob nicht das erſte Wort von eurem Unglück/ mir das Leben nemen dörfte?

Der Fürſt widerlegte: Allerliebſte Prinzeſſin! weis doch der Kaiſer ſelbſt noch von keinem Feinde/ warum ſeid dann ihr ſchon um mich bekümmert? Der Arabiſche König/rüſtet ſich zwar zu Feld; allein niemand weis ob er Perſien oder Egypten angreiffen wird. Und ſind es nur bloſe Fürſorgen/ daß ich die Syriſchen Gränzen mit einer Armee verwahren ſoll/ deßwegen quäle ſich mein Herz nur nicht one Urſach/ es dörften ſonſt nachgehends die allzufrühe Sorge/ euch unſchuldigen Verdruß verurſachen.

Atalanta/ weil ſie ſahe/ daß Pallamedes dem Kaiſerlichen Befel nicht zu wider leben durfte/ als muſte ſie es geſchehen laſſen/ſagte demnach mit traurigem Herzen zu den Fürſten. Wann dann das Schickſal ja meine Liebe probiren will/ ſo mus ich gedul-

gedultig aushalten/Euer Durchl. bleiben nur getreu und nemen ſich in acht / daß mein Herz nicht in Aſſyrien zurück bleibt. Pallamedes tröſtete die Prinzeſſin: Sie ſolte ſich auf ſeine Beſtändigkeit gründen/und ſicherlich glauben/daß er viel betrübter aus Ecbatana käme/als ſie daſelbſten blieb.

Indeme aber dieſe Verliebte von ihrer Trennung einander Troſt zuſprachen: Fanden ſich die Generalen und Kriegs-Officir in Ecbatana häufig ein ihrer Schuldigkeit nach/dem Fürſten Pallamedes in Aſſyrien zu folgen. Die ausgeſchriebenen Völker aus Choromiterne und Sagrianica kamen gleichfals ein / und lagerten ſich in dem Geſicht der Stadt/welche dann Pallamedes muſterte/ und dem Kaiſer hinterbrachte / wie nun alles beiſammen / und er auf dero erſten Befel aufbrechen wolte. Arſaces/war damit zu frieden/er gab Ordre/ daß die Regimenter näher an die Stadt rücken ſolten / damit er ſie beſehen und ihrem Abmarch von der Burg recht zuſchauen könte.

Nachdeme nun die Trompeten und Paucken die Luft mit ihrem Dönen angefüllet/kam auch dieſer Schall für Atalantens Ohren. Sie fragte was dieſes bedeutete und bekam die Nachricht/ daß Fürſt Pallamedes nun bald aufbrechen würde. Sie erblaſte ganz auf dieſe Wort / und ließ ſich verlauten: Ach wäre ich in Armenien geblieben / vielleicht wäre es mir erträglicher/ als daß ich nun mein eigenes Herz verlaſſen und mich durch deſſen Trennung zu tod kümmern muß. Ariaspe tröſtete ſie da ſie ſagte: Euer Gnaden faſſen ſich / und betrüben ihrem geliebteſten Fürſten/ durch alles zu vieles Kränken

ken nicht noch mehr. Der Himmel wird ſie ſchon bald wider zuſammen führen/da ſie dann durch eine vergnügte Vermählung alle widrige Stunden vergeſſen können.

Pallamedes/ trat eben in das Zimmer/ als Ariaspe beſchäftiget war die Printzeſſin zu tröſten. Iſt es nun Ernſt fragte ſie / daß Pallamedes ſcheiden will? Der Fürſt küſſete Atalanten gar empfindlich/ antwortend: Der Himmel befielt es/ daß ich meinen Engel verlaſſen / und nun meinen Abſchied nemen ſoll. Ach unglückſelige Stund/ſeufzte die betrübte Printzeſſin / was für Qual und Pein / bringeſt du meiner Liebe mit / Pallamedes mein Herz / mein Leben/das ich mehr als meine eigene Seele liebe/das will mich verlaſſen? O grauſames Schickſal! Sie kunte nicht weiter reden / indeme die beträngte Bruſt die Zunge lämete/ und ein häufiger Zären-Strom / über die blaſſen Wangen herunter rollete. Die Liebe/und das Mitleiden/ machte den Fürſten ſo verwirrt / daß er als ein unbeweglicher Fels da ſtunde/er faſſte ſich aber ſo viel er kunte/tröſtete die Printzeſſin / ſie tolte des Himmels Schlüſſe mit Gedult ertragen/und gedenken/daß er bald wider kommen / und alsdann ſich mit ihr freudig vermälen wolte.

Atalanta verſetzte: Ich kan mich unmöglich tröſten laſſen/ dann ich beſorge / ich ſehe euch ſo bald nicht mehr. Die Götter verhüten dieſes/ erwiederte der Fürſt/ mein Herz / faſſe einen ſtandhaften Muht und glaube/daß ſolche eitle Einbildungen alle unerfüllet bleiben. Trennet mich ſchon das Verhängnus eine kleine Zeit von euch / ſo bleiben doch

die

die Herzen vereiniget/welche alle Widrigkeit durch ſichere Treue verlachen können. Gründet euch auf mein Wort/ und verſichert euch / ſollte das Verhängnus beſchloſſen haben / daß ich euch nicht mehr ſehen darf / und daß ich mein Leben denen Feinden der Perſiſchen Kronen zum Triumph / hinterlaſſen müſte/ ſo ſoll Atalanta bald bey mir ſeyn/ und mir auch im Tod nicht von der Seiten kommen.

Der Himmel ſey Zeug was ihr redet/ſprach die Prinzeſſin/ vergeſſet Atalanten nicht und gedenket/ daß ihr dero Herz bey euch führet / waget euch nicht zu ſehr unter die Feinde/ damit Perſien keinen dapfern Helden und ich mein Herz/ nicht verlieren kan. Nun ſo ſcheide ich dann allerliebſte Prinzeſſin/ſagte der Fürſt/ doch gönnet mir zuvor/ daß ich noch einige Vergnügung/mit auf dem Weg nemen darf/ er umarmte die beträngte Atalanta/ mit einem ſo beweglichen Seufzen/daß die Prinzeſſin/als onmächtig / an ſeinem Mund haftend blieb. Sie teileten ſolche erhitzte Abſchieds-Küſſe / daß es ſchiene/ als ſolten die Seelen ſelbſt zerflieſen / und ich glaube ſie hätten würklich die geängſtigte Bruſt verlaſſen/ wo die ſo genau vereinten Lippen / ſelbige nicht zurück gehalten.

Die Liebe / hatte dieſesmal alle Verſtellungen verbotten/ deßwegen ſchloß Atalanten den Fürſten ſo inbrünſtig in ihre Arme / daß dieſer etlichsmals vergeblich ſich bemühete/aus ſelbigen loß zu machen. Er muſte von dem Kaiſer noch Abſchied nemen / deßwegen ſagte er mit küſſendem Munde/ laſſet mich mein Leben/ ich dörfte ſonſt den Verluſt dieſer Vergnügung in meiner Abweſenheit nicht ertragen

konnen. Dieſe Reden/ hörete aber Atalanta nicht drum verneuerte Pallamedes die ſüſſe Geſchäfte/ und zwar ſo lang/ biß ſie beede ermüdet einander mit unveränderlichen Augen anſahen.

Der Fürſt / erholte ſich am erſten/und lies ſich heraus: So lebet dann wol allerliebſte Prinzeſſin / und gönnet / daß ob ich gleich jetzt ſcheide/ mein Geiſt/dennoch ſtets bey euch bleibet. Trennet mich ſchon das Glück von euren Augen / wird es mir doch nicht wehren können/daß ich allezeit mit eurem Herzen vereiniget lebe. Die Prinzeſſin erwiederte mit einer zärtlichen Wehmuht: Ziehet glücklich hin mein Leben/ weil wir doch von einander müſſen / ſo empfehle ich euch unter des Himmels mächtigen Schutz. Soll ich euch nicht mehr ſehen/ſo will ich doch durch den Tod bald wider mit euch vereiniget heiſſen. Der Fürſt ſahe und ſpürete / daß ſich die Prinzeſſin immer mehr und mehr betrübete / und die Schnee-weiſe Bruſt / mit ihren Zären zimlich beſeuchtete; deßwegen endigte er ſeine Rede / und ſeinen Abſchied/noch mit einem verpflichteten Kuß/ und gieng ſowol mit beſtürztem Gemüht als trauri-gem Herzen aus dem Gemach.

So bald als Pallamedes fort / fiel Atalanta ganz erblaſt auf ihren Sitz nieder und gab faſt kein Anzeigen eines Lebens mehr von ſich / Ariadne be-mühete ſich mit den köſtlichſten Balſam und Waſ-ſer / die erloſchenen Lebens-Geiſter wider anzufa-hen/wie ſie es auch endlich ſo weit brachte: daß die Prinzeſſin mit ſchwachen Seufzern anhub: Laſſet mich ſterben / damit ich meines Jammers loß wer-de: Die Götter verhüten dieſes/ erwiederte Arias-

pe

pe Eure Gnaden ſind verbunden des Schickſals Anfälle/ mit ſtandhaftem Gemüt zu ertragen. Pallamedes bleibt ihnen ja getreu/ und iſt von aller Gefahr ſicher/ warum wollen ſie ihn dann durch dero Verzweiflung alſo beleidigen? Faſſen ſie ſich vielmehr ein Hertz/ und gedenken: daß ſie nach des Fürſtens Widerkunft/ eine vollkommene Vergnügung/ zugewarten haben.

Die Prinzeſſin / kam allmählich wider zu ſich ſelbſt/ ſchwieg aber gantz ſtill/ damit ſie deſto füglicher an den Fürſten gedenken könte. Dieſer hatte nun bey dem Kaiſer Audientz/ und vernam von ſeiner Maiſtät gar gnädige Reden. Sorget für Perſien/ ſagte Arſaces/ und erzeiget / daß für eurer tapfren Fauſt/ die Feinde unſers Reichs erzittern müſſen. Demütiget die ſtolzen Araber/ wann ſie ſich erkühnen wollen unſere Grenzen mit Feuer und Schwert zu beunruhigen / oder gar verderben wollen. Und verſichert euch/ daß ich für ſolche Bemühung euch alle Kaiſerliche Gnade werde wiederfahren laſſen/ auch bey eurer glücklichen Zurückkunft erkäntlich heiſen: Pallamedes / dankte in tiefeſter Ehrerbietigung/ für ſo gnädiges Verſprechen/ da er meldete. Wie er ſich äuſſerſt bemühen wollte/ den Frieden in Perſien zu erhalten / und den Kaiſerlichen Tron / wider alle feindliche Anfälle zu beſchirmen. Seine Maiſtät mögten ihm nur bey ereigneter Nohtdurft mit friſchen Hilfs-Völkern beiſtehen/ und in ſeiner Abweſenheit / allergnädigſt gewogen bleiben.

Nach genommenen Kaiſerlichen Hand-Kuß/ gieng der Aufbruch vor ſich. Die fürnemſten Perſiſche

ſuche Generalen und Krieas-Officir / hatten den Fürſten in dem Burg-Hof erwartet / und machten mit ihrem prächtigen Aufzug / zierlich geſchmückten Hand-Pferden und vielen Bedienten / ein groſſes Aufſehen. Violanta / kunte ſolches in ihrem Zimmer alles mit anſehen. Sie ſteuerte ſich unter ein offen Fenſter und bofete den Fürſten noch einmal vor ſeiner Abreiſe in die Augen zu bekommen. Dieſer zeigte ſich darauf von etlichen Kaiſerlichen Räthen begleitet von der Burg in dem weiten Hof / er nam noch von ihnen kurzen Abſchied / und ſchwung ſich zu Pferd. Auf beiden Seiten waren einige Mannſchaften poſtirt / welche im Gewehr ſtunden / und nachmalen den Fürſten biß zur Stadt hinaus begleiteten. Dieſer ritt ein ſchnee-weiſes Tattariſches Pferd / welches er von dem Kaiſer verehret bekommen / deſſen Zeug / reichlich mit güldenen Blechen beſchlagen. Seine Hand-Pferde / deren er auf die dreiſig mit ſich führete / waren mit den ſchönſten Wappen Decken behänget. Die Bedienten denen er eine ganz neue Liberey machen laſſen / trugen blaue Röcke mit ſilbernen Streiffen. Er ſelbſt / hatte einen weiſen Feder-Stutz auf dem Haubt / der ſich hinten über dem Rücken herunter bog. Das Kleid / war roht mit güldenen Blumen durchwürket / und auf der linken Bruſt führete er eine güldene Sonne / die völlig mit Diamanten bedeckt / und das Zeichen des Perſiſchen Feldherrns war. Der Sebel welcher an einer dicken güldenen Schnur hieng / warf mit ſeinen ſpielenden Edelgeſteinen allerhand gefärbte Stralen von ſich / welche der Zuſchauer Augen zimlich blendete.

Der

Der Fürſt / ſahe ſich gleich nach ſeiner geliebteſten Prinzeſſin um / ob ſie etwan ſeinen Abzug nicht anſchauete. Er erblickte ſie in ihrem Zimmer / mit einem ſehr traurigen Geſicht / und hatte ein heimliches Mitleiden daß ſich dieſe Schöne ſeine Entfernung ſo ſehr zu Herzen tringen lies / damit er aber ſo wol ihr als ſich keine längere Qual verurſachete / als gieng der Aufbruch völlig vor ſich. Pallamedes neigete ſich nochmalen für dem Kaiſer und der Kaiſerin / welche unter einem weiten Fenſter ſtunden / und nam durch ſolche Demut ſeinen Abſchied. Die Prinzeſſin Atalanta aber / kunte ſich des Weinens nicht enthalten / als der Fürſt mit einem verpflichteten Reverentz vor ihr vorbey ritt / auch durch ein oft widerholtes Zurück-ſchauen ſich gleichſam zu unvergeßlichen Andenken / empfehlen wollte.

Als er ihr aber aus dem Geſicht / ruffte ſie ihm nach. Nun ſo ziehe glücklich hin Pallamedes. Ich habe dich doch zum letztenmal geſehen. Das feindliche Verhängnus hat dich von mir abgefordert / damit ich mich durch die martrende Sehnſucht nur zu tod kränken ſoll. Doch ich neme dieſe Verfolgung willig an / indeme doch kein beſſer Glück mehr auf dieſer Welt zu erwarten / als wann mich der Tod in das Grab ſenket / dieſe Wort begleitete ſie mit einem wehmütigen Tränen-Guß / und ob ihr wol Ariaspe allen erſinnlichen Troſt zuſprechen wollte: befahl ihr doch Atalanta / zu ſchweigen / vielmehr legte ſie ſich auf ein bequemes Ruh-Bette / damit ſie ihren Gedanken deſto freiern Platz geben könte.

Pallamedes war unterdessen ausser Ecbatana in dem freiem Feld beschäftiget/ mit den Regimentern in einer süglichen Ordnung fortzurucken / deßhalben lies er die Helft / unter dem Graven Polyates vorausgehen / er aber folgte mit den andern gleich darauf / und kam der Kaiserlichen Residentz unvermutet aus dem Gesicht. Nun wollen wir den Feldherrn/ von so vielen tausenden begleitet seinen Weg ziehen lassen / und zurück in Ecbatana gehen / daselbst zu sehen wie es mit Nicanor und dem Freilein Tadigam stehet.

Diese beede kunten ihr Verbündnus so heimlich nicht halten / daß es länger verschwiegen blieb/ deßwegen / kam es so weit / daß Nicanor mit dieser seiner neuen Braut Beilager hielte / und unter Amors Anfürung / einem Liebes-Sieg nach den andern/bey dieser Schönen täglich erhielt. Niemand beneidete ihr Vergnügen mehr als Omidas und Borane / dieser / weil er sahe / daß das Freilein einem andern / dasjenige Herz geschenket / welches er mit so demütigen Blicken verehret. Borane aber darum/ weilen sie sich derjenigen Vergnügung selbsten verlustiget gemacht / welche nun die beide Neuverlobten so freudig untereinander austeilten. Der Trost/richtete sie wieder auf daß des Omidas Lieb/ den Verlust ersetzen/und sie mit ihm ein gleiches Leben füren könte.

Nicanor vermeinte zwar den Bossen / mit diesen beiden fortzuspielen: Allein / nachdeme er sich mit Tadigam vermählet / wolte sich der Borane Aufwärterin zu den Betrug nicht mehr gebrauchen lassen. Sie hielte es vielmehr mit Omidas / deme

sie

ſie mit ihren ſchmeichelhaften Reden / alſo einzunehmen wuſte / daß er ſich würklich in das Syrische Freulein verliebte / und ihre Gegen-Gunſt zu beſitzen äuſſerſt trachtete.

Die verſchmitzte Auſwärterin gab ihrem Freilein den Einſchlag. Sie ſolte ſich gegen Omidas ſtellen als ob er ſie ſo kaltſinnig tractirte / und dadurch probiren / ob er auch alsdann ſich in ſeiner Liebe nicht heraus laſſe / und ſeine Regungen bloß geben würde / dem Omidas aber / gab ſie den Raht / er ſolte an das Freulein ſchreiben und ſie ſeiner Liebe recht verſichern / ſo würde er ſein Abſehen gewiß erlangen. Omidas / war damit zufrieden / und lies an Borane nachgeſetztes abgehen.

Gnädiges Freulein!

Jnd dieſe Zeilen ſo glücklich / daß ſie in dero ſchönen Händen ruhen können; ſo rechne es als eine Verſicherung an / daß ich mich dero Hochachtung getröſten darf. Allein wie kömt es ſchönſtes Freulein / daß ich hören muß / als ermangele ich mich kaltſinnig gegen euch. Glaubet vielmehr daß eine demütige Furcht mir gebotten euch in geheim zu lieben. Meine Verſtellungen / habe nur darum angenommen / damit ich meinen Mißgünſtigen nicht Urſach gebe / mich zu beneiden. Vergeſſet demnach den Argwohn / als ob ich meine Verachtung darunter verſtecken wollte / indeme euch alſo kräftig zu beleidigen niemals willen gehabt. Vielmehr gönnet mir / daß ich euch mein Herz /

zum Unterpfand meine Liebe anbiete / und dabey verſichere / die euch mit unveränderlicher Treue verehren wird.

Omidas.

Borane / als ſie dieſes Schreiben las / verwunderte ſich wie Omidas erfahren / daß ſie ihm einer Kaltſinnigkeit beſchuldigen wollte / jedoch ihre Aufwärterin / half ihr bald aus dem Traum / daß ſie ſolches gegen Omidas geſprochen / damit er ſeine Entſchuldigungen / deßwegen fürbringen könte. Er ſchreibet ſonſt zimlich verpflichtet / lies ſich Borane verlauten / und kan ich wol ſagen / daß er mir ſeine Liebe ſehr demütig fürbringet / er ſoll aber auch dafür nicht unglücklich ſeyn! Hat mir gleich Tadigam den Babylonier entzogen / ſoll es mir doch glücken / daß ich mich dafür an Omidas vermähle / und mit ihm in gleicher Vergnügung lebe.

Dieſe Hofnung zu erfüllen / lies ſie ein Antworts-Schreiben an ihm abgehen / welches dieſen Jnhalt hatte.

Omidas!

WJe artig wiſſet ihr eure Beleidigung bey mir auszuſöhnen / wann ihr ſelbige unter dem Namen der Furcht und Verſtellung gedenket zu entſchuldigen. Doch eure Aufrichtigkeit hat euch dieſen Fehler ſchon verziehen / und ich bin zu frieden / wann ihr euch wegen neidiſcher Aufſicht in acht nemt / damit ſelbige euer Geheimnus nicht erfahren / leibet bey dieſer Sorgfalt / damit ihr nicht eure eigene Vergnügung trennet / und

und mich zu gleich unglückſeelig machet. Den Antrag eurer Liebe will ich mündlich beantworten / gedultet euch derowegen biß ſich Gelegenheit zu einer füglichen Unterredung zeiget / alsdann werde eure Bitte recht anhören. Jetzt aber nur ſo viel ſagen / daß ich euch hochachte / und jederzeit heiſſe. Eure geneigte

Borane.

Die Liebe dieſes Freileins / ſcheinet zimlich tadelhaft / weilen ſie ſich in ihren Regungen allzu weit bloß gegeben / das Frauen-Zimmer iſt ſonſt mehrentheils von ſolcher Eigenſchaft / daß ſie ihre Liebhaber lang genug bitten und flehen laſſen / biß ſie ſich entſchlieſſen / ihnen ihr Herz einzuraumen. Wie ſeufzen nicht manchmal ſolche gequälte Gemüter über die Unbarmherzigkeit ihrer Schönen wie manche Nacht bringen ſie deßwegen Schlafloß zu weilen man ihrer Liebe mit ſo kaltſinnigē Blicken beantwortet da wird dann manches unſchuldiges Herz wider alle Billigkeit gemartert / daß es ſich auch deßwegen zu tod kränken ſollte.

Omidas / durfte ſich deſſentwegen nicht bekümmern / dann er war glücklicher als er ſich einbildete: des Freilein Schreiben erregte in ſeinem Gemüt eine ungemeine Freude / daß er nur immer nach derjenigen vergnügten Stunde ſeufzete / in welcher er die vollkommene Verſicherung / von der Borane Liebe erhalten könte.

Als aber Omidas eben mit der Hofnung umgieng / des Syriſchen Freileins Gegen-Gunſt zu erhalten / wolte die Prophezeiung der ſchönen Armenianerin erfüllet ſeyn / welches niemand anderſt als die Prinzeſſin Atalanta ſelbſt war. Dieſe hatte ſich bereits in die Entfernung des Fürſten Pallamedes / etwas ſchicken lernen / und angefangen deſſen Abweſenheit / mit gedultigem Herzen zu ertragen. Ihre Schönheit aber / war von einer ſolchen mächtigen Eigenſchaft und bezaubrenden Gewalt / daß nicht allein Fürſten ſelbige heimlich anbeteten / ſondern auch der Perſiſche Monarch Arſaces ſelbſten / muſte ſich dieſer Prinzeſſin unterwürfig machen / und ſich von ihren Annemlichkeiten / entzinden laſſen.

Es gieng aber ſo zu: Mirgalinde / die Perſiſche / Kaiſerin / liebte Atalanten ſo ſehr / daß ſie faſt keinen Tag one ſie allein ſeyn kunte / entweder ſie muſte mit ihr ſpielen / oder ſonſt die Zeit / mit unterſchiedlichen Erzehlungen und Geſprächen / verkürzen. Arſaces der Kaiſer / traſe ſie einſtens ungefehr bey ſeiner Gemahlin an / da ſie aus einem Buch der Kaiſerin etliche Armenianiſche Geſchichte fürlas. Er verwunderte ſich / daß ſie beede eine ſo ſtille Luſtbarkeit erwehlet und fragte Mirgalinden / ob ſie nicht Belieben trüge mit in dem Garten zu kommen / den neuen Springbrunnen zu beſehen / welcher vor einigen Tägen fertig worden. Die Kaiſerin / war deſſen gar wol zu frieden und verfügte ſich unter Begleitung der Prinzeſſin Atalanta mit dem Arſaces ihrem Gemahl in dem Garten / allwo des Künſtlers Hand einen ungemeinen Springbrunnen aufgerichtet.

Er

Er war aber alſo gebildet: Neptunus / der Gott des Meers / ſaß mit ſeinem Weib der Amphitrite in einem weitem Wagen / der einer groſſen Muſchel gleichete / und von zweien Waſſer-ſpeuenden Meer-Pferden gezogen wurde. In der Hand / hatte er eine dreizänkigte Gabel / und mit der andern / umarmete er die Amphitrite. Neben dem Wagen / zeigte ſich / der bartige Glaucus / der alte Protheus / mit den blaſenden Tritonen / die aus den in Händen habenden Muſcheln / das Waſſer zimlich in die Höhe ſprizten / welches ſich oben anmutig voneinander teilete / und durch den lieblichſten Tropfe-Regen / in eine ausgehölte Rundung ergoß.

Es hatte ſo wol der Kaiſer / als die Kaiſerin / ein ſonderliches Belieben / an dieſer Arbeit / alle Figuren die aus reinem Marmor gehauen waren / ſchienen ſo ſauber / daß man ſie auch in Ertz nicht reiner güſſen können. Die zarten Fiſchlein / welche in dem hellen Waſſer ihr Leben hatten / erregten den Augen ein ſatſames Vergnügen und weilen ſie durch friſche Tropfen immer erquickt wurden; als ſchoſſen ſie ſo luſtig auf dem weiſen Boden herum / daß ſich die Anweſende nicht genugſam darüber ergötzen kunten.

Nachdeme ſie nun eine geraume Weile bey dieſem Brunnen verharret / giengen ſie in dem Garten auf und ab / und beſahen unterſchiedliche Koſtbarkeiten / unter andern / erblicke der Kaiſer Arſaces ein Kraut / welches Blumen von unterſchiedlichen Farben hatte / die er abpflickte / und mancherley Reden darüber führet. Atalanta / welche ſich auf die

Kräuter gar wol verſtunde / ſagte dem Kaiſer dieſer Blumen Namen / und erzehlete was er für Eigenſchaften bey ſich führet. Arſaces verwunderte ſich über der Prinzeſſin herzlichen Verſtand / und muſte Atalanta noch unterſchiedliche Kräuter und Blumen beſchreiben / welche ihr der Kaiſer fürlegete. **Die Klugheit und ſchöne Geſtalt eines Frauen-Zimmers / ſind mächtige Mittel / ein unſchuldiges Herz zur Liebe zu bewegen / wo dieſe zwo Eigenſchaften zuſammen kommen / ſind ſie vermögend / daß ihnen auch manchmal Kron und Zepter / unterthänig werden müſſen.**

Unter dieſer Zahl iſt auch der Kaiſer Arſaces zu rechnen. Dieſer / ob er ſchon eine Gemahlin an der Seiten / deren Schönheit er jederzeit als eine irrdiſche Gottheit angebetet. Gleichwol muſte ſie dieſesmal der ſchönen Armenianerin weichen / welche unwiſſend / dem Kaiſer mit ihren liebens-würdigen Blicken / beſtricket / und dieſen mächtigen Monarchen gleich einem geringen Sclaven ſich unterwürfig gemacht.

Die Gegenwart der Mirgalinden / wollte es nicht erlauben / daß Arſaces einen Anfall auf der Prinzeſſin Herz wagete / deßwegen / muſte er ſich gedulten / biß er etwann Atalanten allein ſprechen / und alsdann einen Liebs-Antrag thun könte. Er begab ſich zimlich verwirrt aus dem Garten / begleitete die Kaiſerin wider in ihr Zimmer / allwo er Atalanten mit einem verpflichteten Geſicht anſahe / zugleich aber auch Abſchied nam und ſich nach ſeinen eigenen Gemach verfügte.

Daſelbſten hielten ſeine Gedanken/Regungen und Einbildungen / eine wichtige Zuſammenkunft. Die Schönheit der Atalanten / hatte ſein Herz alſo beſtrickt und eingenommen / daß es ihm unmöglich deuchte/länger zu leben/wann er dieſer Schönen Liebe nicht vollkommen genieſſen würde. Mirgalinde / ſchiene die einige Hinderung zu ſeyn / warum er ſich kränkte / dann er wuſte wol / daß ſie / die Armenianerin nicht one Eiferſucht um ſich ſehen könte/und daß er mit dieſer Gemahlin keine vergnügte Stunde mehr haben würde / deßwegen hielte er mit ſich ſelbſt Raht was zu tuhn. Sich mit Atalanten würklich zu vermählen / wollte der Wolſtand nicht erlauben/ ob es gleich ſonſt bey dem Morgenländern eine gemeine Sache / mehr als eine Gemahlin in dem Ehe-Bette zu haben/zumal da ſich Mirgalinde one dem nicht gar zu wol mit Hermione welche Arſaces andere Gemahlin und den Titul einer Königin aus Turcheſtan führete / vertragen kunte.

Dieſe Hindernußen vermehrten des Kaiſers Verdruß um ein merkliches/ er bildete ſich ſchon ein / daß er bey Atalanten wenig ausrichten würde/ indeme ſich ſeine Liebe nur nach einer wollüſtigen Külung ſehnete. Doch der entbrante Kaiſer / ſchmeigelte ſich mit der Hofnung die Prinzeſſin werde ihm als einem mächtigen Monarchen / ihre Liebe nicht verſagen; ſondern ſich vielmehr glücklich ſchätzen/ daß ſie des Kaiſers Herz zu beſtricken/fähig geweſen.

Mit dieſer Einbildung / brachte Arſaces ſein unruhiges Gemüht wider in einige Ordnung / dann er vermeinte ſein Abſehen hätte bereits ſeine Richtigkeit daß es um nichts mehr zu tuhn / als wie

er ſich in Atalantes Gunſt/ feſt ſetzen könte. Eine ſolche Gewalt / haben der Menſchen Gedanken / daß ſie ſich Fürſtellungen machen / welche den äuſſerlichen Anſehen nach/ einen gewieſen Erfolg mit ſich füren / allein wann die Begebenheit / mit der Einbildung ſelbſt zutreffen ſoll / ſo zeiget ſich gemeiniglich eine ſo wichtige Hinderniß / welches das vorige alles miteinander zu nichte machet.

Der Kaiſer / dem die Liebe vormahlete / als ob ſeine Sehnſucht ſehr glücklich ſeyn würde / bauete unter dieſer Nichtigkeit Schlöſſer in die Luft / indeme die Prinzeſſin Atalanta dem Fürſten Pallamedes ſo getreu zu bleiben entſchloſſen/daß ſie ihm auch fürſetzlich nicht einmal einen Kuß entwenden wollte.

Dieſer / war mit ſeinen Völckern bereits über das Zagraſiſche Gebürg hinaus / und hatte ſich mit denen aus Calacene und Adiabene/kommenden Regimentern/bey dem Flus Lycus vereiniget/ſo daß er eine Armee von dreiſig tauſend der auserleſten Soldaten/ bey ſich führet. Dieſe lies er nun einen Tag ſtille liegen / damit ſie nachgehends den Zug deſto beſſer fortſetzen könten. Er aber bildete ſich wol ein/ Atalanta / ſeinetwegen nicht wenig beſorgt ſeyn daß würde: deßwegen dachte er ſie in etwas zu tröſten und ſchickte einen ſeiner Bedienten an die Prinſin/ mit nachgeſetzten Schreiben ab:

Allerliebſte Prinzeſſin!

Ich beneide billich dieſes todte Blat/ daß Es die Gnade hat in eurer ſchönen Händen Aufenthalt zu finden / viel tauſendmal habe

habe mich an deſſen Stelle gewünſchet / nur etliche Augenblick mit meiner Gebieterin zu reden: allein / das neidiſche Glück / hat einmal beſchloſſen / daß ich auf einige Zeit / aus dero Augen verbannet leben ſoll / deßwegen / muß ich dem Verhängnus nachgeben / und mich damit begnügen daß ich in meiner allerliebſten Prinzeſſin unvergeßlichen Andenken lebe. Meine Reiſe iſt bißhero gar glückſelich geweſen / und bin ich willens / Morgen mit der Armee aufzubrechen dem Euphrat näher zukommen / allwo biß auf Kaiſerl. Ordre ſtehen bleibē / und der Araber fürnemen erwarten will. Mein Engel / betrübe ſich unterdeſſen nicht allzu ſehr wegen meiner Abweſenheit / zumal da ganz one Gefar lebe / und mich noch für keinen Feind zu fürchten habe. Vielleicht fügt es der Himmel daß ich Ecbatana bald wider ſehe / und durch eine erwünſchte Vermählung / mich mit euch in die gröſte Zufriedenheit ſetze. Tröſtet euch demnach mit der Hofnung / und glaubet / daß ſich durch die Entfernung weder meine Liebe noch Treue ändert / und Pallamedes euch eigen bleibet / ob er auch ſchon noch ſo weit abweſend lebete. Laſſet mich nur bald durch eure Zuſchrifft wiſſen / wie ihr euch befindet u. ob ihr noch ſo getreu als ich euch verlaſſen. Meine Liebe / ſoll ſich zum wenigſten niemals ändern; ſondern ich werde biß in mein Grab verharren

Euer getreu-beſtändigſter

Pallamedes.

Inde-

Indeme aber dieſes Schreiben unterwegs war/ hatte der Kaiſer Arſaces Anſtalten gemacht / die Prinzeſſin Atalanta in ſein Garn zu bringen / worzu ihm ſeine Gemahlin die Mirgalinde eines teils ſelbſten Gelegenheit gab. Sie reiſet mit des Kaiſers williger Erlaubnus nach einen Luſthaus welches etliche Meilen von Ecbatana abgelegen. Atalanta aber blieb zu ihren Unglück zurück / dann / da der Kaiſer freien Raum hatte / ſeiner neuen Liebe nachzugehen; hielt er einen Ball auf der Burg/ zu welchen er alle anweſende Damen und Frauen-Zimmer einladen lies / und zwar daß ſich jede verkleidet einſtellen ſollte. Atalanta / welcher halben dieſe Luſtbarkeit angeſtellt war/ wurde abſonderlich durch Arſaces Bediente erſucht / dem Ball beyzuwohnen.

Sie kunte es dieſem Monarchen nicht abſchlagen/ deßwegen lies ſie ſeiner Maiſtät wiſſen / wie ſie ſich auf deſſen Befehl um die beſtimmte Zeit einfinden wollte. Die Tracht ſo die Prinzeſſin anzunemen beliebete / war ein Jäger-Habit / welcher dieſer ſchönen Armenianerin unvergleichlich wol anſtunde. Sie kam auf dem Saal wo der Ball ſollte gehalten werden/ kein Menſch aber wuſte / was für eine Perſon / unter dieſem Jäger-Kleid muſte verſtecket ſeyn.

Der Kaiſer hatte es aber ſchon auskundſchaften laſſen/ was die Prinzeſſin Atalanta für eine Perſon agiren würde / und er erfur es ſchon da ſie kaum etliche Schritt aus ihrem Zimmer gegangen. Gaimas des Arſaces Leib-Page; hatte ſo lang Achtung auf die Prinzeſſin gegeben / biß ſie aus ihrem Zimmer

mer gieng / da er dann ſeiner Maiſtät hinterbrachte / wie er Atalanten als einen Jäger angetroffen / und habe ſie ſich bereits nach den Saal erhoben.

Arſaces / dem die Liebe gänzlich bezaubert / folgte dieſer Schönen / auch in der Kleidung eines Jägers / auf dem Fuß nach / er verſtellte ſein Geſicht mit einem künſtlichen Anſtrich / daß er unter dieſer Tracht / ſo wol als die Prinzeſſin unbekand blieb. Der Kaiſer / hatte zu ſeinen Gefolg ſechs Jäger-Purſch / welche ſilberne Wald-Hörner an der Seiten / auf dem Rücken aber Pfeil und Bogen trugen / in der Hand hatten ſie kurze Lanzen / mit denen ſie unterſchiedliche Figuren machten und auf den Hörnern eine annemliche Harmonie anſtimten.

Arſaces gieng darauf nach Atalanten zu / nam ſie bey der Hand und ſagte mit verſtellter Sprache: Erlaubet mir Landsmann / daß ich euch zu einen Tantz auffordere / weil doch ſonſt keiner von unſerer Geſellſchaft da. Die Prinzeſſin / wuſte nicht / wer der wäre / ſo mit ihr redete / und einen Jäger fürſtellete / zum wenigſten / hatte ſie ſich es nicht eingebildet / daß dieſer Kaiſer Arſaces / weil es aber jetzt nicht Zeit war dieſer Sache weiter nachzudenken / als antwortete ſie / wie es ihm gar lieb wäre / daß er ſeines gleichen angetroffen / und wollte er wacker mit ihm herum ſpringen.

Der Kaiſer lachte heimlich / daß Atalanta ſo gut verträulich redete / fieng einem Tanz mit ihr an / wobey die Prinzeſſin die Perſon eines Jägers ſo treflich agirte / daß ihr niemand angemerket / wie ein anderes Geſchlecht / unter dieſem grünem Kleid verſtecket. Arſaces nam ſie nach geendigten Tanz bey

der

der Hand / führete ſie nach einen Fenſter / welches von denen aus den Wäldern gehauenen Cypreßen verdecket war. Hinter dieſem grünen Geſträußen / fieng er gar ein freundliches Geſpräch mit der Prinzeſſin an / er nennte ſie bey ihrem Namen und gab auch ſich zuerkennen / deßwegen ſich Atalanta demütig neigte und um Verzeuung bat / wann ſie aus Unwiſſenheit den Kaiſerlichen Reſpect auf die Seiten geſetzet. Arſaces erwiederte / wie es ihm gar wol gefallen / daß ſie ſich ſo verträulich erzeiget / und dadurch den Anweſenden ſeine Perſon / deſto unbekanter gemacht.

Nun ſo will ich dann glauben / ſagte Atalanta / daß mir Eure Majeſtät ſolche Beleidigung verzeien. Eure Schönheit Prinzeſſin antwortete der Kaiſer / iſt von ſolchem Nachdruk / daß man bey deren Anſchauung alles dasjenige vergeßen muß / was eine Beleidigung verurſachet / Atalanta / errötete über dieſes Lob / und ſprach: Die wenige Annemlichkeiten / ſo mir von der Natur mitgeteilet worden / ſind von ſolchem Wert nicht / daß ſich Eure Majeſtät bemühen ſelbige mit einem beliebigen Scherz zuerheben. Nein Nein Prinzeſſin / fur ihr der Kaiſer in der Rede / ich ſcherz: dieſesmal nicht ich will euch vielmehr offenherzig andeuten / daß eure ungemeine Schönheit mein Her; dergeſtalt entzindet / daß ich ohne genugſame Külung / mir nicht getraue länger zu leben.

Atalanta / erblaſſete recht / über eine ſo unvermutete Liebes Erklärung / die Verwirrung und das beſtürzte Gemüt / gab ihr kaum ſo viel Zeit / daß ſie ſich zu dieſen Worten entſchließen kunte. Euer Majeſtät / verſchonen mich mit dergleichen harten Verſuchungen /

ungen / damit ich nicht argwonen darf / als ob mich der Kaiſer Arſaces / in das äußerſte Unglück zu ſtürzen trachtete.

Das ſey ferner / redete Arſaces / daß ich ſo grauſam mit der ſchönſten Atalanta verfahren ſolte. Schlaget vielmehr dieſe Mutmaſſungen aus dem Sinn / und glaubet / daß euch das Herz eures Kaiſers / zu einen völligen Eigentum gewidmet bleibet. Die Princeſſin ſchüttelete den Kopf / ſagend / ich kan dieſe Verſuchung nicht anders auslegen / als daß ich Eure Majeſtät äußerſt muß beleidiget haben. So hochmütig bin ich aber nicht der Kaiſerin Eigentum zu entwenden / und mich in ihre Vergnügungen zu teilen / viel mehr werde mich äußerſt bemühen / deroſelben un chätzbare Gnade / Lebens lang zu erhalten.

Entſchuldiget euch nicht ſo weitläuftig erinnerte Arſaces / ich ſchwehre bey Kron und Zepter daß ich keine Verſuchung unter meinem Begehren verſtecke. Mirgalinde iſt nun nicht zugegen / wird auch davon nicht das geringſte erfaren / worum ich euch jetzt anflehe / machet mich demnach ſo glücklich aller ſchönſte Prinzeſſin / daß ihr mir vergönnet euch zu lieben / und daß ich durch eure Gegen-Gunſt zur vollkommenen Beruhigung / gelangen kan.

Atalanta / welche des Kaiſers hitzige Begierden merkte / hatte genug zu tun / ſich demſelbigen zu widerſetzen. Eure Majeſtät faſſen ſich / redete ſie / und überlegen ihren Antrag zuvor recht / wo es ja Ernſt ſeyn ſoll / ich zum wenigſten glaube nicht daß ſie in dieſen Gedanken beſtändig / und willig verſichern / daß ihnen die Ankunft der Kaiſerin Mirgalinde / den Entſchluß bald ändern wird. Indeme ſelbige ja von ſo

treflicher Schönheit/ daß Atalanta gegen ſie/ gleichſam als eine dunkle Nacht zu achten.

Nun ſo verachtet dann das Herz eures Kaiſers/ klagte Arſaces vergnüget euch nur damit/ wann es durch grauſame Marter eurer Unbarmherzigkeit aufgeopfert wird. Ich will in meinem Tod Rache von euch fordern/ daß ihr das Leben eines Kaiſers durch unverantwortliche Kaltſinnigkeit in das Grab geſtürzet. Mit dieſen Worten verließ er Atalanten/ und machte ſich wider unter die andern/ ſeine Schwermut zu vertreiben. Die Prinzeſſin/ blieb aber immer an dem Fenſter ſtehen/ und erbitterte ſich dergeſtalt über des Kaiſers Anforderungen daß ſie endlich höchſt erzürnet/ſich unſichtbar machte.

Der Kaiſer da er Atalanten nicht mehr ſahe/ merkte genugſam/ daß er ſie mit ſeiner Liebe müſte beleidiget haben/ deßhalben war ihm nicht allerdings wol zu Muth/ er ſchiene auf ſich ſelbſt ungehalten zu ſeyn/ daß er ſich übereilet/ und die Sache nicht uſtiger angefangen/ doch weil es nun einmal geſchehen/ ſo ſchiene kein beßeres Mittel zu ſeyn/ als Atalanten wider zu verſönen/ und auf eine andere Manier ſich derſelben Gegen-Gunſt zu verſichern. Der Ball nam alſo ein Ende/ ohne daß er dem Kaiſer dasjenige befördert/ was er darunter zu erhalten gewünſchet.

Die Prinzeſſin Atalanta hatte unterdeſſen in ihrem Zimmer den Zorn völlig entbrennen laſſen. Solte Arſaces ſo küne ſeyn/ ſagte ſie zu ſich ſelbſt/ und dich begehren zu lieben/da er doch bereits an Mirgalinden und der Königin Hermione verbunden/ auch ſein Herz in dieſe zwey geteilet? O ſtrafbares Begehrn/ welches der Götter Zorn billich verdienet. Einmal

iſt es gewies Atalanta/ liebet dich ſchon der Kaiſer; ſo begehret er ſich doch nicht mit dir zu vermälen/ geſchähe es aber/ was wolteſt du vor eine Vergnügung/ bey einem ſolchen Gemahl haben/ der ſeine Liebe unter ſo viele austeilet? Drum gib ihm nur kein Gehör/ laß dich nicht den Purpur blenden/ noch weniger den Perſiſchen Kaiſers Tron zur Untreu verleiten/ du haſt dem Fürſten Pallamedes ewige Beſtändigkeit geſchworen/ dein Herz/ als ein ſicheres Unter-Pfand in deſſen Bruſt verſetzet. Werde demnach nicht meineidig; ſondern halte gedultig aus/ ſolte dich auch das Schickſal/ ſchon zur äuſſerſten Verfolgung ausersehen haben.

Ariaspe welche eine zimliche Gemüts-Verwirung an ihrer Prinzeſſin merkete/ nam ſich die Freiheit ſelbige deßwegen zu Rede zu ziehen: Wie iſts gnädige Prinzeſſin/ hub ſie an: Warum ſehen Euer Gnaden ſo beſtürzt aus/ es ſcheint ob hätte ihnen die Abweſenheit des Fürſten Pallamedes eine neue Kümmernus verurſachet? Atalanta antwortete/ ich woite daß ich bereits geſtorben/ vielleicht hätte ich mich vor keinem Unglück zu fürchten. Ariaſpe ſagte: Der Himmel wird ſolches ſchon hintertreiben/ Euer Gnaden geben ſich nur zu frieden/ es wird noch alles gut werden. Ach ſchweiget mit euren eiteln Tröſten/ befal die Prinzeſſin/ es iſt nun ſchon richtig/ daß die Prophezeiung eintrift/ welche mir in dem Tempel der Venus eingehändiget worden/ Atalanta iſt die Unglückſeelige/ welche die Gottheit unter dem Namen der ſchönen Armenianerin verborgen/ O wie gerne wolte dieſen Tittel einer andern überlaſſen/ damit ich deſto ruhiger ſterben könte.

Die Ariaspe / hatte schier das Herz nicht mehr der Prinzessin zu antworten / jedoch weil sie sich bemühen wollte / Atalanten wider in etwas au zurichten / dabey meldete sie nur dieses: Ich weiß zwar von Euer Gnaden Anligen nichts / aber ich bin gleichwol so aufrichtig / daß ich mich erküne / ihnen die Schwehrmuth durch gütiges Zureden zu benehmen. Solte ja Atalanta die schöne Armenianerin seyn / welchen Meden ihr Herz verschenket / so wiste ich doch nicht / wo derjenige mächtige Fürst / dem sie ihrer Liebe nit würdiget. Ihr habt euch noch nicht recht in Ecbatana umgesehen / erwiederte die Prinzessin weilen euch dieser unbekand / doch ich will euch nur so viel vertrauen / daß ein mächtiger Fürst mir seine Liebe angetragen / der mich / wo ich mich nicht darzu entschlüßen werde / auf das grausamste verfolgen kan. Allein er mag es thun / was ich dem Fürsten ersprochen / das will ich getreulich halten / so lang noch der geringste Bluts-Tropfen in meinen Adern lebet.

Diese Nachricht / war so deutlich / daß sich Ariaspe verlauten lies: Ich weiß keinen mächtigern Fürsten / als den Kaiser Arsaces selbsten / wann diesē Euer Gnaden / durch eine abschlägige Antwort beleidigen; So ist es richtig / daß sie eine Verfolgung ausstehen müssen. Behaltet es bey euch / erinnerte die Prinzessin / was ihr errahten / damit es nicht für Mirgalinden Ohren kommt / die mich aus rechtmässiger Eifersucht bald würde kalt machen lassen. Ariaspe versetzte / meiner Verschwiegenheit können Euer Gnaden trauen / weilen ich mich dadurch selbsten in Gefar stürzen könte. Sie machen nur Anstalten / den Kaiser Arsaces höflich abzuweisen und bemühen sich ihn auf andere

dere Gedanken zu bringen. Atalanta / erzehlte erstlich den ganzen Handel / hernach sprach sie. Ich will mich zwar bemühen / des Kaisers Fürsatz zu hintertreiben / allein denkt an mich / Ariaspe ich habe Ecbatana am längsten gesehen.

Eine weitläuftigere Unterredung / verhinderte des Marschals Gemahlin / welche sich anmelden lies. Atalanta / kunte es nicht füglich abschlagen / erlaubte also die Visite, und vergaß durch solchen Zuspruch ihre Betrübnus in etwas welche doch sonst durch die Einsamkeit / nur wäre vergrößert worden.

Nach einigen Tägen / kam des Feldherrn Abgeordneter glücklich in Ecbatana an er überlieferte erstlich des Kaisers Schreiben / hernach meldete er sich auch bey Atalanten / deren er des Fürsten Brief einhändigte zugleich auch meldete / wann Ihro Gnaden eine Antwort wider mitgeben wollten / so könten sie ihm nur fordern lassen / weil ihm doch der Kaiser wenigstens noch einen Tag aufhalten würde. Atalanta erfreuete sich höchstens / da sie Pallamedes Schreiben sahe / sie überlas solches etlichsmal / freuete sich / daß ihm bißhero nichts widriges widerfaren / und daß er sich bemühet sie wegen seiner Entfernung / so nachdrücklich zu trösten. Die Versicherung seiner Treue / die er in seinen Zeilen widerholet / führeten eine solche heimliche Kraft bey sich / welche ihr Herz zu einer unveränderlichen Beständigkeit aufmunterte. Liebet mich Pallamedes so aufrichtig / dachte sie / daß sich dessen Gemüt auch in der Abwesenheit nicht ändert; so will ich auch den Fürsatz verneuen / daß weder der Kaiserliche Purpur / noch ein elendes Sclaven-Kleid / mich zur geringsten Untreue bewe-

gen ſoll. Mein Herz/ bleibet dir eigen Pallamedes/ fur ſie ſeufzend fort/ die Eid-Schwür ſo ich dir getan/ will ich alle erfüllen / ja meine Verheiſſungen / ſollen mit der Tat richtig überein treffen. Eine ſo getreue Seele/ führete die Prinzeſſin in ihrem ſchönen Leibe/ welche ſich durch die Tugenden und ein untadelhaftes Leben/ noch mehr zu adeln trachtete/ ihre Gedanken und Sinne / waren auf nichts mehrers bedacht/ als eine unſträfliche / reine Liebe in dem Schild zu füren / welche durch die mächtigſte Verſuchung zu keinen Abfall kunte verleitet werden.

Weilen aber Pallamedes/ um einige gegen Zeilen angehalten: als wolte ſie die Zeit nicht verſaumen/ eine Antwort aufzuſetzen/ nur ſtunde ſie noch an/ ob ſie was von des Kaiſers Liebe erwehnen ſolte / dann ſie wuſte nicht ob Arſaces in ſeinen Anforderungen fortfahren würde/ wiederum/ wolte ſie dem Fürſtn zu keiner Sorge und Eiferſucht Gelegenheit geben / doch damit ſie aufrichtig mit ihm handelte / und ſich keinen künftigen ſchlimmen Argwon verurſachete / ſtellete ſie ihren Brief alſo

Pallamedes!

Ihr hättet mir keine beſſere Vergnügung in eurer Abweſenheit ſchaffen können/ als die Verſicherung eines unvergeßlichen Andenkens. Ich war ſehr bekümmert um euch/ weil ich wuſte / daß ihr denen Feinden immer näher komt / allein weilen ihr mir eurenZuſtand deutlich berichtet: Als habe mich wider in etwas zu frieden gegeben. Nemet

euch

euch nur ferner in acht und ſchonet eures Lebens/ wo ihr anderſt das meine erhalten wollet. Eure Gegenwart mein Fürſt / wäre mir ſehr nötig / indeme wider einem mächtigem Feinde zu ſtreiten/ der da ſuchet euch dasjenige Herz zu rauben/ welches zur ewigen Verſicherung meiner Treu eurer Bruſt eingeſchloſſen. Doch denket nicht mein Licht/ daß ich mich zu einen Abfall verleiten laſſe/ machet euch auch deßwegen keine Sorge/ weilen euch meine Beſtändigkeit unveränderlich gewidmet bleiben ſoll. Nur ſo viel tut und ſorget / wie ihr bald wider hieher kommen könnet/ dann ich muhtmaſſe unſere Liebe habe der Kaiſer ſchon erfahren / und wird man euch wol deßwegen aus Ecbatana geſchickt haben / damit ich durch eure Abweſenheit/ deſto leichter zur Liebe könte bewegt werden. Aber ich ſchwöre euch mein Fürſt / bey allen Göttern / und bey Verluſt meines Lebens / daß euch nicht das geringſte ſoll entwendet werden. So wenig als ſich eure Liebe ändert/ ſo wenig will ich mich von meinem Fürſatz abwendig machen laſſen / und ob ich gleich genugſam weis / daß das Schickſal/ mich zu einen unglückſeeligen Leben auserſehen / demnach will ich euch zu Lieb / alle Verfolgung / ja den Tod ſelbſten geduldig ausſtehen / wie ihr dann erfahren ſollet/ daß ich von meinem Verſprechen nicht eine Sylebe unvergeſſen und unerfüllet gelaſſen. So viel habt ihr euch zu mir zu verſehen.

ſeben. Liebet in Gegenteil beſtändig mein Fürſt / und laſſet dieſe Begebenheit euch zu keiner Untreue oder ſchlimmen Verdacht Gelegenheit ausgeben / ich habe ſolches aufrichtigem Gemüt offenbaret / damit ihr ſehet / wie biß an den letzten Blick des Lebens / beſtändigſt getreu zu bleiben entſchloßen. Eure ganz allein eigene

Atalanta.

Als des Fürſten Abgeordneter / von dem Kaiſer wider abgefertiget worden / machte er ſeine Aufwartung auch bey der Prinzeſſin / von welcher er das aufgeſetzte Schreiben empfing und ſich noch ſelbige Stunde / zu Pferd ſetzte / damit er bald wider bey der Armee anlangen könte.

Das Freilein Borane / war unterdeſſen beſchäftiget / den Omidas völlig in ihr Garn zu locken / ihre verliebte Reitzungen ſchienen zu einen ſolchen Fürhaben mächtig genug zu ſeyn / welche ſie ſo artig zu verſtellen wuſte daß ſelbige niemand als Omidas wahr namen. Dieſer hoffete alle Stunden / auf die Glückſeeligkeit / mit dem Freilein ſich zu unterreden / damit er deroſelben Gegen-Gunſt völlig verſichert wäre. Nach langen Sehnen gieng endlich diejenige Sonne auf / deren Einfluß nur in dem Herzen des Omidas ſeine Würkung hatte. Borane / ſchickte einſtens da es ſchon zimlich ſpat zu Omidas / unter dem Verwand / als ob ſie etwas mit ihm zu reden hätte. Dieſer war gleich fertig / er fand ſich ein / dankte für die hohe Ehre daß ihm vergonnt wäre Ihro Gnaden die Hand zu küßen / und der Befehle zu erwarten.

Das

Das Freilein / antwortete mit einem annemlichen Gesicht: Verzeihet mir Omidas / daß ich euch zu mir bemühet / ich habe vor wenigen Stunden etwas erfaren / davon ihr mir jetzt Rechenschaft geben sollet. Tadigam / welche neulich mit Nicanor / dem Son des Stadthalters in Babylon / Beilager gehalten / diese gibt für / als ob ihr noch in sehr verträulicher Bekandschaft mit ihr lebetet auch bißweilen eine nächtliche Visite ableget. Nun wisset ihr / daß ihr euch erkühnet / mich um meine Gegen-Gunst zu bitten / worzu ich euch auch bereits einige Hofnung gemacht / allein meinet ihr Omidas / daß ich willens ein halbes Herz von euch anzunemen? Nein / nein / so weit bringet ihr mich nicht / meine Liebe / will eine ungeteilte Treue haben.

Omidas / von Verwunderung und Zorn eingenommen / war kaum vermögend eine gültige Entschuldigung fürzubringen / mit harter Mühe / brachte er es soweit / daß er nur so viel antworten kunte. Wann mich Euer Gnaden und Tadigam / dieses Lasters überzeigen kennen / so erbiete ich mich / Leib und Leben verloren zu haben / ja die Götter tun mir diß und das / wo ich ein einigesmal zu Nachts bey diesem Freilein gewesen. Die listige Borane / kunte sich des Lachens nicht enthalten. Ihr seid unschuldig / sagte sie / verzeiet mir diesen Scherz / ich dachte nur eure Gedanken auszuforschen / wie ihr gegen Tadigam gesinnet. Vergeßet es demnach / was ich von euch und diesem Frauenzimmer erdichtet / weilen ich euch von allen diesen Beschuldigungen loßspreche.

Omidas / war zu frieden / daß sich das Freilein also erkläret / gab auch darauf: Euer Gnaden / wol-

len mich zwar noch einmal verſuchen/ wie ich mich auf dieſes Loß ſprechen aufführe/ allein wo ich glauben ſoll/ daß ich aus allem Verdacht; So beantworten ſie jetzt den Antrag meiner Liebe mündlich / wie ſie in dero Schreiben verſprochen damit diejenige Hochachtung ſehen kan / welcher mich Euer Gnaden verſichert. Zorane / erklärete ſich: Ihr beredet mich Omidas als ob ihr mich liebtet/ allein ob ich mich auch auf eure Liebe gründen darf / daran zweifle: **Dann mancher Liebhaber bezeuget äußerlich die eufrigſte Liebe/ dadoch im Gegenteil das Herz am wenigſten oder gar nichts davon weiß.**

Ich will dieſes gelten laſſen / verſetzte Omidas/ jedoch werden ſie auch einen Unterſchied/ in den Perſonen machen / dann wann alle in einen ſo ſchlimmen Verdacht / ſo würde nichts ſeltener / als die Verbündung zweier Gemühter ſeyn. Ich merke ſchon/ wo ihr hinaus wolt / redete Zorane / aber iſt es uns dann zu verdenken/ wann wir für unſere Beruhigung beſorget ſind. **Wie manches Frauenzimmer wird betrogen / wann ſie ihrer Liebhaber Wort/ für unfehlbare Warheiten halten wie reuend beſeufzen ſie nachgehends das Vertrauen ſo ſie auf dergleichen ſcheinheilige Leute geſetzet und haben für ihre Aufrichtigkeit / nichts als den Verluſt ruhiger Zufriedenheiten / zugewarten.**

Omidas antwortete dergleichen ſtrafens-würdige Gemühter / gedenke mit nichten zu entſchuldigen/ viel mehr / will Euer Gnaden verſichern / daß ich ein öffentlicher Feind/ aller derjenigen welche eine Dame vorſetzlich hintergehen. Meine Liebe / die ich ihnen

gewid-

gewidmet/iſt bereit/ alle Proben der Beſtändigkeit auszuſtehen / und Borane / ſoll mir das Zeugnus geben / daß ich gelernet habe rechtſchaffen zu lieben.

So liebet dann / erklärete ſich das Freilein ich kan euren Anſuchen doch nicht länger widerſtreben/ haltet eure Zuſage / worauf ich mich gründe / und machet mich ſo glücklich / daß ich eheſtens durch eine erwünſchte Vermählung mit euch in vollkommener Vergnügung leben kan. Der freudige Omidas/ dankte höchſt-verpflichtet / für ſo gnädigen Entſchlus/ küſſete des Freileins Hand und ſchwur ihr: Daß ſeine Treue / nicht eher als mit dem Tod aufhören ſolte. Er bekräftigte dergleichen Verheiſſungen / mit den heiſeſten Küſſen / in welchen Geſchäften ihm das erhitzte Freilein nichts ſchuldig blieb/und weilen ſie eine Dame/ deren bezaubrende Annemlichkeiten und artige Schönheit/ eine heimliche Gewalt / ſich der Herzen und Gemüter völlig zu bemeiſtern/als war Omidas nicht mehr ſo mächtig/ſeine Regungen in dem Zaum zu halten. Die Liebe und die Einſamkeit/machte ihm ſo kühne/daß er alle Verſtellungen auf die Seiten ſetzte / und durch eine entzuckende Umarmung / ſeine bißherige Qual völlig vergaß.

Es lief ſchon zimlich weit in die Nacht / als dieſes verliebte Paar noch die feurigſten Küſſe wechſelte / deßwegen erinnerte Borane / daß es nun Zeit wäre/zu ſcheiden. Omidas ob er wol ungerne das Freilein verlies / muſte doch dieſe Erinnerung als einen Befel anhören. Nam derohalben / nach Art der Verliebten / einen ſolchen Abſchied / deſſen

ſüſe Einbildungen / ihm die ganze Nacht durch in dem Traum erqvikten.

Die Prinzeſſin Atalanta / hatte im Gegenteil weit unvergnügtere Nächte / noch weniger aber freudige Tage. Dann der Kaiſer Arſaces / deſſen Liebe immer mehr und mehr entbrannte / bemühete ſich durch die beweglichſten Schmeichlungen Atalanten zu gewinnen / er beſuchte ſie ſo gar etlich mal in ihrem Zimmer / er wies ſich dabey ſo verſtellet daß Atalanta argwonete / er müſte etwan ſeine Liebe gar vergeſſen haben. Gleichwie aber gemeiniglich auf die Stille ein Sturm folget / als muſte auch Atalanta einen neuen Anfall auf ihr Herz ausſtehen.

Der Kaiſer / hatte befohlen / daß die Prinzeſſin jederzeit mit an deſſen Tafel ſpeiſen ſolte / vielleicht darum / daß er durch das Anſchauen einer ſo vollkommenen Schönheit / ſein Gemüt befriedigen könte. Einsmals erſuchte er ſie nach geendigter Tafel / daß ſie ihm in ſein Zimmer folgen möchte / weilen er einige unbekannte Blumen hätte / welche ſie ihm erklären ſolte. Atalanta kunte dieſes Begehren nicht füglich abſchlagen / trat alſo gleichſam genötiget in des Kaiſers Gemach. Arſaces / der nun bey dieſer Schönen ganz allein / ſagte: Verzeihet mir Prinzeſſin daß ich unter dem Fürwand / unbekannte Blumen ſehen zu laſſen / euch hieher bemühet. Ihr wiſſet / daß eure Schönheiten mich entzündet / und daß eure Vollkommenheiten / den Perſiſchen Monarchen / gleichſam zum Sclaven gemacht. Erweiſet euch demnach nicht ſo grauſam / daß Arſaces vergeblich nach eurer Gegen-Gunſt

ſeuf-

ſeufzen muß/laſſet mich nicht unglücklich ſeyn/ſchönſte Prinzeſſin/ handelt mit mir als einem getreuen Verehrer/der euch bißhero eine unzehliche Menge der verliebteſten Seufzer aufgeopfert/ auch in beſtändiger Treue anzubeten entſchloſſen.

Ob ſich ſchon die Prinzeſſin/ durch dieſes Bitten äußerſt beleidiget befand/wolte ſie doch der Kaiſer nicht erzürnen. Sie erdichtete derowegen eine kluge Demut/ da ſie zur Antwort gab: Wie muß ich doch ſo hohe Gnade verdienet haben/daß Euer Majeſtät/ eine ſchlechte Prinzeſſin zu Dero Lieb erwehlen? Ich ſchätze mich deſſen ganz unwürdig/ weilen mein Ehrgeitz/ ſich nicht ſo weit erſtrecket/ daß ich trachte mir auch Kaiſer unterwürfig zu machen/ Dero geheiligte Perſon iſt viel zu ſchätzbar/ als daß ich mich an ſelbiger verſündigen/ und den Purpur mit meiner Geringſtändigkeit bemackeln ſolte. Eure Majeſtät wenden demnach Ihre Liebe auf was höheres/ damit ich durch übereilte Einwilligung nicht Gelegenheit zu meinen eigenem Fall gebe.

Arſaces/der ſich dieſe demütige Entſchuldigung gefallen lies/ ſagte hinwider: Eure Ausflüchte/ ſchönſte Prinzeſſin/geben meinem Herzen nur neue Marter. Schrecket Euch der Purpur/ von der Liebe ab/ ſo kan ſich ja Arſaces mit Atalanten vermälen/ und ihr eine Königl. Kron auf das Haubt ſetzen. Das ſey ferne/ erwiederte die Princeſſin/ daß ich ſo hochmütig. Meine Gedanken ſehnen ſich nicht nach Kron und Zepter/ weilen ich weis daß mich der Himmel zu keiner ſolchen Erhöhung hat laſſen gebohren werden. Ich ſpüre an Euch/ſchönſte

ſte Prinzeſſin/ klagte der Kaiſer/ daß ihr zuvor die Proben meiner Beſtändigkeit / erfaren wollet: Nun unterwerfe mich willich ſolchen harten Geſetzen / jedoch bitte/ laſſet Euch die Sehnſucht Eures Kaiſers zu Herzen tringen / erzeiget Euch erkentlich gegen deſſen aufrichtige Liebe / ja laſſet ihn durch längeres Zurückhalten Eurer Gegen-Gunſt/ nicht ferner äuſſerſt gequälet leben. Atalanta / war zu frieden/daß ſie nur einigen Aufſchub bekam/dankte deßwegen ſeiner Majeſtät ſehr verpflichtet/ und ſagte: Weilen ſie ja in ſo groſſer Kaiſerlichen Hochachtung ſtünde / als wolte ſie ihr Schickſal überlegen/ Seiner Majeſtät auch zugleich Zeit geben / daß er eine ſo wichtige Sache genugſam überlegen könte. Sie nam darauf ihren Abſchied / unter einer verſtellten Bitte/daß ſie Seine Majeſtät jederzeit in gütigen Andenken behalten wolle.

Als ſie nun wider in ihrem Zimmer allein / überlegte ſie des Kaiſers Liebe etwas nachdenklicher/ zu was wilt du dich entſchlüſſen? fragte ſie ſich ſelbſten. Der Kaiſer liebet dich / er will ſich auch mit dir vermälen/ja deiner Erkäntlichkeit/ eine Königl. Krone auf das Haubt ſetzen. Das Anerbieten ſcheinet zwar gut zu ſeyn/dörfte dich auch bald/ zur Einſtimmung locken / wo du nicht bereits an den Fürſten Pallamedes verbunden : Allein Atalanta/ überlege deinen Zuſtand genäuer / ſo wirſt du befinden / daß ſolche hohe Vorſprechungen nur verborgene Fallſtricke/ welche deiner Liebe geleget werden. Geſetzt/ der Kaiſer neme dich in ſein Ehebett/ meineſt du dann es würde ſeine Liebe tauerhaft ſeyn? O Nein! handelt er ſchon mit Mirgalinden ſo verächt-

ächtlich/ deren Schönheit/ der denigen gleich komt/ wie würde es dir gehen/ wann wider ein anderes Bildnus des Kaisers Herz entzündete? Entgehe dieser Verachtung/in welche dich das falsche Glück zu stürzen trachtet / lasse dich den gebrechlichen Reichs-Stab/zu keinen Entschlus verleiten/den du Lebenslang bejamrend beweinen würdest. Bleibe in den Schranken der Niedrigkeit damit die Welt an deinem Fall keine Lust sihet / noch weniger deinen blinden Hochmut belachen kan. Gebietet dir gleich das Schicksal zu fliehen / deines Fürsten Herz in unveränderlicher Treue zu ketten/deine Beständigkeit zu beweisen/deine Tugend kund zu machen: so fürchte dich nicht / wann dein zarter Fuß immer auf weichen Rosen wandern kan; sondern auch die spitzigen Dörner betretten muß. Was ist rümlicher als eine getreue Liebe/ welche kein sündliches Laster im Schild führet/ ihr Gold wird alle Proben der Verfolgung ohne Veränderung ausstehen / auch an ihrer Schätzbarkeit/ nicht den allergeringsten Wert verlieren. Den Demant der Aufrichtigkeit vermag das härteste Eisen der Widrigkeit / mit nichten zu zertrümmern. Wahrer Liebe Feuer ist schwerlich zu löschen ihre Flammen brennen desto stärker / wann man sich bemühet selbige zu dämpfen / solten auch gleich solche etwas / ausgegangen zu seyn scheinen / wird doch die verstiefte Glut/ durch einen verborgenen Trieb / wieder angeblassen. Wolan dann Atalanta / es ist dir ja schon zum Voraus gesagt / wie dich das Glück an-

ſeiden wird/ erwirb dir demnach den Ruhm/ daß deine Schwachheit mächtig geweſen/ denen grauſamſten Verfolgungen zu trutzen. Deine Treue/ kan ſich ein Angedenken aufrichten/ welches man in Stal und Marmor geätzt/ der Nachwelt/ zur ewigen Bewunderung wird fürſtellen. Liebe deinem geliebten Pallamedes beſtändig/ wer weis/ ob der Himmel ſeinen Schluß nicht ändert/ daß du für deine Treu eine erwünſchte Zufriedenheit einerndeſt. Das allgewaltige Geſchick/kan ein gefaſſtes Abſehen noch wol ändern/ es probirt nur manchmal unſere Regungen/ ob wir einem getroheten Unglück/ un erſchrocken entgegen und unter die Augen treten. Befiehlt dir dieſes ſchon/ durch die Flucht deine Treue zu retten/ ſo tröſtet es dich auch wider/ daß du nebſt deinem Herzen mit ungetrennter Beſtändigkeit/ wirſt in die andere Welt geſchicket werden. Du wünſcheſt ja dieſes/drum laß des Kaiſers Liebe fahren/verachte Kron und Thron/ ſetze Stand und Anſehen auf die Seiten. Pallamedes/ wird dieſen Verluſt/ mit gekränkter Beſtändigkeit nachdrücklich erwiedern.

Mit dieſem Troſt/ſchiene Atalanta ganz begnüget zu ſeyn/das vorhero unruhige Gemüt/ heuterte ſich zimlich wider auf/ weilen es beſchloſſen allen Widrigkeiten getroſt entgegen zu treten/ damit ſie aber durch dergleichen Gedanken/noch mehr befriediget würde/ als name ſie ihre Zuflucht zur Poëſi, welche ihr nachgeſetzte Zeilen einflöſete:

Be-

Beträngtes Herz! vergiß dein Klagen/
ermuntre die betrübte Bruſt:
laß dich den ſchweren Sorgen-Wuſt/
nicht länger krumm und kraftlos ſchlagen.
Ertrage mit Gedult/ des Schickſals trübe Stunden/
du biſt doch deſſen Schlaß zu folgen/ längſt verbunden.

* * *

Will Not und Unglück/ auf dich blitzen/
dringt die Verfolgung mächtig ein:
Denk/ kan es ja nicht anderſt ſeyn/
wird mich des Himmels Beiſtand ſchützen.
Auf dieſe gründe dich/ ſo ſoll noch dein Vertrauen:
die längſt-gewünſchte Ruh/ mit ſtetem Wolſeyn ſchauen.

* * *

Dein treuer Muht kan überwinden/
die Hofnung/ ſieget in Gefar:
Stellt ſich ſchon alles widrig dar;
läſt doch das Glück ſich endlich finden.
Ein Schif/ das lang genug in Sturm und Flut gezittert/
fährt in dem Haven ein/ ſo bald es ausgewittert.

* * *

Drum laß dich keinen Zufall kränken/
verändre deine Liebe nicht:

Iſt alle Not/ auf dich gericht/
wird ſie die Zeit bald von dir lenken.
Dann/ein getreues Herz/ein rein beflamtes Lieben/
kan das Verhängnus ſelbſt/ zu keiner Zeit betrüben.

Die Prinzeſſin/ überlas dieſe Zeilen etliches mal/ ſie hatte eine heimliche Freude damit/ daß ſie darinnen ihren Zuſtand/ zu entwerfen/ glücklich geweſen. Das Gemüt empfand daraus einen gültigen Troſt/ der ihre Schwermut zimlich erleichterte. Die Poëſi, iſt eine Arzney der Verliebten/ Gedanken zu befriedigen/ der Nachdruck ihrer Wort ſcheinet eine verborgene Gewalt bey ſich zu haben/ welche durch ſchmeichlende Tröſtungen fähig/ alle Affecten zu vermehrn zu mindern. Sie bezwinget gleichſam/ das verwirrte Gemüt/ bringet es in eine Ordnung damit es zu Raht und Anſchlägen/ deſto richtiger ſeyn kan. Atalanta bekam zum wenigſten den Nutzen daran/ daß ſie daraus/ für künftige Widerwärtigkeiten einen Troſt empfieng/ und wie hätten dieſe Zeilen etwas beſſers würken können/ als daß die Prinzeſſin den Schluß faſſete/ alles Unglück/ Verfolgung und Schwermut/ mit geduldigem Herzen zu ertragen/ auch ihren geliebteſten Fürſten/ biß in den Tod getreu zu bleiben?

Dieſe ſchöne Armenianerin/ ware die Allerunglückſeeligſte in ganz Ecbatana/ weilen ſie wegen ihrer Liebe immer neue Verdrüßlichkeiten/ auf den

Hals

Hals bekam/ da inzwiſchen andere im höchſten Vergnügen lebten. Zu ſolchen kamen nun auch Boraine und Omidas/ dann nachdem er ſeines Hr. Vatters Einwilligung/ in dieſe Liebe bekam/ als wurden alle erſinnliche Anſtalten zu künftigen Beilager gemacht/ weilen es aber auf Kaiſerlichen Befel auf der Burg ſolte gehalten werden; als muſte man auch der Mirgalinden Ankunft erwarten/ da dann die Trauung alſobald für ſich gehen könte.

Nach Verlauf einer Woche/ fand ſich die Kaiſerin wider in Ecbatana ein/ daher o wurde ein Tag beſtimt/ an welchem das Beilager für ſich gehen ſolte. Dieſer/ brach auch längſt erwünſchet ein Der Kaiſer/ hielte denen neu-verlobten/ ein prächtiges Mahl/ bey welchem auch Atalanta auf der Kaiſerin Befel erſcheinen muſte. Hätte aber Mirgalinde gewuſt/ daß ſie an dieſer Prinzeſſin eine ſo gefärliche Neben-Bulerin/ ſie würde vielmehr geſorgt haben/ daß ſie dem Kaiſer gar nicht mehr zu Geſicht kommen könte. Arſaces/ der durch die Gegenwart der Mirgalinden abgehalten worden/ ſeine Regungen der Prinzeſſin über der Tafel/ durch verliebte Blicke/ kund zu machen/ war gar nicht zu frieden/ daß er eine ſolche gezwungene Verfolgung annemen muſte. Das Bildnus der ſchönen Atalanta/ erweckte tauſend Unruhe in ſeinem Gemüt und Herzen/ er vergaß über ihre Annemligkeiten der Mirgalinden faſt ganz und gar/ und wo ſie nicht ſo genau an ſeiner Seiten geſeſſen/ er würde nicht einmal an ſie gedacht haben. Die Prinzeſſin/ war dabey ſo verwegen/ daß ſie auf dem Kaiſer genaue Achtung gabe/ deßen Regungen zu erforſchen/ jedoch/ ob ſie gleich Mühe anwendete mit den Augen

einige Kundſchaft einzuholen/ verhinderte doch Mirgalindens Gegenwart/ daß Arſaces alle Minen und Geberden/ nicht wie er wol wünſchte/ offenbahren darfte.

Atalanta/ hatte bey der Tafel wider einige betrübte Gedanken/ weilen ſie ſahe/ daß nun auch das Freilein Borane/ durch eine vergnügte Vermählung/ ihren geliebteſten Omidas ſich eigen gemacht. Wann wird die Reihe einmal an dich kommen/ dachte ſie/ daß du deines Pallamedes Gegenwart/ auch ſtets bey dir haben kanſt? Doch wer weiß was geſchiehet/ das Glück kan dir noch günſtiger ſeyn/ als du meineſt. So tröſtete ſie ſich ſelbſt/ und vergas dadurch ihre Betrübnus wider in etwas/ da in Gegenteil Borane die ruhigſten Augenblicke zehlete. Omidas/ war gleichfals erfreuet/ weilen ſeine Hofnung ſo erwünſcht zugetroffen/ und daß er durch ſeine glückliche Vermählung/ der ſtolzen Tadigam trutz bieten kunte. Er vermeinte zwar anfänglich die Vergeitung ſeiner Leidenſchaft/ in dieſes Parthiſchen Freileins Armen/ zu erhalten allein nun hatte das Glück Borane darzu erkohren/ welche mit ihren bezaubrenden Eigenſchaften/ den Omidas dahin bewog daß er noch ſelbige Nacht ſeiner Schönen ein ſolches Liebes-Opfer brachte/ welches durch entzückende Würkung/ zu unterſchiedlichen malen/ höchſt vergnügt widerholet wurde.

Als nun auch dieſer Tag vorbey/ und viele der folgenden/ mit unterſchiedlichen Luſtbarkeiten gleichfals zugebracht worden. Hienge der Kaiſer ſeinen angefangenen Liebes Geſchäften nach. Er beſchenket die Prinzeſſin/ mit vielen Koſtbarkeiten/ womit

mit er ſich vermeinte in dero Gunſt feſt zu ſetzen. Allein/ die liſtige Atalanta / verſtunde ſchon worauf es angeſehen / ließ ſich aber nichts mercken ſondern bedankte ſich für ſo hohe Gnaden-Bezeugungen / welche ihr ſeine Majeſtät erweiſen wollen. Damals begab es ſich/ daß eine Egypterin / welche in des Marſchalls Gemahlin Dienſten war/ ſich in einen Officir/ von der Kaiſerl. Leibwacht / verliebte / dieſer wuſte zwar Anfangs nichts darvon / allein die Egypterin/ brachte ihn durch ihr Liebkoſen ſo weit / daß der Officir ſich widerum in ſie verliebte/und um Gegen-Gunſt Werbung taht. Anfänglich ſtellete ſich dieſe zwar ſehr kaltſinnig / und wolte gleichſam zuvor etwas gebetten ſeyn/ ehe ſie ſich ergab/ doch nach oft widerholten Anſuchen/ gab ſie ſich endlich bloß / daß der Officir ſein Abſehen erlangete / und in Gegenteil ſeiner Liebſten ewige Liebe und Treue verſprach Die Egypterin/ verläſt ſich auf des Officirs Wort/ und meinete/ daß es nun richtig / weil er durch viele Verheiſungen ihr ſeine Liebe kund gemacht. **Allein weil Soldaten / gemeiniglich von leichtem Gemüt/ und wenig von Treu und Glauben halten/ indeme ſie viel lieber den Wechſel ſuchen/ als an eine einige Vergnügung ſich binden wollen** : Deßwegen hatte der Officir der Egypterin ſchon genug/ und dafür eine Ecbataniſche Kaufmans Tochter auserſehen / welche nicht allein von reichen Mitteln/ ſondern auch die gebräunte Egypterin / in den Annemlichkeiten bey weiten übertraf.

Es brauchte nicht viel Mühe / daß der Officir/ dieſe überredete/ und weilen ſie begehrte / daß er ſich ehe ſtens mit ihr ſolte trauen laſſen / als erfur es die

Egypterin / daß ihr Liebſter ſich mit einer andern verbunden. Sie befand ſich durch ſolche Untreue alſo beleidiget / daß ſie auf das grauſamſte ſchwur: Der Officir muſte ihr ſterben / wann er auch tauſend Menſchen wert wäre. Solche ergrimmte Reden / ſties ſie aus / daß es eine gemeine Frau hörete / welche hinging und ſolches dem Officier ſteckte / daß er ſich fürſehen könte. Dieſer lachte aber nur darzu / fürgebend / wie er ſeiner onmächtigē Feindin nicht achtete / ſie ſolte nur kommen / ſo wolte er ſie mit einer derben Maulſchellen wider nach Haus ſchicken. Eben dieſe Frau / welche vermeinete ein gutes Trink-Geld für ihre Botſchaft zu bekommen / ſtatt deſſen aber / nur ſo ſchimpfliche Trohungen hörete: Als ſagte ſie ſolche der Egypterin wider / welche vor Zorn ſchier raſend wurde / auch nochmal ſchwur: Es ſoll mir der falſche Hund / in wenig Tagen kalt ſeyn!

Ihren grimmigen Vorſatz ohne Verzug zu bewerkſtelligen / zog ſie Manns-Kleider an / nam einen ſcharfen Sebel zu ſich / und gab acht wann der Officier / von der Burg gieng / daß ſie ihn anfallen könte: Als er nun um die gewönliche Zeit von der Burg kam / und in guten Gedanken / weil er ſie nicht kante / vorbey gieng / rufte ſie. Haltet ein wenig / guter Freund / ich habe etwas mit euch zu reden / entblöſete zugleich den Sebel / ruffend: Du falſcher Hund / ſolchen Lon verdienet deine Untreue und Verachtung ꝛc. Unter dieſen Worten / ſpaltete ſie ihm auf einen Streich das Haubt / daß er tod zu Boden fiel / ohne / noch einen einigen Seufzer von ſich zu geben.

Die Egypterin / gieng auf dieſe Tat beherzt fort / gleich als ob ſie es nicht achtete / weilen aber ein ſtar-

ker

ker Tumult entſtunde / als kamen einige Soldaten/ welche die verkleidete Egypterin / in Arreſt füreten. Sie offenbarete ihren Namen/ Stand und Geſchlecht/ auch die Urſach/ warum ſie dieſe Tat begangen/ welche Freiheit die Umſtehende zur zimliche Bewunderung/ veranlaſſete.

Die Begebenheit / wurde auch dem Kaiſer Arſaces hinterbracht/ welcher befal/ daß man dieſe küne Mörderin für ſeine Augen ſtellen ſolte. Die Egypterin/ erſchiene mit unerſchrockenen Geſicht/ warf ſich vor des Kaiſers Füßen nieder / welcher ſie fragte: Biſt du die verwegene/ welche den Mord ſo nahe an unſerer Burg getan? Was hat dich wol zu einen ſolchen Frevel verleitet? Die Egypterin/ antwortete: Ja allergnädigſter Kaiſer / ich bin diejenige / deren Fauſt ſich an einem Meineidigen gerochen. Sie ſprechen mir nun wieder das Urteil / weilen mit Freuden begehre zu ſterben/ da ſich meine treue Liebe/ alſo nachdrücklich gerochen. Arſaces/ verwunderte ſich über ſo freie Reden/ welche die Egypterin ganz unerſchrocken fürbrachte/ weilen er aber befand daß ſolche Tat aus einer heftigen Liebe herrührete / als ſprach er ſie mit dieſen Worten lok. Deine Künheit du Verwegene hätte zwar das Leben verwürket / jedoch meine Gnade ſchenket dir ſelbiges wider weilen dich die Liebe zu einer ſolchen Verwegenheit veranlaſſet. Jedoch/ mißbrauche deiner Freiheit nebſt meiner Gnade nicht u. lerne künftig gedultiger lieben / damit du nicht gleicher Rache/ aufgeopfert wirſt. Die Egypterin/ dankte auf ihren Knien/ für die Kaiſerliche hohe Gnade/ welche ſie die Zeit ihres Lebens nicht zu vergeßen / erwehnte. Begab ſich hierauf wieder in ihre Dienſte

und wurde in ganz Ekbatana wegen dieſer verliebten Rache angeſehen.

Unter dieſer merkwürdigen Begebenheit hatte Vallamedes in Aſyrien der Prinzeſſin Atalanta Schreiben erhalten. Wie ſehr ihn aber der Inhalt erſchreckete / iſt daraus auszunemen / weilen er ſich kaum vor eine Ohnmacht verwaren kunte. Die Prinzeſſin in dieſer Gefar zu wiſſen / bedunkte ihm unerträglich zu ſeyn / zumal da er argwonete / es dörfte ſeine Abweſenheit ſie leichtlich zu einen Abfall bewegen / ob ſie ihn auch ſchon genugſame Verſicherungen ihrer Treue gegeben: **Ein rechtſchaffener Liebhaber / iſt viel zu ſorgfältig / daß er ſein Hertz / ohne Argwone / von ſich könte entfernet wiſſen. Wann er eine Perſon liebet / deſto Schönheit und annemliges Weſen aus Mund und Augen herfür lachet; So iſt bey ihm nichts gemeiners / als die Eiferſucht / weilen er die ſchlimme Muhtmaſſungen / es bemühe ſich ein ander diejenige Perſon zu beſitzen / mit welcher er ſich verbunden und deren Beſchaffenheit gewaltig genug ein empfindliches Hertz zu entzünden.** Eben ſo war auch der Feldherr geartet / deſſen Regungen von der Eiferſucht gänzlich eingenommen waren.

Dieſes Laſter vermehrete ſich um ein zimliches / weil der Fürſt nicht wuſte / wer der mächtige Feind ſeyn muſte / wieder welchen Atalanta zu ſtreiten hatte / er dacht hin und her vermogte es aber nicht errahten / letzlichen kam er aber doch auf den rechten Argwon. Vielleicht / iſt es der Kaiſer ſelbſten / dachte er / der dir dein Hertz entwenden will? Dann Atalanta mutmaſſet /

ſet/ man habe dich deßwegen aus Ecbatana geſchaffet/ damit man ſie deſto leichter zur Liebe bewegen könte. Ja ja/ es iſt niemand anders als Arſaces/ dann dieſer hat dir den Befel aufgetragen/ daß du als Feld-Herr mit der Armee in Aſſyrien gehen ſolt. Deßwegen/ nam er auch deine Entſchuldigung nicht an/ als du ſolches von dir ablehnen wollen. Er muß es ſchon gewuſt haben/ daß du mit der Prinzeſſin verbunden/ oder daß du dero Liebe geſuchet/ drum trachtete er deiner loß zu werden und ſich zu einen ſo ſchönen Herzen/ deſto freiern Zugang zu machen.

Was Rahts nun Pallamedes/ fragte er ſich ſelbſt/ wilt du deinem Kaiſer die Prinzeſſin abtretten? Atalanta will es aber nicht tun/ ihre Eid-Schwüre/ ſind von einem mächtigen Nachdruck/ daß ich nicht anders glauben kan/ ſie begehret dir treu zu bleiben. Sie erbietet ſich ja um deinetwillen/ alle Verfolgungen/ ja den Tod ſelbſten freudig auszuſtehen/ drum handelſt/ du unrecht/ wo du ſie mit einer unrechtmäſſigen Eiferſucht/ beleidigen wolleſt. Iſt ſchon Arſaces mächtig/ daß er ſie zu ſeinen Begierden nötigen könte/ ſo wird doch deiner Prinzeſſin Liebe noch mächtiger ſeyn/ ja alle Stürme auf ihr getrâues Herz/ mit rümlicher Beſtändigkeit/ abſchlagen. Habe demnach ein beßers es Vertrauen/ zu Atalanten/ ſchücke ihr nur bald einen Troſt/ und erinnere ſie eine Probe ihrer Liebe abzulegen/ welche du in Gegenteil mit unaufhörlicher Treue erwiedern wolleſt die Sorgfalt/ ließ ihn nicht länger ruhen/ biß er dieſes Schreiben verfertiget:

Getreue Prinzeſſin!

ES wäre kein Wunder/ wann ich mich über den Inhalt eures Briefs zu tod kränkte/ weilen es mir diejenige Gefar unter Augen ſtellet/ welche mein Hertz zu entwenden trachtet. Jedes Wort iſt ein harter Donner-Schlag/ der mich biß in die innerſte Seele rühret/ alle Silben ſetzen mich in eine Verwirrung/ daraus nicht ehrer kommen kan/ biß ich verſichert/ daß Atalanta die meinige bleibet. Entſchlüßet euch zu einen ſolchen Troſt/ mein anders Leben/ damit nicht verzweifelnd meinen betrübten Geiſt aufgeben muß. Trachtet gleich ein mächtiger Feind mein Eigentum zu rauben/ ſo verlaſſe ich mich auf eure Liebe/ welche gewaltig genug ſelbiges zu erhalten/ begleitet ſchon meine Treue weder Kron noch Zepter/ ſo bietet ſie doch dieſen den Trutz/ daß ihr ſelbige nichts abgewinnen können. Eure Beſtändigkeit mein Licht neme zum Entſatz/ der wird fähig genug ſeyn meine ſtete Vergnügung zu retten. Ich glaube allen euren eidlichen Verſicherungen/ womit ihr das Verſprechen bekräftiget/ deßwegen dörft ihr euch nicht beſorgen/ als ob ich euch einer Untreu beſchuldigte/ ich bin vielmehr nur bekümmert/ wie ich euch vor einem ſo mächtigen Feind vertheitigen kan. Doch er wird nichts ausrichten/ wo ihr auf euren Entſchlus beharret/ behaltet ſelbigen unveränderlich/ er wird euer

Schutz

Schuz und mein Troſt ſeyn/ auf dem ich mich einig und allein verlaſſe. Iſt es mir möglich/ daß ehestens eure getreue Hände küſſen kan: So will ich unermüdet trachten/ eine Gelegenheit darzu auszuſinnen. Doch der Kaiſer/ wird meine Entſchuldigungen ſo wenig anhören/ als er es vor meiner Abreiſe getan/ ich ſcheine ihm in Ecbatana gar hinderlich zu ſeyn/ deßwegen wird es auf meiner geliebteſten Prinzeſſin Treue dieſesmal einig ankommen. Solte des Kaiſers Gewalt etwas zu hart ſcheinen/ ſo will ich euch in Turcheſtan ſchon Aufenthalt verſchaffen/ wo wir vergnügt leben können. Entſchlüſſet euch zu was gutes meine andere Seele/ damit ich keine ſchlimme Poſt höre/ und mein Gemüt wieder befriedigen kan. Entſchuldiget dieſesmal die verwirrte Schreib-Art/ weilen mir eure Zeilen keine richtige Ordnung gönnen wollen. So ſchlieſſe ich dann das Blat/ mich aber in euer getreues Herz/ wobey ich mich zugleich auf das neue verbinde/ daß ich unveränderlich biß an den lezten Blick meines Lebens verharren will.

Euer getreu-beſtändiger

Pallamedes.

Mit dieſem Schreiben/ muſte gleich deſſen Kammer-Diener die Reiſe nach Meden antretten/ doch mit dem Befehl/ daß er ſich in Ecbatana nicht zu erkennen geben; ſondern gleich wann er von Ata-

lanten eine Antwort erhalten/widerum ohnverweilet/ bey der Perſiſchen Armee ſich einfinden ſolte.

Dieſe hatte ſich an den Fluß Euphrat gelägert/ ohne daß ſie von einem Feind etwas gehöret/es gieng zwar das gemeine Geſchrey noch immer / daß ſich die Araber zu Feld rüſteten doch kunte niemand ſagen worauf es angeſehen/der Feldherr Pallamedes/ war ſorgfältig und feierte nicht / er gab Ordre / an alle Comandanten in den Veſtungen und Schlöſſern/ ſich mit allem wol zuverſehen / damit ſie bey ereignetem Fall / keine Noth leiden dörften. Er ſelbſt / ließ überall Proviant für Menſchen und Vieh zuſammen führen / beſetzte die Päße mit wolverſuchten Soldaten / ſchickte ſtets Partien aus Kundſchaft einzuholen damit er nicht ungefehr von den Feinden überfallen würde.

Der König in Arabien/ bekam endlich von dieſer Perſianiſchen Zurüſtung Nachricht / worüber er ſich höchſtens verwunderte/ daß der Perſiſche Kaiſer Arſaces vermeinte / als wolte er ihn mit Krieg überziehen/da er doch nichts weniger im Sinn/ſchickte demnach eine anſehnliche Geſandſchaft nach Palmyra der Haubt-Stadt in Aſſyrien/ und ließ dieſem Reich die Verſicherung ſeiner Freundſchaft kund machen. Weilen aber die Geſanden höreten / daß die Perſiſche Armee unter Anführung des Fürſten Pallamedes/ ſich an dem Fluß Euphrat aufhielte: Als namen ſie ihren Weg gar dahin/ dem Feldherrn / ihres Königes Freundſchaft ſelbſten nachdrücklich fürzuſtellen.

Sie lieſen ihre Ankunft einen Tag vorher kund machen / deßwegen ſtellete der Feldherr ſeine Armee

in

in eine zierliche Schlacht-Ordnung/ ein Regiment aber ſchickte er denen Geſanden entgegen/ welche ſie in das Perſiſche Lager begleiten ſolten. Den andern Tag kamen ſie nun bey der Armee an/ welche ſich ſehr weit ausgebreitet in Schlacht-Ordnung ſtunde. Der Fürſt Pallamedes/ ritt ihnen auf eine Viertel-Stund weit mit ſeiner Leibwacht entgegen und nachdeme die erſten Höflichkeiten gewechſelt würden/ folgten ſie ihm in das Lager da er ſie in ein groſſes Zelt füreten/ allwo ſie ihres Königs Befele ausrichteten/ und die Verſicherung/ der Freundſchaft mit Perſien kund machten.

Pallamedes/ war erfreuet/ daß mit Arabien kein Krieg zu beſorgen/ er rümete desſelben Königes Friedliebendes Gemüt/ entſchuldigte ſeines Gnädigſten Kaiſers Fürſorge weilen er aus Aſſyrien ſo ungleiche Muhtmaſſen wegen der Araber Kriegs-Macht/ erhalten/ dahero er ſeine Länder zu beſchützen/ ihm mit einer kleinen Armee/ in dieſer Gegend ſtill zuliegen ausgeſchicket. Die Arabiſchen Geſandten lieſen ſich ſolche Entſchuldigung gefallen/ und meldeten/ daß ihr König niemal wäre willens geweſen/ Aſſyrien mit einem Krieg zu beunruhigen. Weilen ihm aber die Egypter eine Grenz-Veſtung weggenommen/ als habe er ſolche wider zu erobern/ eine Armee zuſammen geführet/ mit welcher er auch eheſtens in Egypten eintringen würde.

Der Feldherr tractirte darauf die Geſande ſehr herrlich/ da er dann des Perſianiſchen Kaiſers Reichtum genugſam zu erkennen gab. Die güldenen Pocal/ wurden dabey unter dem Schall der Trompeten und Paucken/ ſo oft ausgeleert/ daß endlich

die

dieſe fremde Gäſte zimlich berauſcht ſich zur Ruhe legten. Den kommenden Morgen/ ließen ſie ſchon wieder Anſtalten zu ihrer Abreiſe machen/ und obwol der Feldherr vermeinte ſie ſolten noch einen Tag in dem Läger bey ihm bleiben/ entſchuldigten ſie ſich / weil ſie wegen anderer Angelegenheiten bey ihrem König ſich eheſtens wider einfinden müſten.

Pallames begleitete ſie demnach wieder biß an das Ort / allwo er ſie zuvor eingeholet / da ſie dann von einander Abſchied namen / und nochmalige Verſicherung einer ſteten Freundſchaft und Friedens gegen einander austeileten. Ein Regiment begleitete ſie eine ganze Tagreiſe/ da indeſſen der Feldherr mit ſeiner Leibwacht in dem Perſiſchen Lager / ſich wider einfand.

Sein erſtes thun war/ dem Kaiſer Arſaces dieſer Arabiſchen Gesanden gute Nachricht/ und Verſicherung des Friedens kund zu machen. Er begehrte zugleich Befele / ob er mit der Armee noch länger ſtehend bleiben/ oder die Völker wieder auseinander gehen laſſen ſolte. Meldete dabey/ daß es unnötig ſich wegen Arabien einige Sorge zu machen/ weilen man nun wiſte/ worauf ihre Kriegs-Verfaſſungen angeſehen/ welche Aſſyrien gar nichts angiengen. Dieſem Schreiben legte er auch ein anders an die Prinzeſſin Atalanta bey. In welchem er ſie tröſtete / daß er bald wieder in Ecbatana ſeyn würde / indeme kein Feind da wäre/ wider welchem er länger zu Feld liegen dörfte / und die Araber nicht den geringſten Willen hatten/ Aſſyrien feindlich anzufallen: Sondern ihr Vorſatz wäre / eine von den Egyptern abgenommene Grenz-Veſtung/ wieder zu erobern/ deßwegen ſie

eine

eine Armee zuſammen füreten / mit ſelbiger eheſtens in Egypten einzufallen. Dieſes war beiläuffig der Inhalt von der Prinzeſſin Schreiben / mit welchem er einen vertrauten Diener / des Kaiſers Brief aber durch einen Officir / abſchickte.

Die betrangte Atalanta / hätte zu ihrer Erleichterung dieſe zwey Schreiben wol nötig. Arſaces der Kaiſer kam ungefehr in Ihr Gemach / da ſie beſchäftiget / aus vielen koſtbaren Jubelen / ihr einige zu einen neuen Schmuck auszuwehlen. Sie erſchrack über des Kaiſers unvermutete Ankunft / der ſie aber auf das verpflichteſte grüßete und ſich bey ihr niederſetzte / er beſahe erſtlich die ſchönen Diamanten / ſo von unterſchiedlichen Gattungen / nebſt andern Steinen auf der Tafel lagen / fragte auch was ſie damit machen wolte. Die Prinzeſſin gab zur Antwort / daß ſie ſelbige zu einen neuen Schmuck ausſuchte. Nun ſo will ich euch auch was darzu geben / ſagte Arſaces. Er nam hierbey zwey köſtliche Perlein / deren Wert auf eine halbe Tonnen Golds geſchätzet wurde / von ſeinem Ohren / legte ſie zu den andern Koſtbarkeiten / mit dem Beiſatz: Es ſolte die Prinzeſſin ſolche ihm zu Ehren tragen. Dieſe erſtaunte gleichſam / wegen eines ſo ſchätzbaren Geſchenkes / dankte derohalben underthänigſt für ſolche Gnade / deren ihre Geringfügigkeit nicht würdig wäre.

Laſt euch damit begnügē ſchönſte Prinzeſſin gab Arſaces zur Antwort Ich habe damit nur den Anfang machen wollen / wann ich aber ſo glücklich / mich mit Atalanten zu vermählen ſo ſoll ſie ſchon mit einem ſolchen Schmuck verſehen werden / als ein mächtiger Kaiſer ſeiner Gemahlin auszuliefern pfleget. Die Prinzeſſin

leſſin ſagte: Euer Majeſtät / müſſen ein ſonderbares Belieben haben/ daß ſie meinen Ehr-Geitz / alſo verſuchen indeme . . . . Um des Himmel willen ſchönſte Prinzeſſin/ fur ihr Arſaces in die Rede nemet doch meine Wort in Ernſt auf / ich ſuche nichts anders als mich mit euch zu vermählen. Der verſchlagene Kaiſer / vermeinte durch ſo hohe Verſprechungen der Atalanten Gunſt zu erwerben/ er dachte: Entſchlieſet ſie nur ſich dich zu lieben / mit der Vermählung/ wird es hernach ſchon gute Wege haben. Die Prinzeſſin / war aber ſo klug / daß ſie dieſe Liſt merkte/ dann ſie dachte/ begehrte dich Arſaces zu einer Gemahlin / ſo gieng er damit nicht ſo heimlich um / ſondern er würde ſein Vorhaben / bald offentlich kund machen deßwegen redete ſie: Wann ſich euer Majeſtät ja mit mir vermählen wolten/ warum darf dann Mirgalinde nichts darvon wißen? Arſaces antwortete: Wie ſeid ihr ſo argwönisch/ ich tue es derenthalben/ damit ich durch dieſe unvermutete Vermählung eine Verwunderung anfange .So wolte ich dann/ ſprach ſie/ daß ich zu Euer Majeſtät Vergnügung und Ergötzlichkeit etwas beitragen könte/ allein/ allergnädigſter Kaiſer/ es hält mich ein Gelübd das ich in Armenien getan/ ab / daß ich einem ſo mächtigen Monarchen / unmöglich in ſeinen Verlangen einwilligen kan.

Sie redete dieſe Wort/ mit einer verſtellten Betrübnus/ welche dem Kaiſer bewogen daß er fragte: Ob er dann dieſes ſtrenge Gelübd nicht wißen dörfte? Atalanta/ wuſte in der Eil nicht/ was ſie geſchwind genug erdichten ſolte / jedoch weil es nur bald muſte geantwortet ſeyn; als fieng ſie an: Damit ich euer

Maj-

Majſtät/ mit einer langen Erzehlung nicht beſchwerlich falle/ als berichte nur/ daß mich mein Herz Vatter/ da ich noch nicht zwölf Jahr alt war an den Son eines Armenianiſchen Fürſten verſprochen. Ob nun ſchon dieſer Herz von keiner ſonderlichen Schönheit/ welche mich nötigete ihn ſo ſehr zu lieben/ jedoch meines Hn. Vatters Willen auch nach den Tod noch feſt zu halten/ kan ich nicht anderſt/ als daß ich meinem Liebſten getreu bleiben muß/ ſelbiger/ wird wol auch eheſtens in Ecbatana ankommen/ und mich in mein Vatterland wider zurück füren.

Der Kaiſer/ hörete dieſe Erzehlung gar aufmerkſam an/ worauf er bey Endigung derſelben ſagte: Ihr handelt zwar nicht unrecht/ ſchönſte Prinzeſſin/ daß ihr entſchloſſen/ euren Liebſten getreu zu bleiben/ jedoch werdet ihr mir erlauben/ daß ich die Strenge dieſes Gelübds aufhebe: Schenket mir nur eure Gegengunſt/ ich will mich mit eurem Liebſten ſchon abfinden/ und ihm mit einer Prinzeſſin verſehen/ mit welcher er eben ſo wol als mit euch/ vergnügt leben kan. Atalanta erwiderte/ daß ſie damit zu frieden/ allein/ ſie könte in ſeiner Majſtät Liebe/ nicht eher einwilligen/ biß ihr Liebſter ankommen/ ohne deßen Vergünſtigung/ ſie ihre Treu zu brechen/ nimmermehr entſchloſſen/ ſie hoffete aber ſolche deſto eher zu erlangen/ weil er dem Kaiſer in Perſien ſeine Vergnügung wol gönnen/ auch ſich keinen ſo gewaltigen Feind auf den Hals werfen würde.

Der Kaiſer/ ſo dieſe Erdichtungen/ als Warheiten anſahe/ verſetzte mit einem tiefgeholten Seufzer! Ach Prinzeſſin/ die Zeit/ wird mir wol zu lang werden/ ehe euer Liebſter ankomte. Wo ihr mich länger

alſo mit Gedult und Hofnung halten wollet / ſo muß ich vor Sehnſucht noch erſterben / weilen ſich meine Liebe / durch eure Gegenwart immer verneuert / und die Glut / durch eure reitzende Blicke / täglich ſtärker anbrennet / wann Euer Majeſtät dieſes befürchten / können ſie mir nur befelen / daß ich meine Zeit eine Weile auf dem Land zubringe / biß ſich mein Liebſter in Ecbatana einfindet. Nein / nein / ſagte Arſaces / ich will mich durch eure Gegenwart / lieber noch mehr quälen / als wegen eurer Abweſenheit beſorget ſeyn. Noch ein Monat / will ich mich gedulten / alsdann wegert euch nicht / meine Leidenſchaft länger unerkantlich zu laſſen. Komt ſchon euer Liebſter der Zeit nicht an / ſo müſtet ihr dencken / daß die Heftigkeit meiner Liebe / und das Anſehen meiner Gewalt / eure vermeinte Untreue ſchon entſchuldigen kan. Euer Liebſter mag hernach kommen / wann er will / es ſoll ihm dieſer Verluſt / ſchon genugſam erſetzet werden.

Die Prinzeſſin / erfreuete ſich höchſtens / daß ſie nun wider ein Monat Aufſchub bekommen / deßwegen / gab ſie mit einem underthänigen Dank zu verſtehen: Daß ſich ſeine Maiſtät / noch biß zu Ende des Monats / beruhigen ſolten / wäre alsdann ihr Liebſter noch nicht zugegen: ſo wolte ſie ſich ſchon dergeſtalt entſchlüßen / daß Arſaces damit zu frieden ſeyn könte. Mit ſo falſcher Freundlichkeit / wurde Atalanta des Kaiſers dieſesmal wider loß. Sie hatte eine heimliche Freude daran / daß Arſaces ihrem Fürgeben Glauben beymas / auch ſich ſo artig abweiſe ließ. Der ſich inzwiſchen mit ſeiner Liebe Tag und Nacht ſchleppete / und faſt alle Stunden abzehlete / damit er nur bald die Zeit zu ſeiner vermeinten Vergnügung erfaren kunte.

Dieſe

Dieſe deſto eher zu zubringen / gab Gelegenheit der Kaiſerin Mirgalinde Geburts-Tag / welchen man in erſinnlichen Freuden zu begehen / Anſtalten gemacht wurden. Alle fürneme Perſer / fanden ſich in Ecbatana ein / denen unterſchiedliche Printzen aus fremden Landen folgeten / die eben zu dieſen Feſt unvermuter ankamen. Als nun der Tag der Geburt / mit der Sonnen aufgegangē welche ſich ſelbigesmal / in der ſchönſten Klarheit / an den heitern Himmel zeigete / gleichſam / als ob ſie eine ſo mächtige und ſchöne Kaiſerin / mit ihrem Pracht beehren wolte. Erhuben ſich alle Fremde nach der Kaiſerlichen Burg / ihren underthänigſten Glück-Wunſch / wegen des erlebten Geburts-Tag abzuſtatten. Die Kaiſerin Mirgalinde ließ ſie darauf zum Hand-Kuß / desgleichen alle Kaiſerliche Räthe und Bediente / nebſt ihrem Frauenzimmer. Sie zeigte ſich in einem weiten Saal / auf einem etwas erhöheten Tron / welchen des Künſtlers Hand mit verwundrendem Fleis aus Elfenbein verfertiget. Die Kaiſerin ſelbſten hatte einen ſolchen Schmuck / an ihren Kleidern / von Perlein und Edelgeſteinen / der ſich auf etliche Millionen belief. Ihre Schönheit / wurde durch einen ſo ſchimmrenden Ausputz um ein merkliches vergrößert / daher o ſich alle Anweſende / über die Vollkommenheiten dieſer Kaiſerin nicht genugſam verwundern / noch weniger ſich an ihren Pracht ſatt ſehen kunten.

Nach abgelegten Glück-Wunſch / erhub ſich der ganze Hof / unter Begleitung aller Ausländer in den Tempel / allwo man mit gewöhnlicher Andacht den Göttern opferte / weilen ſie der Kaiſerin ihren Geburts-Tag abermal glücklich erleben laſſen. Unzeh-

lich viel Wünſche / wurden unter dem Schall der Trompeten und Paucken zu ſelbigen abgeſchoſſen / welche für Miraalinden / ſtete Zufriedenheit und langes Leben erbitten ſolten.

Man verfügte ſich hierauf nach einigen Stunden auf die Kayſerliche Burg / allwo freie Tafel gehalten und alle Anweſende ſehr prächtig tractiret wurden. Unter das gemeine Volk lies Miraalinde güldene Münzen auswerfen / auf denen der Kayſerin Bruſt-Stück geprägt / auf der andern Seiten aber / war die aufgehende Sonne / welche hinter einem Berg herfür brach / und ihre Strahlen über eine annemliche Gegend ausſtreuete / mit Beiſchrift.

Noch öfter ſo!

Die Auslegung / wird ſich der gütige Leſer vielleicht ſelbſt machen können / weilen die aufgehende Sonne nichts anders / als der Kayſerin Geburts-Tag bedeutete. Es wurde auch vor der Burg / ein Brunnen aufgerichtet / aus deſſen Figuren und Röhren dem ganzen Tag über roter Wein prützte / welchen der gemeine Pöbel mit untergehaltenem Geſchirr auffieng / jedoch weil wegen / der groſſen Menge jedes am nähеſten ſeyn wolte; als ſchlug manchmal einer dem andern das Geſchirr in die Höhe / daß der Wein die Umſtehende zimlich begoß / welches aber nur Gelegenheit zu derbe Schlägen gab / daß mancher mit gezauſten Haaren und blaugefärbten Augen durſtig muſte davon lauffen.

Auf der Burg / gieng es deſto ruhiger her / weil jedes in wolangerichter Ordnung / die delicateſten Bißlein geweſen, und mit einem ruhigen Trunk ſelbige

bige hinunter schwemmen kunte. Die herrlichste Music/welche damals zugegen/erregte mit den zierlich-gestimten Instrumenten eine recht entzuckende Annemlichkeit/ daß viele ihrer selbst darüber vergesend / das Gehör diesem durchtringenden Gedöne gänzlich einraumeten.

Die folgenden Täge/ solten gleichfals/ mit Ballen/ Turniren/ und Jagden zugebracht werden / wobey ein artiges Lust-Spiel mit dem Lanzen-Wrfen geschahe. Es war auf der Ban / eine kurze Seulen aufgerichtet/ an dern obersten Teil ein kleine Rundung/ in Gestalt eines Rings herfür ragte. Nach disen musten nun die Anwesende zu Pferd mit der Lanzen werfen nachdeme sie zuvor in dem Creis herum gerennet. Wer aber durch die Rundung mit der Lanzen werfen könte / der solte das aufgesetzte Kleinod zu Lehn haben.

Dieses Spiel / wurde unter einer unzehlichen Menge von Zuschauern angetretten. Der Kaiser und die Kaiserin / saßen auf einer erhöhten Bühne/ welche mit dicken Cypressen umstecket / oben her war ein blauer / mit güldenen Sternen ausgeflickter Himmel / der sich über die Bühne herüber breitete. Etliche fürneme Damen und Staats-Bediente stunden neben dem Kaiserlichem Tron/dessen Staffeln / mit güldenen Blechen überleget und an den Seiten/mit roten in Gold durchwürkten Decken / umhänget waren. Auf einer andern etwas kleinen Bühne / hörete man die Trompeten und Paucken / welche das Zeichen gaben/ daß man das Spiel anfangen solte. Nun hatte das Frauenzimmer Kaiserl Erlaubnus/ daß sie sich in dieser Ubung

auch ſolten ſehen laſſen / deßwegen ſtelleten ſie ſich an die eine Seiten der Bahn / und auf der andern / hielten die fremden Prinzen / Ritter / und Kaiſerliche Bediente.

Er war aber ſo eingerichtet / daß jeder eine Dame zum Gegen-Part hatte / vor welcher er wegen des Sieges / ſtreiten müſte. Ehe ro / warf man das Loß / wie ſie aufeinander folgen und was ein jeder für ein Frauenzimmer auf ſeiner Seiten haben ſolte. Das Glück / ſchiene dem Bardanes / einem Prinzen aus Cydon / ſo günſtig / daß er die ſchöne Armenianerin auf ſeine Seiten bekam. Sie hatte ſich gekleidet als eine Amazonin / wie ſelbige gewonet zu Feld zu ziehen / trug ein mit Diemanten reichlich beſetztes Bruſt-Stück / welches ihr unlängſt von dem Fürſten Pallamedes verehret worden / der Feder-Putz / war Meergrün mit weis vermengt / welchen ein kleiner Löwen-Kopf an der Stirn feſt machete. Auf dem Rucken hieng ein Köcher mit Pfeilen nebſt dem darzu gehörigen kleinen Bogen / an der Seiten aber ein kurzer Sebel / deßen Griff aus einem koſtbaren Stein geſchnitten und mit Gold eingefaſſet war. In dieſem Aufzug / ſtellete ſie mehr eine Göttin / als einen bloſen Menſchen dar / ſie wuſte ihr Schnee-weiſes Pferd / ſo geſchickt zu regiren / daß alle Umſtehende / die Printzeſſin bewunderten und mit Verlangen warteten / wie glücklich ſie in der angeſtellten Luſtbarkeit / ſeyn würde.

Weil ihr nun von dem Loß der Rang zugeſprochen worden / daß ſie den Anfang machen muſte / als ritt ſie von ihrer Geſellſchaft weg / nach den Ort / wo ſie den Lauf anfangen ſolte. Ehe man ſich es aber verſa-

verſahe / rennete ſie wie ein Blitz um die Seilen herum / warf die kurze Lanzen nach den ausgeſteckten Ziel / daßſelbige nicht allein durch die Rundung unangeſtoßen fuhr / ſondern auch eine zimliche Weite davon in dem Sand ſteckend blieb. Dieſer glückliche Wurf / erregete ein groſes Geſchrey / weilen das gemeine Volk von einem Frauenzimmer dergleichen Geſchicklichkeit / noch nie geſehen. Mirgalinde ſelbſt erwehnte gegen dem Kaiſer ; die Prinzeſſin hätte ſolche Tugenden / Geſchicklichkeit und Schönheiten an ſich / welche man billich zu bewundern / Urſach hatte.

Als ſie nun ihre Lanze ſo glücklich abgeworfen / kam der Prinz aus Cydon / der zwar allen Fleis anwendete / dieſer Schönen / in ihrer Ehre Geſellſchaft zu leiſten : Allein das Glück ſchiene viel zu neidiſch gegen ihm / dahero er des Rings ganz verfelete / und zu weit an der rechten Hand hinaus warf.

Auf dieſem / nahete ſich eine Bactrianiſche Prinzeſſin / welche nebſt ihrem Hn. Bruder vor einem Monat in Ecbatana ankommen. Sie ſaß gar wol zu Pferd / und vermeinte der Prinzeſſin Atalanta erworbenen Rum / gleich zukommen / ſie richtete aber die Lanze zu kurz / daß ſelbige an der Seilen ſteckend blieb. Ihr Geferd / der Babyloniſche Prinz Aliart / der ſonſt wegen ſeiner Ritter Ubungen in groſen Anſehen war / jagte ſein Pferd in höchſter Eilfertigkeit in dem Creis herum / ſchickte die Lanze in die Luft / und berührete ein klein wenig den Cirkel / daß er ſich bog / und der Lanze Raum machte / darüber hinaus zufaren.

Malene / ein Turcheſtaniſches Freilein wolte

hierauf ihr Glück auch verſuchen. Sie hatte ſchon dieſe Luſtbarkeit öffters probiret/ alsſie noch in Cotam war/ deßwegen vermeinte ſie bey dieſer Gelegenheit/ eine Probe ihrer Geſchicklichkeit/ abzulegen. Ihre Einbildung ſchlug aber fehl/ dann ehe ſie noch um die Seule herum/ ſtürzte ſie mit dem Pferd/ und täht einem ſo gefärlichen Fall daß ſie den linken Arm verenkte/ und in einer Senfte nach ihren Zimer muſte getragen werden. Der Kaiſerin/ war es nicht lieb/ daß dieſes Freilein von ſolcher Luſtbarkeit ein Unglück haben ſolte. Schickte derohalben einen von ihren Leib-Aerzten an ſie ab/ der ſich ihres Zuſtandes erkundigen/ und wegen des empfangenen Schaden/ alle nötige Hilfe und Vorſorge verſchaffen muſte.

Der Tattariſche Fürſt Bolgadro/ ſahe es gar ungerne/ daß ihm dieſes Freilein von der Seiten kam. Er war nun allein und wuſte nicht ob er ein Rennen wagen ſolte/ blieb demnach eine zimliche Weile an ſeinem Ort ſtehen. Die Prinzeſſin Atalanta/ merkte es wol/ daß Bolgadro kein Belieben allein zu rennen/ deßwegen ritte ſie zu ihm und ſagte: Erlaubet mir/ daß ich deß Turcheſtaniſ. Freileins Stell vertrette/ wann ich für ſie die Lanzen führe: Mit dieſen Worten/ lies ſie den Ziegel ſchieſſen/ nam ihren Weg mit vollem Lauf/ um die Seule herum/ faſſete auch den Ring/ wider ſowol in der Mitte gleich'am als ob die Lanze gewohnt/ das abgeſteckte Ziel in der Zeit richtig zu treffen.

Durch dieſe Taht/ erhielte ſie einen neuen Sieg und ein neues Lob. Der Kaiſer kunte ſich kaum entha'ten/ daß er ihr nicht öfentlich darzu Glück wünſchete. Die Geſchicklichkeit der Prinzeſſin/

legte

legte seinem Herzen neue Fessel an/ er seufzte heimlich über seinen Zustand/ daß er dieser schönen Gegengunst noch nicht erlanget/ ja daß er selbige zu erhalten/ auch noch hoffen müste/ weilen es noch ungewiss/ob ihr Liebster sie an ihm abtretten würde.

Unter solchen Gedancken sahe man den Tattar auf seinem leichten Hengst in dem Creis herum rennen/als er nun noch etliche Schritt vor der Seulen entfernet/warf er die Lanze ab/ allein zu kurz weil er unten rechter Hand vorbey striech. Es folgten dem Fürsten Bolgadro/ noch unterschiedliche Damen und Ritter/ allein das Glück/ wolte es nicht zu geben/daß noch ein einiger Wurf/ durch den Ring geschahe/ sondern die Lanzen/ giengen entweder zu hoch oder zu kurz/ daher dann auch dieses Lustspiel ein Ende nam.

Die Prinzessin Atalanta/ wurde hiernechst von dem Kaiserlichen Marschall nach der Büne geführet/ wo beede Majstäten dem Rennen zugesehen/ das aufgesetzte Kleinod/ von der Kaiserin Händen zu empfangen/ Atalanta nahete sich mit einem demütigen Fußfall. Mirgalinde/ bot ihr aber die Hand aufzustehen/ deßwegen sie selbige in tiefester Ehrerbietigkeit küssete/ und etwas neben die Seiten trat. Die Kaiserin zog einen kostbaren Demant-Ring von dem Finger/ reichte selbigen der Prinzessin mit diesen Worten: Nemet hier das Denckmal/ eurer heut erwiesenen Geschicklichkeit/ welches euch die Kaiserin in Persien/ als ein Zeichen ihrer Gnade und Hochachtung/ einhändiget. Die Prinzessin/ welche ein so teures Geschenk mit Freuden annahm/ dankte deßwegen mit verpflich-

teſten Reden / durch welche ſie ſich bey Mirgalinden / das erworbene Anſehen / um ein merkliches vermehrete.

Der Kaiſer Arſaces / der neben ſeiner Gemahlin ſaß / wurde vor Schrecken ſchier onmächtig weil er auf Atalantens ſchnee-weiſer Bruſt / ein gemaltes Bildnus erblickete / da ſie vor Mirgalinden auf den Knien lag. Liebe und Eiffersucht / waren in ſeinem Herzen / völlig aufrühriſch. Die Lieb-reitzende Gegend / worauf dieſes Bildnus ruhete / blies durch ein annemliches Otem-Holen des Kaiſers wallende Begierden vollkommen an. Er kunte kaum mehr ruhen / biß er wuſte / wer dann derjenige / der ihm an ſeiner Vergnügung hindere / und deßen Bildnus Atalanta / als ein genugſames Zeichen / ihrer treuen Liebe an dem Hals trug. Es war ihm unmöglich / daß er deßwegen dieſe Rede zuruck halten kunte : Ihr ſeid heut recht glücklich geweſen Atalanta / allein ich argwone / ihr führet ein Geheimnus bey euch / welches durch ſeine Einflüſſe eure Hand ſo geſchickt gemacht / daß ſie die Lanzen alſo richtig werfen können.

Die Prinzeſſin / merkte / daß der Kaiſer des Fürſten Bildnus auf ihrer Bruſt muſte geſehen haben / deßwegen ſie ſich etwas färbte / doch mit einem genädigten Huſten verbarg / zugleich anwortend : Ich geſtehe es allergnädigſter Kaiſer / daß ich an dem Glück / einen ſonderbaren Beiſtand gehabt / und wo mich ſelbiges verlaſſen / würde Hand und Lanzen ungeſchickt genug geweſen ſeyn das aufgerichtete Ziel zu treffen. Mirgalinden / gab hierauf : wo ihr das Glück jederzeit auf eurer Seiten /

wer-

werdet ihr dergleichen rümliche Taten noch genug verrichten / und wünsche ich daß euch selbiges niemals verlassen wolle.

Hierauf gieng der Abzug von dem Plan / vor sich. Die Prinzessin Atalanta / schwung sich zu Pferd folgte unter Begleitung des Prinzens aus Cydon / nebst denen übrigen / dem Kaiser und der Kaiserin auf die Burg. Es war wieder ein prächtiges Panquet angeordnet / zu welchen man alle diejenige einlud / welche dem Lust-Rennen beigewonet. Die Prinzessin Atalanta/ so bald sie vom Pferd stieg/erwehnte gegen Bardanes/ dem Prinzen aus Cydon: wie sie nur in ihrem Zimmer etwas zu holen hätte/deßwegen wolte sie sich ein klein wenig absondern. Der Prinz/bat sich die Erlaubnus aus / sie biß dahin zu begleiten / und wolte er schon so long vor dem Gemach warten / biß sie das bewuste zu sich genommen. Atalanta/durfte es aus Höflichkeit / diesem Prinzen nicht abschlagen/der dann die Ehre hatte/ sie biß an ihr Zimmer zuführen. Daselbst / wolte er zwar zurück bleiben/ allein die Prinzessin nötigte ihm daß er mit in das Gemach hinein gieng.

Sie eröfnete ihr Cabinet / nam des Fürsten Pallamedes Bildnus vom Hals/dann sie besorgte es dörfte Arsaces selbiges ungefehr zu sehen verlangen damit sie aber / sowol sich/ als dem Fürsten keinen bösen Handel machte / als schloß sie das Portrait in eine güldene Capsel / an dessen Stelle aber hieng sie ihres Herrn Vatters Bildnus / welches sie fürweisen könte / wann der Kaiser etwan selbes auf allen Fall zu sehen Verlangen trüge. Dar-

auf / verfügte ſie ſich wider in das Zimmer zu den Prinzen / bey dem ſie ſich entſchuldiget wann ſie etwan zu lang auſen geblieben / weilen ſie das was ſie geſucht nicht gleich finden können. Sie langte ihm wider die Hand / und verfügte ſich mit ihm / allwo bereits die andern alle verſamlet / und außer Atalanten / ſonſt niemand als der Kaiſer und die Kaiſerin fehlete.

Dieſe kamen aber auch gleich darauf / von vielen Damen und Bedienten begleitet / es wurde unterſchiedliches von dem gehaltnen Luſt-Rennen geredet / wobey dann Atalanta die herrlichſten Lob-Sprüche erhielte. Mirgalinde fragte: wie es mit dem Turcheſlaniſchen Freilein Malene ſtünde? da ſie dann von dem an der Seiten ſtehenden Cammer-Herrn die Antwort bekam / wie ſie nun außer aller Gefar / auch der Arm bereits wider eingerichtet wäre. Das gute Freilein / redete die Kaiſerin weiter / iſt am allerunglückſeeligſten geweſen / und habe ich vermeint / die Luſtbarkeiten ſolten one Gefar abgehen. Der Kaiſer Arſaces / gab hierauf / daß es Atalanta hören kunte: Wer weis es liebſte Gemahlin / ob nicht unglückſeligere bey dieſer Freude geweſen / davon wol niemand weis / als derjenige dem es angehet. Mirgalinde verſetzte / wer alſo vermeinet unglücklich zu ſeyn / der mag bemühet ſeyn zur Abwendung deſſelben ſich Hülfe zu verſchaffen. Ich meines Orts danke dem Himmel / daß ich von ſolchen Gemüts-Verdrüßlichkeiten / befreiet lebe.

Arſaces / merkte / daß ſeine Gemahlin kein Belieben / ſolche Reden fortzuführen / er auch ſelbſten / wolte ſie nicht

nicht einhängig machen / weilen er ſolche nur fürgebracht/Atalantens Herz zu rühren / er merkte aber dabey der Kaiſerin Rede; da ſie geſagt : wer alſo vermeinet unglücklich zu ſeyn / der mag bemühet ſeyn zur Abwendung deſſelben ſich Hülfe zu verſchaffen. Sie hat mir ſelbſt erlaubt dacht er/ der Prinzeſſin Liebe zu ſuchen / weil dieſes diejenige Hülfe/ wodurch ich mein unglückſeeliges Gemüt wieder befriedigen kan/ deßwegen darf ſie mir nicht die Schuld geben / als ob ich ihr untreu worden. Zumal / da ſich die Liebe nicht allezeit Geſetze fürſchreiben läſt/wie man ſie unveränderlich verehren ſoll.

Unter ſolchen Gedanken fiel dem Kaiſer / auch das Bildnus ein/ſo er auf Atalantens bloſer Bruſt geſehen/ er war begierig / ſelbiges genäuer zu betrachten / weilen es aber der Wolſtand dieſes mal nicht erlaubte die Prinzeſſin deßwegen anzuſprechen/ als muſte er ſich/ biß auf eine andere Gelegenheit gedulten. Atalanta merkte inzwiſchen des Kaiſers Verwirrung genugſam / dann ſie gab auf alle ſeine Stellungen genau Achtung/damit ſie ſich auch in ihren Auffürungen darnach richten kunte. Dieſe bißherige Luſtbarkeiten an den Perſiſchen Hof/namen nun auch ein Ende/ dahero es in Ecbatana wider etwas ſtiller zugieng/ zumal da ſich auch die mehreſten Ritter / und Ausländer / unſichtbar machten.

Der Prinz aus Cypern/wolte nicht daran/ſchon ſo bald wider aufzubrechen / er mochte an Atalanten etwas geſehen haben/das ihn ein weiteres Nachdenken verurſachete. Dahero trachtete er ſich immer

mer mehr und mehr bey der Prinzeſſin beliebt zu machen. Nun war er ein junger und ſchöner Prinz/ deſſen Tugenden und Schönheit noch wol würdig/ eine ſolche Prinzeſſin zu lieben / derohalben / fiel es ihm nicht ſchwehr / ſein Abſehen zu erlangen. Er bediente Atalanten mit geſchickter Ehrerbietigkeit / wuſte ſich auch durch ſeinen munteren Geiſt und kluge Reden/alſo gefällig zu machen / daß die Prinzeſſin ihn gar gerne um ſich leiden kunte. Er war in ſie verliebt/ſchiene aber dabey viel zu furchtſam zu ſeyn/ daß er ihr ſolches offenbarete. Jedoch / weil ſeine Leidenſchaft/durch dieſes Verheelen zimlich gemartertwurde / als nam er ſich den Vorſatz einen Liebes-Antrag zu wagen / es möchte auch hinaus ſchlagen wie es wolte. Der erſte Anfang in der Liebe/ bedünket uns recht hart zu ſeyn/ wir machen uns die ſeltſamſten Einbildungen/ wie uns diejenigen/ ſo wir verehren/ begegnen werden. Da doch dieſes gemeiniglich eine vergebliche Furcht/ weil die gütige Natur dem Frauenzimmer dieſe Eigenſchaft eingepflanzet/daß ſie ein empfindliches Herz/welches uns eher zu vergnügen/ als zu betrüben mehrenteils entſchloßen.

Der Himmel/wolte dem Prinzen zu ſeinen Entſchluß Gelegenheit machen. Dann Atalanta hatte ein ſonderliches Verlangē/der Kaiſerin Luſthaus/ welches einige Meilen von Ecbatana abgelegen/ zu beſehen. Sie erſuchte demnach Ihro Majeſtät/ob ſie ihr nicht erlauben möchte dieſen annemlichen und berümten Ort zu beſuchen / damit ſie doch von deſſelben Vollkommenheiten auch reden könte

Nun

Nun galt die Prinzeſſin / bey der Kaiſerin Mirgalinde ſehr viel / deßwegen erlaubte ſie es ihr nicht nur / ſondern ſie lies ſich auch verlauten. Wenn ſie belieben hätte einige Wochen / oder ein gantes Monat / daſelbſt zu wohnen / ſo ſolten ſchon Anſtalten gemacht werden / daß ſie daſelbſt einige Vergnügung haben könte. Atalanta / entſchuldigte ſich / daß ſie nicht würdig / ſo lang an einen ſolchen Ort zu ſeyn / welches nur für Ihro Maiſtät gewidmet / doch weil ihr Mirgalinde die Freiheit gegeben ein gantes Monat / daſelbſt zu leben / als ſagte ſie : Euer Maiſtät Gütigkeit / nicht zu mißbrauchen / will ich mich nur ein halbes Monat / auf dieſem Schloß aufhalten / damit deſſen Koſtbarkeiten recht beſehen / auch mich an der annemlichen Gegend vergnügen kan. Bleibet nach Gefallen / erwiederte die Kaiſerin / es ſoll gleich jemand dahin abgeſchickt werden / der eure Ankunft kund machet / und die benötigte Zimmer einzuraumen Befel gibt. Wen wolt ihr dann mit euch nemen fragte die Kaiſerin / ihr werdet ja nicht ſo einſam leben ? Atalanta / gab zur Antwort Es wird mir der prächtige Ort und die ſchöne Gegend / ſchon die Zeit genugſam vertreiben / wann ich nur einige von meinen Bedienten bey mir habe / ſo bin ich ſchon zu frieden. Mirgalinde / verſetzet : Ich bin aber doch um eure Perſon beſorgt / deßwegen ſoll euch der Prinz aus Cydon Geſellſchaft leiſten / damit ihr doch einen Zuſpruch habt. Atalanta / lies ſich verlauten / wie ſie es für eine Ehre ſchätzen würde. Dieſen klugen Prinzen bey ſich zu haben / ſie bat aber auch Ihr Maiſtät wolle ſie von allen Verläumdungen ſchützen /

ben / wann etwann einige dieſes Prinzens Geſellſchaft übel auslegen ſolten. Reiſet ohne Sorge / ſagte Mirgalinde / wer Atalanten beleidiget / der ſoll ſehen / was er an Mirgalinden vor eine gewaltige Rächerin hat.

Die Prinzeſſin / beurlaubete ſich hierauf von der Kaiſerin und kam wider in ihr Zimmer / da ſie dann Befel gab / das nötigſte einzubacken / damit ſie noch ſelbigen Tag / aus Ecbatana reiſen könte. Sie ſchickte auch jemand an den Prinzen aus Cypon ab / daß er ſich in ihren Zimmer einfinden ſolte. Dieſer / war damit gar wol zu frieden / er kleidete / ſich nur etwas anderſt an / da er ſich dann gleich nach Atalantens Gemach verfügte / der Prinzeſſin Verlangen anzuhören.

Sie entſchuldigte ſich / daß ſie ihm bemühet zu ihr zu kommen / weilen ſie von der Kaiſerin an ihn etwas auszurichten. Von der Kaiſerin / an mich? fragte Bardanes / wie gehet das zu / daß ſie an mich gedenket / ich war erſt bey ihr / erwiederte Atalanta und bekam die Erlaubnus daß ein paar Wochen auf ihrem Luſt-Haus mich aufhalten darf. Da ſie mir dann Euer Durchl. zum Begleiter auswehlete. Der Prinz erfreuete ſich über alle maſſen wegen ſolcher erwünſchten Nachricht / gab derohalben zur Antwort: So ferne Euer Gnaden an meiner Gegenwart keinen Verdruß / ſo werde / mir es vor das gröſte Glück achten / in Dero ſchätzbaren Geſellſchaft zu ſeyn. Euer Gnaden / geben nur Befel / wann ſie Willens / abzureiſen / da ich mich dann alſobald vor dero Zimmer einfinden werde. Atalanta erwiederte / wie ſie Willens noch heute aufzubrechen /

chen / jedoch hätte ſie noch einige Notwendigkeiten anzu ſchaffen / deßwegen wolte ſie Seiner Durchl. in zweien Stunden erwarten.

Bartanes / war zu frieden / er kehrte zurück in ſein Quartier / gab an ſeine Bediente Ordre / daß ſie die Pferd ſatteln / und ſich zu einer kleinen Luſt-Reiſe gefaſt machen ſolten. Er ſelbſt / lies ſich eine leichte Caroſſe zurichten / welche mit ſechs Perſianiſchen Pferden beſpant war. Zu ſeinen Dienſt / wehlete er zehen Edelleute / die er mit aus Cydon gebracht / nebſt ihren Dienern und Knechten / welche alle propre gekleidet und zimliches Aufſehen machten.

Mit dieſem Gefolg / begab er ſich nach der Kaiſerlichen Burg / lies die Bediente in dem groſen Vorhof warten / allwo bereits einige von Atalantens Leuten in Bereitſchaft ſtunden / er aber / verfügte ſich nach der Prinzeſſin Zimmer / welche ſich zur Reiſe auch fertig gemacht und ſich von dem Prinzen in dem Hof führen lies. Daſelbſt ſatzte er ſich zu ihr in die Caroſſe / Ariaspe aber / mit noch einigem Frauenzimmer folgten in einer andern hinder ihnen nach / auf ſolche Weiſe geſchahe der Aufbruch aus Ecbatana. Der Prinz unterhielte Atalanten auf dem Weg mit den freundlichſten Geſprächen / er erzehlete ihr auf Begehren ſeine ganze Reiſe / da er dann unterſchiedliche artige Begebenheiten mit einmengete.

Unter ſo vergnügten Geſpräch / ſchiene ihnen der Weg zimlich kurz zu werden / die Kaiſerliche Reſidenz / hatte ſich ſchon längſtens aus ihrem Geſicht verlohren / dahero ſie mutmaſeten: es würde nicht gar weit mehr nach den Kaiſerlichen Luſt-Schloß

ſeyn /

ſeyn / deſſen ſie auch nach einer kleinen Weile / von ferne anſichtig wurden. Der Printz lies die Pferd gantz fort lauffen / dann er war noch Willens / vor der Sonnen Untergang auf dem Schloß anzukommen. Indeme ſie aber mit einander redeten / erblickten ſie einige Reuter / welche den geraden Weg / auf ſie zu namen. Atalanta / wolte ſich anfänglich etwas furchtſam erzeigen / weilen ſie vermeinte es wären Straſſen-Räuber. Der Printz / redete ihr aber ſolche Mutmaſſungen bald wider aus / indeme er ſprach: Vielleicht ſind es Leute / die uns einholen ſollen. Es waren auch würklich ſolche / welche der Schloß-Haubtmann abgeſchicket / die Printzeſſin Atalanta zu begleiten. Dieſe war zu frieden / da ſie auſſer Gefar / noch mehr aber / da ſie auf dem Schloßſelbſten anlangten.

Minos / alſo nennete ſich der Schloß-Haubtmann / empfieng die Printzeſſin bey dem Eingang des Kaiſerlichen Pallaſts / ſeine Soldaten muſten alle in Gewehr ſtehen / und zwar von dem Schloß-Tor angefangen / biß nach dem Pallaſt / auf beiden Seiten. Er führete ſie in ein ſehr prächtiges Zimmer / welches ſie bewonen ſolte. Der Printz Cydon bekam eines gleich gegen über / die Bedienten aber wurden auch alſo angewieſen / daß ſie wegen guter Gelegenheit / höchſt-vergnügt ſich erzeigten.

Dieſes Schloß lag auf einem etwas erhöheten Ort in der anmutigſten Gegend / es hatte eine ſtarke Mauern mit unterſchiedlichen dicken Türmen verſehen / deren man ſich in Fall der Not / wider einen feindlichen Anfall / gebrauchen könte / wie dann auch ein zimlich breiter und tiefer Graben um das

Schloß

Schloß geführet war / der einem Feind die Eroberung ſauer genug machen dörfte. Die Beſatzung / iſt zwar ſo ſtark nicht / jedoch weil Ebatana nicht weit davon / ſo kan ihr dieſer Ort ſchon mit genugſamer Hülfe verſehen.

Innenwendig war es ſehr herrlich gebauet / der Kaiſerl. Pallaſt / ſtunde von dem reineſten Marmor aufgeführet. Die Zimmer / waren mit köſtlichen Tapetzereien / ſchönen Gemälden und andern Sachen / überflüſſig ausgezieret. Der groſſe Saal / in welchem alle Perſiſche Monarchen abgeſchildert hiengen / muſte eine unglaubliche Summa Gelds zu bauen gekoſtet haben / dann der obere Teil / war etwas tief ausgewölbt / und ſtellet den geſtirnten Himmel nebſt den ſcheinenden Mond gar artig für. Die Wände ſo mit ſchön gewürkten Tapeten behänget waren / zeigeten nebenher unterſchiedliche Figuren / in deren Hände man zu Nacht-Zeit pflegt brennende Wachs Kerzen zu ſtecken / wann der Kaiſer oder die Kaiſerin daſelbſt ſpeiſete / oder ſonſt eine Luſtbarkeit hielte. Der Boden des Saals / war mit grün und gelben Marmor beleget / welche ſich ganz genau an einander fügte / daß man es für ein einiges Stück hielte. Andere Zierlichkeiten und prächtige Gebei zu beſchreiben / will der enge Raum nicht erlauben / weil mein Kiel / zu wichtigern Sachen ſein Wort wird aufbehalten müſſen. So viel melde noch / daß die Gegend um dieſes Schloß herum von einer ungemeinen Schönheit und recht entzuckender Anmemlichkeit war / die grünen Berge und die ſchattigten Cypreſſen / luden die Augen zu einer ſolchen Verwunderung ein / welche

nicht ſatt werden kunten/den ergötzenden Proſpect/ genugſam anzuſchauen.

Atalanta/ lag derohalben immer am Fenſter/ die begraſeten Auen und belaubten Bäume gaben ihr Anlaß/ daß ſie alle ſchwermütige Gedanken aus dem Sinn ſchlug/auch ihre Betrübnis durch dieſe bewegende Luſtbarkeit mehrenteils vergaß. Der Printz aus Cydon/ der täglich mit der Printzeſſin ſpeiſete/ und ihr durch unterſchiedliche Ergötzlichkeiten die Zeit vertrieb/ machte ſich dieſe Gelegenheit gar wol zu nutz. Sein Herz und ſeine Liebe/ wurden durch Atalantens Gegenwart ſtündlich mehr entzündet/ ihre Schönheit ſchiene das Oel zu ſeyn/welches dieſe ſtille Flamme ſtets nehrete. Weilen aber Bardanes empfand/ daß er durch längers Stillſchweigen ſein Herz ſehr empfindlich hermete: als bedunkte es ihm hohe Zeit zu ſeyn/ ſeiner Sehnſucht/ eine genugſame Beruhigung zu verſchaffen.

Atalanta hatte Belieben/ das nahe an dem Schloß liegende Palmen-Wäldlein zu beſehen/ dekwegen begab ſie ſich unter Begleitung des Printzens aus Cydon/ dahin. Sie ſtiegen bey Anfang deſſelben aus ihrer Caroſſe/und begaben ſich gar zu Fuß hinein/ die Bediente bekamen aber Befel bey den Pferden zu bleiben. Der Printz/ fürete Atalanten hin und her/ biß ſie von ferne ein etwas erhöhetes Grab-Mal erblickten. Die Begierd/trieb die Printzeſſin/ daß ſie verlangete den Ort etwas näher zu ſehen/ dahero Bardanes mit ihr dahin gieng/ woſelbſt auf Marmor dieſe Schrifft eingeätzt/zu leſen war:

Wei-

Weinet Ihr Leſende!
Die hier ruhende Aſche /
nötiget Euch / heiſſe Zähren ab
wo Ihr anderſt
Ein erbarmendes Hertz
in eurer mitleidenden Bruſt füret.
Hier
hat ſein Gedächtnus aufgerichtet
ein unglückſeeliger Liebhaber /
der ſeiner Schönen
unzehlich getreue Seufzer
viele Jahre aufgeopfert.
Sie wuſte / daß ich heftig liebete:
wolte aber nicht wieder lieben /
dahero ich billich
meine Zuflucht / zur Hofnung /
meinen Troſt / zur Gedult nam.
Ich verehrete ſie dabey
in verpflichteſter Niedrigkeit
mit demütigen Blicken
Ich ſchwur Ihr
ewige Treue
eine Beſtändigkeit
welche irrdiſche Gewalt
zu zernichten
onmächtig ſeyn ſolte.
Allein / o Grauſamkeit!
Dieſes ſchöne Hertz / war ein harter Diamant
den nur heiſſes Blut erweichen muſte
Ich ſahe
daß alle Hofnung / vergebens
alle Gedult / umſonſt

hingegen [illegible]
das al[illegible]
den mir endlich ein [illegible] Eissen
in die unglückseelige Brust gestossen.
Ihr aber Ihr Sterbliche!
nemet an meinem Verhängnus
ein ewiges Exempel
merket/
daß nichts schmerzlichers seyn kan:
als
Liebe/ one Gegen-Liebe.
Doch aber auch nichts süssers/
als:
Getreu zu sterben!

Diese nachdenkliche Grab-Schrift/ war fähig genug Atalantens Herz zu rüren/ zumalen die letztern Wort/ welche ihr einige Zären aus den schönen Augen presseten. Der Prinz/ so dieses vernam/ seufzte: Euer Gnaden/ haben ein Mitleiden mit diesem Toden/ da sie sich doch gegen einen Lebenden eben also grausam auffüren/ als dieser Unglückseelige/ von seiner Liebsten klaget. Atalanta/ vermeinete nicht anderst Bardanes/ müste von des Kaisers Liebe wissen/ sagte demnach: Ich verstehe euch nicht Prinz/ was ihr mit diesem Geheimnus haben wolt. Dieser gab hierauf/ wann dann Euer Gnaden befelen/ daß ich mich deutlicher erklären soll: So haben sie ein Mitleiden mit meiner Leidenschaft/ welche dero Herrin demütigster Ehrerbietigkeit anbetet: [illegible] Augenblick/ da ich die Gnade [illegible] Atalantens bewundrende Schön-

Schönheit zu ſehen / hat ſelbige eine ſolche Liebe in meiner Bruſt erreget / welches nicht eher / als mit dem Tod aufhören ſoll.

Die Prinzeſſin / ſahe ihn mit einem durchdringenden Blick an / ſprechend: Beſchuldiget mich keiner Grauſamkeit Bardanes / glaubet vielmehr daß Eure Tugenden / bey mir in hohen Anſehen ſind / wo dieſes nicht wäre hätte ich euch ſchwerlich zu meiner Begleitung mitgenommen / indeme nur gewonet bin / eures gleichen bey mir zu haben; daß ich aber eure höfliche Liebes-Erklärung nicht nach Wunſch beantworten kan / ſo bedauere daß Euer Durchl. nicht eher in Ecbatana angekommen / weilen mein Herz bereits verſchenket / auch unmöglich ſelbiges wider zurück nemen kan.

Bardanes / erſchrack vor dieſer Erklärung / daß er kaum mächtig war / ein Wort fürzubringen. Jedoch / weil er ſich gleich wider erholete / und ſein Gemüt in Ordnung brachte: Als bat er Atalanten demütigſt um Verzeiung / wo ſie etwan / ſeine Liebe beleidiget hätte. Er entſchuldigte ſich / daß er nicht gewuſt ob ſie bereits verbunden / dannenhero er ein ſolchen Fehler begangen / welchen er aber mit aller Ehrerbietigkeit zu erwiedern / wolle bedacht ſeyn. Er wünſchte ihr auch zugleich / zu der getroffenen Bündnus Glück / daß ſelbiges eheſtens durch eine vergnügte Vermählung die vollkommenſte Zufriedenheit erlangen möchte. Die Prinzeſſin dankte gar höflich für ſo aufrichtigen Wunſch / erſuchte Seine Durchl. wolle ſie jederzeit in gütigen Andenken behalten auch in ihres Liebſten Abweſenheit / ſo lang er noch in Ecbatana blieb / wider alle ihre

Feinde verteitigen. Bardanes erwiederte: wie er ſich es für eine groſe Ehre ſchätzete / einer ſo ſchönen Prinzeſſin Freundſchaft gewürdiget zu werden / verſprach auch / ihr in allen Zufällen getreulich beizuſtehen / und ob er wol nicht ſo glücklich / durch eine gewünſchte Vermählung / ſich mit ihr zu verbinden / wolle er doch damit begnügt ſeyn / daß er keine abſchlägige Antwort bekommen hätte / wo ihm das Glück eher in Meden gefüret.

Unter ſolchen freundlichen Geſprächen kehreten ſie durch unterſchiedliche Gänge zurück nach ihren Leuten / und furen über die ſchönſten Wieſen wider auf das Schloß. Es war eben Mittag / als ſie daſelbſt anlangten / deßwegen / blieb Bardanes gleich bey der Prinzeſſin in dem Zimmer / mit ihr zu ſpeiſen. Sie wechſelten dabey allerhand Reden / davon die meiſten von Atalantens Liebe war / der Prinz / erſuchte ſie zwar / ſie möchte ihm doch wiſſen laſſen / wer dann derjenige / ſo das Glück hätte / eine ſo ſchöne Prinzeſſin zu beſitzen / Atalanta / entſchuldigte ſich aber / wie ſie aus erheblichen Urſachen den Namen bey ſich behielte / es dörften aber doch Seine Durchl. ſelbigen eheſtens erfahren. Der Prinz / muſte damit zu frieden ſeyn / deßwegen ſchwieg er davon ſtill / begab ſich auch bald darauf in ſein Zimmer.

Der Zeit war des Fürſten Pallamedes Kammer-Diener aus Aſſyrien in Ecbatana angelanget: Er hielt ſich auf deſſen Befel ganz verborgen / wie er ſich dann ganz anderſt gekleidet / und auf dem Abend vor Atalantens Zimmer kam. Er erfur aber / daß ſie ſich auf der Kaiſerin Luſt-Schloß aufhielte / deß-

wegen

wegen verfügte er ſich gleich den kommenden Morgen dahin/ ſein Schreiben/ zu überantworten. Die Prinzeſſin/ lag eben an Fenſter/ als ſie ſelbigen von Ferne ankommen ſahe/ anfänglich/ erkante ſie ihn wegen ſeiner Verſtellung nicht/ als er ihr aber näher unter das Geſicht kam und er anhub zu reden/ wuſte ſie gleich daß es Pallamedes Kammer-Diener/ ſie nam den Brief/ begab ſich in ein anders Zimmer/ allwo ſie ſelbigen entſiegelte und den Inhalt begierig durchlas. Sie war zu frieden/ daß der Fürſt ſeine heftige Liebe deutlich kund machete/ und mit ſo beweglichen Bitten/ ſie um eine beſtändige Treue/ anflehete. Er hat es doch errahten dachte ſie/ daß dich der Kaiſer liebet/ weilen er argwonet/ Arſaces werde ſeine Entſchuldigungen wider nicht anhören/ wann er die Feld-Herrn-Stelle einem andern einraumen wolte. Es dörfte auch gewies geſchehen/ ſprach ſie/ allein/ der Kaiſer muß es doch nicht wißen/ daß du/ mit Pallamedes ein Liebes-Bündnus aufgerichtet/ er hätte dir doch ſonſt ſchon längſten den Fürſten fürgeworfen/ da er doch von ſelbigem nicht ein Wort erwehnet: Sondern feſt glaubet/ dein Liebſter wäre in Armenien berichte dieſes deinem Fürſten wider damit er einigen Troſt hat/ und ſeine Ankunft ſo viel möglich beſchleiniget. Dieſes verrichtete die Prinzeſſin one längern Verzug/ und ſchickte an dem Fürſten dieſe Antwort zurück:

Pallamedes!

VErwundert euch nicht/ daß ich dieſe Zeilen auſſer Ecbatana an euch aufgeſetzet. Mit einem beſchwehrlichen Liebhaber aus

den Augen zu kommen / halte ich mich mit der Königin Erlaubnus / ſchon etliche Täge auf ihrem Luſt-Haus auf / allwo mich auch euer Zimmer-Diener angetroffen. Nemet hier dieſes Blat als einen Troſt an / welchen die getreue Atalanta / Eurer Betrübnus überſchicket / kränket euch demnach nicht zu viel / weil eurer Liebe nichts entzogen / noch weniger mein Herz eidbrüchig wird. Bedunket es euch ſchon / als ob die Gewalt mich darzu verleiten könte / ſo will ich euch doch das Gegenteil verſichern / weil meine Treue alle Macht zu überwinden ſich genugſam getrauet. Alalanta / bleibet die eurige / wann auch die ganze Welt ſolches verhindern wolte / ihre Beſtändigkeit iſt entſchloſſen eher das Leben / als euch zu laſſen. Trachtet nur wie ihr der Perſiſchen Armee los werdet und findet euch bald in Meden ein / ſo ſoll uns hernach Curdeſian zu unſerer Vergnügung Raum genug ſchaffen. Der Kaiſer / muß doch von unſerer Liebe nichts wiſſen; weil er eurer mit keinem Wort gedencket / auch ſich von mir bereden laſſen als ob mein Liebſter in Armenien und ſich ehe ſiens in Ecbatana einfinden wurde. Er meldete zwar wie er noch ein Monat auf ihm warten wolte / da er dann / er möchte kommen oder außenbleiben / ſich mit mir zu vermählen entſchloſſen / und wolte ſelbiger hernach bey ſeiner Ankunft ſchon mit einer Dame abgefunden werden / mit welcher er vergnügt leben könte. Wann

die

dieſe Zeit herum/ will ich mich ſchon bemühen ſelbige zu verlängern / und den Kaiſer durch neue Erdichtungen von ſeiner heftigen Liebe abhalten: hilft es aber nichts / und ihr könnet die Armee nicht verlaſſen; ſo will ich mich eine Meile nach Turcheſtan / begeben/ und daſelbſt euerer erwarten. Der Kaiſer/ vermeinet mich zwar unter dem Schein einer Vermählung zu gewinnen; allein ich bin ſo einfältig nicht/ daß ich mich von ſolchen leeren Verheiſſungen ſolte verfüren laſſen. Er wehle zu ſeiner Liebe/ wem er will/ mein Hertz iſt ſchon verſtellet / welches mein liebſter Fürſt zu ein ewigen Eigentum behalten ſoll / daß Eure / ſoll weder Kron noch Tron / aus meiner getreuen Bruſt vertrengen. Das Andenken eurer Liebe ſchützet ſelbiges wider alle fremde Anfälle/ dahero ihr verſichert leben könnet / daß von euch nimmermehr getrennet wird

Atalanta.

Dieſe Zeilen überlieferte ſie des Fürſten Kammer-Diener / und beſchenkte ihn mit einem leichten Sebel / deſſen Griff von Rubinen und Sapphiren beſetzet war/ welches dieſer Bediente mit undertähnigſter Danckſagung annam/ und ſeine Reiſe in höchſter Eilfertigkeit widerum forſetzete.

Der Kaiſer Arſaces / hatte unterdeſſen erfaren/ daß Atalanta / ſich auf Mirgründens Luſt-Schloß aufhielte / auch den Printzen aus Cydon in Geſellſchaft hätte. Er verfügte ſich in der Kaiſerin Zim-

mer und fragte/ ob ſie davon wiſte/ daß die Prinzeſſin Atalanta/ unter Begleitung des Prinzens aus Cydon/ nach ihren Luſt-Schloß gereiſet? Mirgalinde/ gab zur Antwort/ wie die Prinzeſſin/ ſie erſucht ſelbiges zu ſehen. deſtwegen haben ſie ihr die Gnade erzeiget/ daß ſie ſich einige Wochen daſelbſt aufhalten dörfte. Den Prinzen aus Cydon aber/ habe ſie ihr zum Begleiter mitgegeben/ weil ſie doch die Prinzeſſin nicht ganz allein laſſen wolte. Sie werden ihre Zeit nicht ſchlimm anwenden/ ſagte der eiferſüchtige Kaiſer/ der Prinz handelte höchſt unrecht wo er dieſe Gelegenheit aus den Händen gehen lies/ mit einer ſo ſchönen Prinzeſſin/ ein Liebes-Verſtändnus aufzurichten. Atalanten/ wird gewies dieſesmal ihr Herz einbüßen/ und als eine Verliebte wider nach Ecbatana zurück kommen. Ich gönne ihr dieſen Prinzen noch wol erwiederte Mirgalinde/ und iſt mein Wunſch längſtens geweſen ſie vergnügt vermählt zu ſehen. Der Kaiſer gab hierauf gar eine kurze Antwort und gieng wieder zurück weil er aus Eiferſucht kaum mehr mit Mirgalinde reden kunte.

Er war willens/ noch ſelbigen Abend/ eine der Kaiſerin Wiſſen ſich auf das Luſt-Schloß in aller Still zu begeben/ auch verkleidet acht zu habe wie ſich Prinz Bardanes/ gegen Atalanten/ aufführete. Der Vorſatz/ wurde aber durch eine Unpäßlichkeit verhindert/ indeme Artaces ein heftiges Seiten-Stechen empfand/ und ſich auf Einrahten ſeiner Leib-Aerzte/ zu Bette legen muſte. Blieb alſo dieſe nächtliche Reiſe dahinten/ welches dem Kaiſer neuen Verdruß verurſachete/ daher in der Nacht ein Fieber darzu ſchlug welches ihn einige Täge/ in ſeinen Zimmer zu bleiben nötigte.

Im

Immittelſt/ wolte die Prinzeſſin Atalanta ſich bey Hof nicht in einen ungleichen Verdacht zu ſetzen/ auch nicht länger auf dem Luſt-Schloß bleiben/ gab dahero den Prinzen zu verſtehen/ wie ſie kommenden Tag/ wieder nach Ecbatana zuruck zu kehren entſchloßen. Bardanes/ war gar wol damit zu friden/ ſchaffete demnach/ daß ſich die Bedienten zum Aufbruch fertig machten. Folgende Nacht/ hatte die Prinzeſſin einen gar nachdencklichen/doch dabey verdrüßlichen Traum: Es bedunkte ſie/als ob ſie in einem Schiff auf dem weiten Meer fuhr. Da ſich dann ein erſchreckliches Ungewitter/ mit gröſslichen Donnern und Blitzen erhub. Der Wind/ wurf das Schiff/ mit entſetzlichen Brauſen/ durch die ſchaumende Wellen/ daß ſich ſelbiges bald biß an die finſtern Wolken/ bald biß in den tiefeſten Abgrund kehrete. Nach langen Schnauben und Toben/ welches ſo heftig war/ als ob ſich die ganze Natur wider in ihren erſten Klumpen verwandeln wolte/ ſchoß das Schiff/ an einen eißenharten Felſen/ daß Maſt/ Ruder und Anker/ in tauſend Trüem zerſplittert zurück prelleten. Alle diejenige/ ſo auf dem Schif waren/ muſte ſie mit erbarmungs würdigen Schreien und Weinen/jämmerlich erſauffen und zu Grunde gehen ſehen. Sie rettete ſich auf einem Stück Holz nach den Felſen/ da dann ein kleiner Nachen mit etlichen Leuten kam welches ſie aufnam/ und einen zimlichen Weg fort fürete. Es begegnete ihnen aber bald ein zimlich groſſes Schif/ an welches ſie als eine Gefangene verkauft worden. Der Herr deßelben/ nam ſich ihrer Mitleidend an/ verſchafete ihr neue Kleider und hielte ſie als ſein eigenes Kind. Es ſtunde aber nicht lang

an/

an / ſo nahe ſich ein gewaltiges Raubſchiff / welches mit dem Ihrigen / einen heftigen Streit anhub. Sie wehrten ſich Anfangs zimlich / muſten aber doch endlich der Gewalt dem Sieg laſſen / und ſich ergeben. Die Rauber ſprungē hierauf in ihr Schif hieben dem Herꝛn deſſelbigen / an den ſie zuvor verkauft worden das Haubt ab / warfen ihn in das Meer / darauf auch ſie ergriffen und in dieſem Jüngling / in die Flut nachgeſchicket worden / worinnen ſie dann gleich elendiglich erſauffen müſſen. Und damit wachte ſie auf.

Daß die betrübte Prinzeſſin / kein geringes Nachdenken über dieſen ſeltſamen Traum gehabt / iſt leicht zu erachten. Ihr Gemüt überlegte dieſes Schatten-Bild etwas genauer ja ſie muthmaſſete: es muſte dieſer Traum ganz gewis eine Nachricht ihres künftigen Unglücks ſeyn. In einem ſolchen Argwon blieb ſie eine zimliche Weile liegen / daß ſie des Aufſtehens / ſchier gar darüber vergas. Ariaſpe / wunderte ſich / warum die Prinzeſſin dieſesmal ſo lang ſchlief / da ſie doch ſonſten gemeiniglich um dieſe Zeit ſchon pflegte angekleidet zu ſeyn / der Prinz aus Cydon ließ ſich auch bereits anmelden ihr einen guten Morgen zu wünſchen / allein er erfur / daß Atalanta wider ihre Gewonheit noch ſchlief. Ariaſpe / welche auf die Gedanken kam / es möchte etwann die Prinzeſſin gar krank ſeyn / eröfnete ihr Schlaf-Gemach und nahete ſich mit leiſen Schritten nach dero Ruh-Bett.

Die Prinzeſſin / merkte / daß jemand zugegen hub derohalben / das Haubt herfür / und ſahe Ariaſpen vor ſich ſtehen / ſie fragte was ſie wolte? Ariaſpe gab hierauf: Euer Gnaden verzeien / ich kunte mich nicht darein ſchicken. Warum es ihnen dieſesmal beliebt /

ſo

ſo lang zu ſchlaffen indeme ich beſorgte / es dörfte ſie etwannn gar eine Unbäßlichkeit überfallen haben. Die Prinzeſſin antwortete: Ihr habt vergebens geſorgt Ariaſpe / mein heuntiger Traum / hat mich ſo lang in dem Bett behalten / dem ich ſo ſehr nachgedacht / daß ich faſt das Aufſtehen vergeßen wo ihr nicht hieher gekommen. Es muß ein wichtiger Traum geweſen ſeyn ſagte Ariaſpe / weilen ſich Euer Gnaden ſo ſehr darein vertiefet? Ich kan euch verſichern / erwiederte Atalanta / daß dieſer Traum ſo nachdenklich / als ich noch keinmal einen gehabt.

Sie erzehlete darauf das ganze Geſicht / worüber ſich Ariaſpe ſelbſten verwundert / auch heimlich dachte / daß der Ausgang die Prinzeſſin betreffen würde. Damit ſie ihr aber zu keiner Schwermut Gelegenheit gab / als bemühete ſie ſich ihr alle ungleiche Gedanken zu benemen. Wie ſie ihr dann fürmachte / daß dieſes ein vergängliches Schatten-Bild / welches die Sinnen gemeiniglich pflege zu erſchrecken / am Ende aber nichts als eine nichtige Einbildung geweſen. Die Prinzeſſin / war aber viel zu klug / als ob ſie ein ſo merkwürdiges Geſicht gleich aus der Acht laſſen ſolte / ſprach demnach: **Es iſt nicht alles vergebens / was wir uns in der Einbildung fürſtellen. Unſere Seele / iſt auch oft geſchickt / zukünftige Dinge / unter merkwürdigen Begebenheiten vor auszuſehen. Bemihet ſich gleich das Schickſal / ſelbige in nächtliche Träume zu verbergen. So hat doch ein geſchickter Geiſt gleichſam den Schlüßel zu ſolchen Geheimnüßen welche er dem Gemüt**

alſo erkläret/ daß nachgehends der Ausgang mit der Einbildung/ richtig übereintrift.

Ariaſpe/ merkte/ daß ſie mit ihren Tröſtungen nichts ausrichten kunte/ deßwegen/ wolte ſie nur noch ſo viel ſagen: Wann Euer Gnaden dieſe Wort als ein Geſetz gelten laſſen/ ſo iſt es am beſten ſie gönnen dem Verhängnus ihren Lauf/ dann wo ſie glauben wollen/ daß nicht alle Einbildungen vergebens/ ſo iſt es auch umſonſt/ wann man ihnen dargegen einigen Troſt beizubringen bemühet wäre. Atalanta/ lies ſich unter ſolchen Reden ankleiden. Der Prinz/ als er erfur daß ſie aufgeſtanden/ verfügte ſich nach ihren Zimmer/ allwo er ihr einen glücklichen Tag wünſchte/ und anzeigte/ wie er bereits zum Abzug alles fertig machen laſſen/ könten alſo ihr Gnaden nur befelen/ wann ſie aufbrechen wolten. Die Printzeſſin erwehlete hier zu den Nachmittag/ indeme ſie Belieben trug zuvor noch einmal auf dem Schloß zu ſpeiſen. Ehe aber dieſes geſchah/ begab ſie ſich mit Ariaſpen auf dem Saal/ wo des Kaiſers Arſaces Bildnus abgemahlet/ an einer von Marmor aufgerichten Wand hieng/ daſelbſt nam ſie ein ſcharfes Eiſen u. ſtrich damit unter des Kaiſerliche Conterfait:

Du biſt zwar ein Monarch/ der Kron und Zepter führet.
Ein Kaiſer/ den die Welt/ als einen Helden ehrt.
Doch aber auch ein Sclav/ der tauſend Plagen ſpüret/
In welchen Zuſtand/ dich Armenien/ verkehrt.

Ver-

Verlangest du die Ruh / und deiner Taten Tittel/
So bleib auf deinem Troa. Mir laß den Sclaven-Kittel.

So bald der letzte Buchstab geschrieben / kehrete sie in ihr Gemach zurück / one daß Ariaspe wuste / was die Prinzessin für Wort daselbst in dem Marmor gegritzelt. Der Prinz / fand sich auch wieder ein / das Mittagmal mit Atalanten einzunemen / welches diesesmal gar bald geendiget wurde. Die Prinzessin / beschenkte hierauf den Schloß-Haubtmann mit einem guldenen Becher / welcher mit vielen Gold-Kronen ausgefüllet war / von dem Prinzen aber bekam er ein licht-braunes Arabisches Pferd / nebst den darzu geherigen Zeug wofür er seine Danksagungs Complimenten machte / und seine fürneme Gäste / unter einer ansehlichen Begleitung fortreisen lies.

Auf dem Weg / hatten sie eine kleine Lustbarkeit / weilen sie auf einem Baum unterschiedliche grosse Vögel sahen / derohalben sich Atalanta Bogen und und Pfeil langen lies / auch damit nach diesen Luft-Völkern abtrückte. Es war nicht all zu hoch / deßwegen die Prinzessin nun desto gewieser treffen kunte wie dann unterschiedliche tod auf die Erden fielen. Der Prinz war in dieser Lustbarkeit gleichfals nicht unglücklich / dahero sie dann diese gefligelte Tiere / mehrenteils auf die Erden stürzen / die andern aber in die Flucht jagten. Nach solcher kleinen Ergötzlichkeit setzten sie die Reisen etwas geschwinder fort / kamen auch auf den Abend / glücklich wieder in Ecbatana an.

Der Kaiſer Arſaces/ den das Fieber bereits verlaſſen/ lag an dem Fenſter/ als die Prinzeſſin auf der Burg anlangte. Er ſahe daß der Prinz aus Cydon/ in ihrer Carotſe ſaß/ mit welchem ſie gar freundlich redete der ſie dann heraus hub/ und nach ihren Zimmer führete. Daſelbſten/ dankte er für die Ehre/ daß ihm Ihro Gnaden haben erlaubet einen Begleiter auf dero Reiſe abzugeben/ für welche Hochachtung/ er Lebens lang verbunden bleiben/ auch ſich zu dero fernern Gewogenheit/ gehorſamſt empfehlen wolle. Atalanta erwiederte/ wie viel mehr ſie/ Dank zu ſagen verbunden/ weilen ſeine Durchl geruhen wollen/ mit dero angenemen Gegenwart ihr die Zeit ſo füglich zu vertreiben/ welches ſie in unvergeſſenen Andenken behalten/ auch bey jeder Gelegenheit ſolches zu erwiedern bedacht ſeyn würde.

Die Prinzeſſin Atalanta/ lies ſich hierauf bey der Kaiſerin Mirgalinde anmelden/ allwo ſie underthänigſten Dank abſtattete/ daß ihr dero Majeſtät vergönnet/ auf dem Schloß ſo vergnügt zu leben. Sie rümete/ das herrliche Gebei/ und die unſchätzbaren Koſtbarkeiten/ auch die Ehre ſo ihr von dem Schloß-Haubtmann angetan worden/ welches Mirgalinde gar gerne anhörete/ endlich aber fragte: Wie ſeyd ihr aber mit dem Prinzen aus Cydon zu frieden? Gar wol/ antwortete Atalanta Euer Majeſtät/ hätten mich keinen beſſern Begleiter anvertrauen können. Der Prinz muß ſchon oft mit Damen umgangen ſeyn/ weil er ſelbige ſo höflich zu bedienen weis/ daß man an ſeinen Auffürungē ein ſonderliches Vergnügen ſpüret: Mirgalinde ſagte lächlend: Ich möchte doch jetzt auch wißen wie euch Bardanes lob-

te/

te/ weil ihr vor dieſen Prinzen / ſo treflich das Wort redet. Es werden wol des Kaiſers Mutmaſſungen zugetroffen haben; daß ihr euer Herz eingebüſſet/ und eure Freiheit an dieſen Prinzen verſchenket.

Die Prinzeſſin merkte/ deß der eiffersichtige Kaiſer wegen ihrer Abweſenheit mit Mirgalinden geredet / deßhalben gab ſie hierauf : Der Prinz iſt ſo beſcheiden geweſen/ daß er nicht begehret mich in eine beſchwerliche Dienſtbarkeit zu bringen/ hat mir derohalben ſeine Maiſtät der Kaiſer / unrecht getan / wo er mich beſchuldiget/ als ob mein Herz an dieſen Prinzen ergeben / ich muß zuvor das Lieben lernen/ ehe ich es wage/ mich ſo vielen Beſchwehrlichkeiten zu unterwerfen.

Mirgalinde ſagte : Wann ihr ruhig leben wollet Atalanta / ſo bleibet bey dieſem Schluß dann ich weiß was die Liebe vor ein verdrüßlicher Affect iſt, **Sie erfordert ſolche Gemüter / welche mächtiger ſeyn müßen/ die allergrauſamſten Wiedrigkeiten/ mit höchſter Gedult zu ertragen.** Wollet ihr lieben/ ſo verlaſſet euch weder auf Treue noch Beſtändigkeit / dann dieſe ſind der Veränderung eben ſo leicht unterworfen als das Wetter. Die glaubwürdigſten Eid-Schwüre und gewaltigſten Verſprechungen/ kan Verfolgung/ Schönheit, oder ein anſehlicher Stand leichtlich über einen Hauffen werffen. Es muſte dann ſeyn daß es ein Herz deſſen Tugend/ Redlichkeit und Aufrichtigkeit genugſam bekand. Bey dieſem dörft ihr eure Liebe anwenden/ und verſichert leben / daß ihr damit keinen verdrüßlichen Augenblick/ haben werdet.

Die Prinzeſſin / dankte für ſo getreuen Raht/

ſprechend: Wie ſie ſolcher Erinnerung/ unvergeſſen wolte nachkommen/ und bat Ihro Majeſtät/ möchten ihr Schutz ſeyn/ wo man ſie etwan zu einer Liebe nötigen wolte/ welche ſie aus erhablichen Urſachen nicht annehmen Bedenken trüge. Die Kaiſerin/ ſpeiſete ſelbigen Abend in ihrem Zimmer/ da dann Atalanta bey ihr bleiben muſte/ weil Mirgalinde/ der Prinzeſſin/ ihr ganze Liebs Geſchicht zu erzehlen/ willens war/ wobey ſich dann Atalanta/ über die ſeltſamſten Begebenheit genugſam verwunderte und ſich aus dieſer Geſchichte manche gute Lehre und Erinnerung zog/ welche ſie in ihrer Liebe und künftigen Schickſal genugſam anwenden könte.

Der Prinz von Cydon/ war inzwiſchen von dem Kaiſer Arſaces beruffen worden/ daß er ſich in ſeinem Zimmer einfinden ſolte. Er kunte zwar ſich nicht einbilden was es bedeute/ jedoch Arſaces/ benam ihm bald ſeiner Gedanken/ da er ſagte: Ihr ſeid recht glückſeelig Bardanes/ daß ihr bey der ſchönen Atalanta ſo lang allein geweſen. Ihr werdet ohne Zweifel/ viel vergnügte Stunden gezehlet haben/ welche andere mit groſen Schätzen zu erkauffen vergeblich handeln? Der Prinz antwortete/ ich habe es für eine hohe Ehre geachtet/ einer ſo vollkommenen Prinzeſſin/ in ihrer Luſtbarkeit an der Seiten zu ſeyn/ geſtehe auch/ daß ich meine Zeit/ gar wol zugebracht/ nur beklage/ daß ich zu ſpat in Meden ankommen/ damit etwan mein Glück/ bey dieſer Schönen/ hätte machen können. Arſaces gab hierauf/ ſo vermeine ich/ daß ihr würklich einen Liebes Antrag getan/ weilen ihr gedenket/ als ob euch Atalanta deßwegen abgewieſen/ weil ſie bereits verbunden? Ich kan es

Euer

Euer Maiſtät nicht laugnen / erwiederte der Prinz / meine Liebe war ſo heftig / daß ich die Prinzeſſin um Gegen-Gunſt anflehete / muſte aber mit höchſtem Verdruß erfaren / daß ſie ihr Hertz bereits verſchenket / dahero ich ſie nachgehends auch als eine Verlobte verehret. Ich habe genug gehöret / ſagte Arſaces / unſer Kron-Prinz / wird demnach eben ſo wenig als ihr erhalten.

Dieſe Reden / erdichtete der Kaiſer / damit der Prinz nicht argwohnen ſolte / als wäre er ſelbſt in Atalanten verliebet. Aber ſagt mir doch / fur der Kaiſer fort / hat euch die Prinzeſſin nicht vertrauet / wem ſie ihr Herz verſchenket? Ich habe neulich ein Bildnus / auf ihrer Bruſt erblicket welches wol ihres Liebſten ſein wird / dieſes möchte gar gerne ſehen. Der Prinz entſchuldigte ſich / daß er davon nichts wiſte / an wem ſich die Prinzeſſin verbunden / doch das Bildnus habe er wargenommen / allein die Freiheit nicht braucht / daß er ſelbiges / etwas näher zu ſehen verlanget. Eure Maiſtät / redete er weiter / werden gar leicht darzu gelangen können / weilen es Atalanten auf dero Befel noch wol wird ſehen laſſen / zumal / weilen ihr nichts darunter abgehet. Wir wollen es verſuchen / ſprach der Kaiſer / damit wir doch hinter das Geheimnus kommen und denjenigen können lernen / welcher unſern Kron-Prinzen fürgezogen wird.

Der Prinz aus Cydon / als er von dem Kaiſer weggegangen / vermeinte nicht anderſt / als es wäre dem ſo / daß Arſaces den Prinzen Asmadio / an Atalanten vermählen wolte / derohalben reitzten ihn ſeine Begierden ſelbſten / zu wiſſen / wer dann derjenige

ſeyn müſte / in welchen ſich die Prinzeſſin bereits verbunden / um welches willen ſo wol der Prinz Asmadio / als er / eine abſchlägige Antwort bekommen.

Ob ſich nun ſchon keine Hofnung machen durfte / in das künftige der Prinzeſſin Herz noch zu gewinnen und ſie von demjenigen / an welchem ſie ſich bereits verſprochen / wider abwendig zu machen. Gleichwol / zwang ihn ſeine Aufrichtigkeit / daß er Atalanten vertrauen wolte / was der Kaiſer Arſaces ihrentwegen mit ihm geſprochen.

In dieſem Vorſatz / beſuchte er die Prinzeſſin / welche eben damals / wegen ihres gehabten Traums in ſchwermütigen Gedanken begriffen. Sie kunte ſolche / ſo gleich nicht verbergen / daß es Bardanes nicht merkete / und dannenhero mit einer artigen Stellungen anhub: Euer Gnaden / ſind gewies wegen dero Liebſtens Abweſenheit alſo betrübt / daß man ſie mit ſo traurigen Augen antrift ? Ach nein verſetzte ſie / ich habe mich nur in das künftige ſo weit vertieft / daß ich darüber etwas verwirrt ausſehe / es wäre doch vergebens wo ich mich um meinen Liebſten bekümmerte / weil dadurch nur Anlas zu meinen eigenen Schmerzen gäbe: So ſind Euer Gnaden von groſsmütigem Entſchluß / ſagte dieſer wieder / weilen ſie dasjenige mit ſo leichtem Herzen ertragen können / welches doch viele zum Grab befördert. Die Prinzeſſin fur weiter fort: **Wer rechtſchaffen liebet der gedenket zwar immer an ſein Herz / wann es von ihm entfernet hingegen wegen deſſelben Abweſenheit / ſich allzu haſtig grämmen / heiſt wieder die Liebe gehandelt / weilen man ſich dadurch derjenigen Eigenſchaff-**

ſchafften verluſtiget machet worduꝛch man doch eine beſtändige Liebe befördert und welches das Mittel iſt / wodurch man einen Widerliebenden/ bey ſteter Hochachtung erhält. Ich muß bey Euer Gnaden in die Schule gehen/ lies ſich der Prinz heraus/ weilen ſie ſolche gute Anweiſungen geben können/wie man rechtſchaffen lieben ſoll. Wie glücklich würde ſich der Kaiſerliche Kron-Prinz ſchätzen/ wann er Euer Gnaden alſo reden hörete. Der Kron-Prinz/ ſagte Atalanta/ was wollen Euer Durchl. mit dieſem haben/ der iſt ja noch viel zu unſchuldig zum lieben? Eben deßwegen/ ſprach Bardanes wollen Euer Gnaden dieſen zu keinen künftigen Gemahl haben weil ✶ ✶ ✶ die Prinzeſſin fur ihm in die Rede: Erklären mir Euer Durchl. doch was der Scherz mit dem Kron Prinzen ſeyn ſoll. Meinen ſie dann ich ſey ſo hochmütig / daß ich einſtens als Kaiſerin begehre auf dem Perſiſchen Tron zu ſitzen? So ehrgeitzig bin ich nicht/ weilen viel lieber in den Schranken der Niedrigkeit bleibe: Bardanes erſchrack faſt über dieſe Wort / deßwegen er ſich entſchuldiget: Euer Gnaden verzeien / ich habe geſtern von dem Kaiſer Arſaces erfaren/daß er deſſen Kron-Prinzen an Atalanten zu vermählen willens geweſen/ allein / weilen ſie bereits verbunden / als muſte es unterbleiben.

Die Prinzeſſin ſchittelte den Kopf / ſagend: Entweder Arſaces/ muß ſich geirret haben / oder er gedenket durch dergleichen Reden mich von ſeinem Hof zu bringen. Wäre der Kaiſer willens / mich an ſeinen Kron-Prinzen zu vermählen / ſo hätte ich es ja zuvor wiſſen müſſen. Ehe ihm eine abſchlägige Ant-

wort gegeben. Allein glaubet Bardanes/ der Kaiſer/ hat mit dieſer Erdichtung etwas verborgen/ welches ihr vielleicht nicht wargenommen. Ich rede offenherzig erwiederte dieſer / der Kaiſer kam mir etwas eiferſüchtig für/ weil ſein erſtes Wort hies: Ich wäre recht glücklich geweſen/ daß ich die Ehre gehabt/ ſo lang bey Euer Gnaden zu ſeyn/ ich würde viel vergnügte Stunden gezehlet haben/ welche andere mit groſſen Schätzen zu erkauffen/ vergeblich handeln. Die Prinzeſſin antwortete lachend: Euer Durchl. ſchützen nur ſelbſt/ ob nichts anderſt dahinter ſtecket/ und warum ihnen der Kaiſer ſolche Reden fürgeworfen. Er ſagte auch dieſes/ fur der Prinz fort/ wie er unlängſt auf Euer Gnaden bloſen Bruſt ein Bildnus erblicket/ das wol deßjenigen ſeyn müſte/ welches ſeinen Kron-Prinzen fürgezogen würde/ er möchte auch ſelbiges gar gerne ſehen/ damit er doch nur Euer Gnaden Liebſten kennen lernete. Die Prinzeſſin gab hierauf ich werde es dem Kaiſer ſchon aus dem Geſicht raumen indeſſen bin Euer Durchl. verbunden daß ſie mir davon haben Nachricht geben wollen/ weilen er mir nicht geringen Nutzen ſchaffet. Der Prinz erwiederte/ wie er nur wünſchte/ dero Gnaden/ einige gefällige Dienſte zu erweiſen/ wodurch dero Vergnügen befördert würde/ er wolte nicht ermanglen laſſen ſelbige nach allen Vermögen in das Werk zu ſetzen.

Hierbey bat er/ Atalanta möchte ihm doch die Gnade erweiſen/ dieſes Bildnus zu beſehen ſo ſie an ihren ſchönen Hals trug/ es ſolt es nur kein Menſch von ihm erfaren/ ſondern er wolle auch jederzeit für ſolche Vergünſtigung erkäntlich heiſſen. Die Prinzeſſin welche

che dieſem Prinzen aus einer heimlichen Neigung zimlich günſtig ſchiene/ auch deßen aufrichtiges Gemüt bereits zur Genüge erkant. Fieng hierauf an: Ich habe ein groſſes Vertrauen zu euch Durchl. Prinz/ hoffe auch ihr werdet verſchwiegen ſeyn/ wann ich euch ein Geheimmus offenbahre/ woran mein Leben/ Glück und Vergnügung hänget: Der Prinz/ ſchwur hierauf/ die Götter ſolten ihn nicht mehr nach Cydon kommen laſſen/ wo von dieſem Geheimmus das geringſte Wort aus ſeinem Munde kommen würde. So verlaſſe ich mich dann auf dieſes eidliche Verſprechen/ redete die Prinzeſſin. Ja ich will glauben/ Bardanes ſey von dem Himmel zu mir geſüret worden/ daß er zu meiner Beruhigung/ das merklichſte beiträgt.

Nach Endigung ſolcher Worte/ nam ſie das Bildnus vom Hals/ legte es dem Prinzen für die Augen und ſagte: Urteilet von dieſem Geſicht offenherzig/ und verhaltet mir nicht wie euch deſſelben Stellung gefällt. Bardanes/ hatte kaum den erſten Blick darauf geworfen/ als er ſchon anhub: O ihr Götter/ das iſt der tapfere Fürſt Pallamedes aus Turcheſtan/ der mich bey Babylon aus der Hand der Mörder errettet! die Prinzeſſin antwortete: Ja Prinz/ der iſts/ dem ich Herz und Freiheit aufgeopfert/ dieſen will und muß ich lieben/ der ſoll Atalanten beſitzen/ auch vor allen Kaiſern und Königin in der ganzen Welt den Fürzug haben.

Bardanes überlieferte hierauf der Prinzeſſin das Bildnus wieder ſagend: Hier haben Euer Gnaden den Schatz wieder/ deſſen Wert alle Koſtbarkeiten der Erden nicht überwägen können. Wünſche

dabey zu dem geſchloßenen Bündnus ſo viel hundert tauſend Glück / Ruhe und Vergnügung / als Sandes an den weiten Ufern des Meeres liegt / der Himmel wolle Euer Gnaden und dieſen tapfern Fürſten auf ſpate Zeiten in ſolcher Zufriedenheit erhalten / daß das graue Alterthum ſolche bewundern / und in harten Marmor zum ewigen Angedenken / einkerben muß.

Die Prinzeſſin / war viel zu beweglich / als daß ſie dieſen ſo getreuen Wunſch / nicht ohne Vergießung einiger Zähren anhören ſolte. Ach Prinz / gab ſie hierauf / wolten die Götter daß eure Aufrichtigkeit erfüllet würde / allein / ſo lang mich der Kaiſer Arſaces liebet / ſo lang bin ich die Unglückſeeligſte in der Welt. Bardanes erſchrack über dieſen Bericht ſprechend: Wie unrecht handelt der Kaiſer / wann er Euer Gnaden / reine Liebe zu beflecken trachtet. Ich meine ja er habe eine Gemahlin / mit deren Annemlichkeiten er kan zu frieden ſeyn / gleichwol will er ſich alſo verſündigen / und ſeinem Reichs Stul einen ſo wichtigen Schand-Flecken anhängen? Er ſchmeigelt mir zwar mit einer Vermählung / redete die Prinzeſſin dargegen: Allein glaubet Prinz / wann Arſaces ſeine Luſt gebüßet / ſo müſte ihm hernach Atalanta aus dem Geſicht und ihr Leben mit aller erſinnlichen Marter und Qual in der äußerſten Wildnus endigen. Gebt mir derohalben einen Raht mein Prinz / wie ich den Kaiſer füglich abweiſen kan. Er hat mir ein Monat Bedenk-Zeit gegeben / das lauft nun zu Ende / entſchließe ich mich nicht nach ſeinen Willen / ſo wird er ganz gewies Gewalt brauchen.

Der Prinz / ſchwieg hierauf ein wenig / da er ſich dann

dann erklärete: Euer Gnaden ſehen / daß ſie die Bedenk-Zeit verlängern / vielleicht komt unterdeſſen Pallamedes an / will es aber Arſaces nicht eingehen. So iſt es am beſten / ſie vertrauen des Kaiſers Liebe / Mirgalinden / und vernemen worzu ſich dieſe erkläret / ſolte es auch da nicht nach Wunſch gehen. So entſchlüßen ſich Euer Gnaden / dero Treue durch die Flucht zu retten. Da ich ihnen dann ſchon Geſellſchaft leiſten und an einen ſichern Ort / zu den Fürſten Pallamedes bringen will. Der Raht iſt kurz und gut / ſagte Atalanta / will auch ſelbigem folgen / dann ich ſehe / daß ich nit unrecht daran handelte. Des Kaiſer Begierden ſind heftig und meine Treue iſt ſtandhaft / deßwegen iſt es am beſten / ich rette ſelbige durch die Flucht als daß ich meine Tugend / einer vergänglichen Wolluſt aufopfere. Das Ratſchlagen und Reden verlängerte ſich noch eine zimliche Weile / da ſich dann der Prinz beurlaubete und der Prinzeſſin hinterlies: Wann etwann der Kaiſer wieder mit ihm reden würde / wolte er ſolches an ſie ſchon alles berichten.

Noch ſelbigen Tag / kam die Nachricht aus der Perſiſchen Armee / an dem Kaiſer Arſaces / daß eine Arabiſche Geſandſchaft / bey dem Fürſten Pallamedes in dem Lager geweſen / welche nicht allein verſichert / daß ihr König mit Aſſyrien und Perſien ſteten Frieden halten wolte / ſondern auch zugleich berichteten / worauf der Araber Kriegs-Verfaſſungen angeſehen / wie ſie nemlich eine Feſtung / ſo ihnen die Egypter weggenommen / wider zu erobern trachteten und dannenhero eine Armee an den Grenzen zuſammen geführet. Der von dem Feld-Herrn abge-

schickte Officier / überlieferte dem Kaiser dessen Schreiben/ worinnen solches alles weitläuftiger enthalten / auch Kaiserl. Befel begehret wurde / ob er Pallamedes mit der Armee länger an dem Euphrat stehend bleiben/ oder die Völker wieder zurück auseinander gehen lassen solte. Arsaces/ war damit zu frieden / daß seine Länder / von den feindlichen Einfällen befreiet blieben/ und daß der König in Arabien/ so gute Freundschaft mit Assyrien halten wolte/ welches ihn dahin bewog daß er nicht allein dem König in Arabin wieder die Egypter mit Volk beizustehen willens / sondern auch die übrigen Regimenter wieder in ihre Quartier zu lassen/ entschlossen.

Die Prinzessin Atalanta erhielte mit dieser neuen Zeitung auch einem Brief von dem Fürsten Pallamedes/ aus welchem sie mit Freuden ersehen / daß man sich wegen Arabiens keines Krieges zu befürchten/ auch daß der Fürst bald verhoffete wieder in Ecbatana zu seyn.

Sie bildete sich schon im Geist ein/ wie freudig sie ihn empfangen wolte/ weil es zu einer solchen Zeit geschehe/ da sie seiner höchst nötig. Diese Freude/ wurde ihr aber gar bald wieder versalzen / weilen sie Arsacens verdrüßliche Gegenwart / schon wieder in ihrem Zimmer haben muste. Er fürete sich diesesmal zimlich verliebt auf / weilen er gleich bey seiner Ankunft/ die Prinzessin zu küssen verlangte / jedoch / dieses getreue Herz/ war viel zu aufrichtig/ daß sie ihrem allerliebsten Pallamedes dasjenige entwenden lassen wolte / welches nur für seine Lippen geweiet. Sie trat derohalben einige Schritt zuruck / und machte sich dadurch Raum/ daß der Kaiser nicht so nahe bey

ihr

ihr war. Dieſer ſchiene aber durch ſolche Weigerung in ſeinen Verlangen deſto begieriger zu werden/ derohalben er Atalanten mit Hindanſetzung ſeiner Kaiſerl. Hoheit/ fußfällig bat/ ſie möchte ihm doch nur eine weile den Vorſchmack ſeiner künfftigen Vergnügung empfinden laſſen/ er wolte ſich hernach gerne gedulten/ biß er gar zur vollkommenen Glückſeeligkeit gelangen könte.

Atalanta/ befand ſich durch ſolches küues Anfordern nicht wenig beleidiget/ ſie muſte aber ihren Verdruß gleichwol verbergen/ dannenhero ſie dem erhitzten Kaiſer antwortete: Wie ſoll ich glauben daß mich Euer Maiſtät lieben/ da ſie mir doch nicht den Gefallen erweiſen/ und ihre Vergnügungen noch ſo lang aufſchieben/ biß mein Liebſter ankomt/ der mich ja einem ſo mächtigen Monarchen gerne abtretten wird Verzeiet mir/ ſagte der Kaiſer/ meine Leidenſchaft/ iſt lang gedultig geweſen/ allein jetzt da die Zeit aus/ will ſich ſelbige vergnügt wißen. Ich wolte Euer Maiſtät gerne gehorſamen/ ſprach dieſe wieder/ allein ſie werden ja nicht verlangen/ daß ich meineidig werde/ und diejenigen Verſicherungen breche/ welche meinem Liebſten heilig zu halten/ geſchworen. Leget die Schuld auf Eurem Kaiſer/ erwiederte Arſaces/ gedenket/ daß ihr in ſeiner Gewalt/ und daß er auf noch längeres Weigern euren Liebſten gar den Kopf kan für die Füße legen laſſen.

Die Prinzeſſin/ erblaſte ganz über ſo grimmige Trohungen/ derohalben ſie ſich genötiget befand/ noch gelindere Seiten aufzu ziehen wie ſie dann dem Kaiſer Fußfällig erſuchte er möchte doch ein Erbarmen mit ihr haben/ und ſich noch ſo lang gedulten/ biß

ihr

ihr Liebſter ankäme/ alsdann wolte ſie in ſeiner Majeſtät Forderungen gerne willigen/ Arſaces gab hierauf: Es könte ſeyn/ daß dieſer noch ſo lang außenbliebe oder gar nicht ankäme/ unterdeſſen müſte ich immer hoffen endlich aber gar vergebens gewartet haben. Eure Majeſtät fordern ſo ſchleunige Einwilligung von mir/ ſprach die Prinzeſſin/ da ich doch von keiner Vermählung nichts mehr höre/ noch weniger die geringſten Anſtalten darzu machen ſehe.

Hier ſtockte der Kaiſer etwas/ dann er kunte ſich auf dieſe Rede/ nicht gleich zu einer Antwort entſchlieſſen/ in höchſter Eil aber fiel ihn ein: Wann ich die Verſicherung eurer Gegen-Gunſt habe/ ſoll gewies das Beilager bald darauf geſchehen/ derohalben liegt es nur bey euch/ ob ihr euch darzu entſchlieſſen wollet. Die liſtige Prinzeſſin/ verſtunde wol was Arſaces mit dergleichen Reden wollte/ allein es war ihr nicht anſtändig/ ihren Fürſten alſo zu beleidigen drum ſagte ſie: Es iſt noch um eine geringe Zeit zu tun/ ſo können Eure Majeſtät ihre Sehnſucht erfüllet ſehen. Schreibt mir keine Geſätze für/ gebot Arſaces mit verändertem Geſicht/ ich habe euch ohne dem die Gnade getan/ und mich ein ganzes Monat geduldet/ nun aber/ da das geſetzte Ziel aus/ verlanget ihr ſchon wieder neuen Aufſchub. Mißbrauchet aber meine Gedult nicht Prinzeſſin/ ich will euch noch das letzte mal drey Tag Bedenk-Zeit geben/ wolt ihr euch hernach noch ſo halsſtarrig erzeigen/ ſo ſolt ihr erfahren/ was die mächtige Liebe eures Kaiſers vermag. Er hörete Atalantens Antwort nicht an/ ſondern gieng mit einem trutzigen Geſicht zum Zimmer hinaus.

Der Prinzeſſin / verdroßen ſolche Droh-Wort gewaltig / dahero ſie mit einem bittern Lachen anhub. Du kanſt nur immer hin fort gehen / du ungehaltner Liebhaber / ich werde mich vor deinem ohnmächtigen Drohungen wenig fürchten wie leicht / kan man deinen verhaſten Hof meiden und dadurch meine Tugend unbefleckt erhalten. Gedulte dich nur dieſe drey Täge / du ſolt gewies vergebens hoffen / meine Treue wird alsdann ſchon in Sicherheit ſeyn / auch dir mit freudigen Gemüt den Rucken weiſen.

Mit ſolchen Gedanken begleitete ſie den Kaiſer aus ihrem Gemach / der in Gegenteil / auch nicht wenig Schelt-Wort wider Atalanten in ſeinen Zimmer ausſties. Als ſich aber der erſte Eifer ein wenig geleget / wolte es ihn ſchon wieder reuen / daß er der Prinzeſſin nicht höflicher begegnet. Du wilt doch gleichwol haben / daß ſie dich liebe / ſprach er / allein auf dieſe Weiſe wirſt du ſie nur noch unbeweglicher machen / daß ſie deinen Anſuchungen gar kein Gehör mehr gibt. Verſöne dich derohalben mit ihr / dann ſonſten bleibt es bey dem Schluß / daß deine Liebe vergeblich einige Vergnügung hoffet.

Atalanta / hatte aber dieſen Fürſatz ſchon längſtens gehabt / dem Kaiſer ihrer Liebe nicht zu würdigen / noch weniger dem Fürſten Pallamedes untreu zu werden. Dieſes aber in der Tat zu beweiſen / beſchloß ſie / Mirgalinden / des Kaiſer Liebe zu vertrauen / ſie lies ſich durch Ariaſpen bey ihr anmelden / und ſagen: Wie ſie gerne bey Ihro Majſt. geheime Audien; haben möchte weilen ſie ihr etwas wichtiges zu vertrauen Mirgalinde / lies Atalanten wiſſen: Sie ſolte nur gleich kommen / weil ſie ihr eben hätte zu wiſſen machen wollen auf dem Abend / bey ihr zu ſpei en.

Die

Die Prinzeſſin / als ſie zur Kaiſerin kam gieng mit dieſer in ihr geheimes Cabinet / allwo ſie Atalanten bey der Hand nach einen Fenſter fürete / und daſelbſt niederſetzen hies: Saget mir etwas Guts verlangte Mirgalinde / das mir keinen Verdruß verurſachet: Die Prinzeſſin / zuckte mit der Achſel antwortend: Ich will reden / was mir das Schickſal gebotten. Eur Majeſtät werfen nur keine Ungnade auf mich / wann ich durch meine Erzehlung / Dero Gemüt beunruhige / jedoch ſie werden mich entſchuldigen / weilen meine Treue und Aufrichtigkeit / ſolches unmöglich verhalten kunte. Redet nur / ſprach die etwas beſtürzte Kaiſerin / ich bin euch ja jederzeit gnädig geweſen / werde es auch künftig thun. Weilen nun Atalanta die Erlaubnus hatte / als fieng ſie ihre Erzehlung ſo an:

Meine demütige Pflicht / womit Eur Majeſtät jederzeit verbunden / erinnert mich / daß ich ihnen vertraue / wie durch des Himmels ſonderbare Fügung / mit dem Fürſten Pallamedes aus Turcheſtan ein unzertrennliches Liebes-Bündnus geſchloſſen / und dannenhero ihme / eine ewige Treue geſchworen / er auch mir ſolche Verſicherung ſeiner Beſtändigkeit gegeben / die er in das Werk zu ſetzen / bey ſeiner Widerkunft aus Aſſyrien / erbietig. Ob ich nun wol vermeint / bey dieſes Fürſten Liebe / in ſicherer Ruhe zu leben: ſcheinet es doch / ob wolte mich das mißgünſtige Glück deſſwegen anfeinden / und eine Probe meiner Beſtändigkeit abzulegen / von mir fordern. Daß ich es kurz gebe / der Kaiſer Arſaces / Euer Majeſtät Gemahl ſuchte bey mir Lieb / verlanget ſich auch mit mir zu vermählen. Nun bin aber ſo hochmütig und ehrgeitzig

nicht

nicht/daß ich gedenke eine Krone auf meinem Haubt zu tragen / noch weniger kan ich mich entschlieſſen dem Fürſten Pallamedes untreu zu werden / und dadurch Euer Majeſtät Vergnügen zu verringern. Deßwegen/ habe den Kaiſer ſchon ein ganzes Monat/von ſeinem Fürſatz abgehalten/ auch vermeint/ er würde ſeinen Schluß ändern/ zumal weil ich für gegeben/ob wäre bereits mit einem Armenianiſchen Fürſten verbunden / der ſich auch eheſtens in Ecbatana einfinden / und mich nach Artaxata bringen würde. Allein/dieſe Ausflüchte/ halfen alle nichts. Arſaces / will meinem Liebſten bey ſeiner Ankunft / mit einer andern Fürſtin verſehen/ hingegen durchaus ſich mit mir vermälet wiſſen / daß aber das Erwehnen ſeiner Vermälung / nur Fallſtricke / wodurch er mich gedenket zur Liebe zu locken / dieſes erkenne daraus/ weilen er ſolches vor Euer Majeſtät und dem ganzen Hof ſo geheim hält / er iſt heut wider bey mir geweſen / und hat ſich durchaus wollen vergnügt wiſſen/ daß ich ſeine Begierden / und ſein wollüſtiges Abſehen genugſam geſpüret/ allein die Treue / womit ich dem Fürſten Pallamedes verbunden / dieſe will nicht zugeben daß ich meine Tugend beflecke / und Eur Majeſtät geheiligte Perſon beleidige. Ich habe mich bemühet/ durch fußfälliges Bitten/ den Kaiſer zu bewegen / daß er ſich nur gedulten ſoll biß mein Liebſter aus Armenien komt (unter welchen ich den Feld-Herrn verborgen) alsdann wolte ich mich entſchlieſſen/allein er gebot mir mit trutzigen Worten / ich ſolte nur ſeiner Liebe keine Geſetze fürſchreiben ! Nach langen Bitten/ befal er mir/ ſeine Gedult nicht länger zu mißbrau-

brauchen / er wolle mir hiemit das letzte mal noch drey Täge Bedenk Zeit geben. würde ich mich hernach ferner halsſtarrig erzeigen / ſo ſolte ich erfahren / was die mächtige Liebe meines Kaiſers vermag. Er erwartete auf dieſe Rede keine Antwort von mir / ſondern gieng höchſterzürnet zum Gemach hinaus. Dieſes iſt allergnädigſte Kaiſerin was Eur Majeſt. vertrauen und anzeigen wollen / wobey ich die underthänigſte Bitte mit anhänge: Sie wollen mir Dero Kaiſerlichen Hülfe und Rahts teilhafftig machen / weilen dieſes mein Schluß: Euer Majeſtät Vergnügen nicht zu hören / dem Fürſten Palamedes auch nicht untreu zu werden.

Margalinde / hatte dieſer Erzehlung gar aufmerkſam zugehöret. Es ſchmerzte ſie in der Seele / daß Arſaces ihrer Liebe bereits überdrüſſig / und durch andere Schönheiten ſich wolte vergnügt wiſſen / deßhalben ſagte ſie zu Atalanten. Ihr habt dieſesmal ein rechtes Meiſterſtück eurer Aufrichtigkeit gemacht / und gefällt uns ſehr wol / daß ihr für unſere Vergnügung alſo beſorgt / und eurer Kaiſerin / mit ſo lobenswürdiger Treue zugetahn. Dieſe verdienet eine unvergeßliche Vergeltung / wie wir dann dafür auch euch in allen Kaiſerlichen Gnaden / Lebens lang wollen gewogen bleiben. Anbey betrübt uns nicht wenig die Liebe unſers Kaiſerlichen Gemahls / welche ſich von uns wenden / hingegen aber nach euer Schönheit kehren will. Ihr ſehet hieraus die Unbeſtändigkeit der Liebe / daß auch Vermälde aus den Schranken der Treue tretten können. Eure Klugheit erkennet des Kaiſers Abſehen / welches ſich nur auf eine vergängliche Wol-

luſt

luſt / nicht aber auf eine richtige Vermälung gründet. Für dieſer/ſcheuet ſich aber eure Tugend / die ſich mit keinen ſo ſchändlichem Laſter bemackeln wil. Bleibet bey dieſen rümlichen Schluß Atalanta/der Himmel wird euer Beiſtand ſeyn / und eure treue Liebe/mit unzehlichen Vergnügungen krönen.

Aber was rahts nun/ſagte die Kaiſerin weiter / man mus des Kaiſers Zorn und Fürhaben hintertreiben / es wird ſonſt ſchlimm für euch ausſehen. Großmächtigſte Kaiſerin/ſprach Atalanta / ich bin nicht willens länger in Ecbatana zu bleiben / der Kaiſer beharret einmal auf ſeinen gefaſten Anforderungen / denen ich länger zu widerſtehen gar nicht fähig / derohalben will ich lieber meine Ehre mit der Flucht retten / als verachtet an den Perſiſchen Hof leben. Mirgalinde antwortete ſeufzend: Ich verliere euch ungern Prinzeſſin / weilen ich eures gleichen wenig um mich habe/wolten die Götter es wäre mir möglich euch hier zu behalten / ich wolte mein äuſſerſtes daran wenden eure Ruhe zu befördern. Die Prinzeſſin erwiederte: Das Schickſal hat mich zur Verfolgung gebohren/ derohalben will ich ſelbige geduldig auf mich nemen und damit zu frieden ſeyn/ daß ich eurer Majeſtät und dem Fürſten Pallamedes getreu geweſen. Ihr betrübet mich nicht wenig/klagte Mirgalinde/weilen ihr von Scheiden redet. Es fält mir aber ungefehr ein Mittel ein/euch alhier zu behalten und des Kaiſers Begierden zu ſtillen. Araces / hat euch drey Täge Bedenk-Zeit gegeben. Nun will ich eure Perſon agiren und müſſet ihr den Kaiſer eine Zeit beſtimmen wann er euch in eurem Schlaf-Gemach beſuchen ſoll. Wehlet darzu die

Nacht-Zeit/ich aber will mich an eure Stelle dahin verfügen/da dann eure Ariaepe / den Kaiſer in das Gemach führen mus / allwo nur eine dunkelbrennende Lampe ſtehen / die ſie gleich nach des Kaiſers Ankunft auslöſchen ſoll. In dieſer Finſternus wird es mir leicht ſeyn eure Perſon fürzuſtellen / jedoch mus Ariaepe frühe vor Tags wider kommen / und den Kaiſer abholen / da ihr euch dann wider in euer Zimmer verfügen könnet / ich aber will auch in das meinige wider zurück kehren.

Atalanta / lies ſich hierauf verlauten der Anſchlag/ komt ſchon gut heraus / allein/ wann er nur ſchon glücklich ausgeführet wäre: laſſet mich ſorgen tröſtete ſie Mirgalinde/ der Kaiſer wird an ſeiner heftigen Liebe an keine Liſt denken / faſſet nur ein gutes Herz! ſolte aber ja Arſaces den Handel merken/ſo iſt es noch Zeit genug / daß ihr ein anders Mittel ergreiffen könnet. Jedoch ich will es ſchon klug anfangen und euch aus dieſer Not helfen. Atalanta/war gar wol damit zu frieden / daß ſie wider einigen Troſt bekam/bat derohalben Mirgalinden/ ſie wolle ein Mitleiden/mit ihr haben/ und von des Kaiſers Liebe befreien helfen.

Es wurde darauf abgeredet / daß der Handel / den kommenden Abend vor ſich gehen ſolte. Mirgalinde und die Prinzeſſin ſpeiſeten miteinander in ziemlicher Vertraulichkeit / wobey ſie dann unterſchiedliche Anſchläge gemacht / auch Ariaepen abgerichtet / wie ſie ſich verhalten und was ſie thun und reden ſolte. Sie giengen ſehr ſpat voneinander / weilen dieſe Unterredung eine ziemliche Zeit hingeriſſen/dahero ſie ſchläfrig genug ſich zur Ruhe begaben/

ben/und mit denen seltsamsten Träumen die Nacht zubrachten.

Atalanta / so bald sie aufgestanden mochte ihre kostbaren Sachen von Jubelen zusammen / damit sie bey ereigneten Nottall / selbige gleich zu sich nemen / und damit flüchtig gehen könte. Nachmittag überschickte sie dem Kaiser diese Zeilen:

Allergnädigster Kaiser und Herr!

GEgen Dero beständige Liebe nicht länger unerkäntlich zu seyn / auch die geheiligte Person Eurer Majestät ferner mit meiner verstellten Gegengunst nicht zu beleidigen / habe mich erkühnet / in tiefester Demut diese undertähnigste Zeilen / vor Dero Füssen niederzulegen. Die Furcht und eine angeborne Schamhaftigkeit hat mir nicht erlauben wollen / Eurer Majestät persönlich unter das Gesicht zu tretten / derowegen / habe dieses Blat zu meinen Fürsprecher erwehlet / und darauf / Euer Majestät demütigst gehorsamst ersuchen wollen / ob Sie mir nicht die hohe Gnade erweisen / und sich diese Nacht nach meinen Schlaf-Gemach bemühen mögen. Die Liebe / nötiget mich / eine so küne Einladung zu wagen / jedoch / Euer Majestät Gnade / kan solche wider entschuldigē. Ariaspe meine Aufwärterin / wird Eure Majestät aus Dero Zimmer / so bald der Mond untergegangen / dahin begleiten / auch zu früh / wann der Himmel anhebt zu grauen wieder-

rum abholen. Sie folgen dieser in aller Stille. Zumal in mein Schlaf-Gemach/ weilen man in nebenstehenden Zimmer / gar leicht bey stiller Nacht alles hören kan/ wann man auch ganz leis redet. Ich have dieses zur Fürsorge erinnern wollen/ damit desto vergnügter in Dero Armen ruhen kan

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Euer Kaiserl. Majestät
underthänigste
Atalanta Prinzessin aus Ragiana.

Der Kaiser / als er diese Zeilen durchgelesen / setzte er sich sogleich und stellete diese Antwort darauf:

Schönste Prinzessin!

Eure Zuschrift/ hat mich wider völlig versöhnet dahero ich euch/ zur Versicherung meiner Gnade/ diese Zeilen überschicke. Entschuldiget eure Einladung nicht/ weilen ihr mich dadurch zu den glücklichsten Monarchen machet / auch meine Leidenschaft durch vollkommene Gegen-Gunst belohnen wollet. Ich zehle inzwischen alle Augenblick/ biß sich Ariaspe einfindet die mich zu meiner Vergnügung anfüren soll / da ich dann eurer Erinnerung unvergessen nachkommen und in stiller Liebe diejenige Zufrieden-

denheit genießen werde welche schon längstens gewünschet

Arsaces.

Ariaspe/ bekam dieses Schreiben / nebst einer Hand voll Goldstück für ihre Belohnung / daß sie selbiges Atalanten überbringen / und sich heute Nacht / bald einfinden solte. Arsaces kunte diese nächtliche Visite kaum erwarten/ seine Liebe war so heftig/daß er sich gleich zur Prinzessin verfügen wolte. Allein weil sie ihme selbst eine Zeit bestimte/als zwang der Kaiser seine Begierden / daß sie selbige erwarteten / jedoch zum Voraus sich in der Einbildung tausend vergnügte Sachen/ fürstelleten.

Die Kaiserin Mirgalinde/hatte bereits der Prinzessin Schreiben/so sie an den Kaiser aufgesetzet/gelesen. Nun bekam sie auch Arsacens Antwort. Wie der guten Kaiserin zu Mut gewesen / ist leicht zu erachten. Sie sahe augenscheinlich/daß ihr Gemahl/ untreu/und die Liebe mit andern Schönen zu teilen/ im Werk begriffen. Eine solche Verachtung/oder daß ich es vielmehr eine Lasterhafte Wechsel-Liebe nenne/ war fähig genug/ der schönen Kaiserin / die heisesten Zären aus den Augen zu trücken. Ist es nicht genug/klagte sie / daß du die verdrüßliche Heralde / als eine Königin in Turchestan an deiner Seiten haben must? Gleichwol begnügt sich der Kaiser nicht und läst sich eine neue Schönheit / zur fremden Wollust verleiten? Er ist dir schon einmal untreu worden / da er dir die Armenianische Prinzessin Leonilden fürgezogen. Nun geschiehet es schon wider/und zwar abermal wegen einer Ar-

menianerin. O wäreſt du in Comiſene geblieben und hätteſt Arſacens demütige Freundlichkeit daſelbſt nicht angehöret/vielleicht ſchiene es dir jetzt erträglicher. Doch/ weil dich der Himmel auf den Perſiſchen Reichs Stul erhoben; ſo ertrage nur das Schickſal mit Gedult. Arſaces vermeinet dich heute zu hintergehen/ allein deine angeſponnene Liſt/ kan ſchon ſo viel erhalten/ daß du dieſes mal ſeine Untreue erretteſt/ und dem verliebten Kaiſer/ ſeine Begierden zämeſt/ welche er Atalanten aufzuopfern/vermeinen wird.

Unter ſolchen Troſt und Fürſtellungen nahete die Nacht immer näher heran. Mirgalinden lies ſich bey dem Kaiſer entſchuldigen/ wie ſie nicht zur Tafel kommen könte/auch heute allein ruhen wolte/ weilen ſie einen kleinen Kopf-Schmertzen ſpürte. Arſaces war damit gar wol zu frieden/ er lies ſeiner Gemahlin baldige Beſſerung wünſchen/ damit er Ehre haben könte ſie morgen wider zu ſehen. Mirgalinde/ muſte in ihren gröſten Verdruß lachen/ daß ſie dem Kaiſer eine ſo artige Liſt ſpielete. Sie begab ſich nach Atalantens Zimmer/welche über der Kaiſerin Ankunft höchſtens erfreuet/ ihr die Hand küſſete: Wie erweiſen mir doch Eure Majeſtät/eine ſo hohe Gnade/ daß ſie entſchloſſen/ meine Tugend vor einem ſchändlichen Laſter zu retten? Ich kan eure Treu nicht Not leiden laſſen/antwortete die Kaiſerin/ gedenket mich Arſaces zu hintergehen/ und euch an meiner Stelle zu lieben/ ſo handle ich nicht unrecht wo ich deſſen Begierden/ mit einer ſolchen Liſt ſtille/welche die vermeinte Vergnügung befördern und des Kaiſers Liebe/ gegen mich erhalten kan.

Mir-

Miraalinde lies ſich hernach ein leichtes Nacht-Kleid bringen/und in Atalantens Schlaf-Gemach füren. Sie leate ſich auf das daſelbſt ſich befindende Ruhe-Bett / welches mit gewürkten Perſianiſchen Decken umhänget war. Gleich bey der Tür hieng an der Wand / eine ſehr dunkel-brennende güldene Lampe/deſſen matte Stralen/ durch die ſchattigte Decken / auf das Ruhe-Bett nicht dringen kunten. Die Prinzeſſin / gieng hierauf von der Kaiſerin in ein anders Zimmers / ſchickte aber Ariaspen nach den Kaiſer / Arſaces ab / ſelbigen abzuholen.

Dieſer / als er Ariaspen ſahe / ſprung mit freudigem Geſicht von ſeinem Siz auf/ſprechend. Wie lang habt ihr mich warten laſſen Ariaspe/ ich hab den Mond ſchon längſtens untergehen ſehen / und vermeint ihr würdet gar auſſen bleiben. Allergnädigſter Kaiſer/ antwortete dieſe: Sie kommen nur jezt gleich mit mir. weil Atalanten ſo lang aufgehalten worden / jezt aber bereits Euer Majeſtät auf ihrem Ruhe-Bett erwartet. So kommet nur / verſetzte Arſaces/ und laſſet uns eilen / damit der Verluſt der Zeit/meinen Vergnügunge/ nichts entwendet. Sie traten dieſe nächtliche Wallfahrt/mit geſchwinden Schritten an/ wobey die liſtige Ariaspe gar behutſam gieng / dann ſo bald ſie den Kaiſer in das Schlaf-Gemach gebracht/und nach Miraalindens Ruhe-Bett geführet/ trat ſie gleich zurück/ ſagend: Euer Majeſtät / werde ſchon wann es Zeit iſt wider abholen / hiemit löſchte ſie die dunkel-brennende Lampen aus/ und verfügte ſich nach Atalantens Zimmer.

Der gütige Leſer verzeie / wann mein Kiel / hier ein Gehe:mnus verſchweiget / deſſen Empfindlichkeit / in den Kaiſerlichen Armen verſiegelt worden / ſo viel kan ſich ſelbiger nur einbilden / daß Arſaces der vermeinten Atalanta ein ſo wollüſtiges Opfer gebracht / deſſen entzückende Vergnügung ihn entgeiſtert in Mirgalindens Armen eingeſchläfert. Der Himmel / ſchiene ſelbſten deßwegen eiferſichtig zu ſeyn / dann er fieng an durch eine frühe Morgen-Röte viel eher als ſonſt ſich auszuheitern. Dahero Ariaspe ſich wider in das Schlaf-Gemach verfügete / und mit etwas rauſchenden Schritten den Kaiſer aufweckte / wobei ſie mit ganz leiſer Stimme ſagte: Euer Majeſtät / wollen allergnädigſt geruhen mir zu folgen / weil es ſchon anhebt Tag zu werden. Er nam derhalben unter vielen geteilten Abſchieds-Küſſen / ſeinen Zurückweg / beſchenkte Ariaspe / mit einem ſilbernen Käſtlein / welches ganz mit Gold-Stücken ausgefüllet war.

Mirgalinde / begab ſich gleich nach Ariaspens Ankunft / wider in ihr Zimmer. Atalanta aber war froh / daß der Handel ſo glücklich abgelauffen und daß Arſaces / ſeine Gemahlin nicht erkannt / deßwegen brachte ſie die noch übrige Nacht-Stunden / in einer ſüſſen Ruhe zu / indeme ſie nun vermeinte deß Kaiſers Liebe entgangen zu ſeyn. Dieſer / lies ſich zu früh von Arſames / der Prinzeſſin Bruder in die Kaiſerl. Schatz-Kammer füren / allwo er unterſchiedliche Koſtbarkeiten ausſuchte / die Prinzeſſin damit zu beſchenken. Dieſe befunden aber hierinnen: Ein Perſiſcher Frauenzimmer-Schmuck von dreiſig tauſend Kronen wert / wider-

um

um eine Schnur der schönsten Orientalischen Perlein die sich wol auch so hoch beliefen/ferner ein paar Ohren-Gehäng / welche allein auf eine halbe Tonnen Golds geschätzet wurden. Endlich einen silbernen Korb mit güldenen Münzen / nebst einen Kästlein von Ebben-Holz / welches mit unterschiedlichen kostbaren Steinen ausgefüllet war. Arsames erkühnete sich zu fragen / was Seine Majestät mit einem so Kaiserlichen Geschenk machen wolte / da dann Arsaces sagte: Wir haben dieses für Eure Prinzessin Schwester ausgesuchet / welches ihr auch selbiger als ein Zeichen meiner Gnade überliefern sollet.

Arsames / schiene gantz bestürzt wegen dieser Worte zu seyn / indeme er nicht wuste/ warum Arsaces seine Prinzessin Schwester also beschenkte. Deß Kaisers Befel aber zu vollziehen / wurden gleich einige Sclaven und Verschnittene herzu geruffen/welche dem Kron-Schatz-Meister/ die Geschenke nachtragen musten. Er begab sich nach Atalantens Zimmer / richtete des Kaisers Befel aus/ und lies die im Vorgemach wartende Sclaven hinein tretten. Atalanta erstaunete gleichsam/ als sie die schimrende Diamanten und glänzende Gold-Stücke erblickte. Wie habe ich solche Kaiserliche Gnade verdienet/fieng sie an/daß sich Seine Majestät mit einem so unschätzbaren Wert beschenken lassen. Ihr gehet vielleicht unrecht / sagte sie zu Arsames/ diese Kostbarkeit / werden für Mirgalinden oder für die Königin Heraide gehören / weilen mich gantz unwürdig erkenne solche Schätzbarkeiten anzunemen. Arsames gab hierauf / wie er

damit ausdrücklich an ſie gewesen worden/ deshaben/ ſolte ſie das Kaiſerliche Geſchenk annemen/ damit er ſolches an Seine Majeſtät / wider berichten koute.

Ich will es ſo lang verwahren / erwiederte Atalanta/ biß euch ſolche der Kaiſer wider abzuholen befiehlt/ ſolten aber dieſe Geſchenke / ja für mich gehören / ſo bliebe Seiner Majeſtät unendlich verbunden/ werde auch nicht ermangeln / für ſo hohe Gnade/ lebenslang dankbar zu heiſſen. Hierauf legten die Sclaven ihre Sachen ab/ Arſames aber begab ſich wider nach des Kaiſers Zimmer/ allwo er Atalantens Freude über die erhaltene Geſchenke / berichtete/ auch in dero Namen einen undertähnigſten Dank/ ablegete.

Die Prinzeſſin / verfügte ſich nachgehends zu Mirgalinden/ dankte Fußfällig/ daß Ihre Majeſtät ein Mitleiden mit ihrer verfolgten Treue gehabt / und die angetochtene Tugend/ ſo glücklich von einem ſchändlichen Laſter befreiet. Worgegen ſich Mirgalinde verlauten lies: Ihr wiſſet nun Prinzeſſin / daß ich erbietig eure Vergnügung zu befördern / unterlaſſet derohalben nicht/ des Kaiſers Liebe von euch abzuwenden und euch gegen deſſen künftige Anfälle / mit beſtändiger Tugend und Treue zu ſchützen. Atalanta/ bat hierauf/ ob ſich Ihro Majeſtät nicht auf eine kleine Zeit nach ihren Zimmer bemühen möchte / diejenige Geſchenke zu beſehen/ ſo ihr erſt von dem Kaiſer / als eine Morgen-Gab überſchickt worden. Mirgalinde/ war ſo begierig dieſe zu ſehen/ deswegen lies ſie ſich von Atalanten dahin führen/ wo ſie dieſelben verwaret.

Die

Die Kaiſerin kunte aus ſo prächtigen Verehrungen Arſaces heftige Liebe gegen die Prinzeſſin genugſam abnemen/ drum ſagte ſie auch: Man ſihet er Atalanta/ daß euch Arſaces nicht wenig liebet/ weilen er eine ſo kurze Vergnügung/ mit den koſtbarſten Geſchenken erwiedert: Es gehören mir nicht zu/ antwortete dieſe/ ſondern Euer Majeſtät/ wollen allergnädigſt geruhen ſelbige eigentumlich anzunemen/ weil es der Kaiſer derjenigen überſchicket/ deren Liebe ihm eine Vergnügung befördert. Mirgalinde redete: Ich mache keinen Anſpruch darauf/ ſondern ihr ſolt ſelbige zum Andenken behalten/ damit ihr eine unvergeßliche Erinnerung habt wie die Kaiſerin in Perſien eure Tugend/ Ehre und Treue befördert. Ob ſich nun gleich Atalonta/ ſelbige zu behalten/ entſchuldigen wolte/ muſte Sie doch der Kaiſerin Willen/ als einen Befel annemen.

Kaum war Mirgalinde/ aus der Prinzeſſin Zimmer/ als ſich der Kaiſer dargegen einfand. Er bemühete ſich/ der ſchönen Armenianerin/ wegen vergönnter Vergnügung von vieler Erkäntlichkeit fürzuſchwatzen/ weilen aber dieſe wegen überſchickter Geſchenke ſich onedem höchſtens verbunden nennete/ als gab er zu verſtehen/ wie dieſes nur ein Anfang ſeiner Vergeltung geweſen/ es ſolten aber künftig dergleichen Verehrungen ſchon vermehret werden. Atalanta ſprach ſeufzend: Werd ich aber ſo glücklich ſeyn/ ehestens Euer Majeſtät Gemahlin zu heiſen/ und mit ihnen vermälet zu werden? Dieſer gab hierauf: Ich kan euch Prinzeſſin eher ſowol als eine Gemahlin lieben und verehren/ ob ich mich

gleich

gleich jetzt nicht mit euch vermähle / jedoch ſolte Hermione oder Mirzaninde in die andere Welt gehen / ſo werde entweder Atalanten / die Krone von Turchestan / auf das Haubt ſetzen / oder wol gar ihr als Perſiſchen Kaiſerin / den Zepter in die Hände geben. Die Prinzeſſin klagte: Wie befinde ich mich in meiner Rechnung betrogen / daß ich mich die Liebe eines Kaiſers zur Untreue bewegen laſſen. Doch weilen das Schickſal mich einmal zu dieſen Unglück erkohren / ſo will ich mich mit dem tröſten / daß ich von dem gröſten Monarchen der ganzen Welt geliebet werde. Dieſe ſchmeichelhafte Reden / hatten ſchon die Wirkung den Kaiſer verliebter zu machen / er küſſete Atalantens Hand / mit dem Verſprechen: Er wolle ſie biß an das Ende ſeines Lebens beſtändigſt lieben / und trachten daß er ihre vergnügende Gegen-Gunſt / mit Kron und Zepter belohnen könte.

So verliebt als der Kaiſer dieſesmal ſchiene / fiel ihm doch ungefehr ein / daß er Rath halten müſte wegen der Perſiſchen Armee ſo in Aſſyrien ſtunde. Derowegen lies er ſich gegen die Prinzeſſin heraus: Ich mus euch dieſesmal verlaſſen ſchönſte Atalanta / weilen an den Fürſten Pallamedes unſern Feld-Herrn in Aſſyrien / mus Befel ergehen laſſen / ſich mit der Armee wider zurück zu ziehen / weilen man ſich von Seiten Arabiens keines feindlichen Anfalls zu befürchten. Atalanta / verſetzte: Vielleicht wird aber doch Pallamedes ſo bald nit wider nach Ecbatana kommen / weilen ſelbigen Eur Majeſt. etwan in eine Feſtung ſchicken werden / damit er auf allen Notfall gleich bey der Hand. Dieſes iſt unnö-

nig

tig/erwiederte der Kaiser / er kan schon wider nach Hof kommen/weilen die Arabischen Gesandten genugsame Versicherung einer steten Freundschaft gegeben. Die Prinzessin / war mit dieser Nachricht gar wol zu frieden / lies auch den Kaiser desto lieber von sich / weilen er etwan Anstalten machen würde/den Feld-Herrn zurück zu ruffen.

Diese Meinung/traf auch richtig ein/ der Kaiser Arsaces/lies seine Rähte zusammen fordern trug ihnen für/ was sich die Arabischen Gesandten / gegen dem Fürsten Pallamedes erkläret / wie sie berichtet/daß ihres Königes Kriegs Rüstungen / auf Egypten gerichtet / eine weggenommene Festung wider zu erobern / dahero man sich nun von diesem Könige / keines feindlichen Uberfalls in Assyrien zu befürchten/zumaln Arabien/ die mit Persien bißherige Freundschaft/ unzerbrüchlich zu halten versprochen.

Die Krieges Rähte/überlegten diesen Bericht etwas näher und obwolen einige vermeinten / es könte durch dergleichen Versicherungen / Assyrien nur sicher gemacht werden / derohalben auch nicht allerdings zu trauen: so verwarfen doch in Gegenteil die andern diese Mutmassung/ da sie fürstelleten Arabien / weis Persiens grose Macht und Gewalt wol/dahero es schwerlich/ one zuvor geschehene ordentliche und nach der Völker-Recht gewönliche Ankündigung/ einen Krieg anfangen/ noch weniger aber / auf die geschehene Versicherung eines Friedens / das Wort nicht halten würde. Der Schluß gieng endlich dahinaus: Es solte der Kaiser / dem Feld-Herrn Pallamedes / Ordre

zu-

zuschicken/ sich mit der Armee zwar zurück zu ziehen/ jedoch eine gute Besatzung in die Festungē verlegen/ mit den Völkern aber so lang noch in Adiabene stehend zu bleiben biß man fernere Nachricht erhielte/ ob Arabien / seinen Fürgeben nach in Egypten eingefallen/ und die weggenommene Festung/ belagern.

Mit dieser Ordre/ wurde der neulich angekommene Officir widerum nach der Persischen Armee/ abgeferdiget. Nach seiner Abreise aber/ wolte der Kaiser/ die Kriegs-Angelegenheit/ widerum etwas auf die Seiten stellen/ und seine angefangene Vergnügungen bey der vermeinten Atalanta/ fortsetzen. Es fiel ihm ein / wie er/ bey neulicher Umarmung / der Prinzessin / mit einem Demant/ so er an dem Finger trug/ über die Wangen geritzet/ doch aber bißhero noch nicht wargenommen. Er vermeinte zwar es hätte etwan der Demant / die zarte Haut nicht geritzet/ deswegen lies er es auch so geschehen / biß er etwan Atalanten recht in das Gesicht sehen könte/ da er dann wol Achtung darauf geben wolte. Dieses aber bald zu erfahren / lies er die Kaiserin Mirgalinde ersuchen/ ob sie nicht mit der Prinzessin Atalanta zur Tafel kommen möchte: Die Eiffersucht/ wolte ihr zwar anfänglich ein anders rahten / doch den Kaiser keinen Argwon zu verursachen/ fand sie sich mit Atalanten ein / Arsaces gab gar genaue Achtung auf die Prinzessin / ob er etwan den Ritz erblicken könte / allein weil kein Demant auf ihre Wangen gekommen / als bemühete sich der Kaiser vergebens/ einen Ritz in Atalantens Gesicht zu finden. Er schlug sich solches auch aus dem Sinn/

weil

weil ihm doch so gar viel nicht daran gelegen / und er nicht es als einen verliebten Scherz daraus zu machen / suchte. Die Eifersüchtige Kaiserin / warf schier eine Ungnade / auf die unschuldige Prinzessin weilen sie der Kaiser immer ansahe: Sie hätte ihm aber solches diesesmal wol erlauben können / weilen Arsaces / dadurch zu keinen heftigen Zorn wäre verleitet worden.

Damit sie aber ihn von Atalantens Gesicht einmal abwendig machte: Als sagte sie zu Arsaces: Euer Majestät belieben doch zu sehen / ob nicht mein rechtes Aug etwas rot / indeme einigen Schmerzen daran empfinde. Der Kaiser / sahe sich geschwind um / erblickte aber an statt des roten Augs / einen kleinen Ritz über dem Mund / er fragte dannenhero / mit verändertem Gesicht: Mirgalinde wo komt der Ritz über euren Mund her? Die Kaiserin / welche wol wuste / daß es Arsaces mit dem Demant-Ring getahn / allein vermeinte / es wäre von ungefehr geschehen / erschrack so heftig / daß sie zimlich erröhtete / und fast kein Wort fürbringen kunte. Arsaces merkte schon wie viel es geschlagen / derohalben fuhr er in diese Wort heraus: Verrätterische Atalanta / deine gebrauchte List / soll dir schon nach Verdienst belohnet werden. Hiemit stund er von der Tafel auf / und gieng erzürnet zum Gemach hinaus.

Mirgalinde und Atalanta schienen vor Schrecken schier leblos zu seyn / sie sahen einander mit verwirrten Gesichtern an / ohne daß sie lange Zeit / die gerirgte Silbe aus dem Munde gehen lieten. Jedoch fassete sich die Prinzessin am ersten / da sie mit zitrender

render Stimme sagte: Allergnädigste Kaiserin sie erklären mir doch / was diese unvermutete Begebenheit bedeutet / folget mir nur in mein Zimmer / sagte Mirgalinde / wir haben hier nichts mehr zu tun der Himmel / schütze uns nur vor des Kaisers Zorn. Da sie nun in das Gemach komen sprach Mirgalinde. Was hab ich getan Prinzessin / daß ich diesen Riß im Gesicht nicht verborgen / ich wuste wol / daß mich Arsaces in seinen Umarmungen mit einem Demant in das Gesicht gerißen / dachte aber es wäre von ungefehr geschehen / daß es auch der Kaiser selbst umbfend / allein nun erfahre / daß er mich mit Fleis also gezeichnet / und durch dieses Merkmal jetzund hinter die gebrauchte List gekommen.

O Himmel seufzete Atalanta / nun bin ich verlohren / ich habe den Kaiserin seiner Liebe hinter gangen / werde also solche Beleidigungen wol mit dem Leben bezahlen müßen. Ach hätte ich gleich anfänglich die Flucht ergriffen / so wären Euer Majstät nicht mit in das Spiel gekommen dann nun haben wir beide / des Kaisers nachdrücklichen Zorn zu gewarten.

Sie schloß kaum ihre Reden / als ein Officier von des Kaisers Leibwacht in Mirgalindens Zimmer trat / welcher meldete: Wie er von seinem allergnädigsten Kaiser Befel Atalanten / nach ihren Gemach zu begleiten und daselbsten zu bewachen. Zu Mirgalinden aber sagte er: Euer Majstät / werden sich gleichfalls belieben lassen nicht aus dero Zimmer zu gehen / weilen die davor sich bereits befindende Wache scharfe Ordre / keinen Menschen / weder hinaus / oder hinein zu lassen. Die Kaiserin / fieng mit einem erbit-

erbitterten Lachen an/ Arſaces mache nur eine Sclavin aus mir/ er wird ſchon empfinden wie nachdrücklich der Himmel / eine Unſchuld zu rächen pfleget. Ihr aber / aufrichtige Atalanta fur ſie fort / kränket euch nicht all zu ſehr über dieſe ungerechte Beleidigung/ eure Tugend wird euch ſchon künftig zu ſchützen wiſſen Die Prinzeſſin gab weinend zur Antwort: Des Kaiſers Zorn / wird mir doch nicht erlauben Mirgaliden wieder zu ſehen / derowegen neme meinen Abſchied. Euer Majeſtät / leben ewig wol der Himmel/ wird dero mir erwieſene Güte belohnen/ ich aber will nimmermehr vergeßen wie gnädig mir die Kaiſerin in Perſien geweſen.

Die häufigen Tränen / und deß Officiers Gegenwart/ wolten ein mehrers nicht erlauben/derohalben/ küſſete ſie fußfällig Mirgalidens Hand / die aber aufzuſtehen gebot / und ihr nicht als eine mächtige Kaiſerin ſondern als eine getreue Freundin um den Halsſel auch mit den heiſſeſten Wechſel Küſſen gleich denen äußerſt Verliebten von Atalanten / und die ſe von Mirgaliden den beweglichſten Abſchied nam.

Als die Prinzeſſin in ihr Zimmer gelangte / wo ſie bereits eine ſtarke Wachamrat / ſagte ſie zu den ſie begleitenden Officier Der Kaiſer könte euch dieſe Mühe wol erſparen und ist ganz unnötig/ daß mich ſo viele gewafnete Leute verwahren ſollen / indem nicht willens bin davon zu laufen : Euer Gnaden verzeihn/ ſprach dieſer / ich muß meines allergnädigſten Kaiſers Befel nachkommen / übrigens empfehle mich zu dero Dienſten. Es war niemand als Ariaſpen erlaubet bey der Prinzeſſin zu bleiben / derohalben ſie ſich von dieſer entkleiden ließ und auf ein

Ruhe-Bett niederlegete / ein Mittel auszuſinnen: wie ſie füglich aus Ecbatana / entfliehen könte.

Unterdeſſen / war es bereits an dem ganzen Hof kundbar / daß Arſaces ſeine Gemahlin die Kaiſerin Mirgalinde und die Prinzeſſin Atalanta / als Gefangene in ihren Zimmer verwachen lies. Arſames / der Kron-Schatzmeiſter thät dem Kaiſer einen Fußfall / bittend / er möchte ſeiner Prinzeſſin Schweſter Gnade wiederfahren laſſen. Allein er bekam zur Antwort: Er ſolte künftig mit ſolchen Fürbitten davon bleiben weil er als Kaiſer tun wolte / was ihm beliebte. Die fürnemſten Staats-Rähte / nebſt der Kaiſerin Frauen-Zimmer tähten gleichfalls einen Fußfall / und vermeinten / Mirgalinden Freiheit zu erhalten allein Arſaces / wies ſie alle ab / ohne daß er ſich erklärete / warum er ſeine Gemahlin verwahren laſſen.

Der Prinz aus Cypern / der Atalantes Zuſtand bereits wuſte / kunte ſich leicht einbilden / daß Arſaces darum eine Ungnade auf ſie geworfen / weilen ſie ſeiner Liebe kein Gehör geben. Es verdroß ihn aber dabey / daß dieſer unſchuldigen Prinzeſſin ſolche Beſchimpfung angetahn würde weilen ſie ſich an den Kaiſer nicht verſündigen / ſondern nur das dem Fürſten Pallamedes getanes Verſprechen unbrüchlich halten wolte.

Es bedunkte ihm / hier Gelegenheit zu haben / den Feld-Herrn / wieder einen Befallen zu erweiſen weil er ihn einſtens bey Babylon von den Mördern rühmlichſt errettet. Dann / als dieſer Prinz aus Arabien nach Perſien reiſete / und eine Tag-Reiſe von Babylon zuruck geleget / wurde er in einem finſtern Wald von

mehr

mehr als dreisig der stärksten Räubern angefallen Barbanes der dieses mal nur ein Gefolg von vierzehen Personen bey sich hatte / entschloß sich zwar / wider diese Feinde zu wehren / allein / weilen der Räuber gar zu viel / als büssete er zimlich ein / und wurden gleich bey dem ersten Angrif vier von seinen Bedienten / niedergehauen. Nach langen Gefecht / war er entschlossen sich zu ergeben / weil er wol sahe / daß er übermannet / und dahero sich entweder gefangen geben / oder nieder hauen lassen müste. In solchen Gedanken / bekam er auch einen Hieb in den rechten Arm / daß er den Sebel kaum mehr führen kunte / drum fieng er an zu ruffen man solte ihm Quartier geben. Die wütenden Räuber / wolten aber nicht hören / weilen sie schon zehen der ihrigen eingebüsset. Da sich nun der Prinz / in der äußersten Gefar befand / wolten die Räuber die Flucht nemen. Barbanes verwunderte sich / warum sie fliehen wolten / da sie doch bereits die Ober-Hand bekommen / allein er vernam bald die Ursach / als er von ferne etliche Reuter herzu eilen sahe.

Dieses war aber der Fürst Pallamedes / der aus Ormuz nach Palmyra reisete. Dieser / als er vernam / daß die Räuber sie angegriffen / setzte diesen spornstreichs nach / denen des Prinzens Barbanes übrige Leute folgten. Die Räuber weilen sie sich an ihren Gegnern / weit überlegen sahen / baten man mögte ihnen das Leben schenken / weilen sie weder zu viele zu streiten nicht mächtig wären. Pallamedes / sagte: Ob ihr böse Buben / gleich dieser Gnade nicht wert will ich mich doch über euch erbarmen / steiget derohalben vom Pferd / und säumet euch

nicht uns als euern Uberwindern / das Gewehr für die Füſſe zu legen. Die Räuber / taht en dieſes / mit einem demütigen Gehorſam / und vermeinten deßwegen das Leben zu erhalten. Allein als der verwundete Bardanes herzu kam / und ſich den Fürſten Pallamedes zu erkennen gab / daß er ein Prinz aus Cypern / und daß ihme von dieſen Räubern ſeine beſte Leute umgebracht worden / als gaben ſie beede Befel daß man die entwafnete Gefangene / alle miteinander ohne Gnad und Barmherzigkeit niderhauen ſolte.

Pallamedes der einen Wund-Arzt bey ſich hatte / lies den Prinzen auch etliche ſeiner Bedienten verbinden und ob zwar Bardanes vermeinete / der Turcheſtaniſche Fürſt / würde ihm auf der Reiſe Geſellſchaft leiſten / erfuhr er doch das Gegenteil / weil Pallamedes ſich verlauten lies / wie er ſeinen Weg nach Palmyra nemen müſte / doch wolte er ihn ſchon bald in der Kaiſerlichen Reſidenz Echatana wiederum antreffen. Der Prinz gab hierauf: Weilen ihm Seine Durchl. von einer ſolchen Gefar errettet / als wolle er auch ſeine Erkentlichkeit biß dahin verſparen.

Dieſes dachte Bardanes bey dieſer Gelegenheit zu erweiſen / er kunte es auch mit allem Recht tuhn / weil ihm Atalanta den ganzen Handel vertrauet / auch gebetten er möchte ſie / wider ihre Feinde ſchützen. Weil er ihr nun dieſes verſprochen / als bemühete er ſich auch die Printzeſſin von ihrem ſchimpflichen Gefängnus zu befreien und ſie ihrem Liebſten / dem Fürſten Pallamedes zu liefern.

Hätte dieſes Atalanta gewuſt: Sie würde ſich auf ihrem Ruhe-Bette / nicht ſo bekümmert haben / wie

wie ſie füglich aus ihrem Zimmer kommen könte: Sie hatte allerhand Anſchläge mit Ariaſpen/ allein keiner ſchiene geſchickt zu ſeyn ihr Fürhaben auszuführen. Ariaſpe/ gab zwar den Raht / ſie wolten ſich an einer ſeidenen Schnur zum Fenſter hinunter laſſen allein/ dieſe Flucht/ bedünkte Atalanten gar zu gefärlich zu ſeyn. Wie leicht ſagte ſie könte ich hinunterfallen/ und entweder einen Fuß oder Arm/ oder wol gar den Hals brechen. Ariaſpe redete ihr aber doch dieſe Furcht wieder aus/da ſie einwendete: Euer Gnaden/ müſſen ſich nur ein rechtes Herz faſſen / und an kein Fallen gedenken/ ſondern ſich vielmehr dieſes fürſtellen/ daß ſie dadurch ihre Freiheit erlangen / des Kaiſers Grimm entgehen und ſich zu den Fürſten Pallamedes begeben können.

Atalanta / gieng den Vorſatz ein / laſſet uns nur ſagte ſie / noch einen Tag warten / damit wir ſehen ob ſich des Kaiſer Zorn nicht leget / oder wir unſere Freiheit nicht bekommen/ geſchichet aber dieſes nicht/ ſo müßen wir eine gefärliche Flucht wagen es mag auch gehen wie es will. Ariaſpe war zu frieden/ daß die Prinzeſſin einen ſo herzhaften Schluß gefaſſet/ brachte derowegen / immer mehr ſolche Reden herfür/ wodurch ſie ihren Fürſatz ſtärkete / und womit ſie Atalantens ſchwermütige Gedanken vertreiben könte.

Der Prinz aus Cydon / hatte ganz andere Anſchläge/ er wuſte nur nicht / wie er ſelbige der Prinzeſſin zu wißen machen könte. Die Aufrichtigkeit/ und die Klugheit gab ihm endlich dieſen Raht: Er nam wahr/ daß in der Prinzeſſin Zimmer ein Fenſter offen/ vielleicht darum/ damit eine kühle Luft hinein ge-

hen könte. Durch dieſes ofne Fenſter war er willens an einen Pfeil ihr ſeinen Entſchluß hinauf zu ſchieſen. Er wartete demnach biß es etwas finſter wurde / da er dann unter Atalantes Zimmer / ſich ganz ſtill aufhielt / und den Pfeil glücklich zum Fenſter hinein ſchoß.

Atalanta / welche eben mit Ariaſpen / wegen ihres Zuſtandes Raht hielte fieng ſchier an zu ſchreien / als der Pfeil von der obern Wand zurückprellete und nicht weit von ihnen niederfiel. Ariaſpe hub ſelbigen auf / fand den daran gebundenen Brief / welchen die Prinzeſſin öfnete den Inhalt aber / ſo geſtellet fand:

Gnädigſte Prinzeſſin!

WJe ſehr mir dero Unſchuld zu Hertzen gehet / will ich jetzt nicht weitläufig erwehnen / weilen vielmehr bedacht / dieſelbe wo möglichſt zu retten und Euer Gnaden die Freiheit zu verſchaffen: Ich habe aber folgenden Anſchlag: Es wird Morgen Nachts / einer meiner vertrauten Bedienten / ſich zu denen Soldaten verfügen / welche Euer Gnaden Zimmer bewohnen / da er dann erſtlich lang reden hernach / zur Verkürzung der Zeit mit ihnen ſpielen ſoll. Nun wird mein Bedienter / mit Fleis verliern / auch deßwegen einige Geſchirr mit Wein holen laſſen. Dieſen werde aber der Zeit ſchon alſo zubereiten laſſen / daß wann ſie denſelben getruncken / es nicht lang anſtehet / ſie alle in einen faſt unerwecklichen Schlaf fallen müſſen. Mein Bedienter aber / wird ſich ſchon

vor

vor den Trunck verwahren / und wann ſie eingeſchlaffen / mir davon Nachricht geben / da ich dann bey Euer Gnaden mich einfinden / auch ohne daß es einer warnimmt / ſelbige aus dero Zimmer / begleiten werde: Beliebt es nun Euer Gnaden / dieſen meinen getreuen Beiſtand anzunemen ſo werde mich höchſt glückſeelig ſchätzen / daß ich die ſchöne Atalanta befreiet und dadurch dem Fürſten Pallamedes wieder einen gefälligen Gegen-Dienſt erweiſen kan. Sie entſchlieſen ſich derohalben / ob ich meinen Fürſatz werkſtelig machen ſoll. Nach Verlauf zweier Stunden / werde mich unter dieſen Fenſter wieder einfinden / auch meine Ankunft / mit einem Huſten kund machen / da mir dann Euer Gnaden etliche Zeilen herunter werfen können / welche mit begierigen Händen erwarte. Wann ſie nur aus dero Zimmer / alsdann wollen wir ſchon weitere Anſtalten machen / wie wir aus Ecbatana kommen / und bey dem Fürſten Pallamedes ſicher ſeyn können. So viel hat Euer Gnaden mit aufrichtiger Hand berichten wollen

Bardanes Prinz aus Tydon.

Atalanta als ſie dieſe Zeilen geleſen / gab ſie auch ſelbige Ariaſpen / ihre Meinung darüber anzuhören. Wie ſchickt uns der Himmel ſo unverhofte Hülfe / lies ſich dieſe verlauten / Euer Gnaden verſaumen dieſe erwünſchte Gelegenheit ja nicht / wir dörften ſonſt ſolche zu ſpat bereuen. Die Prinzeſſin ſagte

dieſes Fürhaben iſt zwar nicht zu verwerfen / allein es könte ſolches unvermutet verhindert werden / ja ich mutmaſſe / es dörfte uns dieſe Flucht ein neues Unglück auf den Hals ziehen. Ariaſpe gab hierauf / Euer Gnaden verlaſſen ſich nur auf den Prinzen / er wird gewies die Sach verſtändig genug anfangen daß wir ohne alle Gefar in Sicherheit kommen können. So will ich es dann auch wagen / erklärete ſich Atalanta / einmal iſt der Handel angefangen / ſo muß er auch hinaus gefüret werden. Damit aber Bardanes ihren Entſchluß wiſte / als ſchrieb ſie dieſe Gegen-Zeilen.

Durchl. Prinz!

WJe ſoll ich genugſam erkenntlich ſeyn / daß ihr euch bemühet an die unglückſeelige Atalanta zu gedenken / welche doch vermeinte von aller Welt in ihrer Verfolgung verlaſſen zu ſeyn. Ich ſehe alſo / daß ihr noch ein Mitleiden mit mir Unglückſeeligen und daß euch meine Unſchuld zu einiger Erbarmung beweget. Eure Großmütigkeit / iſt ſo lobwürdig / daß ſie ſich entſchloſſen in mir meine Freiheit zu verſchaffen / welche man ſo ſchimpflich gefangen hält. Waget es demnach / Durchl. Prinz / erweiſet mir und dem Fürſten Pallamedes ein Gefallen / für welchen wir euch lebenslang werden verbunden bleiben. Wehlet nur einen Vertrauten / damit der Verſatz dem Kaiſer nicht hinterbracht wird / der uns wegen dieſer Verwegenheit nachdrücklich genug ſtraffen würde. Doch / eure

eure Klugheit benimmt mir alle Sorge / dahero ich jeden Augenblik zehle / biß ich meinen Erlöſer ſehe. Trachtet nur inzwiſchen / wie wir unerkant aus Ecbatana kommen / und an ein ſicheres Ort gelangen können. Dieſes wünſchet und hoffet mit eurer Beihülfe zu erlangen

Atalanta.

Der Prinz / nam die beſtimte Zeit gar eben in acht / dann er fand ſich in zweien Stunden richtig unter der Prinzeſſin Fenſter ein. Aria'pe welche auf ihn Achtung hatte / hörete das Huſten / derowegen ſie den Brief hinunter fallen lies / den Bardanes aufhub und ſich damit zurück begab. Er war zu frieden / daß ſich Atalanta entſchloßen die Flucht zu ergreiffen / dahero er einen ſeiner Bedienten erwehlete / auch zur Verſicherung ſeiner Treue mit einer Hand voll Gold-Kronen erkaufte / daß er ſich erbot den aufgetragenen Befel auf das beſte und getreuſte auszurichten.

Der andere Tag / nahete ſich heran / an welchem Bardanes ſein Fürnemen ausfüren wolte. Er begehrte bey ſeiner Majeſtät dem Kaiſer Arſaces Abſchieds-Audienz / weilen er ſich entſchloßen mit Atalanten aus Ecbatana zu kommen. Arſaces / hätte es dieſesmal den Prinzen bald abgeſchlagen / weil er vor Zorn und Grimm faſt keinen Menſchen um ſich leiden kunte / allein weil er hörete / es wolte der Prinz / gleich den andern Tag fort / indeme er ſehr wichtige Schreiben erhalten / als ließ in endlich der Kaiſer vor ſich. Da dann Bardanes nach empfangenen Hand-

Kuß/ auch bat/ es mögten ihm Jhro Maſſtät erlauben die Kaiſerin Mirgalinden/ die Prinzeſſin Atalanta/ noch einmal vor ſeiner Abreiſe zu ſprechen. Arſazes/ ſchlug es ihm aber gleich ab/ indeme er ſagte: Dieſesmal kan es nicht ſeyn/ weil Mirgalinde und Atalanta in einem ſolchen Zuſtand/ welcher nicht erlaubte, jemand vor ſie zu laſſen.

Bardanes/ der wol wuſte/ daß ihn der Kaiſer dieſe Beſuchung nicht geſtatten würde/ täht es aber nur darum/ damit man ihm in keinen Verdacht hätte/ wann er Atalanten unſichbar machen würde. Deßhalben/ nam er von dem Kaiſer nach erhaltenen Hand-Kuß ſeinen Abſchied/ one daß er mehr ein Wort von Mirgalinden oder der Prinzeſſin erwehnete.

So bald der Prinz fort/ fiel dem Kaiſer ein/ wie er doch Mirgalinden unrecht täht/ weilem ihm Atalanta/ nicht aber ſeine Gemahlin beleidiget. Die Eiferſucht/ hat ſie dahin verleitet/ dachte er/ daß ſie der Prinzeſſin Perſon geſpielet/ und daß ſie dich an ihrer Stelle vergnüget beleidige ſie derohalben nicht ſo nachdrücklich; weilen die Heftigkeit ihrer Liebe keine andere in deinen Armen dulten wollen. Die hochmütige Atalanta verdienet hingegen daß du ſie genugſam ſtraffeſt. Dann ſie hat dich als einem mächtigen Kaiſer verachtet/ ja gar betrogen/ welches dem Maſſtät genug beleidiget.

Der erzürnte Kaiſer/ meinte zwar er habe Mirgalinden nur unrecht getahn/ hingegen die Prinzeſſin Atalanta/ wäre würdig/ daß man ſie empfindlich ſtraffete/ da doch dieſe zur Errettung ihre Ehre/ Treue und Tugend eine ſolche Taht begangen/ welche vor

aller

aller Welt nicht unrecht zu ſprechen. Was thut aber Zorn und Liebe nicht? Arſaces / als ein mächtiger Monarch / glaubte nicht anderſt / als es ſollte die Prinzeſſin ſeinem Willen folgbar ſeyn / weil ihr das Widerſtreben Unglücks genug verurſachen könte / dieſe aber / dachte: Wo ferne ſie ihren Fürſten untreu würde / ſo hätte ſie von jederman eine ewige Verachtung zu gewarten. Dahero / war das füglichſte eine Liſt zu erdenken / welche den Kaiſer befriedigte / Ihre Tugend hingegen unbefleckt erhielte.

Weilen aber Arſaces ſeine Gemahlin unſchuldig erkante / als bekam ſie wieder etwas mehr Freiheit / weil er ihr erlaubte / bißweilen die Zeit in dem Garten zu vertreiben. Mirgalinde war aber ſo empfindlich / daß ſie den Kaiſer wißen lies: Er ſolte ihr verſprechen / die Prinzeſſin Atalanta nicht mehr zu lieben / oder ſie begehre nicht mehr Kaiſerin zu ſeyn: Dieſe Rede / verdroß den Kaiſer über alle maſſen / er ſchwur bey Kron und Zepter / wann ihm Mirgalinde Geſetze fürſchreiben wolte / wie er thun oder leben ſolte / ſo begehre er ſie nicht einmal mehr zur Gemahlin zu haben. Gleichwie aber die erſte Wut eines Erzürnten am heftigſten / als änderte ſich Arſaces auch bald dann er hatte kaum der Sache etwaß weitläuftiger nachgedacht / ſo befand er / daß er ſich abermal übereilet / ſchloß derohalben / ſeine Affecten durch den Schlaf etwas zu ändern / wie er ſich dann auch würklich zur Ruhe legete / und dadurch denen zornigen Sinnen Raum gab / wieder in Ordnung zu kommen.

Der Prinz aus Tydon war unterdeſſen beſchäfftiget / der beträngten Atalanta Luft zu machen. Es

waren bereits etliche Stunden an der Nacht verflossen / als der von dem Prinzen bestellte Diener sich nach der Burg begab / und zu der Wach gesellete / welcher sich vor der Prinzessin Zimmer befand. Zu allen Glück / war der damalige Officier sein guter Freund / derowegen er von unterschiedlichen Begebenheiten mit ihm redete / und seine Wort so zu verlängern wuste daß es immer später wurde : Aglor / so hies die er getreue Diener / fragte ob sie d e ganze Nacht hier wachen müsten? welches dann der Officir mit ja beantwortete : So will ich dann Gesellschaft machen / erwiederte dieser / wo es euch gefällt / wollen wir zur Zeit-Vertreib / einige Geschirre mit Wein ausspielen: Der Officir war zu frieden. Aglor verlohr immer mit allem Fleiß daß er endlich mit einem verstellten Unwillen anhub : Ich sehe schon / ich gewinne nichts / biß ich zuvor g. trunken. Gehet doch / sprach er zu einen gemeinen Soldaten / und holet in meines Prinzens Quartier Wein / saget nur daß es vor mich gehöre. Der Soldat / kam bald wieder / und meldete / wie ihm ein Laquei erinnert / er solte bald wieder kommen weil Weins genug verhanden. So lasset uns dann waker trinken / redete Aglor / wir kommen doch nicht mehr so zusammen. Die Soldaten / liesen sich den süß-gemachten Wein zimlich wol schmecken / allein als das Geschirr noch nicht ganz leer / klagte ein jeder wie er so schläfrich / daß er kaum die Augen mehr aufbehalten kunte. Aglor hatte sich aber schon mit was versehen / daß ihm der Truncк nichts schadete. Lies also die Soldaten immer mit den Köpfen bald da bald dort hin fallen / biß sie sich endlich gar auf die Erden niederlegten und

so

ſo feſt ſchlieſen/ daß man vermeinte/ es wäre gar kein Atem mehr in ihnen.

Aglor rüttelte und ſchüttelte / einen nach den andern/ allein keiner wolte ſich regen / dahero er ſich geſchwind auf die Füſſe machte / und dieſes dem Prinzen hinterbrachte / dieſer / folgte gleich dahin / da er dann die Soldaten in einem ſo ſtarken Schlaf antraf / als ob ſie geſtorben. Er eröfnete hierauf der Prinzeſſin Gemach / welche über des Prinzens Ankunft höchſt erfreuet ſchiene. Bardanes küſſete ihr die Hand und bat ihr Gnaden möchten ihm nur gleich folgen/ ehe die Soldaten wieder aufwachten. Dahero Atalanta dem Prinzen die Hand bot ihr den Weg zu zeigen Ariaſpe aber und Aglor / trugen unterſchiedliche Sachen welche die Prinzeſſin auf ihrer Flucht mitzunehmen ausgeſuchet.

Sie kamen ohne Anſtoß in des Prinzens Gemach allwo ihnen ein eigenes Zimmer eingeraumet wurde/ worinnen ſie ſich ſo lang aufhalten ſolten biß ſie füglich aus Ecbatana kommen könten. Atalanta / erzeigte ſich recht freudig / daß dieſer Handel ſo glücklich abgelaufen / dahero ſie den Prinz ſehr verpflichtet dankte / daß er ſolche Gefar auf ſich genommen / ſie von dem Zorn eines mächtigen Kaiſers zu retten. Nach vielen gewechſelten Höflichkeiten/ legten ſie ſich zur Ruhe Aglor aber war wieder zurück gekehret/ bey den Soldaten zu bleiben/ damit/ wann ſie erwachten ſeine Abweſenheit zu keinen Verdacht Gelegenheit ſchaffen könte/ damit er aber nicht allein wachte/ als legte er ſich auch auf ein Ohr nieder / genoſe hingegen der Ruhe nicht lang / weilen ſich die Soldaten allmählich anhuben zu regen.

Der

Der Officir der am erſten munter wurde/ weckte den Aglor und die übrigen auf ſagend: Ich weis nicht/ wer uns verzaubert/ daß wir alle mit einander zugleich einſchlaffen müſſen. Wann uns nur niemand ſo angetroffen/ ſonſt haben wir Morgen die Köpfe alle verloren. Der Handel iſt recht wunderlich verſetzte Aglor/ weilen wir zugleich eingeſchlaffen/ und zugleich wieder aufgewachet. Es muß uns jemand verzaubert haben/ es wäre ſonſt unmöglich geweſen/ daß uns dieſes wiederfahren. Der Officir redete weider: Es iſt am beſten wir ſchweigen/ dann wann es der Kaiſer erfaren ſolte/ ſo wäre gewies all unſer Entſchuldigen vergebens/ ja wann wir tauſend Zaubereyen fürwendeten/ ſo müſten wir die Köpfe hergeben.

Dieſe Wort/ legten gleichſam ein Stillſchweigen auf daß keiner eine Silbe mehr daran gedachte. Aglor/ blieb bey ihnen/ biß es wieder Tag/ und ſie von einer andern Wache abgelöſet worden/ da er ſich dann zu dem Prinzen verfügte/ und mit lachendem Mund erzehlete/ was er vor eine Luſt dieſe Nacht gehabt/ weilen die Soldaten gänzlich glaubeten ſie wären bezaubert worden. Sie möaen dieſe Meinung nur behalten/ gab der Prinz hierauf/ genug/ daß wir ſie betrogen und unſere Sachen nach Wunſch ausführen können. So bald als er vernam/ daß Atalanta aufgeſtanden/ ließ er ſich bey ihr anmelden. Da ſie dann Anſtalten machten/ wie die Abreiſe aus Ecbatana füglich anzurichten.

Der Prinzeſſin/ war angſt und bang/ denn ſie vermeinte immer der Kaiſer habe ihre Flucht erfahren/ und ließe ſie aufſuchen/ dahero ſie den Prinzen bat/

bat / er möchte ihr und Ariaspen schlechte Manns-Kleider verschaffen / in welchen sie sich verbergen / und damit unter seinen Bedienten unerkant fortkommen könten. Bardanes / war damit zu frieden / er lies ihnen einige langen daß sie nach Belieben daraus wehlen solten welche sie wolten.

Ehe sie aber die Abreise antratten / wolte die Prinzessin noch einmal an den Fürsten Pallamedes schreiben. Sie eröfnete dieses ihr Fürnehmen den Prinzen / den sie zugleich bat / ob er nicht einen von seinen Bedienten mit dem Brief möchte / nach der Persischen Armee schicken / damit sie versichert seyn könte / daß Pallamedes selbigen richtig empfieng.

Bardanes meldete: Es solten dero Gnaden nur tuhn / was ihnen beliebete / er wolte zu mehrerer Vergewisserung / selbsten an den Feld-Herrn schreiben und erinnern / daß er mit Hindansetzung aller anderer Notwendigkeiten eilen solte / so bald es immer möglich sich in Cotam einzufinden. Sie setzten sich demnach alle beede / ihre Schreiben zu verfertigen und war Atalantens Brief / also gestellet.

Pallamedes.

LEndlich / hat es das Verhängnus so weit gebracht / daß ich euch getreu zu bleiben Ecbatana mit dem Rücken ansehen muß. Ich stehe eben in Bereitschaft von hier zu fliehen / weis aber noch nicht wie es gerähte / weilen es bey hellen Tag geschiehet / und ich hier so bekannt / daß mich jedermann kennet.

Aller-

Allerliebſter Fürſt wann werde ſo glücklich ſeyn euch wider zu ſehen / daß ich diejenige Gefahr und die Verdrüßlichkeiten erzehlen kan / welche eurentwillen ausgeſtanden. Meine Hand iſt viel zu ſchwach / ſelbige auf dieſem engen Blat fürzuſtellen / derohalben mus ich es billich verſchweigen / und zu frieden ſeyn / daß ich vieles überwunden / wie es mir aber künftig gehen wird / weis der Himmel am beſten / unter deſſen Obhut ich mich auch demütige. Der Prinz aus Cydon / ſo auch / bey Babylon von den Mördern errettet / der wird dieſes mal eine Probe ſeiner Erkentlichkeit erzeigen / weilen er mich nach Turcheſtan zu begleiten / erbietig. Wann dieſer Prinz nicht geweſen / Pallamedes / ſo wäre Atalanta nicht mehr die eurige. Dieſer iſts / der mich durch ſeine Klugheit aus einem verdrüßlichen Gefängnus erlediget / und dieſer bemühet ſich / daß er euch / mich / als eure Liebſte / in die Arme liefert. Unſere Reiſe gehet nach Cotam / allwo eure Ankunft mit äuſſerſtem Verlangen erwartet. Säumet euch derohalben nicht / ſo bald es immer möglich dahin zu kommen / weil ich ſonſt argwonen mus / Pallamedes habe meiner vergeſſen / ich werde euch inzwiſchen alle Stunden viel tauſend getreue Seufzer zuſchicken / welche ihr in euer Herz einzulaſſen / gütigſt geruhen wollet. Bekomme ich dergleichen getreue Boten von euch / ſo ſollen ſelbige ihren Aufenthalt in meiner Bruſt haben / allwo

wo Pallamedes ſo tief eingepräget/daß deſſen Angedenken / zu keiner Zeit daraus vertrieben werden ſoll. Atalanta bleibet euch getreu/ſie läſſet das neidiſche Glück wider ſie ſtürmen und toben. Sie verachret alle Verfolgung/ Unglück und Herzeleid. Sie begibt ſich in Gefar Leibes und Leben / damit ſie beſtändig lieben und den Rum einer Getreuen / erwerben kan. Nun mein Leben / die Zeit befiehlt zu fliehen / die Betrübnus aber heiſſet mich dieſes Blat ſchlieſſen und euch zu erinnern / daß ihr euer Herz nicht vergeſſen ſollet. Die Tränen ſo hierbey vergieſſe/ werden euch zu einigen Mitleiden bewegen/ mich aber entſchuldigen daß ich vor Schmertzen nicht mehrers als noch dieſes ſchreiben kan : Allerliebſter Prinz : Es wird euch ewig lieben/ und bis in das Grab getreu beſtändig bleiben

Eure ganz eigene

Atalanta Prinzeſſin aus Ragiana.

Der Prinz war bereits mit ſeinem Schreiben fertig / als die Prinzeſſin den ihrigen zuſchloß und damit einen Bedienten nach der Perſiſchen Armee abſchickte. Als dieſer fort / gab Bardanes Ordre zum Aufbruch: Atalanta und Ariaspe / zogen ihre Kleider an/ſetzten falſche Haar auf den Kopf/machten Bärte vor die Geſichter / wodurch ſie ſo verſtellet ſchienen / daß ſie der Prinz faſt ſelbſt nicht kante.

Hierauf ſetzten ſie ſich zu Pferd / da ſie dann jederman vor Bediente dieſes Prinzens hielte / weil ſie ſich unter deſſen Gefolg gemenget / und damit zur Stadt hinaus ritten. Weilen aber Atalanta noch vor ihrer Abreiſe gegen den Prinzen erwehnte/wie es ihr wol beſchwerlich fallen würde/einen ſo langen Weg immer zu Pferd zu ſitzen: Derohalben lies Bardanes eine Caroſſe zurichten/die er mit ſich nam/damit ſie auf dem Weg abwechſeln könte.

Indeme dieſe Flüchtige kaum zur Stadt hinaus waren / wolte Arſaces / die Prinzeſſin in ihrem Zimmer beſuchen / derohalben er ſich dahin verfügte/allein bey Eröfnung deſſelbigen weder Atalanten noch Ariaspen antraf. Was ſoll dieſes bedeuten/ hub er an / daß ich keinen Menſchen hier antreffe? Er gieng in den Zimmer hin und her / öfnete das Schlaf Gemach und vermeinte die Prinzeſſin ruhete etwan/allein es lies ſich niemand weder hören noch ſehen / derohalben der Kaiſer gleich auf den Argwon geriet: es müſten ſich dieſe beede durch die Flucht unſichtbar gemacht haben.

Er gieng derohalben mit einem grimmigen Wut zurück / fragte den Wach-haltenden Officir / ob er nicht wiſſe wo die Prinzeſſin/ er ſolte ihm alſobald Nachricht davon geben / oder augenblicklich ſeinen Tod erwarten. Dieſer gab hierauf: Euer Majeſtät glauben dero undertähnigſt-getreuen Knecht/daß ſo lang ich hier bin/kein Menſch/weder in dieſes Zimmer hinein noch hinaus gekommen/ und wo ich kan überwieſen werden / ſo will ich durch die grauſamſte Marter/mein Leben enden/ Arſaces befahl hierauf man ſolte ihm dieſe Soldaten au-

gen-

genblicklich fürſtellen / welche vorige Nacht die Wacht gehabt. Da ſie nun kamen/ und der Kaiſer von dem Officir begehrte/ er ſolte ſagen/ wer Atalanten entfüret/erſchrack dieſer ſo heftig/ daß er vor Furcht nicht ein Wort reden kunte/ die Soldaten aber waren ſo rot in dem Geſicht/ daß der Kaiſer daraus leicht abnam/ wie ſie die Prinzeſſin entwiſchen laſſen. Weilen er aber deßwegen ſehr ergrimmet/als ſpaltete er den Officir gleich den Kopf/ die übrigen Soldaten aber/ lies er one alle Barmherzigkeit/vor ſeinen Augen niederſäbeln.

Das Geſchrey/kam gleich an dem ganzen Hof aus/daß die Prinzeſſin Atalanta/ aus ihrem Zimmer entflohen / deswegen der Kaiſer Arſaces ihre zugeordnete Wache/erbärmlich niederhauen laſſen. Es wurde deswegen ein grimmiges Lermen auf der Burg/ der Kaiſer erzeigte ſich ſo zornig/ daß man meinete er würde alles um das Leben bringen laſſen. Es muſten augenblicklich/ etliche hundert Reuter / auf alle Straſſen ausgehen/ dieſe Flüchtige aufzuſuchen/und wider nach Ecbatana zu bringen/ dann der Kaiſer ſchwur/ſie müſte das Leben laſſen/ wann auch die ganze Welt eine Fürbitte für ſie einlegete. Er ſchickte zu ſeiner Gemahlin lies ſie fragen/ ob ihr nichts von Atalantens Flucht bewuſt? Welche aber zur Antwort gab wie ihr dieſes alles unwiſſend/ jedoch habe ſie die Mutmaſſung / ſie müſte ſich wider nach Armenien gewendet haben / weil ſie fürgegeben/ als hätte ſie daſelbſt einen Liebſten. Arſaces/ lies ſich dieſe Meinung gefallen/weilen ihm Atalanta ſelbſten gar oft davon geſagt/wie ihr Liebſter / ein Armenianiſcher Fürſt / dem ſie ſo getreu zu lieben verbunden.

Ihr aber die Gelegenheit zu benemen/ daß ſie nicht wider nach Artaxata kommen könte/als ſandte er auf die Armenianiſchen Land-Straſſen / neue Reuter aus/mit dem ausdrücklichen Befel: Sie ſolten ſich ja bemühen Atalanten anzutreffen / auch überall die Reiſende fragen ob ſie nicht zwey Frauenzimmer geſehen / die ſo und ſo geſtalt / und welche ihren Weg nach Armenien genommen.

Die Reuter kamen dieſer ſtrengen Ordre gemäs nach. Sie theilten ſich auf unterſchiedliche Straſſen/forſcheten überall nach/wo ſie vermeinten daß die Prinzeſſin hätte vorbey reiſen müſſen. Allein all ihr Suchen / war vergebens. Sie blieben 2. Täge aus/muſten aber endlich unverrichter Sachen wider nach Ecbatana zurück kehren. Eben alſo/ gieng es auch denen andern Reutern/ welche gleichfals wider in der Reſidenz ankamen / und den Kaiſer berichtet: Wie ſie keinen Menſchen angetroffen/ auch von niemand erfaren können/ ob eine Perſon wie die Prinzeſſin Atalanta/ geſehen worden.

Arſaces / da er ſahe / daß er Atalanten nicht mehr in ſeine Gewalt bekam/verwandelte ſeine Liebe in einen heftigen Zorn. Er verbot ſo gar daß man nicht mehr von ihr reden / noch weniger den Titel einer Prinzeſſin geben ſolte. Die Kaiſerin/ bekam hierdurch ihre völlige Freiheit / dann Arſaces/ begab ſich ſelbſt in ihr Zimmer / entſchuldigte ſeine Ubereilung worzu ihm die bezaubrende Schönheit der Armenianerin verleitet / er meldete/ wie die Heftigkeit ihrer verführiſchen Reitzungen ihme gleichſam geſeſſelt/ dahero er ſeine Begierden

zu

zu ſtillen/ ihre Gegen-Gunſt geſuchet/ welche ſie aber unter einen ſo liſtigen Betrug/ verſtecket.

Mirgalinde/ lies ſich dieſes freie Bekäntnus gefallen / ſie erwiederte / daß ſie mit Atalanten ein Mitleiden gehabt/ weilen ſie ſo bittlich von ihr erſuchet worden / die ihrem Liebſten geſchworne Treue/ erhalten zu helfen. Derohalben habe ſie auch der Prinzeſſin Perſon agiret / und Seiner Majeſtät Liebe/ an ihrer Stelle / befriedigen wollen. Arſaces ſagte: Vergeſſet demnach liebſte Gemahlin / wann ich euch mit dieſer Liebe / einigen Argwon zur Untreue gemacht. Es iſt euch nichts entwendet worden/ indeme eure Klugheit dasjenige erhalten / was eine verführiſche Schönheit/ euch zu rauben geſucht.

Mirgalinde/ ob ſie gleich noch einen heimlichen Verdruß hatte / wegen der unbilligen Beſchimpfung/ wolte doch ſelbigen ſich aus den Sinn ſchlagen/ weilen ihr Arſaces den begangenen Fehler / ſo aufrichtig bekennet. Sie auch das was einmal geſchehen nicht wider ändern kunte. Mit dieſem Entſchluß/ nahm ſie eine gantz andere Stellung an / erzeigte ſich gegen den Kaiſer ſehr freundlich / dahero auch dieſer durch die ſchmeichelhafteſten Liebkoſungen / die ihm erwieſene Beleidigung gänzlich auslöſchete. Damit er aber auch ſolche Verſönung an dem Hof kund machete: als war er Willens / eine Reiſe nach Mirgalindens Luſt-Schloß zu thun. Dahin die Kaiſerin/ ihme Geſellſchafft leiſten/ und unter einem anſehlichen Gefolg/ ſich mit dahin verfügen ſolte.

Der Befel wurde derohalben/ an die Bediente

ausgeteilet/ſich reisfertig zu machen / es giengen einige voraus welche dem Schloß-Haubtmann die Ankunſt der beeden Kaiſerl. Majeſtäten kund macheten / dahero dieſer auch beſchäftiget war / die Zimmer zierlich auszuſchmücken / und alles nötige herbey zu ſchaffen / was zur Bewirtung ſo fürnehmer Gäſte/nötig.

Arſaces / brach mit ſeiner Gemahlin in Ecbatana auf. Er ſaß mit ihr auf einem ganz übergüldeten Waagen/deßen Himmel zwey von Holz künſtlich-ausgeſchnitzte Liebes-Götter waren/welche dem Kaiſer und Mirgalinden / einen Lorbeer-Kranz / über das Haubt hielten / dieſen zogen ſechs Babyloniſche Hengſt / deren Geſchirr von Gold/ mit den koſtbarſten Steinen reichlich beſetzt/ einen nicht geringen Schimmer von ſich warf. Mirgalinde und Arſaces / hatten ſich ſo prächtig ausgeſchmücket / daß der Glanz von den häufigen Diamanten / mit ſeinen Stralen/denen Augen gleichſam verwehren wolten / ſolche Majeſtätiſche Perſonen anzuſehen. Alle Bedienten zogen ebentals in ſtattlichen Kleidern auf dahero dieſe Luſt-Reiſe/ mit einem ſolchen Gepräng angefangen wurde/ als ob Arſaces/ ſeine ſchöne Gemahlin den Perſern zu einer erſtaunenden Bewunderung/ fürſtellen wollte.

Ganz Ecbatana / machte ſich zum wenigſten auf/die unvergleichliche Kaiſerin in einem ſo herzlichen Aufputz zu betrachten. Es bedünkte einem jeden / Mirgalindens Annemlichkeiten mehreten ſich täglich/ weilen ihr Geſicht / mit den anbetens-würdigſten Schönheiten ſtraleten/ welche ganz Perſien in tiefeſter Demut zu bewundern/billich Urſach hätte.

te. Es begleiteten ſie eine groſſe Menge der Inwohner eine ganze Stund weit über die Stadt hinaus/und zwar darum/ damit ſie dasjenige an Mirgalinden ſehen kunten/was ſie in ihrer Abweſenheit entbehren müſten. Arſames/ der Kaiſerl. Kron-Schatzmeiſter/befand ſich auch unter denen/ welche der Kaiſer zu ſeiner Begleitung mitgenommen / er ſchiene ſehr beſtürzt / wegen ſeiner Prinzeſſin Schweſter/indeme er nicht wuſte/ wo ſie hingekommen / oder wo ſie ſich aufhielte. Nun liebete er ſie recht brüderlich/ dahero er ſich tauſend Sorgen wegen ihrer Flucht machte/ ja gar entſchlos/ er wolte/ wann er von Arſaces die Erlaubnus erhielte / ſich aufmachen und Atalanten ſuchen/ſolte er auch ſchon die ganze Welt ausreiſen müſſen. Mit dieſen Gedanken/verkürzte er ſich den Weg / dahero er ſo unvermutet das Luſt-Haus vor ſich liegen ſahe / daß er meinete es wäre unmöglich / daß man in ſo kurzer Zeit dahin kommen könte.

Arſaces/hielte hierinnen ſeinen Einzug/ fur mit Mirgalinden bis an den Pallaſt / allwo er ſie von dem Wagen herunter hob/und in das Zimmer fürete: Er erwies ſich dieſesmal ungemein freundlich / liebkoſete ſeiner Gemahlin mit den ſchmeigelhafteſten Geberden / womit er ſo viel zu wegen brachte daß ſie die ihr angetahnene Beleidigung völlig vergaß.

Nach einer kleinen Weile/ſetzten ſie ſich zur Tafel/ woran alle Kaiſerliche Rähte mitgezogen wurden / der einige Arſames blieb davon. Als nun Arſaces fragte / wo dann der Kron-Schatzmeiſter? Bekamen Seine Majeſtät die Antwort/ daß er ſich

nicht allerdings wol auf befinde. Mirgalinde erwehnete gleich: Er läſſet ſich gewies die Abweſenheit ſeiner Prinzeſſin Schweſter/alſo zu Hertzen gehen / ich habe es ihm ſchon unterwegs angemerket / daß er gar betrübt ſchiene / er wird aber durch ſolches Kümmern wenig ausrichten / indeme er Atalanten damit nicht wider zurück bringen kan. Arſaces lies dieſe Rede unbeantwort / damit er die Prinzeſſin völlig vergeſſen könte. Dann weilen er noch einen geheimen Trieb bey ſich verſpürete / der Atalanten liebete/drum bemühete er ſich ſolchen gar auszurotten/wie er dann dafür hielte/es könte nicht füglicher geſchehen/ als wann er der Prinzeſſin Andenken/ in alle weg meidete.

Damit aber ſolches deſto eher geſchehen könte/ als ordnete er alle erſinnliche Luſtbarkeiten an. Mirgalinde / welche eine ſonderbare Liebhaberin der Jagd/ erwehlete dieſen Zeit-Vertreib am allermeiſten/ und weilen ſich in ſelbiger Gegend eine zimliche Anzahl Wilds befand / als lies ſolches der Kaiſer zuſammen bringen/ und verfügte ſich nebſt ſeiner Gemahlin/in den Wald ſelbiges zu fällen.

Mirgalinde kam in Verfolgung eines Hirſchens/ihren Leuten aus dem Geſicht / in eine ſehr finſtere Wildnus / allwo ſie zwar den durch die Flucht ſehr abgematteten Hirſchen fällete / allein / als ſie wider zurück kehren wolte / verfehlete ſie des rechten Wegs / und kam immer tiefer in das Holtz hinein/ daß ſie endlich gar nicht mehr wuſte/ wo ſie hinaus ſolte.

Sie bemühete ſich zwar / durch Ruffen und Schreien jemand zu erhalten / der ſie aus dieſer Wild-

Wildnus brächte / es war aber vergebens / weilen sie über eine Stund weit von denen andern entfernet / und darzu noch immer weiter hinein kam / wo noch jemals schwerlich ein Mensch gewesen.

Sie ritt ihrer Einbildung nach wieder zurück / es wolte sich aber der vorige Weg gar nicht zeigen / hingegen der Wald / wurde von den allzu dicken Beimen und Gestreissen / mehr und mehr finsterer / daß sich also die gute Kaiserin an einen Ort befand / wo ihr kein Mensch zu Hülf kommen kunte:

Der Kaiser Arsaces / der unterschiedlichs mahl fragte / wo dann seine Gemahlin hingekommen und wer bey ihr wäre: da dann ein Jäger sagte wie er sie vor einer klein Weile / ganz allein einen Hirschen verfolgen sehen: Der Kaiser gab hierauf mit einem ernsthaften Gesicht / warum hast du dich nicht zu ihr gewendet / weilen keinen Menschen bey ihr / wie leichtlich könte es geschehen / daß ihr ein Unglück zu stieß / wer würde ihr alsdann helfen? Allergnädigster Kaiser antwortete dieser. Es war mir nur noch ein Blick / daß ich sie sahe / glaube aber nicht daß sie ganz allein / indeme sie schon jemand wird auf der Seiten gehabt haben.

Arsaces / wolte von seiner Gemahlin nähere Nachricht haben / derowegen / gab er Befehl man solte sie suchen / weilen er wider nach den Schloß zurück zu kehren / willens sey. Die Jäger durchrenneten also das Holz / in höchster Eil Mirgalinden zu suchen / allein keiner kunte sie antreffen / dann sie war schon gar zu weit von ihnen entfernet / ja an einen solchen abgelegenen Ort / daran sie nicht einmal gedachten.

Es kehrete einer nach den andern um/zu fragen/ ob ſie ſich nicht bereits eingefunden / worüber ſich der Kaiſer dergeſtalt entrüſtet / daß er befahl ſie ſolten ſehen wo ſeine Gemahlin anzutreffen/und ſolche zu ihn bringen / oder er wolte ſie alle vor ſeinen Augen niederhauen laſſen. Die Jäger / bemüheten ſich hierauf eufrigſt/ Mirgalinden zu finden. Ihre Bediente / nebſt denen Kaiſerlichen Miniſtern / teileten ſich gleichfals auf unterſchiedliche Wege aus/ wo ſie vermeineten die Kaiſerin anzutreffen. Die Jäger/gaben den Ruff mit ihren Waldhörnern/damit wann ſich etwan Mirgalinde verirret / ſie den Don nachreiten ſolte. Ihre Bediente ſchrien und ruften/ wodurch ſie ihre Gegenwart wolten andeuten; allein/ alles dieſes war vergebens. Sie blieben eine ganze Stund aus ja wol noch länger / wolten auch gar nicht wider zurück kehren / weilen ſie Arſaces niederhauen zu laſſen gedrohet/ wo ſie ſeine Gemahlin nicht mitbringen würden.

Da ſie aber ſahen/ daß es unmöglich Mirgalinden zu finden / namen ſie ſich das Herz und kamen wieder zurück / einige von der Kaiſerin Bedienten/ hatten ſich bereits bey dem Kaiſer ſchon eingefunden / welche meldeten : daß die Jäger alle Gegenden durchſucht von Mirgalinden aber / nichts ſehen noch hören können. Sie muß einmal da ſeyn ſprach der Kaiſer/ folget mir nur / etwan kan ich ſie finden. Arſaces ſchwung ſich hiemit auf ein friſches Pferd/ lies die Jäger die Wald-Hörner zuſammen blaſen/ daß der geſchwätzige Echo / einen oft-widerholten Gegen-Ruf zurück ſchickete. Sie durchſuchten das Holzham und herritten über Stock und Stein

durch

durch Busch und Stauden/ mit einem weit-dönenden Geschrey und Ruffen/und dieses so lang/ biß es anhub Abend zu werden.

Arsaces und alle die ihn begleiteten / schlossen: Die Kaiserin müsse sich verirzt haben / und den Ruckweg nicht mehr finden können/ indeme es sonst unmöglich daß man sie nach so langen unterschiedlichen Suchen nit finden solte / der Kaiser wolte aber doch schier an dieser Mutmassung zweifeln/daher er anhub: Der Wald komt mir ja nit allzu dück für/dahero ich fast nicht glauben kan / daß sich Mirgalinde verirret / ich besorge vielmehr / es müsse ihr ein Unglück widerfahren seyn / daß sie entweder ein Wild verletzt / oder sie wol gar mit dem Pferd gestürzet.

Hierauf gab ein Jäger: Euer Maistät erlauben/ wann ich dieses wiederlege/ wann dem so/ müsten wir die Kaisern gesunden haben. Daß sie sich aber verirret/ist gar leicht zu glauben/ weil es in diesen Wald so finstre und dicke Oerter gibt / woraus einer schwerlich wieder gelangen kan/ wo er anderst den Weg/ nicht sonderbar gut weiß.

Dieser Beweis/ machte den Kaiser glaubend / daß sich Mirgalinde an einem solchen Ort müste verirret haben. Er kehrete derhalben mit seinen Bedienten wieder zurück nach einem aufgeschlagenen Zelt / welches gleich bey Anfang des Waldes stunde / dem Jägern aber ertheilete er Befehl / sie solten die entlegesten dickesten Gesträuß durchsuchen / wann sie auch gleich die ganze Nacht mit zubringen würden. Er versprach ihnen auch / wo sie Mirgalinden findeten / wolte er ihre Mühe dergestalt belohnen / daß sie Lebenslang daran gedencken solten.

Die

Die Jäger/ namen hierauf friſche Pferde/ weilen die vorigen gar matt zu ſeyn ſchienen/ teileten ſich auch ſo ein / daß hier eine Partey und dort eine andere auf unterſchiedlichen Wegen / die dück verwachſenen Oerter durchſuchten. Arſaces blieb noch ſo lang in dem Gezelt / biß die Sonne untergangen / alsdann nam er in euſerſter Beſtürtzung ſeinen Weg wieder nach den Schloß. Etliche Bediente lies er zuruck in dem Wald / welche ein groſſes Feuer anzünden muſten/ damit wann etwan ſeine verirrte Gemahlin / den rechten Weg wieder finden würde / ſie ſelbige nach den Schloß begleiten könten. Er war unterdeſſen höchſt betrübt wegen dieſer Begebenheit / und zwar mit allem Recht/ dann die gute Kaiſerin ſteckte in einer Wildnus/ worinn ſie vor Hunger/ Durſt und Furcht ſchier geſtorben.

Das Glück hatte ſie noch/ daß ſie eine friſche Waſſer-Quellen bey einem Felſen antrat von dieſer / bekam ſie auch etwas Erquickung. Weilen es aber immer finſterer wurde / und die Sterne ſich allemälich an dem weiten Himmel ſehen lieſen / als geriet ſie ſchier aus Furcht in eine Verzweiflung ſie ruſete die Götter mit weinenden Augen an ihr einige Hülf und Rettung zu ſenden / oder ſie nur bald ſterben zu laſſen. Sie lies ihr Pferd gehen/ wohin es wolte/ dann ſie ſahe daß ſie doch den rechten Weg nicht finden konte; ſondern immer in eine ſtärkere Wildnus hinein gerieth. Es iſt aus mit dir/ ſprach ſie mit wehmüttiger Stimme an / ſterbe nur Miraelinde / du kommeſt doch nimmermehr aus dieſem düſtern Ort/ der Himmel/ wird es beſchloſſen haben / daß du hier

deinen

deinen Geiſt aufgeben ſolt/ bemüe dich nur gar nicht mehr auf den rechten Weg zu kommen/ dann du biſt nun ſchon in dieſer Gegend/ wo dein Leib von denen wilden Tieren ſoll zerriſſen werden. Ach unglückſeelige Mirgalinde / wie hat dich doch das Verhängnus hieher geführt / allwo du als eine mächtige Kaiſerin ſo elend deinen Geiſt aufgeben ſolt?

Unter ſolchen bittern klagen/ kam ſie aus den dücken Geſtreiſſen etwas heraus / fande einen breiten Weg/ auf welchen ſie fort ritt/ dann ſie vermeinete/ Sie würde doch dadurch an ein Ort kommen es möchte auch ſeyn wo es wolte. Das einige machte ſie nur ſo ängſtig/ weil es Nacht/ dahero ſie in Sorgen ſtunde / ſie dörfte etwan wider aus dem Weg kommen / und ſich auf das neue verirren: Zu allen Glück aber ſahe ſie von ferne ein kleines Liecht/ mutmaſete / es wäre in einem Haus / dahero ſie das Pferd etwas geſchwinder gehen lies / wodurch ſie dem Liecht immer näher kam.

Bald aber hatte ſie in dieſer Gegend das Leben gar eingebüſſet. Dann als die Kaiſerin in der dickeſten Finſternus etwas zu ſchnell reiten wolte/ kam ſie mit dem Pferd an einen tiefen mit etwas Waſſer angefüllten Graben/ allwo ſie ſchier hinein gefallen/ wann nicht das Pferd einen Satz auf die Seiten getahn / ſie dachte gleich / es muſte hier eine Gruben / oder Waſſer ſeyn / wofür ſich das Pferd ſcheuete / derohalben kehrete ſie etwas zurück und fand beſſer hinaufwarts eine hülzerne Brucken/ die ihr den geraden Weg auf das Licht zu wies.

Als ſie nun nicht gar weit mehr davon entfernet/ befand ſie daß es auf einem Schloß/ dahero ſie voller

voller Freuden gar hinritt/ und ruffete/ man mögte ihr aufmachen. Mirgalinde wurde aber gefragt wer ſie wäre / ſie gab hingegen keine andere Antwort / als man ſolte ihr nur die Tür eröfnen / alsdann/ wolte ſie ſich ſchon zu erkennen geben. Bagoa/ ſo hies der Herr dieſes Schloſſes / lies aufmachen/ und dieſen fremden Gaſt für ſich bringen.

Er erſchrack gleich / als er die Kaiſerin Mirgalinde für ſich ſahe / wolte ſich aber nicht mercken laſſen als ob er ſie kennete : Derohalben empfieng er ſie mit einem höflichen Reverenz / und lies ſich verlauten / wie er ſich es für eine groſſe Ehre ſchätzete / daß er bey ſpater Nacht / noch eine ſo ſchöne Dame zu ſehen bekäme/ er wundere ſich aber / warum ſie ſo gantz allein / und niemand in ihrer Geſellſchaft bey ſich hätte. Mirgalinde/ gab hierauf : Ich bin Euer Gnaden ſehr verbunden / daß ſie mir auf Dero Schloß eine Ruhe gönnen wollen/ weilen ſchon den halben Tag in der Irre herum reite / und nun recht herzlich froh bin / daß ich jemand angetroffen / der mir Morgen wiederum den rechten Weg zeigen kan : Verzeiet mir ſchönſtes Freilein fragte hierauf Bagoa / daß ich mich Eures Herkommens erkundige/indeme es mich bedünkt als ob ich Euch einmal in Comiſene geſehen ? Mirgalinde errötete etwas/ da ſie hörete / daß ſie dieſer Herr kennete / und ſagte er habe ſie in Comiſene geſehen / vielleicht / als ſie noch mit dem Parthiſ. Fürſten / Bacorus vermählet geweſen. Sie wolte aber ſolches nicht geſtehen/ dahero ſie zur Antwort gab : Euer Gnaden werden ſich vielleicht irren / indeme noch nie in Comiſene geweſen / meine Ankunft iſt aus Armenien / und bin

ich

ich einſtens mit der jetzigen Turchetiariſchen Königin Heralde / an den Perſiſchen Hof nach Ecbatana kommen.

Der Kaiſer Arſaces / und ſeine Gemahlin Mirgalinde / ſtelleten vor einigen Tagen eine Reiſe nach dieſer ihren Luſthaus an / da ich dann von der Kaiſerin zu ihrer Aufwartung mit genommen worden. Es geſchahe aber / daß als der Kaiſer Arſaces heunt eine Jagd anſtellete / ich mich in Verfolgung eines Hirſchens / ſo weit in den Wald begeben / worinnen ich mich endlich verirret und gemeint ich müſte in der Wildnus ſterben und verderben. Jedoch endlich kam ich wieder auf einen Weg / und ſahe auf dieſen Schloß das Licht / dahero ich mich hieher wendete / und nun bitte Euer Gnaden / wollen mir wieder den Weg zeigen laſſen / damit mein Außenbleiben dem Hof keine Sorge bringet.

Bagoa / der wol wuſte / daß die Perſianiſche Kaiſerin mit ihm redete / lies ſich doch ſolches auch nicht merken. Vielmehr raumete er ihr ein ſaubers res Zimmer ein / ordnete ihr einige von ſeiner Gemahlin / Aufwärterin zu / welche ſie bedienen muſten. Er verſchaffete auch ſogleich / daß man Speiſen und Getrank fertig machte / die ermüdete Kaiſerin / wiederum zu erquicken. Des Bagoa Gemahlin / hätte ſchon längſtens gerne die Kaiſerin Mirgalinde geſehen / dahero ſie ſich höchſt-vergnügt erzeigte / als ihr Gemahl berichtete / wie ſie ſich auf der Jagd verirrt / und unvermutet auf ſein Schloß gekommen. Doch verbot er ihr / ſie ſolte ſich dieſes nicht merken laſſen / biß er Gelegenheit nehmen würde ſolches ſelbſten zu thun.

Dieſe

Dieſe Dame / verfügte ſich hierauf in Mirgalindens Zimmer / machte ihr die Reverentz / und meldete wie ſie ſich höchſt erfreuete ein ſo ſchönes Freilein bey ſich zu haben / deren ſie mit weniger Ehrerbietigkeit aufwarten könte. Mirgalinde verſetzte: Wie ſie ſich dieſer Hochachtung zwar unwürdig erkennete / doch weil ſie das Glück hieher geführet / als wolte ſie ſelbige in ſchuldiger Ehrerbietigkeit annemen.

Nach noch etlich gewechſelten Höflichkeiten ſetzten ſie ſich zur Tafel / wobey dann Bagoa nicht unterlies die Kai erin dergeſtalt zu tractiren / als es die Eil und ſein Stand erforderte.

Dieſer Bagoa aber / war ein Vetter / von dem Parthiſchen Vice-Re / Mazerus / welcher einſtens wider den Kaiſer Amadio / rebellirte / und in der letztern Schlacht mit dem jetzigen Perſiſchen Kaiſer Arſaces geſchlagen und getödet worden. Bagoa / war damals unter denen Gefangenen / welche die Perſen bekamen / ob er nun wol als ein Rebell den Kopf verlohren / bekam er doch auf Fürbitt / Kaiſerliche Gnade daß ihm zwar das Leben geſchenkt / doch auch verbotten wurde / Lebenslang nicht mehr nach Parthien aber an den Perſiſchen Hof zu kommen. Bagoa / als er ſahe daß er in ſeine Herrſchaft nach Parthiene nicht mehr kommen dürfte / kaufete ſich dieſes Schloß / wo nun Mirgalinde war / da er mit ſeiner Gemahlin zwar vergnügt doch in einer beſchwehrlichen Einſamkeit lebete. Der Kaiſerin Mirgalinde Ankunft bedünckt ihm eine Gelegenheit zu ſeyn / die Kaiſerliche Gnade zu erlangen / daß er ſich wieder nach Parthiene / oder

eder doch zum wenigſten nach den Kaiſerlichen Hof begeben dörfte.

Da ſie nun beyſammen an der Tafel ſpeiſeten/ nam Bagoa die Gelegenheit/ daß er fragte ob ſich Arſaces noch lang auf der Kaiſerin Luſt-Schloß aufhalten würde/ Mirgalinde die ſich Berdoa nennete gab zur Antwort / daß ihr ſolches nicht bewuſt/ doch vermeinete ſie er würde bald wieder zurück nach Ecbatana kehren. Deß Bagoa Gemahlin ſagte hierauf: Ich möchte ich doch auch einmal nach Ecbatana / damit ich nur die Gnade haben könte die Kaiſerin Mirgalinde zu ſehen/ von deren Schönheit / ich ſchon weit und breit reden hören.

Berdoa / als ſie dieſe Lob-Reden hörete / erſchrack etwas / daß ihr eine annemliche Röte in das Geſicht ſtieg / welche ſie aber mit einem gezwungenen Huſten zu verbergen trachtete. Bagoa nam es wol war / allein er ſtellete ſich als ob er Mirgalindens Geſicht-Veränderung nicht geſehen / weilen ſie aber gerne mehr von ihren Eigenſchaften forſchen wollen / als ſprach die verſtellte Berdoa! Wann Euer Gnaden / ja ein ſo heftiges Verlangen haben Mirgalinden zu ſehen / ſo bemühen ſie ſich mit mir nach Ecbatana / oder nur nach dero Luſt Schloß zu reiſen/ allda will ich verſchaffen/ daß ſie ſelbige nicht nur ſehen/ ſondern auch ſprechen können. Bagoa/ nam die Gegen-Rede auf ſich: ſchönſtes Fräulein/ das Verhängnus gönnet uns dieſe Gnade nicht/ weilen uns von Perſien verbotten worden/ dero Hof nimmermehr zu beſehen.

Berdoa / fragte nach der Urſach / da es dann

Bagoa erzehlete / wie es ihm wegen der Parthiſchen Rebellion ergangen. Berdoa lies ihn ausreden / hernach ſagte ſie: Euer Gnaden verlaſſen ſich auf mich / ich verſpreche ihnen / die Freiheit zu verſchaffen / daß ſie ſich nicht allein in Ecbatana aufhalten / ſondern auch dero Güter und Herrſchaft in Parthiene / wieder erhalten können:

Nun hatte Bagoa Gelegenheit / die Kaiſerin Mirgalinde zu entdecken: fieng derohalben mit einer demütigen Rede an: Es iſt nicht anderſt meine Mutmaſſungen haben eingetroffen / daß ich Euer Majeſtät in Comiſene geſehen / als ſie mit dem Partiſchen Fürſten Bacorus Beilager gehalten. Nun erkenne ich / daß die mächtige Kaiſerin Mirgalinde aus Perſien / unter dem Freilein Berdoa verborgen / derohalben wollen Euer Majeſtät / allergnädigſt verzeihen / wann ich aus Unwiſſenheit den gebührenden Reſpect und Demut nicht erweiſen können. Mirgalinde fur ihm in die Rede: Ich habe zwar vermeint Bagoa / ich wolte biß Morgen bey Euch unerkannt bleiben / doch weilen Euch meine Perſon bereits bekand / deren ihr in ihrer Verirrung ſo viele Ehre angetahn / als könt ihr mich nun künftig für die Kaiſerin Mirgalinde anſehen / welche verſprochen Euch Eure Freiheit bey Arſaces wieder auszuwürken.

Bagoa küſſete der Kaiſerin Hand / da er verſetzte: Ich bin zwar dieſer hohen Gnade ganz unwürdig / jedoch weilen Eure Majeſtät durch gültigen Fürſpruch mich bey dem Kaiſer Arſaces auszuſöhnen / allergnädigſt geruhen wollen / als empfehle mich zu gütigen Andenken / und wünſche / daß für

ſolche

ſolche Gnade Euer Maiſtät nachdrücklich dankbar zu heiſſen/ fähig wäre.

Die Gemahlin des Bagoa / fieng hierauf an Mirgalindens Schönheit und herzliche Eigenſchaften heraus zu ſtreichen. Nun iſt meiner Ensuite ein Genügen geſchehen / ſprach ſie / weilen ich diejenige Kaiſerin / in Leben geſehen / welche alle Welt bewundrend anbetet/das Verhängnus hatte mich aus dero Maiſtätlichen Geſicht verbannet: Allein/das Schickſal wolte mich doch noch ſo glücklich machen/daß ich ſelbiges demütigſte zu verehren/ die hohe Gnade habe. Die Kaiſerin / welche an dieſer Erniedrigung ein gnädiges Gefallen verſpüren lies / ſagte zu dieſen beeden: Verſchonet mich dieſesmal mit einem weitläuftigern Geſpräch / und gebet mir Raum daß ich mich zur Ruhe legen kan. Die heutige Bemühung hat mich zimlich abgemattet / ſpüre auch dabey von der Erhitzung einigen Kopf-Schmerzen / dahero ſelbigen durch den Schlaf zu vertreiben trachten werde.

Bagoa und deſſen Gemahlin / raumeten hierauf gleich das Zimmer / lieſſen aber die Aufwärterinn bey Mirgalinden / daß ſie ſelbige entkleiden / und zu dero Bedienung in dem Schlaf-Gemach bey ihr bleiben ſolten. Bagoa als er bey ſeiner Gemahlin allein / erzeigete ſich ſehr freudig / daß er durch die Verirrung der Mirgalinden Gelegenheit bekommen / die Kaiſerliche Gnade völlig zu erlangen. In ſolcher Hofnung / ſchlief er die Nacht über ſehr vergnüget. Dann er ſchmeigelte ſich in der Einbildung daß er durch Mirgalindens Fürbitt zur vorigen Glückſeeligkeit gelangen könte.

Mit anbrechendem Morgen-ſtunde er ſchon auf/ zu Mirgalindens Abreiſe Anſtalten zu machen / er hatte verigen Abend vernommen daß ſie ſich gleich folgenden Tag wieder nach ihren Lust-Schloß erheben wolte/ damit dero auſſen bleiben daſelbst keine Sorge verurſachete. Ob er nun wol die Kaiſerin gerne länger bey ſich gehabt / wolte er ſich doch nicht erkühnen jelziges anzubitten / dann er bildete ſich dabey ein / daß Artaces / wegen ſeiner geliebteſten Gemahlin / viele Sorgen und Bekümmernuſſen haben würde / wo ſie noch länger auſſen bleiben und er von ihrem Zuſtand keine Nachricht haben ſolte.

Sobald als Mirgalinde aufgeſtanden / und ſich ankleiden laſſen / bate ſie den Bagoa und ſeiner Gemahlin urlaub / daß ſie nun wiederum fortreiſen wolte. Dieſe machten ihr hierauf das Reverentz. Bagoa aber meldete / wie er zwar Ihro Maiſtät gerne länger bey ſich haben möchte/ ſo wolte er doch dem Kaiſer keine gröſſere Sorge zu verurſachen ſie nach dero Luſt-Schloß begleiten. Jedoch ſolten ſich zuvor Ihro Majeſtät gefallen laſſen ein geringes Früh-Stuck zu ſich zu nemen / weilen ſie doch ſo bald nicht auf dem Schloß anlangen würde. Mirgalinde / war damit zu frieden daneudero Bagoa ſie zur Tafel führete und ſehr koſtbar tractirte. Die Kaiſerin bielte ſich aber nicht gar lang auf / erinnerte derohalben / daß ſie Verlangen hätte aufzubrechen / Bagoa der deßwegen eine Carroſſe fertig machen ließ / auch mit ſeinen Bedienten die Kaiſerin zu begleiten entſchloſſen/ hinterbrachte / wie alles in Bereitſchaft auf

Ihro

Ihro Majestät wartete: Mirgalinde beschenkte die Aufwärterin / mit etlichen Kleinoten / so sie / bey sich hatte / und ließ sich von Bagoa aus dem Zimmer führen. Sie vermeinte zwar / ihre Abreise wider zu Pferd anzutretten / jedoch weil es ihr zufahren anständiger / als setzte sie sich in die Caroſſe und bekam des Bagoa Gemahlin die Erlaubnus / ihr Gesellschaft zu leisten. Er aber ritt immer neben der Caroſſe her / damit er Mirgalinden durch allerhand Gespräche / die Zeit und den Weg verkurzen könte.

Indeme aber die Kaiserin / auf dem Weg nach ihren Lust-Schloß begriffen / hatten sich die ausgeschickten Jäger bereits daselbst wieder eingefunden / doch muste Arsaces dabey die traurige Nachricht hören daß sie zwar die dickten Oerter des Waldes auf das fleissigste durchsuchet / allein Mirgalinden dennoch nicht angetroffen. Der Kaiser / schätzte derohalben seine Gemahlin schon für verlohren / indeme er sich einbildete: Sie muste unter die wilden Tiere gerahten und von ihnen zerrissen worden seyn.

So grausam als er sich sonst manchmal erzeigete / so schiene er auch diesesmal sehr mitleidig / indeme ihm das vermeinte Unglück seiner Gemahlin ungemein zu Herzen trang. Er wolte sich auch deßentwegen gar nicht trösten lassen. Die Kaiserl. Bedienten wurden dadurch selbst zu einigen Mitleiden beweget / dahero sie dem Kaiser hinterbrachten: Sie wolten sich noch einmal aufmachen / alle Gestreitze und Wildnussen durchsuchen / wann sie auch gleich den ganzen Tag mit zu bringen müsten. So rettet dann das Leben Eures Kaisers / sprach

Arſaces/ bemüet euch deſſen Kummer zu ſtillen/ ſonſt werde bald für euren Augen erblaſſet liegen.

Sie ritten hierauf den Wald zu/ wo den vorigen Tag die Jagd gehalten wurde. Der Kron-Schatzmeiſter Arſames nam mit zweien Bedienten einen ganz abſonderlichen Weg/ wo er vermeinte daß die andere gar noch nicht hingekommen/ indeme er aber eine Weite in das Holz hinein kam/ ſahe er von ferne eine Caroſſe nebſt etlichen Reutern herkommen/ als er etwas beſſer hinzu gelangte/ erkante er gleich die Kaiſerin Mirgalinde/ fieng derohalben mit einem Ehr erbietigen Reverenz an: Was für gute Zeitung werde ſeiner Majeſtät dem betrübten Kaiſer/ hinterbringen/ wann ich die Ankunft ſeiner verlohrnen Gemahlin kund mache/ den Göttern ſey unſterblich Dank geſagt/ daß ſie mich ſo glücklich gemacht euer Majeſtät zu finden/ hierauf lies er gleich einen von ſeiner Bedienten voraus reiten/ dem Kaiſer die gute Nachricht zu hinterbringen/ daß er Mirgalinden angetroffen/ und würde er ſich mit ſelbiger ehestens auf dem Schloß einfinden

Mirgalinde erzehlete hierauf unter Wegs dem Kron-Schatzmeiſter/ wie ſie ſich in Verfolgung eines Hirſchens verirret/ und zu Nachts auf ein Schloß gekommen/ welches den hier ſie begleitenden Herrn zugehöre. Arſames erwiederte/ wie man Ihro Majeſtät biß heunt früh in dem ganzen Wald ſuchen laſſen/ allein kein Menſch hätte nicht das geringſte von ihr weder ſehen noch hören können/ derohalben der Kaiſer Arſaces vor Kummer faſt in Verzweiflung gefallen weil er ſich einbildete: Euer Majeſtät/ müſten etwann unter die wilde Tiere geraten und

von

von ihnen zerrissen worden seyn/ dieses aber gewies zu erfahren/ hätten sie heut wieder alle Bediente und Ministri aufgemacht/ den ganzen Wald durchzusuchen. Nun sey er so glücklich gewesen/ Sr. Mastt. also gesund und unverletzt anzutreffen auch selbige gar nach den Schloß zu begleiten.

Es ist mir nicht lieb/ lies sich die Kaiserin verlauten/ daß sich die guten Leute so viele Mühe machen müßen/ wünschte auch daß sie wißen könten/ wie ich unverlohrn und nun ganz außer Gefar bin. Es wird solches bald kundbar werden erwiederte Arsames/ dann die Jäger dörfen nur das bestimmte Zeichen geben/ daß man Euer Mastät gefunden/ so werden sie alle wieder zurück kehren.

Indeme sie redeten/ kamen zwey Jäger-Bursch aus einem dicken Busch herfür/ welche ein groses Freuden Geschrei anfiengen/ daß Mirgalinde wieder gefunden derohalben kletterten sie alle beede auf einen hohen Baum/ und gaben mit ihren Wald-Hörnern das Zeichen/ daß die Kaiserin gefunden worden. Die andern Jäger/ hatten diesen freudigen Ton kaum gehöret/ als sie auch in ihre Hörner stießen und das ganze Holz mit diesem erwünschten Ruff anfülleten. Die Kaiserlichen Ministri und Bedienten/ waren hierüber nicht wenig froh/ sie kehreten eilend wieder zurück/ in der Meinung die Kaiserin Mirgalinde anzutreffen.

Diese hatte sich aber unterdessen dem Lust-Schloß genähert/ und weil der von dem Kron-Schatzmeister vorausgeschickte Bediente/ dem Kaiser die Post brachte/ daß Mirgalinde von seinem Herrn gefunden worden/ sich auch bald solte einfinden/ setzte sich/ der

Kaiſer ſelbſt zu Pferd / ſeiner Gemahlin entgegen zu reiten Er traf ſie bey dem Palmen-Wäldlein an / allwo er ſie ſehr freudig küſſend empfieng und begierig fragte: Wie es dann kom̃en / daß ſie ſo lang auſſen geblieben / u. wer dann dieſe wären / ſo ſie begleiteten? Veturgalinde / erzehlete dem Kaiſer ihre unglückliche Verirrung / bey Verfolgung eines Hirſchens / allwo ſie in eine Wildnus geraten / darinnen ſie zu ſterben und zu verderben / vermeinte / weilen ſie nicht mehr gewuſt wo ſie wäre / oder wo ſie hinaus ſolte. Derowegen habe ſie ſich auch ſchon darein ergeben / und das Pferd gehen laſſen / wohin es nur ſelber gewollt / biß ſie endlich mit angehender Nacht auf einen weiten Weg gekommen worauf ſie in der Finſtern fortgeritten. Nachgehends aber von weitem ein Licht erblicket deme ſie ſich genähert / und befunden / daß es auf einem Schloß / welches dieſem ihren Begleiter zugehöret / der ſie nicht allein / ob er gleich anfänglich nicht wuſte daß ſie die Kaiſerin / willig aufgenommen / ſondern ihr auch nebſt ſeiner Gemahlin ſo viele Ehre erwieſen / die Se. Majeſtät mit Kaiſerlichen Gnaden zu belohnen, gütigſt geruhen wollen.

Wir wollen daran gedenken / ſprach der Kaiſer / wann wir auf das Schloß kommen / weilen ich verſprochen demjenigen ſo meine liebſte Gemahlin finden wird / eine ſolche Belohnung zu geben / daß er Lebenslang daran gedenken ſoll. Er befahl hierauf / man ſolte die Pferd geſchwinder lauffen laſſen / da er dann immer neben der Caroſſe herritt / ſeine Bedienten aber nebſt dem Kron-Schatzmeiſter Arſames und Bagoa folgten hinter ihnen her / und kamen ins geſamt glücklich auf dem Schloß an. Arſaces führete

ſeine

ſeine Gemahlin in ihr Zimmer allwo er ſeine Freude zu bezeigen/ ſie recht feurig küſſete/ und dadurch auch zugleich genugſam an den Tag legete / wie er Mirgalinden dergeſtalt liebe/ daß er all ſein Vergnügen aus dero Zufriedenheit/ und glücklichen Wolaufſeyn/ erhielte.

Die Miniſtri und Kaiſerliche Bedienten fanden ſich auch einer nach dem andern wieder auf dem Schloß ein / da ſie dann Mirgalinde zum Hand-Kuß lies/ auch dabey meldete: Wie ſie für ihre angewände Mühe/ ſchon erkentlich heiſſen wolte. Nach dieſen berichtete ſie Sr. Majeſtät dem Kaiſer / wie d'jenige in deß Schloß ſie dieſe Nacht geweſen: Ein Vetter des Vice-Re Maxerus in Parthien welchen Ihro Majeſtät in einem Treffen überwunden und erſchlagen/ dieſer der ſich Bagoa nennet/ habe ihr berichtet/ wie er in ſelbiger Schlacht gefangen und als ein Rebell zum Tod verurteilet werden/ doch hätte er auf Fürbitt / Kaiſerliche Gnade erhalten / allein mit Verluſt ſeiner Güter in Parthiene / und mit der Straffe / daß er ſich Lebens lang nicht mehr dahin kehrn/ noch in der Perſiſchen Reſidenz ſich blicken laſſen ſolte.

Nun erlauben Eure Majeſtät / fuhr ſie fort/ daß ich für dieſen Bagoa und ſeine Gemahlin / die mir nach ihren Vermögen ſo viele Ehre angetahn / eine Gnade ausbitten darf: Arſaces/ gab ſeiner Gemahlin küſſend zur Antwort/ daß er ihr Verlangen erfüllen wolte: Dahero dann Mirgalinde anhub ; Euer Majeſtät ſchenken dieſen Bagoa ſeine Güter wieder/ und erlauben ihm daß er dann und wann dem Perſiſchen Hof beſuchen darf. Der Kaiſer verſetzte/ ob

er zwar als ein Rebell / ſolche Gnade nicht verdienet / ſo ſoll er doch auf Mirgalindens Fürbitt / ſeine Güter in Parthiene wieder beziehen / auch die Freiheit haben an unſerm Hof ſich aufzuhalten.

Hierauf wurde zur Tafel geblaſen / da dann Arſaces ſeine Gemahlin nach den groſen Saal führete / allwo die Perſiſchen Monarchen abgeſchildert aufgerichtet ſtunden Mirgalinde / welche nach ihres Gemahls Bildnus tratt / erblickte darunter diejenige Schrift / welche einſtens die Prinzeſſin Atalanta / mit einem ſcharfen Eiſen hinein geſchrieben / haben Eure Majeſtät ſchon dieſe Zeilen geleſen / fragte ſie? Arſaces trat etwas näher da er zugleich antwortete: Dieſe Schrift / muß noch nicht lang hier ſeyn / dann ich habe ſie noch nie geſehen. Er erkante aber gleich daß es der Prinzeſſin Atalanta Hand / welches Mirgalinde wol wuſte / allein ſich davon nichts merken lies / doch als er den Inhalt geleſen; Hub er an: Ich möchte doch wiſſen / wer ſo verwegen / daß er dieſe Zeilen hieher geſchrieben / und kan ich nicht begreiffen / was ſolches bedeuten ſoll. Mirgalinde gab hierauf mit einer lächlenden Mine / ich will Euer Majeſtät dieſes Räzſel aufleſen: Denken ſie nur an die Prinzeſſin Atalanta / welche den Tittel der ſchönen Armeniaerin geführet / ſo werden ſie alſobald / die Schrift und den Inhalt erkennen. Dann einmal hat es niemand anders / als dieſe Prinzeſſin geſchrieben.

Arſaces / der die Wort noch einmal überlas / lies ſich verlauten: Dieſe Schrift / iſt doch nachdenklich / und muß ich geſtehen daß die Prinzeſſin meinen Zuſtand recht getroffen / als ich ſie noch geliebet. Nun aber / weil ich die letzte Zeit erfüllet / Atalanta auch

ohne

ohne Zweifel / in ihrem Sclaven-Kittel weit genug von mir entfernet ſeyn wird / als haben ſie nichts mehr hier zu tuhn / ſondern ich werde befehlen / daß man ſolche auslöſchet. Alſobald wurde ein Sclav herbey geruffen der den Marmor mit einem rauhen Eiſen überfahren / und die Schrift unleßlich machen muſte. Bey der Tafel hatte auch Bagoa / nebſt ſeiner Gemahlin zu erſcheinen / Erlaubnus. Arſaces als er dieſen ſahe / gab er ihm mit der Hand ein Zeichen / daß er näher tretten ſolte. Welches auch Bagoa fußfällig verrichtete und mit einer undertähnigſten Demut / bat. : Se. Majeſtät / wolten allergnädigſt verzeien / daß er ohne Erlaubnus dero geheiligte Perſon angeſehen / und als ein Unglückſeeliger vor dero Füſſen niedergeworfen:

Arſaces / welchem dieſe Demut wolgefiel hieß Bagoa aufſtehen / langte ihm auch die Hand ſelbige zu küſſen: Da er dann alſo mit ihm redete: Ob ihr euch ſchon ehedeßen durch Anſtiften des verrätteriſchen Maxerus an unſerer Majeſtat gewaltig verſündiget / haben wir aber doch aus Kaiſerlicher Güte euch als einen Rebellen damals das Leben geſchenket / hingegen aus eurer Landſchaft Parthiene und unſerm Hof auf ewig verbannet. Weilen ihr aber unſere geliebteſte Gemahlin / auf eurem Schloß / in ihrer Verirrung angenommen / ſie auch nach Möglichkeit bewirdet; als haben wir auf derſelben Fürbitt / euch hiemit / die Kaiſerliche Gnade erzeigen wollen / daß euch nicht allein eure verlohrne Güter in Parthiene wiederum ſollen eingeraumet werden; Sondern wir erlauben auch euch zugleich / an unſern Hof / er mag auch ſeyn wo er wolle / frey und ungehindert

zu leben. Jedoch gebieten wir auch hiemit / daß ihr euch künftig als ein getreuer Diener eures gnädigen Kaiſers auffüret / und zur Befeſtigung ſeines Trons Leib und Leben anzuwenden / eidlich verſprechet und zuſaget.

Auf dieſe Wort entblöſete Arſaces ſeinen Sebel / Bagoa aber ſchwur mit aufgelegten Fingern / daß er dieſer Gnade Lebens lang ingedenk ſeyn und für ſeine Majeſtät Gut und Blut freudigſt aufopfern wolle. Bagoa dankte auch hierauf der Kaiſerin / daß ſie eine Fürbitt eingeleget / welches gleichfalls ſeine Gemalin bey beiden Kaiſerl. Majeſtät verrichtete. Der Kron-Schatzmeiſter Arſames / welcher Mirgalinden am erſten angetroffen / wurde von dem Kaiſer auch ſehr gnädigſt beſchenket / indeme er nicht weit von Ecbatana ein Land-Gut bekam / von dem er Jährlich ſechs tauſend Kronen Einkünfte zu hoffen hatte. Die übrigen Miniſtri und Bediente / erhielten auch unterſchiedliche Geſchenke / wegen gehabter Mühe / doch trug Bagoa und Arſames die beſten davon.

Nachdeme nun die Frölichkeiten / wegen Wiederkunft der Kaiſerin / biß in die ſpate Nacht gewehret: Machte endlich Arſaces mit ſeiner Gemahlin den Aufbruch / denen auch die übrigen Anweſenden folgeten / und ſich miteinander zur Ruhe begaben.

Den kommenden Tag / beliebte es Mirgalinden ſich mit dem Pfeil-Schüßen zu üben / derohalben verfügte ſie ſich mit dem Kaiſer und denen Miniſtern nach den Garten / allwo ſie nach einen an der Wand gemahlten Bildnuß die Pfeil: losdrücketen / Arſaces ſtellete hierbey eine Luſt an / da er gebot / es ſolte ein jedes mit geſchloßenen Augen nach dem Bild ſchüßen /

da

da ſahe man nun eine Freude / indeme ein Pfeil dahin/ der andere dort hinaus flog/ und keiner das Bild treffen kunte/ doch glückt es der Kaiſerin / daß ſie am nähesten darzu kam/ weil ihr Pfeil nicht weit von dem rechten Fuß ſtecken blieb. Dieſe Luſt / wurde etlichemal widerholet/ biß endlich der Kriegs-Marſchall das Bild auf die Bruſt traf. Hierauffen ſchoßen ſie mit offenen Augen / nach dieſem Gegenſtand / da dann gar bald das Bild nuf ſo voller Pfeile ſteckete/ daß ſchier kein Raum mehr da/ wo man hinſchießen könte.

Indeme man aber dieſem Zeit-Vertreib nachhieng/ kam ein Courier aus Ecbatana mit der Nachricht an: Das die Araber in Egypten eingefallen/ und nun beſchäftiget eine weggenommene Feſtung wieder zu erobern/ dahero der Feldherr Pallamedes mit der Armee aufgebrochen/auch eheſter Tagen in der Gegend Ecbatana anlangen würde. Dieſe Zeitung/ brachte den Kaiſer dahin/ daß er wieder nach der Reſidenz zu kehren auf folgendem Tag Anſtalten machen ließ. Mirgalinde/da ſie hörete/wie der Feldherr ſchon wieder zurück käme/ dachte bey ſich/ wie er ein ſo finſteres Geſicht machen würde/ wann er hörete / daß die Prinzeſſin Atalanta flüchtig gegangen. Solches nun an dem Fürſten warzunemen/ trieb ſie ernſtigſt an/ daß der Aufbruch/ aus ihrem Luſt-Schloß nur bald vor ſich gehen möchte / der Abend wurde noch mit einem kleinen Ball zugebracht / wobey aber Mirgalinde nur ein Zuſchauerin abgegeben / indeme ſie bey dem Reigen fürſchützte/ es dörfte ihr die Bemühung nicht all zu wol bekommen / weilen ſie von der neulichen Jagd noch nicht völlig ausgeruhet/ es nahm

dero-

derohalben dieſe Ergötzlichkeit gar bald ein Ende / indeme ſich Mirgalinde ſehr frühe zur Ruhe legte.

Der Abzug aus dem Schloß / wurde nachgehends eingerichtet wie der Einzug / nur daß der Kaiſer zu Pferd ſaß hingegen aber ſeine Gemahlin ganz allein fuhr / doch ſtieg er nicht weit von Cebatana wieder ab / und ſetzte ſich zu Mirgalinden auf den Wagen. Die Inwohner der Stadt liefen beeden Kayſerlichen einen zimlichen Weg entgegen / damit ſie nur Mirgalinden wiederum genug anſehen / und ſich an ihrer vollkommenen Schönheit ergötzen könten.

Der Feldherr Pallamedes der bis hero an Adiabene mit der Armee ſtillgeſtanden: Erhielte durch ausgeſchickte Kundſchafter die Nachricht / daß die Araber mit achzig tauſend Mann in Egypten eingefallen und die weggenommene Feſtung / mit aller Gewalt belagerten. Auf ſolchen Bericht / hatte er zum ſtil einen Courir nach dem Kaiſer abgeſchicket / der ſolche Zeitung hinterbringen / auch ſeinen Aufbrug kund machen ſolte.

Indeme aber dieſer Courier unterwegs / kam in den Moruſiſchen Gebürgen / der von dem Prinzen aus Cydon abgefertigte Diener mit Atalantens und ſeines Prinzens Briefen / bey dem Feldherrn Pallamedes an. Er erfreuete ſich anfänglich / als er Nachricht von dem Prinzen aus Cydon bekam / den er ſchon längſtens wieder zu ſehen / gewünſchet. Allein / ſo bald er Atalantens Brief entſiegelte / wuſte er vor Beſtürzung nicht ob er weiter leſen / oder den Brief gar auf die Seiten legen ſolte. Damit er aber doch den Zuſtand ſeiner geliebteſten Prinzeſſin recht erfahren könte; alſo faſſete er ſich einen Muth / das Blat völlig durch zuleſen.

Nach

Nach Endigung deſſelben / fieng er mit naſſen Augen an zu klagen: Wie unbarmherzig iſt das Verhängnuß / daß es mein allerliebſtes Herz / alſo grauſam verfolget / indeme es nun ſeitiges aus Ecbatana zu fliehen / durch einen ſtrengen Schluß genötiget? Ich vermeinte zwar bey meiner Ankunft dieſe meine getreue Prinzeſſin von der verdamlichen Liebe meines Neben-Buhlers zu retten; allein O Himmel / nun ſoll ich ſie gar nicht mehr antreffen. Wie iſt es dir aber möglich / daß du mich und Atalanten / alſo unſchuldig betrübeſt / ja nicht gönneſt / daß wir vergnügt bey einander leben ſollen? Was haben wir Unglückſeelige verbrochen / daß die getreuen Herzen dieſe heftigſte Trennung und Verfolgung ausſtehen müßen? Iſt es nicht genug / daß ich bißhero von derjenigen entfernet leben müſſen / welche ich als meine eigene Seele liebte? Wie viel tauſend Seufzer und Gedanken / habe ich Atalanten der Zeit wehmütig aufgeopfert / als ich abweſend von ihr leben müſſen? Mein Verlangen gieng zwar dahin / bey der Widerkunft / den ausgeſtandenen Schmerzen / durch erwünſchte Vergnügungen wieder zu erſetzen: Allein / nun erfahre das Gegenteil; dann das grauſame Schickſal hat beſchloſſen / daß ich Atalanten gar nicht antreffen ſoll!

Dieſes verwirrte Seufzen endigte er mit einem häufigen Tränen-Fluß / ja er würde vor innerlicher Betrübnis ſo ohnmächtig / daß er ſich in ſeinem Gezelt / auf ein Ruhe-Bett nieder laſſen muſte. Nach Verlauf einer Stunde hub er an ſich zu erholen / er richtete ſich von dem Bett auf / nam Atalantens Briefe wieder für die Augen und vermeinte ſich mit dem Inhalt zu beſriedigen. Er bekam auch einigen

Troſt

Troſt daraus / weilen ihm die Prinzeſſin / ſo nachdrückliche Verheißungen ihrer ewigen Beſtändigkeit gegeben. Ihre Verpflichtungen / kamen ihm ſo nachdrücklich für / daß er ſich allmälig wegen ihrer Flucht wolte zu frieden geben. Du wirſt ſie bald wieder antreffen / tröſtete er ſich weil ſie ſchreibt / daß ihre Reiſe nach Cotam gehe / allwo du dich bald einzufinden nicht ſäumen ſolſt. Halte dich derohalben nur nicht länger auf / und beſchleunige deine Reiſe damit du deine geliebteſte Prinzeſſin bald ſehen / deinen ausgeſtandenen Kummer aber durch eine höchſtvergnügte Vereinigung vergeſſen kanſt.

Das einige / machte ihm neue Sorgen / daß die Prinzeſſin den Prinzen aus Cydon zu ihrer Begleitung hatte / er wüſte / daß er eine liebens würdige Perſon fürſtellete / deſſen Eigenſchaften noch wol fähig eine Dame verliebt zu machen / derowegen plagte er ſich mit dem unbillichen Argwon / es dörfte ſich etwann Atalanta / durch ſchmeigelhafte bewegliche Reden zu einer Untreue verleiten laſſen.

Hätte aber Pallamedes gewuſt daß der Prinz ſo aufrichtig / und die ihme von dem Feldherrn erwieſene Lebens Rettung / zu erwiedern entſchloſſen / er würde ſich mit dergleichen unbilligen Mutmaſſungen wenig beſchweret haben. Allein die Eiffersucht ließ den Fürſten ſo weit nicht hinaus denken / es war ihm dieſer Affect / gar zu nachdrücklich angebohrn / wie es bey allen Verliebten gemeiniglich zu geſchehen pfleget: Dann wer eine annemliche Perſon liebet / deren Schönheit / von unterſchiedlichen Verehrern angebet wird und er ſih oder erfährt / daß ſeine Geliebte einen ſolchen etwas höf-

höflich begegnet oder ſich deſſelben Dienſte/ bedienet/ ſo argwohnet er gleich als ob dieſer einen Vorteil dadurch erhielte/ der ihm in ſeinen Vergnügungen nachteilich.

Solche Gedanken/ hatte Pallamedes von dem Prinzen aus Cydon/ er wuſte/ daß dieſer auf der Reiſe Gelegenheit/ ihr immer an der Seiten zu ſeyn/ derowegen argwonete er auch es würde dieſer Prinz/ bey einer ſolchen Schönheit wol um Gegen-Gunſt anhalten/ und für die Bemiung ſeiner Begleitung Atalantens Liebe und Herz/ fordern. Dieſe Einbildungen verrüngerten ſich in etwas als er des Prinzens Brief/ den er bißhero liegen laſſen/ durch zu leſen in die Hände nam/ als er ſolchen eröfnete/ beſtunde der Inhalt in folgenden:

Durchleuchtigſter Fürſt!

GEwolen bey meiner Ankunft in Ecbatana/ vermeinet ſelbige anzutreffen: Nuſte ich dafür/ die Nachricht erhalten/ daß der Fürſt Pallamedes wegen der Arabet Kriegs-Zurüſtung/ als Feldherr mit einer Armee in Aſſyrien abgeſchicket worden. Nun hätte mich zwar gerne ſo lang noch an den Perſiſchen Hof aufgehalten/ biß Euer Durchl. wiederum zurück gekehret. Allein das Verhängnus/ gab mir vielmehr eine Gelegenheit/ wie ich dero gehabte Mühe und Beiſtand bey Babylon wiederum in etwas erwiedern könte. Das Glück hatte es nemlich gefüget/ daß Eurer Durchl. Liebſte/ die ſchöne Prinzeſſin Atalanta/ von der beſchwerlichen

Liebe des Kaisers [illegible] befreiet / und durch ein listiges Mittel / selbige aus einem verdünstlichen Gefangen seyn / auf freien Fuß gestellet. Weilen sie nun befürchtet sie dörfte vor des Kaisers Liebe in Ecbatana nicht sicher seyn: Als fassete sie den rümlichen Schluß euch getreu zu bleiben / ihre Beständigkeit durch die Flucht zu retten. Damit aber eine so vollkommene Prinzessin / Euer Durchl. durch keinen widrigen Zufall entwendet würde; als habe die Erlaubnus bekommen / Atalanten nach der Turchestanischen Stadt Cotam zu begleiten. Wohin wir nun eben aufzubrechen / Willens sind. Euer Durchl. versäumen derohalben keine Gelegenheit von der Persischen Armee sich loß zuwürken und auf das allerehestе nach Cotam abzureisen allwo Euer Durchl. / die geliebteste Atalanta nicht ohne geringe Kümmernus und Sorge / erwarten wird. Ich werde hierbey Sorge tragen / selbige auf der Reise bestens zu beschützen / zugleich versichernd daß ich Euer Durchl. von dero Vergnügungen nicht das allergeringste zu wenden entschloßen. Dann ich weiß schon wie sehr Atalanta euch liebet / daß sie sich auch weder einer Untreue noch eines Abfalls zu befürchten. Euer Durchl. schlagen derowegen allen quallenden Argwon aus dem Sinn / weilen euch vielmehr ein Vergnügen befördern als entziehen wird.

Bardanes Prinz aus Cydon.

Die

Dieſes Schreiben / ſonderlich die letzte Zeilen fürete den Nachdruck bey ſich / daß Pallamedes ſelbſt zweifelte / ob der Prinz auf Atalanten einen Liebes-Antrag tuhn würde / er hatte von dieſer genugſame Verſicherung ihrer beſtändigen Treu und Bardanes / gab das Verſprechen von ſich / er wolle ihm nichts entwenden. Derohalben / befriedigte ſich ſein Gemüt um ein zimliches / zumal er ſich dabey den Troſt gab: **Man muß ſich über dieſes / ſich nicht all zu ſehr krämen und kränken / welches wegen der Abweſenheit nicht zu hindern / noch zu verweren; ſondern ein ſtandhaftes Gemüt iſt verbunden / ſolches vielmehr mit geduldiger Hofnung zu ertragen.**

Er muſte ſich nur einmal darein ergeben / daß er die Prinzeſſin in Ecbatana nicht zu Geſicht bekommen würde / dann weilen das Verhänganus ſelbiger zu fliehen befohlen / die Abweſenheit ihrer Perſon auch ſeine Beruhigung zu ſtiften der Vorſatz: Als bedunkte ihm das beſte Mittel zu ſeyn / wann er ſich wieder dieſen unergründlichen Schluß des Himmels nicht auflenete noch beſchwerete; ſondern vielmehr / dieſes als eine Probe ſeiner Gedult annam / welche ihre Standhaftigkeit in widrigen Zufällen / an den Tag zu legen / verſuchet würde.

Damit er aber nach Atalantens Verlangen / ſich bald in Turcheſtan einfinden könt: als tahte er mit der Perſiſchen Armee ſtarke Tag Reiſen / biß er endlich nicht weit von Ecbatana anlangete. Seine Ankunft machte er dem Kaiſer Artaces durch einen abgeordneten General kund / daher ſich dieſer nebſt ſeiner Gemahlin und dem ganzen Hof / zur Stadt hin-

aus begab den Anzug anzuſehen. Zu dem Ende/ wurden etliche koſtbare Zelt unter einigen Palmen-Beinen/ die einen weiten kühlen Schatten von ſich warfen aufgeſchlagen. Nach einer kleinen Weile ſahe man von ferne einen ſehr dicken Staub aufſteigen/ welcher von der groſen Menge der Pferd und dem ſtarken Reiten verurſachet wurde/ dieſes war das Zeichen der ankommenden Armee/ welche auch bald darauf in zierlicher Ordnung auf denen weiten Feldern ſich ausbreitete.

Die Trompeten und Paucken / lieſen ſich hier bey ſehr luſtig hören/ daß der Don die ganze Luft einnam/ wobey dann aus denen herum liegenden Bergen ein annutiger Echo herfür kam / der ſich mit unterſchiedlichen Stimmen/ in die Ohren der Anweſenden eintrang.

Der Feldherr Pallamedes kam hierauf unter Begleitung/ der fürnemſten Generaln und Officir nach den Kaiſerlichen Zelt geritten / allwo er / da er noch etlich hundert Schritt davon entfernet / vom Pferd ſtieg/ und ſich gar zu Fuß nach den Zelt begab. Der Kaiſer Arraces/ ſahe ihn bey ſeiner Ankunft ſehr gnädig an/ Pallamedes / machte aber dargegen ſo wol an den Kaiſer/ als Mirgalinden/ein tiefes Reverenz/ küſſete ihnen die Hände/ fieng hierauf in gebürender Ehrerbietigkeit an : Wie er dem gütigen Himmel dankte/ daß er ſo glücklich / beede Majeſtäten / in erwünſchter Zufriedenheit und allen Kaiſerlichen Wolergehen geſund anzutreffen. Der Kaiſer / gab hierauf/ daß er es gleichfals gerne ſehe / einen ſo tapfern Fürſten wiederum bey ſich zu haben/ der ihm die Ruhe ſeiner Reiche zu befördern äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen:

laſſen: Es wurden zwar hierauf / noch unterſchied-liche Reden gewechſelt / jedoch weil Pallamedes / die ankommende Armee / in eine richtige Ordnung bringen wolte / als ſetzte er ſich wieder zu Pferd / und richtete die Regimenter alſo ein / daß die Armee einen gantzen halben Mond furſtellete.

Dieſe wiederum zu beſehen / ſetzte ſich Arſaces mit ſeiner Gemahlin zu Pferd / ritten unter Anweiſung des Feldherrns durch alle Regimenter / welche im Gewehr ſtunden / auch mit ihren ſchönen Pferden und ſaubern Kleidung / ein vergnügendes Aufſehen machten / als auch dieſes vorbey / ertheilete Arſaces Befehl / daß dieſe Armee einen Tag ausraſten / die Regimenter aber alsdann ihre vorige Quartier beziehen ſolten / hierauf ſchlugen die Soldaten ihre Zelt auf / welche einen ſo weiten Platz einnamen / daß es das Aug kaum zu überſehen vermogte. Pallamedes / der den Kaiſer nach der Burg begleitete / wurde unter Wegs von Mirgalinden gar aufmerkſam betrachtet. Ob ſie etwann einige Traurigkeit an ihm verſpüren könte. Solches merkte ſie aber nur all zu deutlich / dann je näher Pallamedes der Stadt kam / je mehr ſich ſein Geſicht veränderte / ja er vergaß ſich oft in ſeinen Gedanken ſo weit / daß er gleichſam in einer Entzuckung auf ſeinem Pferd ſaas.

Mirgalinde / mutmaſſete dannenhero / er müſte gewies von Atalantens Flucht bereits Nachricht haben / oder zum wenigſten argwonen als wäre ſie krank / weil er ſelbige in ihrer Begleitung nicht geſehen. Sie blieb aber immer an ſeinem Geſicht haftend / das Gemüt und die Regungen näher auszuforſchen. Pallamedes verbarg aber ein zimliches daran / dann

er argwonete/ er dörfte an dem Kaiſer einen Auffſeher haben/ welcher über die verſpürte Betrübnus/ eine mächtige Ungnade auf ihn werfen würde.

Als er zu den Stadt-Tohr hinein ritt/ hatten ſich einige junge Knaben verſamlet/ welche dem Feldherrn Blumen entgegen warfen und dabey den frohen Zuruff erſchallen lieſen: **Es lebe der großmächtigſte Kaiſer Arſaces/ nebſt ſeiner ſchönen Gemahlin Mirgalinde/ und der tapfere Fürſt Pallamedes aus Turcheſtan!** Dieſen Wunſch widerholeten ſie biß an die Kaiſerliche Burg da Arſaces befal/ daß ſie ſich in den Hof verſamlen und deſſen Kaiſerl. Gnade erwarten ſolten: Er lies hierauf einem jeden etliche Gold-Stücke zum Andenken austeilen und ſchickte ſie wieder zuruck.

Indeme aber Pallamedes auf der Burg ankam nam Mirgalinde war/ daß er ganz erblaſſete/ auch dabey ein ſo wemütiges Geſicht machte/ worüber ſie ſelbſt zu einigen Mitleiden beweget wurde: Sie gleubete nun daß er von der Prinzeſſin Flucht müſte Nachricht haben/ weilen er ſich ſonſt nicht ſo traurig erzeigen würde.

Bey der Tafel name ſie Gelegenheit/ als der Kaiſer mit dem Marſchal redete zu ihm zu ſagen: Betrübet euch nicht all zu ſehr Pallamedes/ der Himmel wird eure Vergnügung ſchon zu befriedigen wiſſen. Mit dieſen Worten wande ſie ſich alſobald wieder von ihm ab/ woben ſich der Fürſt nicht ſo gleich begreiffen kunte/ was die Kaiſerin mit dieſen Worten haben wolte. Er wuſte noch nicht was mit Mirgalinden und Atalanten fürgegangen/ meinete auch nicht daß die Kaiſerin/ von ſeiner Liebe mit der Prin-

zeſſin

zeſſin etwas wiſſen ſolte/ drum kam ihme dieſe Rede ſehr befremdet für. Er hatte zwar den Troſt vonnöten/ jedoch möchte er auch wiſſen/ ob ihm die Kaiſerin ſolchen darum gegeben/ daß er ſich wegen Atalantens Flucht nicht all zu ſehr betrüben ſolte.

Des Kaiſers Ankunft/ erlaubte ihm nicht länger dieſer Sache nachzudenken/ dann man ſetzte ſich hierauf zur Tafel/ wobey Pallamedes weitläuftiger erzehlet/ was die Arabiſchen Geſanden bey ihm fürgebracht/ auch wie ſie ihres Königs unbrüchliche Freundſchaft mit den Aſſyrern und ganz Perſien/ genugſam dargetahn. Er ſtattete auch einen ausfürlichen Bericht ab / in was für einen Zuſtand er die Grenzen verlaſſen wie nemlich die Feſtungē und Päße mit den allerbeſten verſuchteſten Soldaten beſetzt / mit Proviant und Lebens-Mitteln genugſam verſehen / ja ſo verwahret wären/ daß ſelbige bey ereigneter Not einen Feind noch wol aufhalten / und ſich wider deſſen Anfall lange Zeit mit genugſamer Gegen-Wehr ſchützen könten. Dieſes alles hörete der Kaiſer gar gerne an / wobey er auch dem Feldherrn wegen ſeiner Klugheit und Kriegs-Erfarenheit für der ganzen Tafel lobete.

Das Vergnügen ſo Arſaces / dieſesmal erzeigete/ ſolte dem Fürſten Pallamedes wol dahin bewogen haben / daß er ſeine Betrübnus auch auf die Seiten geſetzet hätte: Allein die Empfindlichkeit/ wegen Atalantens Unglück/ rührete ſein Herz ſo heftig/ daß er ſich unmöglich zwingen kunte / eine freudige Stellung anzunemen. dann wo er ja bißweilen ſein Geſicht etliche Augenblicke ausheiterte / ſo veränderte ſich doch ſolches alsobald wieder / daß er auch öfters

den äußerſten Schmerzen in ſeinem verwirrten Gemüt empfand:

Nichts kan einem getreuen Liebhaber heftiger betrüben / als wann er weiß / daß ſein Herz / einiger Gefar unterworfen / ſelbigem aber beizuſtehen / wegen der Abweſenheit nicht vermögend. Er kümmert ſich hierüber / und ſetzet ſein Gemüt in eine ſolche beſchwerliche Unruhe / daß es nicht einen Augenblick / freudig leben kan. Es ſchwebet ihme das Bildnus ſeiner Schönen imer vor Augen / er machet ſich die grauſamſten Fürſtellungen / welche ihn manchmal zur äußerſten Verzweiflung zwingen ſolten / dann er läſſet ſich durch die Einbildung überreden / als ob ſein geliebtes Herz in der Entfernung den beſchwerlichſten Widerwärtigkeiten unterworfen.

Der Fürſt Pallamedes hatte eben dieſe Eigenſchaften / alle ihm für Augen ſchwebende Luſtbarkeiter und Ergötzungen waren nicht vermögend ihm daß Andenken und die Sorge / wegen ſeiner geliebteſten Atalanta aus dem Sinn zu ſchlagen. Die Liebe / beſchwerete ihn mit den empfindlichſten Fürſtellungen / indeme er immer argwonete: Die Prinzeſſin / wäre ihm entweder untreu worden / oder ſie hätte ſich doch ſonſten einer widrigen Begebenheit / unterwürfig machen müſſen.

Niemand / merkte dieſe Schwermut an Pallamedes / als Mirgalinde / dieſe war eine genaue Forſcherin ſeiner Regungen / es erbarmete ſie deſſen verwirrter Zuſtand / und daß ein ſo tapferer Fürſt / der ſich

um

um Perſien wolverdienet gemacht / ſolchen Widerwärtigkeiten müſte unterworfen ſeyn. Sie wünſchte immer Gelegenheit zu haben mit dem Fürſten allein zu reden / damit ſie ihm doch einen nachdrücklichen Troſt beibringen / und zu einer gedultigen Hofnung anmahnen könte. Weilen aber dieſes über der Tafel nicht füglich geſchehen kunte: Als muſte ſie dem Fürſten ſeine Betrübnus laſſen / welche er auch / unerachtet der annemlichſten Muſic / auf keine Weiſe zu vermindern / fähig war.

Er war recht froh / als der Kaiſer den Aufbruch machete / dann weil er von der Reiſe noch zimlich ermüdet / als wünſchte er ſchon längſtens die matten Glieder / und das verwirrte Gemüt / durch einige Ruhe wiederum aufzurichten.

Nachgehends / muſte er beſchäftiget ſeyn / bey dem Aufbruch des Perſiſchen Lägers / welches dieſe Nacht vor Ecbatana war / daß kein Unordnung untergieng auch alle Regimenter in ihre gehörige Oerter abmaſchiren könten / bey ſeiner Zuruckkunft aber wurde er in Mirgalindens Zimmer zu kommen von einem Kaiſerlichen Kammer-Herrn abgeholet.

Als er ihr nun die Reverenz gemacht / muſte alles anweſende Frauenzimmer aus dem Gemach gehen / ſie aber fragte den Fürſten / wie es käme / daß er geſtern / bey ſeinem Einzug / und über der Tafel ſo beſtürzt ausgeſehen? Sie habe ihm zwar einigen Troſt gegeben: Hätte aber wargenommen / daß ſolcher ſchlechte Würkung gehabt. Pallamedes gab hierauf: Ich muß es geſtehen allergnädigſte Kaiſerin / daß mein Gemüt geſtern in zimlicher Unordnung war / jedoch kunte nicht begreiffen / warum die Gnade

hätte von Euer Majeſtät einen Treſt zu erhalten da ihnen doch vielleicht mein Unglück nicht bekand. Die Kaiſerin Antwortete: Euer Anliegen weiß ich wol Pallamedes/ hättet ihr geſtern die Prinzeſſin Atalanta geſehen/ ihr würdet gewies eine andere Geſicht-Stellung gemacht haben/ ich habe euch aber wegen ihrer Abweſenheit den Treſt gegeben/ daß ihr euch nicht all zu ſehr betrieben ſollet/ indeme der Himmel euer Vergnügen ſchon wird zu befördern wiſſen.

Pallamedes/ erſchrack etwas/ daß die Kaiſerin von ſeiner Liebe mit der Prinzeſſin wuſte drum ſagte er: So ſehe ich doch daß Mirzaliade mit einem Unglückſeeligen ein Mitleiden/ weilen ſie ſelbigen zu befriedigen trachtet/ ich geſtehe Euer Majeſtät demnach offenherzig/ daß ich Atalanta liebe/ und daß mir dero Abweſenheit tauſend Marter verurſachet. Gebt euch nur zu frieden/ ſprach die Kaiſerin/ ihr werdet ſchon ſolche bald wieder antreffen/ danket dem Himmel daß ſie nicht in Ecbatana geblieben/ ihr würdet ſonſt einem mächtigen Neben Buler bekommen haben/ der euch in euren Vergnügungen gewaltigen Eintrag getahn hätte.

Sie erzehlete hierauf dem Fürſten/ was ſich mit Atalanten und dem Kaiſer zugetragen/ was für eine beſtändige Liebe dieſe gegen ihn habe/ daß ſie nicht allein des Kaiſers Schmeichlungen und heftigen Zorn verachtet/ ſondern auch ihre Tugend/ Treue und Ehre/ durch die Flucht zu retten entſchloſſen/ welches ihr auch glücklich angegangen.

Pallamedes der aus dieſer Nachricht weitere Umſtände erfaren/ wie unglückſeelig Atalanta geweſen/ und was ſie vor Verdrießlichkeiten jenetwegen

ans-

ausgeſtanden / wurde dadurch zu einer noch heftigern Liebe angefeuret. Derohalben fieng er an: Euer Majeſtät bleibe Lebenslang verbunden / daß ſie beſorgt geweſen / meiner geliebteſten Prinzeſſin Treue / alſo nachdrücklich zu erhalten / ſolche aber zu vergelten / werde mich eheſter Tagen aufmachen dieſe flüchtige Schöne zu finden / ſolte ich auch die ganze Welt ausſuchen müſſen. So viel ich weiß / ſprach Mirgalinde / hat ſie ſich wider nach Armenien erhoben / allwo ihr ſelbige etwan antreffen werdet. Doch kan ſie etwan ihren Schluß geändert und einen andern Weg genommen haben / welches aber bißhero nicht erfaren worden. Der Fürſt erwiederte: es iſt mir der Weg nach Armenien nicht zu weit / wann ich ſie nur wider antreffe: Euer Majeſtät erlauben nur / daß ich vor meiner Abreiſe / Abſchieds-Audientz bey ihnen haben. Nach Verſicherung deſſen / erhub er ſich wider nach ſeinen Zimmer / und war entſchloſſen bey der Tafel dem Kaiſer ſeine Reiſe kund zu machen.

Arſaces / hörete es ungerne / als dieſer gedachte / wie er eine Reiſe nach Armenien zu thun willens / dann er wolte den Fürſten immer an ſeinen Hof bey ſich haben / jedoch weil er ſo inſtändig darum anſuchete / auch allerhand Urſachen ſeiner Reiſe / fürſchützete / als lies es endlich der Kaiſer geſchehen / zumal Pallamedes ſagete: wie er ſich eheſtens wider in Echatana einfinden würde.

Als er nun des Kaiſers Einwilligung / lies er er alle nötige Anſtalten zu ſeiner Reiſe machen / ſchafte neue Pferd und Bediente an / ſagte aber niemand davon / daß er nach Turcheſtan den Weg nemen

men würde / ſondern daß er in Armenien / nötige Geſchäften zu verrichten. Da der Tag ſeiner Abreiſe anbrach / verfügte er ſich nochmalen in das Kaiſerliche Zimmer / von Arſaces Abſchied zu nemen / da ſich dann dieſer ſehr gnädig erzeigete / und den Fürſten erinnerte / er möchte nicht zu lang auſſen bleiben / weilen man ſeiner Gegenwart in wichtigen Reichs-Geſchäften dörfte vonnöten haben. Pallamedes gab hierauf / daß er keine Zeit verſäumen wolte dem Kaiſerlichen Willen nachzukommen / inzwiſchen wolten ihm ſeine Majeſtät in allen Gnaden gewogen bleiben.

Nach geendigter dieſer Audientz erhub ſich der Fürſt nach Mirgalindens Gemach / auch dieſer vor ſeiner Abreiſe / die Hand noch einmal zu küſſen / er erwies ſich anbey ſehr traurig / dahero die Kaiſerin nicht unterlies ihm allen möglichſten Troſt beizubringen / und deſſen beträngtes Gemüt wiederum in etwas zu erleichtern / allein dem Fürſten / war das Herz ſo ſchwehr / daß er ſich gegen Mirgalinden verlauten lies: Ich weiß nicht allergnädigſte Kaiſerin / warum ich eine ſolche Angſt bey mir verſpüre / es komt mir dieſe Reiſe ſo ſchwer für / daß ich immer argwone / ich werde nicht mehr zurück kehren. Es mus mir ein Unglück / oder ſonſt eine traurige Begebenheit bevorſtehen / ich wüſte ſonſt nicht / warum ich eine ſo heftige Schwermut empfinde: Vergeſſet ſolche nichtige Einbildungen / ermahnete die Kaiſerin / ihr machet Euch ſonſt dadurch das Herz nur noch ſchwerer / faſſet einen friſchen Mut und gedencket / daß ihr durch dieſe Reiſe eure geliebteſte Atalanta wider antreffen werdet.

Palla-

Pallamedes / dem das Schickſal / deſſen künftiges Unglück / durch eine geheime Eigenſchaft bereits eingeflöſet / war ſo mächtig nicht / daß er ſich von Mirgalindens Tröſtung wiederum aufrichten könte / drum nam er nur eine Verſtellung an ſich da er auf das vorige ſagte: Ich will dann in dieſer Zuverſicht meine Reiſe antretten / und Euer Majeſtät Erinnerung jederzeit ingedenk ſeyn / der Himmel mache mich nur ſo glücklich daß ich Euer Majeſtät/ ſein bald wieder ſehen / und nebſt Atalanta den verbundenſten Danck / für dero erwieſene Gnade gehorſamſt abſtatten kan: Solte aber das Schickſal beſchloſſen haben/ eine ſo gütige Kaiſerin in meinem Leben nicht mehr zu ſehen / ſo werde doch für dieſe Gnade / auch noch in dem Tod verbunden heiſſen / wann Euer Majeſtät mit dem unglückſeeligen Pallamedes ein Mitleiden gehabt. Die Göttin werden dieſes verhüten / verſetzte Mirgalinde/ reiſet unter deren Beſchirmung glücklich / dann ich wünſche / Euch und Atalanten / in vergnügter Zufriedenheit/bald wiederum bey mir zu ſehen. Sie brachte dieſe Wort mit einer beweglichen Zärtlichkeit für / deßwegen Pallamedes dero Hand mit einem demütigen Reverentz küſſete / und mit äuſſerſter Betrübnus aus dem Gemach trat.

Nun wolte er auch den Kron-Schatzmeiſter noch einmal ſprechen / der bißhero von Atalantens Liebe mit dieſem Fürſten / noch keine Gewisheit hatte / er wuſte wol / daß Pallamedes / bey ſeiner Prinzeſſin Schweſter in zimlicher Hochachtung ſtünde / allein daß ſie beede / ein gewaltiges Liebes Verſtändnus aufgerichtet / von dieſen hatte ihme

Atalan-

Atalanta nichts vertrauet/ dann weil dieſe den Fürſten gar zu heftig liebete / als meinete ſie er dörfte ihr von Arſames dieſes Bündnus wiederrahten werden.

Was aber die Prinzeſſin bißhero verſchwiegen/ das vertraute Pallamedes dem Kron-Schatzmeiſter/ bey ſeinem Abſchied/mit allen Umſtänden/ worüber ſich dieſer verwundrend / anhub ; Was für eine unvermutete Zeitung erfare ich / welche mir nicht geringe Freude befördern würde / wann das Verhängnus keinen ſolchen widrigen Zufall darunter gemenget. Wie herzlich wünſche ich von meiner geliebteſten Prinzeſſin Schweſter Nachricht zu haben / damit Euer Durchl. ſelbige an einen gewiſſen Ort antreffen könten / der Fürſt / unterredete dieſes : Sie hat mir zwar dieſes hinterlaſſen/ allein ich argwohne immer das Glück erlaube nicht/ daß ich ſie an ſelbigen Ort finde. Der Kaiſer / vermeinet zwar / ich würde meine Reiſe nach Armenien nemen/allein ich vertraue es Euch / daß Atalanta unter des Prinzens aus Cydon Begleitung/ nach der Turcheſtaniſchen Stadt Cotam/ abgereiſet / wohin ich mich auch erhebe / und meine geliebteſte Prinzeſſin daſelbſt aufſuchen will. Arſames verſetzte : Wann der Prinz aus Cydon bey ihr/ ſo hat es keine Not/ ich verſichere Euer Durchl. daß er Atalanten wider alle Zufäll genugſam ſchützen und ſicher nach Cotam bringen wird. Ihr machet mir wider ein gutes Herz / ſprach Pallamedes/ daß ich mit etwas leichterm Gemüt meinen Aufbruch antrette / lebet demnach wol Arſames / ich werde trachten/ Eure geliebteſte Prinzeſſin Schweſter

ſter/durch eine erwünſchte Vermälung vollkommen glückſeelig zu machen / und wünſche ſelbige nebſt Euch bald bey mir zu ſehen.

Nach geendigten ſolchen Viſiten/ trat Pallamedes ſeine Reiſe nach Turcheſta an / und ob er ſchon den Weg auf Armenien zu gieng/wande er ſich doch um/ als er Ecbatana aus dem Geſicht und nam die Straſſe nach den Caſpiſchen Meer zu.

Die Prinzeſſin Atalanta / welche unterdeſſen mit dem Prinzen aus Cydon / ihre Flucht fortgeſetzet: hielte ſich nebſt Ariaspen/ noch immer in den Manns-Kleidern verſtecket. Bardanes / erinnerte zwar etliches mal ſie möchten ihren Habit wider verändern/ doch lies ſich Atalanta verlauten / ſie wolte es nicht eher tuhn biß ſie in Cotam angelanget / damit ſie auf der Reiſe deſto unerkanter bleiben könte.

Indeme ſie aber über den Flus Oxus in der Landſchaft Sogdiana anlangeten / wolte ſie hier das feindſeelige Glück ohne merklichen Anſtoß nicht weiter fortziehen laſſen. Der Prinz / mochte vielleicht des rechten Wegs verfehlet haben/ dahero geriet er in eine ſehr dicke Wildnus / welche mit groſſen ausgehölten Felſen durchmenget war. Nach einer kleiner Weile / wurde er hinterwerts / von mehr als dreiſig bewafneter Reutern angefallen/ er ſahe/ daß es Zeit / ſich wider ſolche Feinde zu wehren/ſprach derohalben den Seinigen einen Mut zu ſie ſolten ſich tapfer halten / und ihren Gegnern unerſchrocken unter das Geſicht tretten.

Atalanta/ als ſie dieſe Not ſahe/ in welcher ſie ſich mit Ariaspen befand / wuſte vor Angſt nicht

was

was ſie anfangen ſolte / die Reiber trangen immer ſtärcker an / und obwol der Printz mit den Seinigen eine gleiche Zal machet: wurde er doch auf der andern Seiten auch von etlich funfzehen / die aus einem Hinterhalt herfür kamen angegriffen/daß alſo der Printz von ſeinen Feinden umringet war/und es das Anſehen hat / daß er ſich entweder ergeben/ oder durch ſchlagen ſolte.

Nun ſahe er aber daß das Letztere / ohne groſſen Einbuß nicht geſchehen könte / derowegen rief er die Reiber an. Sie ſolten innen halten und ſagen was ſie verlangten/ er wolle ſie mit einer guten Ritter-Zehrung verſehen. Einer unter dieſen Raub-Vögeln gab hierauf: Wan Ritter-Zehrung/ gebet euch nur gefangen / oder wir wollen euch allen die Hälſe brechen. Atalanta/ fiel ſchier in eine Ohnmacht/als ſie dieſe Anforderung hörete/doch Ariaſpe/ ſprach ihr zu ſie ſolte ſich einmal in die Gefar begeben / es könne nunmehr dieſesmal nicht anderſt ſeyn. Der Printz/der ein ſo trutziges Fordern von dieſem Kerl nicht vertragen kunte / gieng mit entblöſtem Sebel auf ihn loß und verſetzte ihn einen ſo nachdrücklichen Streich über das Haubt daß er vom Pferd ſtürzete.

Dieſes war aber der Reiber Anführer/der ſchon manchen Reiſenden aus dem Sattel gehoben/ nun aber von einem unglücklichen Hieb ſelbſt erliegen muſte. Als nun die andern ſahen / daß ihr Oberhaubt tod/giengen ſie als grimmige Löwen u. Tiger auf dem Printzen loß/ſtürmtē ſo heftig auf ſeine Bediente/daß auf beeden Seitē unterſchiedliche in das Gras bieſen/ viele aber verwundet/den Sebel nicht

mehr

mehr führen kunten / der Prinz welcher sechs von seinen Leuten / der Prinzessin zu geordnet / daß sie alle Streiche von ihr abwenden solten/sahe/mit Erstaunen / daß sie selbst mit blosen Sebel / auf die Feinde loß gieng / Ariaspe / welche auch von solcher Herzhaftigkeit/daß sie eine blose Spitze nicht scheuete folgte ihrer Prinzessin unerschrocken nach. Bardanes blieb ihr überall auf der Seiten / und ermahnete sie öfters sie solte sich zuruck begeben/allein die erhitzte Atalanta / gab zur Antwort: Sie sehe die Gefar vor Augen derowegen wolle sie auch ihr Leben und Freiheit zu verteidigen / sich äusserst angelegen seyn lassen.

Des Prinzens Stallmeister / der sich gegen die auf der Seiten eindringende wehren wolte/ war von einem Pfeil in den Rücken getroffen / und muste sich gleich darauf gefangen geben / weilen er aber bald darauf wider einen Sebel in die Hände bekam / als hieb er den Nechsten den Kopf ab/ schwang sich auf dessen Pferd / und wolte auf das neue/ unerachtet er verwundet / seinen Feinden widerstehen / allein es kam auf einmal ihrer viere über ihn/ davon ihm der eine einen Hieb über die Stirn gab / daß das Aug und Ohr entzwey gieng / drum fiel er entgeistet vom Pferd / und muste sein Leben mit den tapfersten Taten einbüssen.

Hierauf wurden der Bedienten immer weniger / hingegen die Reuber in ihrem Anfall stets hitziger / wobey einer nach Atalanten einen hefrigen Streich fürete/allein Pallamedes bezahlte ihm diese Verwegenheit/ mit einem andern dargegen/ von welchem er als todt auf die Erden fiel.

Es waren der Reuber / ungefer noch vier biß fünfund zwanzig/hingegen Bardanes / hatte von den Seinigen etwan noch ſechzehen über / welche mehrenteils verwundet und ganz entkräftet waren / derohalben / rief er die Reuber noch einmal an: Sie ſolten von den grauſamen Morden abſtehen/u. eine Summa Gelds fordern / er wolle ihnen ſolche auszahlen laſſen. Dieſe wolten aber davon nichts hören / ſondern giengen immer als wütende Beſtien auf dem Prinzen los / dann ſie ſahen/daß ſie bereits den Sieg in Händen / und dadurch nicht eine geringe Beute zu gewarten hätten: Atalanta/ da ſie vermerkete / daß nunmer alle Rettung und Gegenwehr vergebens / erinnerte den Prinzen / er ſolte mehrers Blutvergieſſen ſparen und ſich ergeben / es würden ja dieſe Mörder / wegen einer Auslöſung/noch mit ihnen handeln laſſen.

Der Prinz/ war damit zufrieden / ſchrie derohalben/ſie ſolten innen halten / er wolte ſich gefangen geben. Die Mörder forderten alſobald ſein Gewehr / welches aber Bardanes herzugeben ſich wegerte/ ſondern/ verſprach / er wolte ſolches nicht wider ſie brauchen / ſie ſolten ihm als einem Ritter ſolches laſſen / und dafür ſagen / wie viel ſie für ſeine Auslöſung haben wolten. Die Reuber gaben zur Antwort/ ſie wolten ſchon deßwegen mit ihm reden / er ſolte nur mit ihnen kommen. Der Prinz/ ſo ſich übermannet ſahe / muſte mit höchſtem Verdruß folgen. Worauf ſie ihn nebſt den Seinigen in eine ſehr weite Höle füreten / deſſen Eingang anfänglich finſter/doch nachgehends wegen der angeſchürten Feuer ganz hell wurde / dieſe Höle / war

mit

mit etlichen andern kleinern unterschieden / indeme auf beiden Seiten unterschiedliche Gänge hinein gehauen waren bey denen überall eine starke eiserne Türe / dahero Bardanes vermutete / es müsten etwan Gefängnuße oder die Oerter seyn / worein die Reuber / ihre eroberte Schätze zu verwaren pflegten.

Als man sie nun eine zimliche weite in diese Höle hinein gefüret / kam ein eißgrauer alter Kerl daher / der einem rußigen Cyclopen nicht viel ungleich sahe / weilen er über und über kolschwarz. Dieser fragte den Prinzen mit trutzigen Worten wer er wäre und wo er herkäme? Bardanes / wuste in Eil nicht was er geschwind erdenken solte / doch fieng er ganz bedächtlich an: Ich bin von Geburt ein Armenianer / und war willens die Welt ein wenig zu besehen / dahero ich mich aus Artaxata der Haubt-Stadt desselben Königreichs aufmachte / und den Persischen Hof zu Ecbatana besahe / von welchem Ort / ich jetzt herkomme und vermeinet ehestens in der Turchestanischen Stadt Cotam anzulangen / allein ich weiß nicht durch was für einen Zufall / ich an diesem Ort als ein Gefangener komme / dahero ich euch ersuche / ihr wollet von mir und meinen Leuten eine Summa Gelds zur Auslösung fordern / und uns unsern Weg wider ziehen lassen.

Hier endigte sich des Prinzens Rede / worgegen der Alte anhub: Ihr wisset / daß ihr nun in meiner Gewalt seyd / auch meinen Leuten / durch Eure hitzige Gegenwehr / grossen Schaden zugefüget / dahero ich viele davon eingebüsset: Als befehle ich euch hiemit / daß ihr mir alle bey euch habende

Baarſchaften überlieferē/ ihr aber ſo lang an einen ſichern Ort verwaret bleibet / biß ich mich entſchlüſſen werde/ was weiter mit euch anzufangen.

Bardanes entrüſtete ſich heimlich über dieſes Alten truziges Fordern/ weilen er aber ſahe/ daß ſein Leben daran hienge / wo er nicht ſtill ſchwiege / und in dieſes Verlangen willigte/ dannenhero ſagte er: Wie ihm bereits alles genommen worden / was er bei ſich geführet/ daß er alſo nun nichts mehr als das Kleid auf dem Leib übrig/ dahero würde er entſchuldiget ſeyn/ wo er nichts mehr hergeben könte / da er inzwiſchen des aufgelegten Begehren vollziehen/ und an dieſen Ort verbleiben wolle.

Man fürete ihn hierauf in einen ſehr finſtern Gang in welchem noch unterſchiedliche Gefangene verwahret lagen: Er begehrte zwar / man ſolte ſeine zween Befreunde bey ihm laſſen/ worunter er Atalanten und Ariaepen verſtunde / allein er bekam zur Antwort: Er ſolte hier keine Befehle austeilen/ ſondern vielmehr als ein Gefangener folgen.

Dieſer Schimpf taht dem Prinzen ſo weh/ daß er mit knirſchenden Zänen fortgieng/ ohne daß er vor Zorn ein einziges Wort dargegen ſagen könte. In dem hinterſten Teil dieſes Gangs/ brennete eine groſſe Ampel / damit die Gefangene doch einander ſehen/ und etwas Licht haben kunten/ welches noch ihre beſte Guttat/ weilen ſie ſonſten gar ſchlechte Tractamenten / und nicht den allergeringſten Zeit-Vertreib hatten.

Als ſie den Prinzen ankommen ſahen/ welcher in köſtlicher Kleidung aufzog/ hielten ſie ihn auch für einen fürnemen Herrn / dahero ſie auffſtunden dieſem

ſem Fremden einen Sitz einzuraumen/ der ſie hingegen mit einem zimlich ſauern Geſicht grüſſete/ und ohne weitere Compliment ſich zu ihnen hinſetzte:

So bald als die zwey Kerls fort / die ihn begleitet / unterſtunde ſich einer unter den Gefangenen zu fragen/ wer er wäre und durch was für einen Zufall / er den boßhaften Reibern in die Hände gefallen. Der Prinz / der nicht wuſte / ob er dieſen Gäſten allerdings trauen dörfte/ wann er ſich kund geben würde/ ſagte dannenhero eben das was er zuvor den Alten fürgemacht. Nun ſaß dem Prinzen einer an der Seiten / der hub an: Verzeiet mir mein Herz/ es bedünkt mich ich hätte euch einmal in Ctefiphon geſehen? Der Prinz erinnerte ſich hierauf / daß es ſelbiges mal müſte geweſen ſeyn als er von Babylon nach dieſer Stadt gereiſet / dahero gab er zur Antwort/ es kan wol ſeyn guter Freund daß ihr mich geſehen / indeme mich etliche Täge daſelbſt aufgehalten.

Auf dieſes / erkante der Gefangene / daß er der Prinz aus Cypern / machte ihm derohalben ein Reverentz / ſprechend: Es ſolten ſeine Durchl. verzeien/ daß er ihn den gebürenden Reſpect nicht eher erwieſen / weilen er aus Unwiſſenheit ſolches unterlaſſen müſſen. Bardanes erinnerte hierauf: Sie ſolten ihm nur als einen gemeinen Ritter halten/ und ſeinen Stand nicht offenbahren / es dörften ſonſt die Reiber von ihm ein gar zu groſſes Löſe-Geld fordern.

Indeme aber dieſe einander die Zeit mit Reden und unterſchiedlichen Geſprächen verkürzten/ hatten die Rauber die Printzeſſin Atalanta nebſt

Ariaſpen in eine andere Höle gebracht / weilen jene von den Gefangenen bereits angefüllet/ diese Stunde aber von der groſen / etliche hundert Schritt entfernt und hatte einen ſo engen Eingang/ daß man mit gebücktem Leib hinein ſchlieffen muſte/ ſelbige verwahrten zween von dieſen Reubern/ welche [illegible] ihn hatten / als vor dieſer Höle Wacht zu halten.

Atalanta interpretirte ihnen/ als ſie mit Ariaſpen hinein geführt wurden / etliche Gold-Kronen / und bat: Sie möchten ihr etwas zu trinken ſchaffen / weilen ſie wegen der langen Reiſe ſehr durſtig wäre. Hierauf brachte der eine ein Geſchirr mit friſchen Waſſer / womit Atalanta dieſesmal zu frieden ſeyn muſte / auch den Durſt zimlich löſchete. In der Hölen traten ſie auch eine Weibs-Perſon an / deren annemliche Schönheit ſie nicht wenig beſtemdete. Dieſe / als ſie zwey Manns-Perſonen zu ſich kommen ſahe/ erſchrack anfänglich/ indeme ſie befürchtete / es dörfte derſelben Gegenwart ihrer Ehre nachtheilich ſeyn / doch als ſie Atalanta erinnerte/ wie ſie ſich bey ihnen nichts Böſes zu verſehen ſondern daß ſie vielmehr bedacht / einander in dieſem Zuſtand zu tröſten.

Die zwey Wächter / welche durch die Freigebigkeit der verkleideten Atalanta mitleidig wurden/ beſchloſſen bey ſich / ſie wolten dieſe zwey Cavallier kommende Nacht entwichen laſſen / wo ſie ihnen eine gute Belonung verſprechen würden / und weilen ſie dieſes böſen Lebens ſelbſt überdrüſſig; als gedachten ſie zugleich die Flucht zu nemen / welcher Schluß zu dieſer Gefangenen Freyheit nicht geringe Beihilfe gab.

Als

Als es anhub / etwas dunkel zu werden / giengen ſie in die Höle hinein und traffen ihre drey Gefangene ſchlaffend an / doch erwachte Atalanta alſobalden / als ſie jemand auf den Steinen gehen hörete. Derohalben ſie das Haubt empor hub / und fragte: was er haben wolte ? da gab dann dieſer zur Antwort: Wann ihr Eure Freiheit erlangen wollet mein Herr / ſo will ich euch nebſt meinem Cammeraden darzu behülflich ſeyn / jedoch ihr müſſet verſprechen / daß ihr uns eine gute Belonung geben wollet.

Die Gefangene Prinzeſſin / welche anfänglich vermeinet / ob wäre dieſes nur eine Verſuchung / oder eine Liſt / wodurch dieſe Schelmen vermeineten Geld zu bekommen / deßhalben ſagte ſie: Ihr gedenket uns gewies in eine neue Gefar zu ſtürzen / weilen ihr ſolche liſtige Verſuchungen anwendet? Dieſer ſchwur auf das nachdrücklichſte / daß ſie ſolches nimmermer in Sinn hätten / ſondern weilen ſie ſelbſt den Vorſatz / ſich von einem ſo böſen Leben loß zu machen / als gedenken ſie eine Reiß-Zehrung zu bekommen; ſie aus einem verdrüßlichen Gefängnus los zu machen / und dafür in die Freiheit zu ſetzen: Atalanta ſagte dargegen: Ich will mich bedenken / kommet nur über eine kleine Weile wieder.

Wie der Kerl fortgegangen / hub die gefangene Dame an: Ach um des Himmels willen ihr Herren verſaumet dieſe Gelegenheit nicht / ſie dörfte euch ſonſt nimmermehr begegnen: Ich ſitze ſchon lange Zeit allhier und habe noch keinmal ein ſolches Glück erlebet / welches gewies nicht würde ausgeſchlagen haben: Derohalben habet auch ein Mit-

leiden mit mir/ fuhr die Dame fußfällig fort/ erweiſet mir die unvergeßliche Gnade / daß ich mit euch meine Freiheit erlangen kan: Eure Tugend wird ein Erbarmen mit meinem Geſchlecht haben / welches unter dieſen Barbaren den gewieſen Verluſt ſeiner Ehre zu befürchten hat: Rettet demnach ſelbige/als tapfern Rittern gebüret und bringet mich wider zu den Meinigen / es ſoll euch ſolche Woltat nicht allein reichlich vergolten werden; ſondern ich werde auch dieſe Guttat lebenslang nicht vergeſſen.

Aralanta/als ſie dieſe ſchöne Weibs-Perſon alſo wehmütig reden hörete/ war dadurch ſo empfindlich gerühret/daß ob ſie gleich noch nicht wuſte/ wer ſie wäre/gleichwol zu ihr ſagete: Verlaſſet euch auf mich/Freilein / ich verſpreche euch hiemit eure Freiheit zu verſchaffen und damit ihr wiſſet / daß ich auch unter die Unglückſeeligen gehöre: ſo will ich mich euch beſſer zu erkennen geben. Hiermit öfnete ſie ihre Kleider und entblöſete dadurch ihre ſchneeweiſe Brüſte/zwiſchen denen ihres geliebteſten Fürſten Pallamedes Bildnus / auf dem Platz ruhete / worinnen ſie deſſen Herz/als ein ewiges Pfand der getreuen Liebe aufgehoben.

Dies Freilein / war vor Freuden ganz außer ſich ſelbſt geſetzet / als ſie eine ſo ſchöne Dame unter dieſer verkleideten Manns-Perſon verſtecket ſahe. Sie umarmete die Prinzeſſin mit einer aufrichtigen Freiheit und ſeufzete: Ach welch ein Unglück hat Euer Gnaden von demjenigen getrennet deſſen Bildnus auf dero ſchönen Bruſt zu ruhen/die Gnade hat/wie ſtreng war dieſes Schickſal/ welches ei-

nem ſo vollkommenen Freilein/dieſen empfindlichen Streich angehänget? Sie wolte ihre Wort verlängern; allein die Ankunſt ihrer Wächter legte ihr dieſesmal ein Stillſchweigen auf/dieſe fragten/die Printzeſſin/ob ſie ſich entſchloſſen/ihre Freiheit anzunemen? Atalanta antwortete: Wann ich weiß daß ihr aufrichtig/ſo will ich eure Beihülfe annemen. Dieſe zwey/ſchwuren noch malen/daß hinter ihren Worten nicht der geringſte Betrug verſteckt/derohalben/ ſolte ſie ſich nur entſchlieſſen was ſie tuhn wolte.

Als Atalanta den Ernſt ſahe; verlangete ſie von dieſen zweien/ ſie ſolten ſagen wie viel ſie als eine Belonung haben wolten? Der eine ſprach: wir ſtellen es in euer Belieben/ indeme wir mehrers nichts als eine Reis-Zehrung verlangen/ dieſe Höflichkeit/ gefiel Atalanten ſowol daß ſie dreiſig Gold-Kronen darzahlete/und noch dabey meldete: Ich werde mich eine Zeitlang in Cotam aufhalten/kommet ihr nun dahin ſo fraget nach den Armenianiſchen Ritter/ alsdann werde euch noch eine anſehlichere Belonung einhändigen. Dieſe zwey/namen das Geld gar begierig an/ wobey ſie zugleich meldeten: Sie wolten nach einer kleinen Weile wider kommen/ und nur die Pferd holen/ damit ſie nachgehends die Flucht deſto beſſer beſchleinigen könten.

Wie dieſe Kerls fort/ wolte Atalanta argwahnen/weilen ſie nun das Geld bereits empfangen/als würden ſie wol auſſen bleiben/ja es verdroß ſie nicht wenig/ daß ſie ſelbiges nicht behalten biß ſie zuvor aus der Hölen geweſen/zwar die Begierd zur Frei-

heit hatte ſie ſo weit nicht nachdenken laſſen / dero-wegen war es zu ſpat / dieſes Uberſehen zu bereuen / vielmer ſchätzte ſie das Geld ſchon für verlohren. Doch es waren dieſe Mörder ſo aufrichtig / daß ſie ſich bald darauf wider einfanden.

Sie brachten Atalanten und Ariaspen einen Gebel / weilen ihnen die ihrigen abgenommen worden. Der Dame aber gaben ſie eine kurze Lanze / daß ſie ſelbige bey ereigneter Gefar gebrauchen konte. Indeme ſie aber aus der Hölen gehen wolten / ließ der eine die brennende Lampen von der Wand / warf ſie zu Boden / trat mit Füſſen darauf und ſagte: Wir haben dich lang genug brennend erhalten / jetzt nemen wir ſo von dir Abſchied.

Sie ſchlichen ganz ſachte völlig zur Hölen hinaus / ſchwungen ſich freudig zu Pferd / wobey ſie von denen zweien bey ſich habenden ermanet wurden: Sie ſolten der Pferde ja nicht ſchonen / ſondern immer hinter ihnen hurtig nachfolgen. Zu allen Glück ſchiene der Mond ein klein wenig durch die dünnen Wolken / daß ſie noch wol ſehen kunten / als ſie aber ſo eine Stunde weit von der Höle weg ; fieng der Mond an hell und klar zu ſcheinen / gleichſam als ob er dieſen Flüchtigen mit ſeinem Licht als ein Wegweiſer dienen wolte.

Atalanta / welche des Reitens nicht ſowol gewonet / als dieſe zwey Kerls / noch weniger die mitfolgende Dame / als ermanete ſie dieſe: Sie ſolten nicht ſo geſchwind reiten / weilen es dieſem Frauenzimmer gar zu beſchwerlich. Sie lieſen hierauf die Pferde etwas langſamer laufen / ſo wol / daß es ihnen nicht ſo ſauer ankäme / als auch / daß die Pferde

de nicht zu bald müde würden. Als aber der Himmel anhub zu grauen und der Sonnen Vorläuferin/die annemliche Morgen-Röte/ sichtbar wurde/kamen sie an ein dickes Holz/ in welchem sie diese bißherige zween Begleiter aus dem Gesicht verloren/auch keinen nicht mehr erblicken können.

Eines teils waren sie fro/ daß ihnen solche verdächtige Leute von dem Hals gekommen/ anders teils aber war es ihnen nicht lieb/ weilen sie keinen Begleiter hatten/der ihnen den Weg wies/ derowegen liesen sie ihre Pferde die gerade Strassen fortgehen/ daß sie endlich aus diesem finstern Gehölz kamen/und eine weite Blöse vor sich liegen sahen.

Als sie auch diese zurück geleget/ traffen sie etliche Bauern-Hütten an/Atalanta fragte hier/ ob sie für ihre Pferde kein Futter haben könten. Eine alte Frau/so eben zugegen/antwortete mit Ja/ und brachte auch einiges her/da sie dann alle drey abstiegen/ und sich unter einen schattigten Baum setzten. Die alte Frau fieng hierauf an: Ihr habt ein grosses Glück gehabt/ daß ihr ohne Anstoß bis hieher gekommen/ da doch sonst selten jemand von denen Reubern sicher hieher reisen kan. Atalanta fragte/ wo dann diese Räuber wären/ und bekam zur Antwort/ daß sie sich etliche Meilen Abendwerts aufhielten/ erzehlete auch ihre Hölen/ und wie sie mit den Gefangenen umgiengen/daß schwerlich einer mehr mit dem Leben aus ihren Händen entrinnen könte: Die Prinzessin dankte dem Himmel/ daß sie von solchen gottlosen Leuten befreiet worden/ es war ihr aber hierbey sehr leid/ wegen des

Prin-

Prinzens aus Cydon / es gab ihr einige Schwermut / daß er ihrenthalben in dieſes Unglück geraten / und es nun leicht geſchehen könte / daß er darinnen das Leben gar einbüſſen müſte: Dieſes richtete ſie aber wieder auf / daß er ſich ſchon auslöſen würde und vermeinte ſie ihn bald wider auf freien Fuß zu ſehen.

Nachdeme ſie aber über eine Stunde ausgeruhet / ſetzten ſie ſich wider zu Pferd und fragten / welchen Weg ſie nemen müſten / daß ſie nach der Turcheſtaniſchen Stadt Cotam gelangen könten? Die Frau / lebte aber in einer ſolchen Tummheit daß ſie nicht wuſte was Turcheſtan / oder was Cotam / vielmehr entſchuldigte ſie ſich / daß ſie ihr Lebtag nicht weiter / als aus ihrer Hüten gekommen / und daß ſie von ſolchen Sachen niemal reden hören / muſten alſo dieſe drei Fremdlinge einen Weg nemen / wohin ſie das Glück und ihre Pferde füreten / übrigens kam es darauf an / wo ſie endlich hinkommen würden.

Der Prinz aus Cydon und ſeine Mitgefangene / welches drei Arabiſche Ritter und ein Kauffmann aus Ormuz / waren / hielten miteinander Raht / wie ſie aus ihrem beſchwerlichen Quartier füglich entkommen könten: Es wurden die Anſchläge aber bald zu nichte gemacht / dann als am Morgen die Räuber erfahren / daß zwey der Ihrigen / mit etlichen Gefangenen / ſich aus dem Staub gemacht / hinterbrachten ſie es dem Prinzen / daß ſeine Befreunde / welche man in eine abſonderliche Höle zu einem Frauenzimmer / gefänglich verwahret / mit ihren Wächtern entrunnen / dahero ſolte er

entſ-

entweder zwei tauſend Kronen für ſie auszahlen für ſich und ſeine übrige Bediente aber auch noch zwölf tauſend hergeben/oder er ſolte ſich entſchlieſſen in ihre Geſellſchafft zu tretten damit die in dem geſtrigen Treffen / gebliebene wiederum erſetzet würden.

Der Prinz nam eine Verſtellung an ſich und ſagte: Ihr wiſſet wol/ daß ich dieſes Geld nicht bey mir habe / wolt ihr aber einige von euch mit mir nach Cotam in Turcheſtan ſenden/ ſo will ich ihnen die Summa auszahlen. Doch/ſagt er weiter/ ihr werdet mir etwan nicht trauen / und ich dörfte das Geld auch nicht gleich aufbringen können/derowegen will ich mich lieber unter eure Geſellſchaft begeben / und durch dapferes Verhalten eure Siege befördern helfen/die andern Gefangenen redeten hierauf: Es wird am beſten ſeyn/wir folgen euch nach / was reiſen wir lang in der Welt herum/ es iſt beſſer wir ſchaffen uns hier gute Tage/ und machen anſehliche Beute: Mit dieſem Entſchluß/gieng der Abgeordnete wider zuruck und ſagte es dem Alten/welcher gleichſam ihr König und oberſter Befehlhaber/indeme er dieſes Handwerk ſchon viel Jahre getrieben und ſich dadurch unzehlbare Schätze zuſammen geſparet.

Der Prinz der dadurch Raum bekam den Mitgefangenen ſeine Meinung zu erklären/lies ſich verlauten: Es ſcheinet zwar zimlich verächtlich / daß wir uns entſchloſſen Rauber abzugeben. Allein / es ſoll unſer Vorſatz nicht ſeyn / jemand das geringſte zu entwenden/oder einen Menſchen um das Leben zu bringen; ſondern wir wollen vielmer dabey eine Gelegenheit ausſehen/daß wir füglich entkommen/

und

und unſere Freihet durch die Flucht retten können. Der eine Arabiſche Ritter / der den Prinzen aus Cydon kannte gab hierauf: Euer Durchl. haben ein kluges Mittel erſonnen / wodurch wir dieſer Gefangenſchaft können los werden / allein dieſes will nur erinnern: Wir müſſen ſie anfänglich ſicher machen: Sie dörften ſonſt unſeren Fürtrab zu früh merken und uns den Paß verrennen: Das muß ſeyn / antwortete der Prinz / laſſet uns nur durch ſchmeichelhafte Reden ihre Gemüter völlig gewinnen / wir wollen hernach ſchon weiter ſehen / wie die Sache anzufangen.

Der Alte / ſo der Gefangenen Entſchluß angehöret / gab Befel es ſolten ſich einige von ſeinen Leuten in die Gebüſch und Felſen verſtecken / hernach wolle er dieſe Gefangene ausſchicken / daß ſie ſich nach einer Beute umſehen ſolten / wolten ſie alsdann flüchtig gehen; ſo ſolten die verborgene aus dem Gebüſch heraus und ſie alle niederhauen / damit man ſolcher nichts nutzen den Leute / loß würde Dieſer Vorſatz / wurde angeſtellt / es muſten alſobald auf die dreiſig ſich in unterſchiedliche Oerter verſtecken / die Gefangenen aber lies der Alte für ſich kommen / vermanete ſie / ſie ſolten auf Beute ausgehen / und ſich das erſte mal nur tapfer halten / damit er ſich künftig auf ſie verlaſſen könte. Bardanes / der ſich mit den drei Arabiſchen Rittern und dem Kaufmann aus Ormuz nebſt ſeinen Bedienten zu Pferd geſetzet / ſtriech in dem Wald hin und wieder / da traffen ſie dann eine Partei von den verſteckten Mördern an welche der Prinz wol kannte / alsdann nam eine Verſtellung an ſich / ſprengte ſie mit dieſen

Wor-

Worten: Woher ihr furchtſame Haſen / warum bleibet ihr nicht auf der Landſtraſſen / daß ihr euch hier in die Büſche verſtecket? Alſobald gebt euch gefangen / und leget das Gewehr nieder / oder ihr ſolt erfahren/wie man mit euch umgehet.

Die Rauber / wolten ſich nicht zu erkennen geben/ fiengen derohalben mit einer gleichfals verſtellten Weiſe an: Packet euch eure Wege / und laſſet Reiſende mit Frieden / ſie dörſten euch ſonſt euer hitziges Anfordern / vertreiben. Der Printz/ gab zur Antwort. Gebet euch gefangen oder ſterbet! hiemit blöſete er den Sebel und wolte auf ſie loß gehen. Dieſe/als ſie ſahen/warfen das Gewehr nieder und baten man mögte ihnen das Leben ſchenken/ der Printz/fürete ſie nach der Höle und ſtellete ſie dem Alten für ſagend: Er habe hier dieſe Reiſende in einem Buſch angetroffen/welche er nun als Gefangene einliefere / der Alte fieng an zu lachen / daer ſprach: Kennet ihr meine eigene Leute noch nicht / daß ihr ſelbige vor Fremde anſehet: Doch ich bin mit dieſer Tat zu frieden und iſt der Handel alſo von mir angeordnet worden/ damit ich ſehe/ wie ihr euch in euren Verrichtungen verhaltet.

Bardanes / der es vorher ſchon gewuſt/ redete weiter zu den Alten: Ihr habt nun geſehen/daß wir begehren in eurer Geſellſchaft zu ſeyn / ſolte es nun einmal recht zu thun geben / ihr werdet alsdann erfahren/wie wir es uns laſſen angelegen ſeyn Beute zu machen. Nach einigen Tagen giengen ſie abermal aus/ kamen aber unverrichter Sachen widerum zurück / dieſes unternamen ſie zu etlich malen / und ſtelleten ſich allezeit richtig wider ein / daher-

nun der Alte ihnen gänzlich trauete/ und nach eigen Gefallen leben lies.

Nach Verlauff etlicher Wochen aber / kam Kundſchaft/ daß einige Kaufleute von Bikent aufgebrochen / welche ihre Reiſe nach Zahakpa/ einer Stadt an den Einfluß des Hircaniſchen Meers gelegen / fortſetzten. Auf dieſe Nachricht / wurden von dem Alten alle Rauber biß auf viere und dem Prinzen aus Cydon nebſt ſeinen Bedienten / den drei Arabiſchen Rittern und dem Kaufmann aus Ormuz commandiret / dieſen Reiſenden Mittagwerts an dem Fluß Oxus aufzupaſſen.

Dieſes ſchöne dem Prinzen eine Gelegenheit zu ſeyn/von den gottloſen Raubern los zu kommen / er wuſte zwar anfänglich nichts davon / doch als die Rauber mit angehendem Abend aufgebrochen/ſagten es die vier zurück gebliebene/ daß alle ihre Cameraden auf Beute ausgegangen und ſie zurück bleiben müſſen. Bardanes ſchwieg ſtill hierzu/als es aber etwas Nacht worden / redete er es mit den drei Rittern ab: Sie wolten dieſe vier Mörder/ nebſt dem Alten niederhauen / und hernach flüchtig gehen/die Araber/waren es zu frieden/ fiengen demnach ein Geſpräch mit dieſen vieren an. Bardanes gab hierauf den erſten einen Hieb über den Kopf / daß er tod zur Erden ſank/die 3 übrigen waren auch augenblicklich tod / dahero verfügte ſich der Prinz nach den Alten/ſprechend: Du alter Bluthund du haſt das Rauben und Morden lang genug getrieben / dafür will ich dir aber jetzt deinen Lohn geben.

Wie geredt/ſo geſchehen: des Alten Kopf/lag

auf

auf einem Streich bey den Füssen. Als sie nun sicher/ schlugen sie Kisten und Kasten auf/ worinn sie unglaubliche Schätze fanden/ dahero sie einen Wagen mit acht der stärksten Pferde anspanneten / vieles Geld und andere Kostbarkeiten darauf luden / das übrige aber trugen sie auf einen Haufen zusammen/ zindeten ein Feuer an/ daß es miteinander verbrennete. Sie aber füreten den Wagen/ nebst vielen Pferden mit sich / entkamen auch mit reicher Beute / sehr glücklich / aus der Mörderischen Rauber/Händen.

Die Prinzessin Atalanta hatte unterdessen ihre Reise/ ohne daß sie wuste wo sie hinkam/ durch die Moruisis. Gebürge fortgesetzet / da es ihr dann gar hart gegangen / indeme sie nur manchmal in einer geringen Bauern-Hüten ruhen kunte/ doch mehrenteils unter freien Himmel das Nacht-Lager hielte/ ihr Getranck war nichts bessers als schlechtes Wasser/ die Speisen aber raues gedörrtes Fleisch / mit welchem sie wann sie in eine Hüte kam / sich muste begnügen lassen. Anbey fragte sie zwar überall / nach der Turchestanischen Stadt Cotam/ allein diese tumme Leute / so immer in der Wildnus stecketen / wusten von diesen Oertern keine Nachricht zu geben/ weilen sie wol selbige niemal nennen hören.

In solcher Unwissenheit / kam Atalanta biß in die Landschaft Carakithay und also immer weiter in die Tattarey hinein. Daselbst geriet sie abermal unter das feindseeliae Glück/ welches diese drei nach einen Raub-Schloß füret / wo sie vermeineten/ gar wol anzukommen / allein / sie hatten sich selbigem kaum recht genähert/ als schon etliche Reuter

dum Tor heraus kamen/und ſie einholeten. Moglor/ der Herr dieſes Schloſſes/ wie ihn ſeine Diener nennetten / fragte dieſe drei wo ſie herkämen/ und wo ſie hinwolten. Atalanta / nam die Antwort auf ſich/und ſagte: Gnädiger Herr/ wir irren ſchon eine geraume Zeit in der Welt herum / und vermeineten in die Turcheſtaniſche Stadt Cotam zu kommen/allein der unbekannte Weeg/ſürete uns durch unterſchiedliche Gegenden auch hieher auf dieſes Schloß / allwo wir verhoffen / einen Wegweiſer zu bekommen/der uns nach Cotam füre/allwo wir ihm auch für ſeine Bemühung / eine anſehliche Belonung auszahlen wollen.

Moglor gab hierauf / daß ſie nun bereits in der Tartarey und noch einen zimlichen Weg nach Turcheſtan wohin er ſie gern wolte begleiten laſſen/ſalein weil alle diejenigen ſo auf ſein Schloß kämen/ Gefangene / die er als Sclaven zu verkauffen pflegete/ als würden auch ſie / ſich bequemen / das Gewehr abzulegen / und dergleichen Dienſtbarkeit zu erwarten. Atalanta/welche über dieſe Wort ſehr erſchrocken / durfte doch ihr Geſchlecht nicht zu verraten /kein allzuſauers Geſicht machen. Einmal ſahe ſie/ daß ſie dieſes Unglück widerum ertragen müſte: Derowegen bat ſie nur den Moglor/er wolle ihr einige Erfriſchungen langē laſſen/ indeme ſie vor Hunger und Durſt ſehr abgemattet / auch dabey eine kleine Unpäßlichkeit/an ſich verſpüre. Moglor/ der gegen Unglückſeeliae noch etwas barmherzig zu ſeyn ſchiene/ zumal da er ſahe / daß dieſe doch keine geringe Leute/ derohalben befahl er ſeinen Dienern/ ſie ſolten etliche Speiſen fertig machen und herzu

brin-

bringen/ weilen er willens mit dieſen Fremdlingen die Abend-Mahlzeit einzunemen.

Er/ fürete ſie hierauf / in ein ſauberes Gemach/ welches mit unterſchiedlichen Schildereyen ausgezieret war/ hieß ſie niederſetzen / und erwies ſich ſo freundlich/ als ſonſt dergleichen Leute mit Gefangenen nicht zu tuhn pflegen. Als nun die Speiſen herbey gebracht wurden / ermahnete er ſie/ſie ſolten ſich nicht ſcheuen ſondern den Hunger und Durſt wol ſtillen/er ſehe es ihnen doch an / daß ſie bißhero ſehr ſchlechte Tractamenten würden gehabt haben. Atalanta gab zur Antwort/ wie ſie mit Waſſer und dürren Fleiſch hätten verlieb nemen müſſen/ja auch dieſes manchmal ſo elend war / daß ſie es kaum genieſſen können. Moglor fragte hierauf/wer dann dieſes Frauenzimmer wäre/ſo ſie mitfüreten. Dieſe gab hierauf mit einem traurigen Geſichte: Gnädiger Herr! Meine Ankunft iſt aus Turcheſtan und zwar aus Balka der Haubt-Stadt dieſes Königreichs. Mein Herr Vatter/ der mit mir nach der Perſianiſchen Reſidenz Ecbatana verreiſen wolte/ hatte unter Wegs das Unglück / daß er von den Räubern angefallen und nebſt mir gefangen genommen wurde/ ich muſte von ihnen mich in eine finſtere Höle einſchlieſſen laſſen/ allwo ich lange Zeit die verdrüßlichſten Täge hingebracht/ biß endlich / dieſe zwey Ausländer zu mir in die Höle als Gefangene gebracht wurden/ wir hatten aber noch ſelbige Nacht durch Beihülf zweyer Mörder Gelegenheit zu entfliehen / welche uns auf dem Wege verlaſſen / wir aber noch immer in der Irre herum ſchweifen und nun abermal von dem falſchen Gluck

gefangen werden müſſen. Doch wir haben das Vertrauen zu Euer Gnaden/ ihr werdet uns nach Turcheſtan bringen laſſen / allwo wir unſere Freiheit mit einer gemeſſenen Summa Gelds erkauffen / und euch ſolche mit höchſtem Dank auszahlen laſſen wollen.

Meglor/der wol ſahe/mit was für einen betrübten Gemüt dieſes Freilein mit ihm redete / ſagte derohalben: Geduldet euch nur biß es Gelegenheit gibt euch nach Turcheſtan zu bringen / alsdann will eure Freiheit ſchon zu befördern trachten/damit ihr aber ſehet daß ich euch als ein Freilein nicht zu hart halte ſo ſolt ihr nebſt euern Geferten die Freiheit haben/nach Belieben in meinem Schloß herum zu gehen die Zeit dadurch zu vertreiben / ich aber will beſoraet ſeyn euch auf freien Fuß zu ſtellen.

Nach einigen Tagen / war Atalanta / die ſich künftig Atlanter nennen laſſen/wird / wegen der ausgeſtandenen harten Reiſe/bettlägerig/ Ariaepe und das Turcheſtaniſche Freilein erwieſen ſich deswegen ſehr betrübt/weilen es ſich mit Atlanters Zuſtand nicht beſſer / ſondern vielmehr ſelbiger immer verſchlimmert wurde / ſie blieben derohalben Tag und Nacht/bey dieſem Kranken / und obwol Meglor allerhand Arzneyen herbey ſchaffete/wolten doch ihre Würkungen nicht anſchlagen/ dahero dann ein jedes an Atlanters Aufkunft zweifelte.

Indem ſie aber einmals beſchäftiget waren dieſem Kranken bey einer ſtarken Onmacht mit allerhand Waſſern anzureichen / kam Befel in das Zimmer/es ſolten ſich die zwei Fremde /alſobald zu Meglorn erheben / weilen er ihnen etwas zu ſagen.

Arias-

Ariaſpe/ welche ungern von der Printzeſſin gieng ermahnete etliche Umſtehende ſie ſolten mit dem Anſtreichen fortfaren/damit ſie die entwichenen Lebens-Geiſter wieder zurück holen könten.

Hierauf / begab ſie ſich nebſt dem Turcheſtaniſchen Freilein in den Schloß-Hof / allwo ſich Moglor bey einem Chineſiſchen Kaufmann befand / der etliche Sclaven einkauffen wolte. Dieſer / als er Ariaſpen und das Freilein anſichtig war / lies ſich ſolche ſehr wolgefallen / er fragte wie viel er für dieſe haben wolte. Moglor/ beſann ſich etwas / doch ſagte er bald darauf Ich neme zwey hundert Kronen ſo iſt der Kauf richtig/ der Chineſer erwiederte hundert und funfzig Kronen/ will ich herzehlen und dieſe Sclaven mitnemen. Moglor lies es endlich geſchehen / ſagte aber zu den Kaufmann er ſolte fürgeben / als muſte er gleich nach Turcheſtan reiſen/ und wolte er ſie zwey mitnemen. Das Freilein war mit dem Bericht zu frieden / jedoch Ariaſpe ſagte / wann nur Atlanter nicht krank / ſo wolte ſie auch mit / allein ſie könte ihn nicht verlaßen. Verſäumet dieſe Gelegenheit nicht ſprach Moglor/ und ſetzet euch beede nur geſchwind auf dem Wagen der Kaufmann wartet keinen Augenblick mehr/ dieſe baten / ſie wolten nur von Atlantern noch Abſchied nemen/allein der Chineſer ruffete/ machet nur gleich fort und ſetzet euch auf oder ich fahre fort. Ariaſpe merkte ſchon den Boßen daß man ſie verkauffet / wande ſich demnach gegen Moglor / er ſolte den Atlanter wol in achtnemen / ſie wolten mit eheſter Gelegenheit wieder kommen / und ihn auslöſen.

Hiemit fur der Chineſer fort / Moglor aber be-

gab ſich in das Zimmer wo der kranke Atlanter lag/ welcher nun wieder zu ſich kommen und fragte wo das Turcheſtaniſche Freilein nebſt ihren Geferten hin. Moglor verſetzte: Ich habe ſie eben an einen Chineſiſchen Kaufmann verkauft der mit ihnen nach Cotam reiſet/ ſelb-ge alldort auszulöſen. Euer Gefert hat mir deßwegen geſagt/ ich ſollte euch wol in achtnemen er wolte eheſtens wiederkommen und euch auslöſen. Gedultet euch demnach ſo lang und traget unterdeßen Sorge wie ihr wieder geſund werdet/ dann es kan ſeyn/ daß ich ſelbſten mit euch nach Cotam abreiſe weilen in den Turcheſtaniſchen Königreich künftig zu wonen entſchloßen.

Atlanter befand ſich auf dieſe Nachricht höchſt betrübt/ er ſahe ſich nun ganz allein unter fremden wilden Völckern/ von dem er ſich wenigs Troſts und Hülfe zu verſehen/ deßwegen wünſchte er ſich etlichsmalen zu ſterben damit er nur ſeines unglückſeeligen Lebens befreiet würde/ dasjenige richtete ihm wieder etwas auf daß Moglor geſagt/ er wolle ſelbſten nach Turcheſtan verreißen/ drum gab ſich Atlanter ſelbſt den Troſt/ ſo lang noch in Gedult zu ſtehen/ vielleicht treffe unterdeßen Ariaſpe in Cotam den Fürſten Pallamedes an/ der ſich bemühen würde ſie aus dieſem verdrüſslichen Ort abzuholen.

In dieſer Hofnung vermehreten ſich die abgenommenen Kräften um ein merkliches da immittelſt/ der Prinz aus Cydon/ mit ſeinem Bedienten/ den drey Arabiſchen Rittern/ und dem Kaufmann aus Ormuz/ ohne Anſtoß denen Räubern entgangen/ und denen aus Bikend reiſenden Kaufleuten begegnet/ er ermahnete ſie/ ſie ſolten ja den Weg nicht fortſetzen/

ſetzen/ weilen ihnen bereits ein groſe Menge Reiber an dem Fluß Oxus aufpaſſeten/ denen ſie entgangen. Sie ſolten ſich vielmehr entweder höher hinauf wenden/ oder gar über den Fluß hinüber ſetzen / ſonſt geriten ſie denen lauſchenden Reibern gewies in die Hände/ da ſie dann Leib und Leben mit allen Gütern einbüßen könten.

Die Kaufleute/ namen dieſe treuherzige Erinnerung mit höchſter Dankbarkeit an / kehreten wieder einige Meilen zurück / allwo ſie ſich über den Fluß Oxus begaben/ und mit ihren bey ſich habenden Gütern den Weg nach Hircanien zunamen. Der Printz aus Cydon hingegen ſetzte ſeine Reiſe nach den Königreich Turcheſtan fort / da er dann endlich nach langen Tag-Reiſen/ glücklich in Cotam anlangete.

Es war ſein erſtes daſelbſt daß er ſich erkundigte/ ob der Fürſt Pallamedes nicht allhier ankommen/ da er dann hören muſte / daß er bißhero ſich an den Perſiſchen Hof zu Ecbatana aufgehalten / und wie er von dem Kaiſer Arſaces als Feldherr mit einer Armee nach Aſſyrien abgeſchicket worden/ deßwegen/ dörfte er ſich wol noch daſelbſt aufhalten/ weilen man bißhero von ſeiner Zuruckkunft noch nichts gehöret.

Bardanes kunte nicht wißen / ob Pallamedes ſich noch in Aſſyrien aufhielte / oder ob er etwann auf ſeiner Reiſe / auch unter die Räuber geraten / und dannenhero zurück gehalten würde nach Cotam zu kommen. Sich lang alhier aufzuhalten / weilen er doch die Prinzeſſin Atalanta nicht bey ſich wolte ihm nicht gar nötig zu ſeyn bedünken/ zumalen er ſchon etliche Jahre aus ſeinen Ländern entfernet / und auch noch einen ſehr weiten Weg zur Ruck-Reiſe übrig/

als/ ſehnete ſich der Prinz die Inſel Creta wiederum zu ſehen/ und ſeinen Aufbruch nach Cydon anzutretten.

Dieſen Entſchluß verhinderte / der Bericht welchen Bardanes erhalten/ daß ſich nemlich der Fürſt Pallamedes wann er in Turcheſtan/ſich gemeiniglich pflege in Taskent aufzuhalten. Der Prinz Beſchloß/ ſich nach dieſer Stadt zu erheben / indeme er vermeinete den Fürſten daſelbſt anzutreffen / er lies aber einige von ſeinen Bedienten zurück/damit wann Pallamedes ſich ungefer einfinden würde/er durch ſie deſto eher Nachricht haben könte.

Er kam alſo in Taskent auch an/ man wolte aber daſelbſt von dem Fürſten eben ſo wenig wißen als in Cotam/ derohalben blieb er nicht gar lang daſelbſt/ ſondern kehret durch die Landſchaft der Maſſageten wiederum zurück nach Cotam/ wo Pallamedes noch nicht angekommen. Es gab dem Prinzen dieſes lange Außenbleiben / unterſchiedliche argwoniſche Gedanken / ja er wolte allerdings glauben / der Fürſt/ wäre entweder noch nicht aus Aſſyrien zurück gekommen/ oder wo es ja geſchehen / ſo müſte er ſich noch in Ecbatana aufhalten. Oder es muſte ihm auf der Reiſe ein Unglück wiederfaren ſeyn.

Dieſe Mutmaſſungen / waren gültig genug / des Fürſten Abweſenheit zu entſchuldigen. Damit er aber die Zeit nicht noch länger vergeblich zubrächte als gieng der vorgefaſte Schluß noch für ſich / die Reiſe nach Creta oder vielmehr nach Cydon zu beſchleinigen. Hierzu wurden alle nötige Anſtalten gemacht/ damit man einen ſo weiten Weg ohne Anſtoß zurück legen könte.

Nach

Noch ehe aber der Prinz aus Cotam aufbrach/ lies er doch einem von ſeinen Bedienten mit einem Schreiben zurück/ welches er dem Fürſten Pallamedes einhändigen ſolte. In ſelbigem war der ganze Verlauf ſeiner Reiſe beſchrieben/ wie es ihm nebſt der Prinzeſſin Atalanta unter den Mördern in Sagdiana ergangen / wie ſelbige zwar entrunnen / allein wo ſie ſich mit Ariaſpen hingewendet / hätte er noch nicht erfaren können. Er entſchuldigte ſich dabey/ daß ihme das Glück nicht gegönnet / die Prinzeſſin nach Cotam zu bringen / woran er aber nicht die geringſte Schuld / weilen er durch den rauberiſchen Anfall von ihr getrennet und dahero genötiget worden/ ſeine Reiſe nach Cydon wiederum anzutretten/ zumal da er doch Atalanten überall aufgeſuchet/ und zwar mit Gefar Leibes und Lebens / hingegen aber nirgends finden können. Es ſolten alſo Se. Durchl. das Verſehen nicht ihm ſondern dem Schickſal ſelbſten beimeſſen / weilen deßen Verhängnus ihm nicht gegönnet/ eine ſo ſchöne Prinzeſſin länger zu begleiten/ noch weniger/ für den geleiſteten Dienſt bey Babylon/ erkäntlich zu ſeyn. Vielmehr habe es ihm mir verbündlich machen wollen / des Fürſten Pallamedes Beiſtand nimmermehr zu vergeßen / deßwegen er ſich auch zu ſteter Freundſchaft empfele / und zugleich wünſche / daß Se. Durchl. Atalanten bald antreffen/ und durch eine erwünſchte Vermälung/ die vollkommenſten Vergnügungen bey ihr / wegen ausgeſtandener Verdrüßlichkeiten auf viele Jahre empfinden könte.

Dieſes war ungefehr der Inhalt des Briefs/ welchen der Prinz aus Cydon / in Cotam zurück ge-

laſſen. Da hingegen er an dem Fluß Daxortus ſeinen Weg fort genommen/ weilen er willens war in Zagataia, wo dieſer Fluß ſich in das Hyrcaniſche Meer ergieſt/ zu Schiff zu ſitzen und nach Armenien über zufaren/ von dar er weiter zu Land fortgehen wolte/ biß er wiederum zu Waſſer/ gar nach Creta gelangen könte.

Wo ferne der Prinz noch einen Tag in Cotam verblieben/ oder wäre nur gar hinüber nach Cascar gereiſet/ ſo hätte er den Fürſten Pallamedes/ daſelbſt angetroffen. Dieſer nachdeme er zwiſchen Hyrcania und Margiana an den Fluß Crus hinauf gereiſet/ unterwegs aber wegen einer Krankheit etwas liegen bleiben müſſen/ kam endlich in Cascar an. Allwo eben der Chineſiſche Kauffmann durchgereiſet/ welcher in Cara Kithay von Mogler Ariaſpen und das Turcheſtaniſche Freilein/ als Sclaven erkaufft. Ariaſpe war unterwegs in den Noraſſiſchen Gebürgen an einem Schlag Fluß geſtorben/ hingegen das Freilein hatte der Kauffmann mit nach Cascar gebracht/ allwo er eben in dem Wirths-Haus einkehrete/ wo ſich der Fürſt Pallamedes aufhielte.

Als dieſer das Turcheſtaniſche Freilein geſehen/ welches von einer beſondern Schönheit/ fragte ſie der Prinz/ ob ſie etwann dieſes Kaufmans Tochter? Leinda hieß dieſes Freilein/ gab zur Antwort: Nein Durchl. Fürſt/ dieſer Chineſer hat mich als eine Sclavin an ſich gekauft/ doch weil ich eine gebohrne Turcheſtanirin und des hieſigen Stadthalters Tochter/ als hat er mich auf inſtändiges Anſuchen hieher gebracht damit mich meine Eltern/ wieder von ihm loß kaufen könten. Pallamedes fragete weiter/ von

wem ſie dann der Chineſer erkauffet und wie ſie aus Turcheſtan gekommen? Hierauf antwortete das Freilein: Euer Durchl. begehren ein Genügen zu leiſten/ ſo nemen ſie ſich die Gedult meine Erzehlung anzuhören: Mein Hr. Vatter hub ſie an/ hatte eine Reiſe nach Ecbatana für/ da er mich dann mitnam/ damit ich den Kaiſerl. Hof ſehen könte: Unterwegs wurden wir von einigen Reibern gefangen genommen/ welche meinen Hr. Vatter/ weiß nicht wohin gebracht/ mich aber verwahreten ſie in eine Höle/ woſelbſt nach einiger Zeit zwey neue Gefangene zu mir gebracht wurden/ welche zwar in Manns-Kleidern erſchienen/ doch nachgehends ſich zu erkennen gaben/ daß ſie meines Geſchlechts/ weilen ſie wegen einer widrigen Begebenheit dieſen Habit anziehen müſſen.

Der Fürſt fuhr ihr hier in die Rede ſagend: Beſchreibet mir/ wie haben ſie ausgeſehen? Leinda meldete Euer Durchl belieben nur weiter zu hören. Selbigen Abend als dieſe zu mir kamen/ boten uns zwey der Mörder/ die als Wächter vor der Hölen ſtunden/ an ſie wolten verſchaffen/ daß wir unſere Freiheit wieder erlangen könten. Die eine verkleidete Dame/ wolte ihnen anfänglich nicht gleich trauen/ doch als ſie genugſame Eidſchwüre getan uns nicht zu betrügen/ als wurde dieſe Dame mit ihnen einig/ für unſere Freiheit dreiſig Kronen auszuzahlen. Die Mörder/ welche dieſes als eine Reis-Zehrung verlangeten/ weilen ſie ſelbſt den Fürſatz hatten/ mit uns zu entfliehen/ brachten bey Nacht gute Pferd und einiges Gewehr/ womit ſie uns verſahen/ da wir dann alſobald ſo geſchwind wir kunten die Flucht namen und unſere Reiſe bey hellem Mond-Schein fortſetzten.

ten. Gegen Morgen aber verlohren wir dieſe zwey ſo bißhero mit uns geritten / daher wir nicht wuſten wo wir hinaus ſolten / weil uns der Weg unbekand. Nach vielen Tag-Reiſen / gelangten wir an ein Schloß / worhin wir zwar aufgenommen und wol gehalten wurden / allein man deutete uns dabey an / daß wir Gefangene und uns als Sclaven müſten verkauffen laßen. Die Reihe / kam an mich und an die eine verkleidete Dame / die andere aber lag krank darnieder / ſonſt glaube ich würde ſie wol auch mit verkaufft worden ſeyn. Es machte uns zwar der Herr des Schloſes / den wir Moglor nennen hören / für / als ob uns dieſer Chineſer nach Turcheſtan nemen wolte / allein wir erfuren bald das Gegenteil / daß wir nemlich verkaufft / weil uns nicht mehr erlaubet war die kranke Dame noch einmal zu ſehen und von ihr Abſchied zu nemen / dahero ich auch nicht weis / ob ſie noch lebet oder geſtorben / als ich fort war ſie zum wenigſten tod krank / unterwegs / als wir in die Moruſſiſchen Gebürge kamen / ſtarb auch dieſe verkleidete Dame ſo bey mir war / an einem Schlag-Fluß / dahero ich ganz allein dem Chineſer biß hieher folgen müſſen.

Nun will ich aber Euer Durchl weiter berichten / daß die eine verkleitete Dame / Atalanta / die andere Ariaſpe geheiſen / und habe gehöret / daß ſie von dem Prinzen aus Cydon ſind begleitet worden / den aber die Räuber gefangen bekommen / auch habe ferner gehöret / wie ihr Verlangen war nach Cotam zu kommen / und wo ich nicht irre / ſo trug Atalanta ein Bildnus auf ihrer bloſen Bruſt / welches Euer

Durchl.

Durchl. nicht viel ungleich ſiehet / ja ich wolte faſt ſagen es wäre nach den ihrigen gemacht worden.

Hier endigte Leinda ihre Erzehlung / da hingegen Pallamedes ganz erblaſſet anhub: Ich habe von meiner geliebteſten Prinzeſſin Unglück genug gehöret. Ach das treue Herz iſt geſtorben / weilen ihr ſie tod krank hinterlaſſen / ich habe mir es wol eingebildet / daß ich ſie nimmer ſehen werde. So ſtirb dann du auch Pallamedes fur er fort / kunteſt du ſie im Leben nicht mehr antreffen / ſo leiſte ihr doch im Tod Geſellſchaft / damit die getreuen Herzen nimmermer getrennet werden.

Mit Endigung der letzten Silbe ſank er zurück in eine Ohnmacht / daß Leinda vor Schrecken / einen lauten Ruff täht. Die Bediente / und ſein Leib-Arzt / waren alſobald beſchäftiget ihm wieder zu recht zu bringen. der Leib-Arzt öfnete ihm auch gleich eine Ader wodurch der Fürſt wiederum zu ſich ſelbſt kam und mit gebrochner Stimme anhub: Wie grauſam handelt ihr mir / daß ihr meine unglückſeelige Seele länger martern woilet und mich nicht ſterben laſſet. Ich habe doch keinen vergnügten Augenblick mehr in dieſer Welt zu hoffen / drum will ich auch nicht länger begeren zu leben.

Das Freilein nahete ſich hierauf / dem tod-ſchwachen Fürſten einigen Troſt beyzubringen / da ſie ſagte: Wie unverantwortlich handeln Euer Durchl. / daß ſie dero geliebteſten Prinzeſſin verlaſſen wollen. Sie können ja noch nicht wiſſen / ob ſie geſtorben / vielmehr will ich verſichern / daß ſie ihre Krankheit nur erdichtet / damit ſie dadurch vielleicht Gelegenheit hätte Euer Durchl. zu erwarten / indeme ſie ſonſten gewies

mit

mit uns würde verkauft worden ſeyn. Euer Durchl. bemühen ſich derohalben wiederum geſund zu werden / damit ſie dero geliebteſte Prinzeſſin / aus dem Rauberiſchen Schloß abholen können.

Pallamedes richtete ſich wieder auf / ſahe um ſich und langete dem Freilein die Hand ſprechend: Euch habe mein Leben zu danken ſchönſtes Freilein / euren Raht will ich auch folgen / laſſet mich nur etwas ruhen / damit ich meine entwichene Kräften / wieder zurück holen kan. Es begaben ſich derohalben alle Anweſende aus dem Zimmer und blieb nur der Leib-Arzt / nebſt einem Bedienten darinn das Freilein aber verfügte ſich mit dem Chineſer nach ihres Hr. Vatters Pallaſt / wo ſie mit Freuden empfangen und dem Kaufmann für ihre Befreiung eine Summa von dreihundert Kronen ausgezahlet wurde.

Nach Verlauff einiger Stunden / hatte es ſich mit Pallamedes Zuſtand um ein merkliches gebeſſert / er ſtunde ſchon wieder auf und gieng in dem Zimmer herum / wobey ihm ſein Leib-Arzt ſo viel Troſtes zuſprach / als er vermeinete / daß für ſeinen Zuſtand nötig. Der Fürſt zwang ſich dabey ſelbſt / die gröſten Betrübnus auf die Seiten zu ſetzen / damit er ſich keiner noch heftigern Krankheit befürchten dörfte.

Hierbey iſt Pallamedes wol zu entſchuldigen / daß / da er doch in Kriegs- und Staats-Angelegenheiten / von ungemeiner Großmütigkeit und Standhaftigkeit; doch hingegen ſeithero er ſich mit Atalanten verbunden und einem zarten Affect ſein Herz eingeraumet / ſehr empfindlich / der geſtalt / daß ihm nichts ſo ſehr verändern kunte / als wann er etwas widriges von Atalanten erfur. Allein / wer jemals aufrichtig

geliebet/ der wird dem Fürſten dieſen Fehler gar bald verzeien. Ein Herz / das mit getreuer Seele/ das andere imbrünſtig liebet / ja welches mit allen Sinnen und Gedanken ſich bemühet/ deſſelben Vergnügen zu befördern / das kan ſich zu einer ſolchen Großmütigkeit nimmermehr gewönen/ daß es ohne nachdrücklichen Schmertzen / ſein ander Leben in gefärlichen Zufällen ohne Hülfe wiſſen ſolte / die Liebe/ ſtehet in ſolchen Begebenheiten / als dann eine empfindliche Marter aus / das Herz wird von den mitleidigen Seufzern gleichſam erſchöpfet / daß es nicht anderſt/ als onmächtig / den Verluſt einer ſchägbaren Zufriedenheit bejammert.

Die heftige Liebe/ muß derohalben dieſen Fehler an dem Fürſten verteidigen / ja noch an ihm rümen/ daß er ſeine Regungen/ aus aufrichtigem und unverfälſchten Herzen blos gegeben.

Damit ſich aber der Fürſt / alle ſchwermütige Einbildung deſto eher vertreiben könte: Ließ er das Freilein Leinda zu ſich holen / die ihme ausfürlicher erzehlen muſte / wie es ihnen auf der Reiſe ergangen. Das liſtige Freilein / mengte hierbey von Atalanten ſolche Begebenheiten ein / die dem Fürſten / zur Beruhigung des Gemütes ſehr viel beytrugen. Er begehrte nachgehends ſie ſolte ihm doch recht ſagen/ wo dann dieſes Schloß wäre / in welchem ſie die Printzeſſin verlaſſen? Worauf ſich Leinda verlauten lies / woferne ſie recht gemerket/ hätte der Mineſiſche Kaufmann die Landſchaft Cara Kythay genennet / dieſes wiſte ſie aber noch / daß Ariaſpe in den

Noru-

Noruſiſchen Gebürgen geſtorben / woſelbſt der Chineſer einen Haufen Holtz zuſammen getragen/ und die verſtorbene Ariaſpe auf ihre Fürbitt darauf verbrant/ damit ihr Cörper den wilden Tieren nicht zu Teil würde.

Der Fürſt/ meldete hierbey wie er es ungerne höre/ daß dieſe Egypterin geſtorben/ durch deren Beihülfe er Atalantens Gunſt erworben/ indeme er etwann Schuld daran/ daß ſie in der Wüſten ihren Geiſt aufgeben müſſen / weil ſie als eine ſchwache Weibs-Perſon/ eine ſo harte Reiſe nicht wird vertragen haben können. Es iſt nun geſchehen / erwiderte das Freilein/ der Himmel/ hat ihr nicht länger zu leben erlauben wollen/ derowegen hat ſie auch auſſer ihrem Vatter-Land an einen unbekanten Ort/ den Geiſt aufgeben müſſen.

Nach lang fortgeſetzten Geſpräch / wodurch Pallamedes nicht wenig aufgemuntert worden/ſagte er zu Leinda : Weilen ihr mir Bericht gegeben / annemliches Freilein / wo ich meine geliebteſte Prinzeſſin finden kan/ als nemet hier dieſes geringe Geſchenk/ als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit an / damit ich nicht als ein Undankbarer von euch wegreiſe : Hiemit zog er einen koſtbaren Diamant vom Finger / welchen das Freilein mit dieſen Worten erhielt : Ich will dieſes Gnaden-Zeichen von Euer Durchl. zu einen ewigen Angedenken an meiner Hand tragen / damit ich mich Lebens lang erinnern kan/ wie ich in Geſellſchaft einer ſo ſchönen Prinzeſſin geweſen/ deren Treue/ gegen das Herz Euerer Durchl. unüberwindlich geweſen.

Den

Den andern Tag/ reiſete er aus Caſcar ab nach Cotam/ allwo er von des Prinzens aus Cydon hinterlaſſenen Diener das Schreiben erhalten welches er ſo gleich wieder beantwortet/ und darinnen gemeldet/ wie er Sr. Durchl für gehabte Mühe verbunden/ daß er Atalanten begleiten wollen / von welcher er / wo ſie ſich aufhielte bereits Nachricht erhalten/ und wäre er eben in Begriff ſie in der Landſchaft Cara Kithay abzuholen. Sr. Durchl. ſolten unterdeſſen bißweilen an ihn gedenken / und dabey glauben/ daß er Lebens lang zu dero Dienſten werde verbunden bleiben:

Mit dieſem Schreiben / ſchickte er den Diener fort/ er aber/ nam ſeinen Weg / aus Cotam nach den Maſſageten Landſchaft / daſelbſt er einen Tag ausraſtete / hernach gleich wieder weiter gieng / dann er meinete/ ſo bald es immer möglich in Cara Kithay anzulangen / allein zu ſeinen Glück / verirrete er ſich unweit Tas Kent/ daß er durch das Gebürg Imaus/ in die Landſchaft Ciarciam kam/ und dadurch noch einen zimlichen Sprung zurück nach Cara Kithay thun muſte. Er befragte ſich bey den Inwonern dieſes Landes/ ob ihnen keiner bekand der Moglor hieß / da er dann die Nachricht erhielte/ wie dieſes ein Rauber der in der Landſchaft Cara Kithay/ ein Schloß hätte und vor einigen Tagen/ mit etlichen Gefangenen die er zu verkauffen pflegete nach Cambalu des Tattariſchen Kaiſers Achmet/ Reſidenz bey ihnen durchgereiſet.

Nun bekam der Fürſt Pallamedes eine neue Sorge/ dann er hielte dafür / es wäre die Prinzeſſin Atalanta / auch unter dieſen Gefangenen welche

Moglor nach Cambala geführet / dieſe Mutmaſſung brachte ihm eine ſolche Verwirrung / daß er nicht wuſte ob er ſeine Reiſe nach Cara Kithay fortſetzen ſolte / nach langen Bedenken und Rahtſchlagen / wehlete er das Letztere / dann er dachte / wann Moglor ſeine Gefangene dahingeführet / ſo würde er wol Atalänten auch mitgenommen haben / es müſte dann ſeyn daß ſie noch krank und dannerhero zurück geblieben. Von dieſen aber nähere Kundſchaft zu haben vermeinete er den Moglor ſelbſten auszuforſchen / und mit ihm zu reden / von welchem er doch die beſte Nachricht erhalten könte.

Mit dieſem Vorſatz verlies er die Landſchaft Cicarciam. Auf dem Weg / da er bereits an den Tangutiſchen Grenzen begegnete ihm ein alter Scyth / welcher einen Sclaven mit ſich führete / dem er immer wann er etwas zu langſam gieng / mit einer Peitſche über dem Rücken ſchlug. Der Sclav / bat derohalben etlichsmal / er möchte ihm doch mit dieſen harten Streichen verſchonen / indeme er ja bereits einen zimlichen Weg gegangen / auch dahero ſo ermüdet / daß er unmöglich geſchwinder fortſchreiten könte. Der Scyth / gab ihm wieder einen harten Streich ſprechend: Wilt du ſchon müde ſeyn da du doch kaum etliche Meilen gelauffen? Hebe die Füße recht auf / oder ich will dich hurtiger gehen lernen

Pallamedes / der mit dieſem Sclaven ein Mitleiden hatte / weilen er eine junge anſehliche Perſon / ſahe den Scythen immer zu wie er dieſen Unſchuldigen mit den empfindlichſten Streichen tractirte / endlich ſagte er zu ihm / er ſehe ja wol daß der Sclav nicht ſchneller gehen könte / er ſolte ſich demnach nicht ſo gar

grau-

grauſam gegen ihn erzeigen / der Sclav / als er dieſes hörete / vergoß die bitterſten Zären / und geberdete ſich ſo betrübt / daß er die lebloſen Felſen zu einen erbarmenden Mitleiden hätte bewegen ſollen. Ja er fiel endlich gar auf die Erden nieder / ſeufzend: Es iſt mir unmöglich daß ich weiter gehen kan / der lange ſandige Weg / hat mir alle Kräften benommen / dahero bitte ich / laſſet mich nur ein wenig ausruhen / ich werde ſonſt für euren Augen ſterben müſſen.

Der Scyth / wendete ſich hierauf gegen den Fürſten / ſprechend: Ihr habt ledige Pferd mein Herr / kauffet mir derohalben dieſen Sclaven ab / er wird euch zu einen Diener wol taugen / ich ſehe doch daß ich ihn nicht weiter fortbringe. Pallamedes / der zwar ohnedem Leute genug bey ſich hatte / wolte doch aus Mitleiden dieſen Sclaven an ſich kauffen / fragte derohalben / wieviel ſoll ich euch dann geben. So viel ihr wolt / antwortete der Scyth / ich neme vierzig Kronen und gehe meiner Wege. Der Fürſt gebot / dieſem Alten das Geld auszuzahlen / den Sclaven aber lies er auf ein leeres Pferd ſitzen / und ritt immer mit ihm fort: Der Sclav / wuſte dem Fürſten nicht genug zu danken / daß er ihn von dieſem unbarmherzigen Scythen erlöſet / weil er ihn ſo grauſam tractiret / daß er ſich ſchon öfft darüber den Tod gewünſchet / jedoch ſelbigen nicht erhalten können.

Der Fürſt Pallamedes / der ſich auf dieſer Reiſe für einen Fürſten aus Trapezunt ausgegeben / und ſich Marabes nennete / lies dieſen Sclaven / Kleider geben / die er über ſeinen Kittel werfen ſol-

te / damit er doch nicht ſo gar elend aufziehen dörfte/ dieſer habe darinnen gleich anſehlicher aus/er ſaß auch ſo wol zu Perd / daß ihn alle Bedienten gar gerne um ſich hatten.

Wie ſie in der Targuthiſchen Haubt-Stadt Camul anlangeten / hielte ſich eben der Cham aus Tainfuth daſelbſt auf / der den Trapezuntiſchen Fürſten Marabes gleich nach ſeiner Ankunft/ zu ſich in ſeinen Pallaſt einladen lies. Der Fürſt / ſo den Cham noch kein mal geſehen/ wunderte ſich / was er bey dem Tattar machen ſolte/weilen er als ein Ausländer ja nicht mit ihm bekand / auch noch keinmal mit ihm geſprochen. Er lieſſ ihm derohalben wiſſen wie er ſich nur etwas anders ankleiden wolte/ da er ſich dann gleich einfinden würde.

Nun war aber dieſe Einladung nur ein angeſtellter Handel von Zaire / des Tainfuthiſchen Chams Gemahlin / welches eine junge hitzige Dame / hingegen Gloskoſchir der Cham / ein alter Herr/der erſt vor zwei Jahren mit dieſer Gemahlin Beilager gehalten: Dieſe/weil ſie von ihrem alten Herrn wenig Vergnügungen zugewarten hatte / als ſuchte ſie immer Gelegenheit / ihre Flammen durch verbottene Liebe zu löſchen. Weilen nun Zaire den Trapezuntiſchen Fürſten kommen ſahe / der ihr wegen ſeiner Schönheit und jungen Jahre ſehr wol gefiel / verliebete ſie ſich heftig in ihn und vermeinte / der würde ihre wolüſtige Begierden zu ſtillen ſchwerlich ausſchlagen.

Da nun Marabes in den Pallaſt kam/führete ihn eine alte Frau in ein groſes Zimmer / welches mit allerhand Koſtbarkeiten / reichlich ausgeſchmücket war.

war. Es kam ihn ſehr wunderlicher für/ daß er kein einiges Mannsbild ſahe / ſondern dieſe alte Frau zu einen Begleiter hatte; Derowegen ſagte er zu ihr / als er in dem Zimmer/ was er dann hier ganz allein machen ſolte / und wo dann der Tainfuthiſche Cham/ der ihn holen laſſen. Die Alte gab zur Antwort: Es hat ſich Gloskoſchir zur Ruhe begeben/ derowegen werdet ihr bei ſeiner Gemahlin Audienz haben. Indeme ſie ſo redete / trat die junge Zaire in das Zimmer / ſie hatte ſich ſo herrlich heraus geſchmücket / daß Marabes dergleichen Putz noch nicht geſehen. Dieſe Dame ſetzte ſich hierauf bey einem Ruhe-Bett nieder / welches mit güldenen Tüchern überdecket war / ermahnete auch den Fürſten er ſolte näher zu ihr kommen. Dieſer machte aber ein höfliches Reverentz/ſich entſchuldigend/wie er dieſer Gnade nicht würdig / einer ſo vollkommen Dame alſo nahe zu ſeyn / deßwegen / wolle er ſich nur in der Ferne aufhalten / und dero Befehle erwarten warum ſie ihn zu ſich holen laſſen.

Die feurige Zaire/ gab zur Antwort: Verzeiet mir ſchöner Fürſt / daß ich euch mein Anliegen entdecken mus / welches ihr mit eurer Gegenwart verurſachet. Habet ein Mitleiden mit mir Unglückſeeligen / welche ihre junge Jahre bey einem alten Gemahl verderben laſſen muß. Bedienet euch dieſesmal einer Gelegenheit / die euch gewies ſo leichtlich nicht wider begegnen dörfte / indeme der eyfrſichtige Cham mich gar fleiſig verwaret / und wo er jetzt nicht berauſchet ſchlieſe / es würde mir unmöglich ſeyn euch in meinem Zimmer zu ſprechen.

Marabes / der ſich gleich anfänglich eine ſol-

cke Geſchichte eingebildet / hatte hier genug zu tuhn Atalantens Treue ungebrüchlich zu erhalten / er ſahe eine Dame vor ſich / deren Schönheit / Jugend und Liebe wol ſo vermögend ein unſchuldiges Hertz zu einem Laſterhaften Vorſatz zu bewegen / deßwegen ſtellete ihm die Wolluſt allerhand ſüſſe Einbildungen für / welche den Fürſten zu einigen Abfall verleiten wolten. Doch / das Andenken ſeiner geliebteſten Prinzeſſin / und die Treue / ſo ſie ihm erwieſen / gabe ihm etwas beſſers im Sinn / daß er nemlich ihre bißherige Standhaftigkeit mit gleichem Verhalten bekrönen ſolte.

Bey dieſem Entſchluß / blieb auch Marabes / er ſagte derohalben / mit gezwungener Ehrerbietigkeit: Ich werde mich nicht erkünen ſchönſte Dame / daß ich dem Cham euern Gemahl in ſeiner Liebe ſolte einen Eintrag tuhn / probieret mich auch nicht mehr durch ſolche gefährliche Anforderungen / als ob ich mich gedächte an Gloskoſchir alſo ſträflich zu verſündigen. Meine Tugend kan auch nimmermehr darein willigen / weilen ich ja ſtets befürchten müſte / der Himmel würde mein begangnes Laſter / mit der grauſamſten Straffe belohnen.

Wägert euch nur nicht viel / ſprach die geile Zaire / entſchlüſſet euch nur bald zu meinen Willen / oder ihr ſolt erfaren wie nachdrücklich ich mich wegen dieſer Verachtung räche: Es iſt dieſes keine Verachtung erwiederte der Fürſt / ich nenne mich vielmehr unwürdig von einer ſo ſchönen Dame geliebet zu werden / dahero muß ich mich wegern / derſelben Verlangen zu erfüllen / weilen ich noch dabey mir ein groſſes Unglück auf den Hals bürden würde.

Zaire /

Zaire/ brach in dieſe Wort heraus: Entſchlüſſet euch weil noch einige Gnade übrig/ wollet ihr aber auch dieſe verachten/ ſo ſoll es um euch bald andersſt ſtehen. Der Fürſt ließ ſich ſolche Trohungen eins teils verdrüſſen/ darum gab er hierauf: Es wird am beſten ſeyn/ ich als ein Fremder gehe wieder meiner Wege/ indeme nicht gewonet mir von einer Dame ſo hochmütige Worte unter das Geſicht ſagen zu laſſen.

Hier brach der Zaire völliger Zorn aus/ die Liebe verwandelte ſich in den nachdrücklichſten Haß/ ſie fieng ein groſſes Geſchrey an/ man ſolte ihr zu Hülfe kommen. Einige von den Bedienten/ welche ſchon auf der Wache ſtunden trungen mit entblöſſten Gewehr in das Zimmer/ fragend: Was dieſes Geſchrey bedeute? Die gottloſe Zaire klagte mit einen gezwungnen Weinen/ hier dieſer ehrvergeſſene Fremdling/ will mich zu ſeiner Liebe nötigen/ da er doch weiß/ daß ich an den Cham zu Tainſut vermälet. Alſobald nemet ihn bey dem Kopf/ damit ſeine Künheit von dem Cham nachdrücklich kan geſtraffet werden. Marabes der die Kerls mit bloſſem Gewehr auf ihn los gehen ſahe/ ergrief auch ſein Schwert und rufte ſie ſolten ihm vom Leib bleiben/ oder er wolle dem Nechſten den Weg in die andere Welt weiſen: Die andern gaben aber hierauf/ er ſolte ſich gutwillig gefangen geben/ oder ſie wolten ihn in tauſend Stücke zerhauen.

Der Fürſt hielt hierinnen/ und wolte ſich lieber gefangen geben/ dann er vermeinte mit ſeiner Unſchuld bald wider los zu kommen. Die Tattarn/ namen ihn hierauf das Gewehr und füreten ihn in ein

Zimmer/ wo weder Sonn noch Mond hinein ſcheinen kunte: Er erinnerte zwar ſie ſolten mit ihm als einen Fürſten nicht ſo verächtlich umgehen/ und für den Cham bringen / er wolte ſeine Unſchuld genugſam beweiſen/hingegen Zairen öffentlich zu Schanden machen.

Der Cham / der in dem Neben-Zimmer über dieſen Tumult erwachte / ſprang von ſeinem Bett auf / öfnete das Gemach wo Zaire war und fragte was dann dieſer Lermen bedeute/daß man ihn nicht ſchlaffen lies? Die gottloſe Zaire / war gleich mit der Antwort fertig: Ach allerliebſter Gemahl / es kam erſt ein Ausländer in dieſes Zimmer / der für gab/ob wäre er zu euch hieher beruffen worden / als er aber ſahe / daß ſonſt niemand bey mir zugegen/ wolte er mich mit Gewalt zu ſeiner Liebe zwingen / dahero habe ich eure Bedienten herzu geruffen / welche dieſen Verwegenen in gefängliche Verwahrung gebracht / ſtraffet ihn derohalben nachdrücklich/ weilen er ſich ſo gröblich an euch und eurer Gemahlin verſündiget / er dörfte ſich ſonſt wol wegen dieſer Tat rümen / und meinem Namen einen heftigen Schand-Flecken anhängen.

Gloskoſchir / der aus Eiferſucht / ſich gewaltig über dieſe Nachricht entrüſtet / fieng an in dem Zimmer greulich herum zu wüten. Der Wein ſo ihm noch mehrenteils den Kopf eingenommen vermehrete deſſen Zorn / daß er mit abſcheulichen Flüchen ſchwur: Er wolte dieſe Verwegenheit alſo nachdrücklich ſtraffen / daß man in ganz Tanguth und Cataia davon reden ſolte. Wo iſt er dann/ fragte er hierauf/ der gottloſe Menſch/ bringet ihn

alſo-

alſobald für meine Augen / damit ich doch hören kan / wer er iſt und wie er in meinen Pallaſt gekommen.

Die Diener / muſten ihn auf dieſen Befehl herbey bringen / da dann Marabes gegen den Cham anhub zu reden: Gewaltiger Fürſt man bringet mich zwar hier vor euch als einen / der Euer Ehebett zu beflecken / beſchuldiget wird / allein / ſo ferne mir als einen Fürſten des Trapezuntiſchen Kaiſertums / erlaubet meine Unſchuld zu verteidigen / ſo will ich dartuhn daß ich ſolches Laſter zu begehen / niemalen in Willens gehabt. Der Cham / da er hörete daß dieſes ein Trapezuntiſcher Fürſt / hieß er alle anweſende Bediente aus dem Gemach gehen und nur den Fürſten / nebſt ſeiner Gemahlin Zaire bey ihm zu laſſen.

Hierauf forderte der Cham von Marabes er ſolte frey heraus reden / wie er zu ſeiner Gemahlin gekommen? Derohalben / fieng dieſer an: Es ſind kaum etliche Stunden verſtrichen als ich hier in Casmul angelanget / da ich von einem Eurer Leute / bin erinnert worden / ich ſolte euch in euren Pallaſt beſuchen / nun kame mir dieſes Begehren anfänglich zimlich befremdet für / daß ich den Tainſuthiſchen Cham ſprechen ſolte / den ich doch niemalen und er auch vielleicht mich nicht geſehen. Doch einen ſo gewaltigen Fürſten zum Freund zu bekommen / erſchiene ich in dieſem Pallaſt allwo es mir auch wider argwöniſch für kam / daß ich mich von einer alten Frauen / in dieſes Zimmer muſte füren laſſen. Ich fragte demnach / wo dann der Tainſuthiſche Cham / der mich zu ſich fordern laſſen? da

dann diese zur Antwort gab: Wie er jetzund ſchlieff/ hingegen würde ſeine Gemahlin Audienz ertheilen. Dieſe kam nun ſo gleich in das Zimmer / ſetzte ſich auf jenes Kayſer-Bett / und begehrete ich ſolte ihr etwas näher treten / jedoch der Wolſtand wolte es mir nicht erlauben / bey einer Dame allein auf einem Bett zu ſitzen; Derohalben ich mich entſchuldigte / und nur fragte / was ſie zu befehlen / daß ich wäre hieher gefordert worden. Zur Antwort bekam ich hierauf einen völligen Antrag ihrer Liebe/ wie ſie nemlich wenig Vergnügungen von ihrem Gemahl zu hoffen / der aber doch dabey ſo eiferſichtig / daß wann er nicht ſchlieff ſie keine Gelegenheit haben könte mit mir zu ſprechen/ ich ſolte deßwegen/ dieſes Glück nicht ausſchlagen/weilen es mir ſchwerlich wider ſo erſcheinen dörffte: Meine Tugend kunte aber hierein nicht willigen / dahero ich auch mich nicht zu verſündigen wägerte / eine Tat zu begehen/ dafür mich der Himmel nachdrückuch ſtraffen könte. Weil ich nun diese Liebe verachtete / und mich wider fort machen wolte / fieng ſie ein Geſchrey an/ und gab bey denen Herannahenden für/ich hätte ſie zu meiner Liebe zwingen wollen. Nun ruffe aber Himmel und Erden zum Zeugen an / daß ich dieſen Verſatz nimmermehr gehabt / auch ſchwerlich ein einiges Wort mit dieſer Dame würde geredet haben / wo ſie mich nicht unter dem Vorwand als ob ihr mit mir reden wolte / zu ſich holen laſſen. Urteilet itzo gewaltiger Cham / ob ich als ein Fürſt mit recht alſo beſchimpfet worden / und ob ich nicht viel mehr Eurer Gemahlin Ehre zu erhalten / als zu beſchädigen bedacht geweſen.

Der

Der Cham gebot hierauf der Zaire / ſie ſolte ſich verantworten / und die vorher gegebene Beſchuldigung beweiſen / oder ſie ſolte ſich alſobalden aus ſeinen Augen machen. Zaire / die in der Eile keine Beweiß-Gründe finden kunte / ihre Gottloſigkeit zu bemänteln / fiel dem Cham zu Füſſen demütigſt bittend / er möchte ihre dieſe Beleidigung allergnädigſt verzeien / weilen ſie die Heftigkeit ihrer Liebe zu einen ſolchen Fehler verleitet / den ſie nimmermehr zu begehen eidlichſt verſprechen wolte.

Dieſe Bitte begleitete ſie mit einer unzehlbaren Menge Zähren / daß Marabes ſelbſten dadurch gerühret worden bey dem Cham eine Fürbitte einzulegen / dann weil dieſer allbereits den gewaltigſten Zorn in ſeinem Geſicht aufſteigen laſſen: Alſo ſagte der Fürſt: Habet ein Mitleiden mit dieſer eurer Gemahlin / welche euch zwar durch einen ſträflichen Vorſatz beleidiget; jedoch aber auch genugſame Verſicherungen von ſich gibt / daß ſie euch künftig getreu zu bleiben / mit theuern Eidſchwüren / verſprochen.

Der Cham wendete hier ein: Ich kan ihr künftig nicht mehr trauen / weilen durch dieſen Betrug noch argwöniſcher gemacht worden / jedoch auf euern Zuſpruch und auf eure Fürbitte will ich ihr dieſesmal Gnade widerfahren laſſen. Nemet euch aber ein Angedenken Zaire / an der Tugend dieſes Fürſtens / der / ob ihr ihm gleich ſehr beleidiget / dennoch ein Erbarmen gegen euch verſpüren laſſen / und mit ſeiner Bitte / ſo viel zuwegen gebracht / daß ihr ihm und meiner Gnade euer Leben zu danken habt. Zaire gab hierauf: Der Himmel wird eine ſolche

gedoppelte Güte schon zu vergelten wissen/ und Ihr. Durchl. Fürst / werdet vergessen / was meine Schwachheit und die Liebe vor einen Fehler begangen / damit ich erfare / daß eure Tugend auch eine Beleidigung ertragen kan.

Der Cham nötigte hierauf den Fürsten daß er sich solte belieben lassen / so lang er noch in Camul verblieb / seinen Pallast mit dessen Gegenwart zu beehren/ weilen sich aber dieser entschuldigte/ daß er keine Ungelegenheiten machen wolte / über dieses auch willens in ein oder zwey Tagen nach Cambalu aufzubrechen / als werde er diese Zeit in seinem Quartier gar zu bringen / zugleich aber auch ersuchen / daß er sich dessen Freundschaft jederzeit versichern dörfte.

Der Cham als er hörete / daß der Fürst nach Cambalu abreisen wolte / gab er ihm zu verstehen wie er auch dahin aufbrechen müste / solten sich derohalben seine Durchl. mit in Gesellschaft begeben/ damit sie auf der Reise einander den Weg verkürzen könten. Marabes schiene damit gar wol zu frieden zu seyn / dann er hofete durch diesen fürnemen Tattar / an den Kaiserlichen Hof bekand zu werden / und den rauberischen Moglor / daselbst ausforschen.

Der Fürst muste diesesmal bey dem Cham zur Tafel bleiben / wobey aber dessen Gemahlin die Zaire nicht erscheinen durfte/ dann der eufersichtige Gloskoschir befürchtete / es dörfte sie die Gegenwart/ des Trapezuntischen Fürstens zu einen neuen Laster anreitzen/ welches sie mit ihrer List zu bewerckstelligen äusserst würde beschäftiget seyn. Mara-

des

bes merkete dieses wol/ doch lies er sich davon gegen den Cham nichts verlauten/ sondern nam dafür gar frühzeitig seinen Abschied / damit er sich wegen Ermüdung auf der Reise / bald zur Ruhe begeben könte.

Er dankete nachgehends dem Himmel / daß er ihn diesesmal aus einem Handel befreiet / der ihm noch wol hätte das Leben kosten können / wobey er sich auch zimlich wunderte / daß eine so schöne Dame als Zaire war / gleichwol eine solche Lasterhafte Seele hätte welche durch eine eitele Wollust/ ihre Zufriedenheit sich bemühe zuerwerben. Er erfur aber dadurch / daß nicht eine jedwede Dame in ihrer Liebe aufrichtig/ weilen sich diese auch als eine Vermälte nicht scheuete / selbige mit andern zu teilen/ derohalben sagte er nicht unrecht zu sich selbst. Solches Frauenzimmer gleichet der schönsten Blume / welche mit den anmutigen Farben die Augen gleichsam bezaubern kan/ hingegen wo man sich unterstehet den Geruch aufzufangen / so ist dieser so abscheulich / daß man mit höchster Verachtung eine solche Blume wider den Boden wirft drum sind solche Schönheiten billich zu verachten/ weilen sie zwar von aussen/ die zierlichsten Annehmlichkeiten fürstellen/ doch ist die Seele im Gegenteil so Lasterhaft daß man selbige nicht anderst als mit dem äussersten Haß anschauen kan.

Wie nun Barames in seinem Gemüt dergleichen Fürstellungen hatte wolte die Lasterhafte Zaire von ihrem alten Gemahl / sich nicht länger also Sclavisch

vich tractiren laſſen / ihre Jugend und die heftigen Reitzungen / ſehneten ſich nach einer wollüſtigen Liebe / dahero ſie den Schluß faſſete / den Cham das Liecht auszublaſen / welches ſie auch noch ſelbige Nacht bewerkſtelligte / dann Gloskoſchir / pflegte gemeiniglich / ehe er ſich ſchlaffen legete / zuvor ein gewiſſen Kräuter-Tranck zu ſich zu nemen. Dieſer Gelegenheit bedienete ſich nun Zaire / indeme ſie in das Geſchirr unvermerket etwas Gift ſtreuete / hernach aber den Trank darüber ſchüttete / und ſolchen den Cham in die Hände gab. Dieſer / der ohnedem noch etwas trunken / verſahe ſich keiner ſolchen Mörderiſchen Boßheit / von ſeiner Gemahlin / welche ihm erſt ſelbigen Tag mit genugſamen Eidſchwüren ihrer Treue verſichert / derohalben ſetzte er den Becher getroſt an den Mund / und ſchluckte alſo ſeinen Tod mit dieſer Arzney in ſich. Zaire / war hierbey noch ſo verwegen / daß ſie ſich wieder neben den Cham hinlegete / und mit Schmertzen erwartete / wann er ſeinen unſchuldigen Geiſt aufgeben würde. Es ſtunde aber keine Stunde an / als der Cham ruffete: Um des Himmels willen Zaire helfet mir oder ich ſterbe! Dieſe / ſich in keinen Argwon zu bringen / ſprang von Bett auf / hub ein erbärmliches Geſchrey an / der Cham wolle ſterben / man ſolle ihn zu Hülf kommen. Einige von den Bedienten höreten dieſes Geſchrey naheten ſich derohalben zu des Chams Schlaf-Gemach / allwo Zaire mit Erbarmungs-würdigen Klagen und Hände-winden auf der Erden lag. Der Leib-Arzt / der in dem neben ſtehenden Zimmer geſchlaffen / kam auch herzu des Chams Leben zu reiten. Wie er ſich

nun

nun dem Bett nahete / lag Bleskoschir ganz blau / daß ihm der Schaum zum Munde heraus gieng / der Leib-Arzt sprach gleich: Der Cham hat Gift bekommen und ist bereits tod! Zaire erwies sich hierauf noch kläglicher / ja sie stellete sich als ob sie gar verzweifeln wolte. Die Bediente / welche diese Verstellung nicht wusten / bezeugten ein rechtes Mitleiden mit Zaire / sie huben sie von der Erden auf / sprachen ihr den ersinnlichen Trost zu / vermeinend sie wiederum zu recht zu bringen / allein vergebens / sie erdichtete eine Onmacht / daß der Leib-Artzt genug mit ihr zu tuhn bekam / wobey man soviel Wasser und Baltam an ihr verstrichen / daß man wol einen Halbtoden damit hätte wider lebend machen können.

In diesen Zustand blieb sie den mehresten Teil der Nacht / es muß ihr aber ein solches angenommenes Trauern / selbsten länger zu treiben / zuwider gewesen seyn / dann sie veränderte sich auf einmal / nur daß sie sich zwang etwas traurig auszusehen / und mit gebrochener Stimme zu reden / wie sie dann auch mit zittrendem Munde fragte / ob dann der Cham würklich tod? Als man ihr nun hieraus mit ja antwortete / sprach sie weiter: Wer muß dieser gewesen seyn / der ihm das Gift zu gebracht / ganz gewies hat er solches gestern auf der Jagd bekommen / weilen er sich gleich nach seiner Zuruckkunft geklaget / wie er einiges Bleben in seinem Leib verspüre.

Dieses alles erdichtete Zaire / ihre Mordtat darunter zu verstecken / sie bediente sich hierbey der Jagd / auf welcher zwar der Cham / nach geendigten

ten Jagen getrunken und geeſſen / weilen unter einem aufgeſchlagenen Zelt / unterſchiedliche Erfriſchungen aufgetragen worden / allein damal hatte ſie noch nicht den Vorſatz / ihn mit Gift hinzurichten / ſie würde es gewies ſonſt daſelbſt ſchon in das Werck gerichtet haben / dergleichen nichtige Mutmaſſungen brachte ſie noch mehr für / da unterdeſſen doch Zaire diejenige blieb / welche ihrem Gemahl den tödlichen Nachttrunck zugerichtet.

Marabes erfur dieſen Todes-Fall / ſo bald er aufgeſtanden / da er dann gleich den Argwon auf Zaire hatte / daß dieſe den Cham ganz gewies wird in die andere Welt geſchicket haben / damit ſie durch ſeinen Hintritt deſto beſſere Gelegenheit hätte denen wollüſtigen Vergnügungen nachzuhängen. Er dachte auch zugleich / es würde nun Zaire / weilen ſie ſich vor ihren euferſichtigen Gemahl nicht mehr fürchten dörfte / wol bedacht ſeyn ihn auf das neue durch liſtige Anfälle in ihre Gewalt zu bringen / oder doch zum wenigſten / ſich auch an ihm rächen / weilen er ihre Liebe ausgeſchlagen / und noch darzu ihr Laſter bey dem Cham offenbahret / es iſt am beſten / dacht er / du macheſt dich aus Camul fort / dann hier biſt du deines Lebens nicht ſicher. Hat Zaire das Herz gehabt / ihrem eigenen Gemahl das Licht auszulöſchen / wie ſolte ſie nicht vielmehr daran ſeyn dir den Reſt zu geben / weilen ihre Rachgier / bereits an dieſem Unſchuldigen angefangen?

Dieſe Mutmaſſungen erregten bey dem Fürſten ein ſimliches Nachdenken / dahero er ohne ferners Rahtſchlagen / bey dieſem Vorſatz blieb / ſo bald es möglich Camul zu verlaſſen / und dafür von

ſeiner

ſeiner geliebteſten Prinzeſſin Atalanta/in der Tattariſchen Reſidentz Cambalu / Nachricht einzuholen.

Als es nun ſo weit kam / daß er ſich bereits zu Pferd ſetzen wolte / ſchickte er ſeinen Kammer-Diener / nach des verſtorbenen Tainſuthiſchen Chams Pallaſt / bey deſſen Gemahlin / der Zaire / wegen des unvermuteten Trauer-Falls ſeinetwegen die Condolentz abzulegen / und ihr zugleich ſeine Reiſe kund zu machen. Der Kammer-Diener bekam aber bey Zaire ſelbſten keine Audientz; Sondern ſie ließ ihm durch ihren Stallmeiſter wiſſen: Wie ſie ſich verbundene nennete / daß der Trapezuntiſche Fürſt / ſie in ihrer Betrübnus zu tröſten geruhen wolte / und gegen ihren Zuſtand ein Mitleiden bezeugete / wofür ſie ihm eine glückliche Reiſe und ſtetes Wolergehen anwünſchte: Sie ließ den Fürſten auch hierbey bitten / weil ſie gehöret / wie er ſeine Reiſe / ſo geſchwind es ſeyn könte / nach Cambaiu fortſetzen wolte; als ſolte die Mühe auf ſich nemen / dem Tattariſchen Kaiſer Achmet / des Tainſuthiſchen Chams / ihres Gemahl Tod / zu hinterbringen. Marabes / wunderte ſich / daß ihm Zaire / keine nachdencklichere Reden zu entbieten laſſen / drum glaubte er / es müſte etwan der Cham von jemand anders den Gift bekommen haben / weilen ihn ſeine Gemahlin ſo ſehr beklage / da ſie ſonſten ſolches nicht tuhn würde / wann ſie deſſen eigene Mörderin geweſen.

Er kümmerte ſich demnach nicht mehr wegen dieſer Begebenheit / weilen alle Furcht künftiger Nachſtellungen verſchwand. Drum trat er auch ſeine Reiſe ohne alle Sorge an / nichts anderſt ge-

denckend / als Aralanten auszuforſchen und dem Tattariſchen Achmet/ des Chanis Tod in Camul zu hinterbringen.

Als er nun etwas weit in das Gebürg / das an Cataia ſtöſſet / anlangte / erſahe er von ferne einen ſchönen Tempel / auf deſſen oberſten Gipfel ein güldener Stern/deſſen Stralen von der darein ſcheinenden Sonne / die onferne Ankommende nicht wenig blendeten. Der Fürſt möchte gerne wiſſen/ wem dieſer Tempel geheiliget / dahero / nam er ſeinen Weg darauf zu / und traf das ſchönſte Gebäu von ſchwarzen Marmoran. Uber der Tür ſtunden mit erhabenen güldenen Buchſtaben /. dieſe Wort angeſchrieben:

SATURNO

Dem GOTT und Beherꝛſcher der Zeiten.

Es vermeinete zwar Marabes in dem Tempel hineinzugehen und ſeine Andacht zu verrichten ; allein er fand die Tür zugeſchloſſen / dahero er nur das treffliche Gebäu betrachtete und ſich zugleich verwunderte / wie an einem ſolchem wilden Ort dergleichen Schönheiten zu finden wären.

Indeme er aber dieſen Tempel alſo betrachtete: Eröfnete ſich die Tür / daß man gar deutlich in den Tempel ſehen kunte. Marabes / verfügte ſich mit ſeinen Bedienten hinein und lies nur einen einigen zurück bey den Pferden. Als er aber kaum etliche Schritt weiter getan / trat ihm ein eißgrauer Mann entgegen / der vermutlich ein Prieſter des

Satur-

Saturni geweſen. Dieſer bat den Fürſten die Hand/bewillkommete ihm mit einem Kuß und ſagte: Trette herzu du Unglückſeeliger / die Gottheit/ hat mir ſchon längſtens deine Ankunft offenbahret. Mit dieſen Worten / fürete der Alte den beſtürzten Fürſten zu einen Altar / allwo er ihm auf die Erden niederzuſetzen/und das Geſicht zu verhüllen gebotten. Seine Bedienten aber hieß er etwas weiter zurück zu bleiben und mit gebogenen Knien/die Augen auf die Erden niederzuſchlagen.

Auf dieſes / nam der Prieſter eine güldene Rauch-Pfanne / womit der den gantzen Tempel ausgieng / und durch koſtbare Spetzereien den annemlichſten Geruch verurſachete. Bey ſeiner Zurückkunft zündete er unterſchiedliche güldene Lampen an / welche an beeden Seiten des Altars angeheftet waren/worauf er dann bey dem Bildnus des Saturni/ ſo aus reinem Silber gegoſſen/niederfiel und ein langes Murmeln daher machte. Wie dieſes auch zu Ende entſtunde ein groſſes Getön/ als ob etliche hundert Trompeten zuſammen bliſen / welches das Zeichen war / daß die Gottheit in dem Tempel erſchienen. Der Prieſter gebot derohalben dem Fürſten und ſeinen Bedienten ſie ſolten die Augen aufſchlüſſen / er aber fieng mit lauter Stimme an: Du allgewaltiger Beherrſcher und Regierer der Zeiten / der du mir dieſes Unglückſeeligen Ankunft ſchon längſtens geoffenbahret/rede nun an dieſer dir geheiligten Stelle / was das Schickſal mit ihm für hat und wie es ihm in das künftige ergehen ſoll.

Mit Endigung dieſer Wort / bedeckete den

ganzen Tempel eine ſchnee-weiſe Wolcke / daß der Fürſt und ſeine Bediente / nicht das geringſte ſehen kunten / es überfiel ſie alle eine ſehr groſſe Furcht / daß der Angſtſchweis über das Geſicht und dem ganzem Leib herunter lief / ſo daß ſie ganz entkräftet auf die Erden niederfielen / dabey aber dieſe Wort ganz deutlich vernemen kunten: Ihr Unbekannte / die Zeit iſt nun vorhanden / daß ihr einmal ſollet bekand werden / freuet euch demnach / das unglückſeelige Cambalu / wird euch bald glückſeelig machen / wann ihr ſtatt eines vergnügten Lebens / den empfindlichſten Tod ausgeſtanden. So wird aber die Liebe belonet und die Sclaverey vergolten / damit man der Treue / ein unvergeßliches Lenkmal aufrichten kan.

Mit dem Schluß dieſer Worte / heuterte ſich der ganze Tempel wider aus / daß es ſo hell war wie zuvor / die Angſt und Furcht vergieng der Prieſter / ſo auf der Erden lag / ſtund auf und ermanete den Fürſten / er ſolte nun ſeine Reiſe antretten / weilen er doch hier weiter nichts zu ſchaffen. Marabes / bat den Prieſter / er möchte ihm doch dieſes dunkele Geheimnus ausleaen / indeme er nicht das geringſte davon verſtünde / weilen alle Wort einander ſo entgegen / daß er ſelbige zu begreifen / auf keine Weiſe fähig wäre: Der Alte verſetzte: Gebet euch zu frieden Durchl. Fürſt die Gottheit erlaubet es mir nicht / euch den rechten Verſtand dieſes Geheimnuſſes anzudeuten / allein gedultet euch noch ſo lang / biß ihr nach Cambalu kommet / alsdann werdet ihr die Erklärung dieſes Rätzels erfaren. Ver-

geſſet

geſſet nur nicht / was ihr hier gehöret / dann es muß jede Silbe von dieſem Geheimnus erfüllet werden.

Marabes / da er vermerkte / wie es vergebens von dem Prieſter eine Auslegung zu bekommen / nam von ihm Abſchied / und erſuchte ihn er ſolte die Gottheit anruffen / daß es ihm glücklich gieng / ſo wolte er wann er wieder zurück käme / zu einen ewigen Angedenken / in dieſem Tempel ſechs ganz ſilberne Ampeln verehren / welche Tag und Nacht / zum Dienſt der Gottheit brennen ſolten. Der Alte ſchittelte den Kopf / ſagend: Verſprechet nichts / dann wir werden nimmermehr zuſammen kommen. Hiemit ſchloß er den Tempel zu / und lies den Fürſten / in äuſſerſter Beſtürzung ſeinen Weg weiter nemen.

Die ganze Zeit / biß nach Cambalu / redete Marabes immer von dieſer Weiſſagung / da machte dann der eine dieſe / der andere jene Auslegung / keiner aber / war ſo glücklich den rechten Inhalt fürzuſtellen. Der Fürſt / welcher wuſte / daß dieſe Prophezeiung ihm angieng / hatte deßwegen die ſchwermütigſten Gedanken am meinſten aber darum / weil er argwonete er müſte nun bald ſterben / welches er aus denen Worten / von dem empfindlichſten Tod ſchlieſſen wolte. Seine Bedienten / bemüheten ſich zwar / dieſe verdrüßliche Gedancken / aus ſeinem Gemüt zu vertreiben / allein Marabes lies ſich ausdrücklich verlauten: Schweiget nur / mir meine Fürſtellungen zu benemen. Was mir die Gottheit ſelbſten geſaget / das vermag weder ich / noch ihr / zu widerſprechen.

Einen merklichen Teil der Betrübnus / beförderte

derte die Ankunft in Cambalu / allwo der Kaiſer Achmet / ſeiner Gemahlin Cyrinde zu Ehren / ein prächtiges Turnieren angeſtellet. Dieſe Stadt / ob ſie wol eine der Gröſten in der ganzen Welt / war doch von denen ankommen Tatteriſchen Fürſten und ausländiſchen Rittern alſo angefüllet / daß der Ort ſchier zu eng werden wolte noch mehre in ſeinen Bezirk einzunemen. Es glückte dem Fürſten Marabes / daß er unweit der Kaiſerlichen Burg / noch ein Quartier fand / welches er auch alſobald mit den Seinigen bezog / damit es ihm von keinem andern weggenommen würde. Es war eben Mittag / als der Fürſt ſeinen Einzug in Cambalu hielt / und weilen er wegen der langen Reiſe zimlich ſtaubig ausſahe / als ſchloß man / dieſer Ritter / muſte einen ſehr weiten Weg hergekommen ſeyn / weilen ſie ganz fremd gekleidet / und ſehr ermüdet ausſahen.

Marabes / als er etliche Stunden ausgeruhet erkundigte ſich unterdeſſen / ob er nicht heunte noch bey dem Kaiſer Achmet Audientz haben könte / da man ihm dann meldete / wie ſeine Majeſtät nach gehaltener Tafel / wol würde in dem Garten gehen / dahero ſolte er ſich dahin verfügen / und durch die Kaiſerliche Bedienten melden laſſen / wie er die Gnade haben möchte / mit ſeiner Majeſtät zu ſprechen. Der Fürſt muſte über ſolche Höflichkeit lachen / daß man ihm unterweiſen wolte / wie er bey dem Kaiſer um Audientz anhalten müſte. Es war aber genug daß er wuſte / wie ſeine Majeſtät ſich in dem Garten einfinden würde / drum begab er ſich nach der Burg / den Kaiſer anzutreffen.

Er

Er bekam hierzu Gelegenheit/ als eben Achmet über einen Saal nach den Garten gehen wolte: Der Fürst folgte ihm also nach/ willens daselbst sein Vorhaben kund zu machen/ der Kaiser/ sahe sich aber ungefehr um/ und als er den Fürsten sahe/ fragte er wer dann dieser Ausländer? Marabes der dieses hörete nahete sich gleich mit einem tiefen Reverentz herzu sprechend: Großmächtigster Kaiser/ das Verlangen Eurer Majestät Weltberümte Person zu sehen/ hat mich genötiget hieher zu kommen/ wobey ich zugleich Euer Kaiserl. Majestät/ von dem des Tainfuthischen Chams Nachricht geben soll. Der Kaiser Achmet/ befahl hierauf dem Fürsten/ er solte ihm biß in den Garten folgen/ daselbst wolle er weiter mit ihm reden: Marabes/ trat dannenhero hinter den Kaiser darein / der sich in dem Garten bey einer külen Grotte niedersetzte/ und verlangete/ er solte ihm von seiner Ankunft weiter Bericht geben.

Der Fürst fieng hierauf an: Großmächtigster Kaiser/ ich habe von Eurer Majestät/ und dem Hof/ so viel reden hören/ daß ich endlich den Schluß gefasset/ mich nach Cambalu zu verfügen/ damit ich doch die Gnade haben könte/ eine so Weltkündige Herrlichkeit/ anzusehen. Als ich nun durch lange Reisen nach Camul gekommen/ habe den Tainfuthischen Cham/ Gloekoichir/ daselbst angetroffen/ auch im Leben/ mit ihm und seiner jungen Gemahlin/ der Zaire/ gesprochen/ ich weis aber nicht/ wie es kam/ daß dieser Cham noch selbige Nacht/ durch beygebrachtem Gift/ gestorben. Dahero mich dann Zaire ersuchen lassen: Euer Kaiserl. Majestät von

ihres Gemahls Tod/Nachricht zu geben/auch ſie in beſtändigſte Gnade zu empfehlen. Achmet gab hierauf: der Cham/war alt genug zum ſterben/ dahero wir ſeinen Tod ohne heftige Verwunderung/ anhören/der Kaiſer/ ſtunde wider auf/ ſeiner Gemahlin entgegen zu gehen/ welche er oben durch den Garten herunter gehen ſahe/ Marabes trat derohalben auf die Seiten/ und verfügte ſich durch unterſchiedliche Gänge wider zurück in ſein Quartier.

Weilen er nun dem ausgeſchriebenen Turnier auch beywonen wolte; als war er beſorgt/die benötigte Pferd/ Kleider und Rüſtungen herbey zu ſchaffen/zu dem Ende/lies er ſeinen Bedienten/ eine neue Liberey machen/damit ſie bey dem angeſtellten Turnier/ einiges Aufſehen machen könten/ weil er aber noch drei Taa Zeit/biß zu dieſen Feſt/ als befahl Marabes denen Handwerks-Leuten/ſeine Sachen bald fertig zu machen/damit er alles den Abend vorher beiſammen haben könte: Er aber erkundigte ſich hierbey ob er etwan von Moglor keine Nachricht haben könte/ dieſen/ nach geendigten Turnier aufzuſuchen.

Es widerfur ihm dieſes ungefehr/ dann als er von einem Scythen etliche Pferde einhandelte/ lies ſich derſelbe verlauten/ wie der berühmte Rauber Moglor/ vor einigen Tagen ihme auch zwey Pferd abgekauffet/ welche er mit nach ſeinen Schloß in Karakothay geführet. Marabes ſagte: Ich hätte dieſen Moglor längſtens gerne ſehen mögen/ und verdrüſt es mich daß ich nicht eher nach Cambalu gekommen/ damit ich ihn noch angetroffen. Der

Scyth/

Scyth/erwiederte/ er wird mit allereheſten wieder zurück kommen/ weilen er einige Sclaven nach den Kaiſerl. Hof/bringen mus.

Der Fürſt/war mit dieſer Nachricht zu frieden/ er kaufete dem Scythen die Pferde ab/ gab ihm auch eine Verehrung / weilen von dem Rauber Moglor Meldung getahn. Marabes/ ſetzte ſich hierauf für: ſo lang noch in Cambalu zu bleiben/ biß ſich Moglor mit ſeinen Sclaven würde einfinden/ da er dann ſelbſten mit ihm ſprechen / und von Atalantens Zuſtand nähern Bericht haben / oder wol ſelbige gar in Perſon antreffen könte.

Dieſe Hofnung/machte daß er die in dem Tempel des Saturni er haltene Weiſſung vergaß. Die Einbildung / ſeine geliebteſte Prinzeſſin bald zu ſehen/vertrieb die mehreſte Schwermut/und verbannete alle quälende Gedanken aus dem Sinn / ſo daß nun der Fürſt/ um nichts weiters beſorget war; als Atalanten zu beſitzen/ und bey künftigem Turnir Ehre einzulegen.

Der zu dieſer Luſtbarkeit / angeſetzte Tag brach endlich auch an/ dahero mit angehendem Morgen / als die Sonne faſt noch nicht gantz aus dem külen Meer geſtiegen/auf der Burg die ſchallenden Trompeten/alle anweſende Ritter zum Turnier einluden. Ein jeder war alſo beſchäftiget ſich nach ſeinen Stand heraus zu putzen/damit er ſich nach der Kaiſerlichen Burg erheben könte / beede Majeſtäten/ Achmet und Cyrinden / nach der Renn-Ban zu begleiten. Wie nun die mehreſten in dem Burghof verſammlet / in Bereitſchaft ſtunden. Erſchiene Marabes gleichfals in einem nicht ſchlechten Aus-

ſtaffirung. Vor ihm her/ ritten zwey Trompeter/ nebſt dem darzu gehörigen Paucker / der ein Lybiſcher Mor war/ hinter denen / folgten drei von des Fürſtens Bedienten in blauen mit Gold bordirten Röcken/. hierauf kam Marabes ſelbſt auf einem Scythiſchen Roß / welches mit ſeinen Sätzen und zierlichen Gang ein zimliches Aufſehen verurſachete / der Fürſt hatte einen blau-angelauffenen Harniſch/mit güldenen Blumen durchſtreuet / auf dem Helm aber eine Himmelblaue Feder / die ſich über den Rücken in zierlicher Breite / hinunter lies/das Schwert / ſo an einer blauen mit Gold durchwürkten Binde hieng / war an der Seiten/ mit einem koſtbaren Band angeknüpfet/ die Binde aber oben auf der Achſel/mit einem güldenen Stern / der mit Diamanten beſetzet/angeheftet. In dem Schilde fürete der Fürſt die verfinſterte Sonne/welche von dem vorbey gehenden Mond/bedecket wird/ mit der Beiſchrift:

Sie wird bald ſichtbar ſeyn!

Hinter ihm / folgeten ſeine übrige Bedienten nebſt den Hand-Pferden / welche mit Gold beſchlagnen Geſchirren/ und trefflichen Wappen-Decken/den Aufzug/beſchloſſen.

Gleich nach Ankunft des Fürſtens / fieng ſich die Kaiſerliche Leib-Wacht anzuregen/ein Teil derſelben gienge allmälich voraus/ worauf der Kaiſerl. Herold / in einem langen roten Rock mit etlichen Bedienten folgete / hinter denen / ſahe man die fürnemſten Rähte des Tattariſchen Kaiſers und zehen von den berümteſten Rittern / welche aus unterſchied-

ſchiedlichen Landſchaften herkommen. Auf dieſe / erſchiene der Kaiſer Achmet ſelbſten / er ſaß nebſt ſeiner Gemahlin Cyrinde auf einem prächtigen Triumph-Wagen / welcher von zweien ſchneeweiſen Elephanten gezogen wurde. Neben her giengen auf jeder Seiten zwanzig junge Edelleute / die lange Spieſe / Sebel und Schild füreten. Hinter dem Wagen / kam der Cyrinde Frauenzimmer / in den ſchönſten Caroſſen / darzwiſchen allezeit drey Ritter nebſt ihren Bedienten zu Pferd ſaßen. Hinten her / folgete die Hofſtadt der Kaiſerin Cyrinde / teils zu Pferd / teils furen in kleinen Caroſſen / den ganzen Zug aber / beſchloß die andere Helfte von des Achmets Leib-Wacht.

In ſolcher ſehens-würdigen Ordnung / gelangte man auf die Renn-Ban / dieſes / war ein ſehr groſſer Platz / der in der Rundung mit gemalten Schranken eingefaſſet / an der Seiten gegen Mittag ſtunde ein herzliche Pallaſt / worein ſich der Kaiſer nebſt ſeiner Gemahlin verfügte / in der Mitte dieſes Gebeues / gienge eine zimliche Rundung heraus / nach welcher von unten hinauf etliche Staffeln aufgefüret waren / daß man ſowol hinauf als hinunter gehen kunte. In dieſer Rundung nun ſtund ein erhöheter Tron / auf welchem ſich Achmet und Cyrinde niederſetzten dem Rennen zuzuſehen.

Hierauf tratt der Kaiſerliche Herold auf eine Büne / die an der andern Seiten des Platzes aufgerichtet ſtunde / und verlaß die Turnier-Articul / auch die Ordnung / wie ſich ein jeder aufüren ſolte. Wie nun alles in Bereitſchaft: Gaben die Trompeter

das Zeichen zum Anfang/ dahero kam auf die Ban der Tanguthiſche Fürſt Moliaber/ dieſer/ weil er bey der Kaiſerin Cyrinden in ſehr groſſen Gnaden ſtunde/ wolte ſich auch ihr zu Ehren prächtig aufführen zu dem Ende/ hatte er ſich einen verſilberten Harniſch machen laſſen/ deſſen Gelenke/ an Armen und Achſeln herum mit guldenen Buckeln beſetzt. Auf dem Helm trug er einen Celadon grünen Feder-Stutz/ wie dann auch die Feld-Binde/ und der Waffen-Schurz von gleicher Farbe war. Auf ſeinem Schild/ hatte er malen laſſen/ ein Herz/ darauf ein bloſes Schwert lag/ mit beigeſchriebenen Worten:

Zum Dienſt/ des Vatterlands.

Wider den Tanguthichen Fürſten trat in den Schranken/ ein Ritter aus Aſtracan/ dieſer trat unter dem Schall der Trompeten und Paucken auf Moliaber/ war auch gleich anfänglich ſo glücklich daß er dem Fürſten aus dem Sattel/ biß auf den Rucken des Pferdes warf/ das andermal/ verlor der Aſtracaniſche Ritter den einen Steig-Bügel/ das dritte mal aber/ hatten ſie beide gleichen Sieg.

Hierauf kamen unterſchiedliche fremde Ritter auf die Bane/ welche ihre Stärke und Geſchicklichkeit mit genugſamen Proben ablegeten/ doch kunte keiner dem Scythiſchen Fürſten Chambard/ etwas abgewinnen. Dieſer war faſt von einer Rieſen-Art/ indeme ſich ſeine Länge/ über drey Köpfe höher als aller Anweſenden erſtreckete. Er ritt einen Babyloniſchen Hengſt/ der mit einem ſehr ſchätzbaren Schmuck beleget war. Sein Harniſch

war von glatt-polirten Stal / dahero die darein scheinende Sonne einen verdrüßlichen Widerschein verursachete / auf dem Helm trug er eine blutrote Feder die sich über den Rücken weit ausgebreitet hinunter bog. In seinem Schild sahe man einem im Meer stehenden Felsen/wider welchen die schaumende Wellen mit grosen Ungestümm anprelleten/die Beischrift war diese:

Das alles acht ich nicht!

Er wolte vielleicht/damit zu verstehen geben/daß er alle seine Gegner verachte/ welche sich bemühen wolten / ihme obzusiegen/ dahero tummelte er sein Pferd/mit gar gewaltigen Trutzen herum/ daß der Kaiser selber zu seiner Gemahlin sagte: Chambard/ euweiset sich zimlich hochmütig / wann ihm nur ein anderer nicht zu Schanden machet.

Indeme er so redete kam der Fürst Marabes herfür / dieser kunte dem hochmütigen Chambard nimmer länger zusehen derohalben legte er die Lanzen ein und gieng mit grosser Behutsamkeit auf ihn los / er wuste wol daß er einen Gegner für sich hatte/der sich auf seine Stärke verlies/dahero/nam er sich sehr in acht / damit ihn dieser nicht aus dem Sattel heben könte: Der Scyth hingegen/brauchte Gewalt / und fürete nach diesen Ritter einen harten Stoß / doch Marabes hielte solchen mit seinem Schild auf/ ja ehe sich es Chambard versahe / bekam er einen so nachdrücklichen Stoß / daß er sich mit harter Not erhalten kunte/ in dem Sattel zu bleiben/ dieses verdroß den Scythen / dahero er mit gedoppelter Stärke auf dem Fürstē/ansetzte /

wür-

würde ihm auch ſeine Gewalt genugſam zu empfinden gegeben haben / wo Marabes nicht das Pferd auf die Seiten gelenket/dafür aber dem Chambard glücklich aus dem Sattel hub / daß er über den Rücken des Pferds hinunter ſtürzte.

Es entſtunde hierüber unter dem gemeinen Volk ein heftiges Lachen / ja ſie bezeugten mit einem oft widerholten Hände klatſchen/daß der Fürſt Marabes dieſesmal ſehr glücklich geweſen: Dem Scythen verdroß im Gegenteil dieſe Freuden-Bezeugung / wegen ſeiner Schande / dahero/ ſetzte er ſich auf ein neues Roß/ nam eine friſche Lantzen / und ſuchete ſich an ſeinen Gegner nachdrücklich zu rächen.

Er trang derohalben recht wütend auf ihn ein/ daß iederman vermeinete Marabes müſte dieſesmal den Sattel räumen / allein die Vorſichtigkeit und Geſchicklichkeit des Fürſtens / wuſte ſich ſchon in acht zu nemen. Er machte den Scythen ganz ſicher/hielte auch immer die Stöſſe mit dem Schild aus / biß er endlich ſeinen Vorteil erſehend dem Chambard ſo heftig auf die Bruſt ſtieß daß Mann und Pferd mit einander zu Boden fiel.

Das ungezämte Volk vermehrete das Lachen und Schreyen/ daß man ſeines eigenen Worts nicht verſtehen kunte. Kaiſer Achmet ſelbſten ſprach lachend zu Cyrinde/ wie recht iſt dieſen Hochmütigen geſchehen / daß ihm ein Ausländer ſo treflich bezahlet/ nun wird er künftig behutſamer gehen.

Chambard der ſich durch dieſen unglücklichen Stoß höchſtens beleidiget fand/ hatte zugleich den rechten Arm gebrochen / dahero er mit erzürnten

Wor-

Worten gegen Marabes anhub: Gedult dich nur du verwegener Jüngling/ich werde wann ich geheilet / wegen dieſes Schimpfes mich ſchon zu rächen wiſſen/der Fürſt gab zur Antwort: Wiſſe du Hochmütiger daß ich mich vor deinen onmächtigen Trohungen wenig fürchte / du kanſt nur dein Glück verſuchen/und erwarten / wie nachdrücklich ich dir begegnen werde.

Der Kaiſer ließ ſich dieſe des Chambards angefangene unnütze Händel verdrüſſen / derohalben ſchickte er einen von ſeinen Leib-Pagen nach der Ban / der dem Scythen ſagen mute: Er ſolte ſich bey Verluſt ſeines Lebens nicht unterſtehen/ ſeinem Uberwinder das geringſte in Weg zu legen oder er ſolte des Kaiſers Zorn nachdrücklich empfinden. Dieſer Befel / machte den Scythen noch wütender / daher er mit knirſchenden Zänen verlangte / man ſolte ihm in ſein Quartier bringen / damit er ſeinen beſchädigten Arm könte verbinden laſſen.

Der Fürſt Marabes blieb in dem Schranken ſein Glück noch mit mehrern zu verſuchen/es machte ſich aber an ihn Orcado der Tattariſche Reichs-Kanzler. Dieſer / weil er ſchon öfters dergleichen Ritter-Ubungen beygewonet auch mehrenteils glücklich geweſen / vermeinete derohalben auch dieſes mal Ehre einzulegen.

In dieſer Einbildung/wagte er es mit dem Fürſten anzubinden/ dahero er dann ſeine Lanzen gegen ihm einlegete / allein weil der Fürſt dieſes Handwerks beſſer gewonet/als hub er ihn gleich das erſtemal aus dem Sattel. Orcado wolte fürſichtiger ſeyn/indeme er den andern Stoß one Wanken aus-

hielte

hielte/ das dritte mal aber teileten ſie ſo derbe Stöſſe/ daß von denen zerſprungenen Lanzen/ tauſend Splitter in die Luft flogen.

Saetzro ein Chineſer/ vermeinte ſich beßer zu halten/ dahero er gegen den Fürſten auftratt ſeine Tapferkeit ſehen zu laſſen/ es ſchiene ihm aber das Glück nicht günſtig zu ſeyn/ dann ehe er kaum recht angerangen/ lag er ſchon in dem Sand daß das Pferd/ fort und auf der Ban herum lief/ dieſes machte ihm ſo verzagt/ daß er nicht Luſt hatte es noch einmal zu wagen/doch damit er ſich keine Verachtung erweckte/ als ſtieg er wider zu Pferd hielte ſich auch ſo rümlich/ daß ihme der Fürſt weiter nichts abgewinnen kunte/ als daß er das letztemal den einen Bügel verlor. Hierauf neigte Marabes ſeine Lanzen gegen den Kaiſerl. Tron/weilen er von der ſtacken Bewegung/ ſich gar zu ſehr ermüdet und dannenhero die Lanze mit Vorteil ferner zu füren/nicht vermögend war.

An ſeine Stelle/ tratt ein anderer Ausländer/ der an Geſchicklichkeit/ ſeinem Vorgeher ziemlich nahe kam/ er hub etliche aus dem Sattel doch war er nicht ſo vermögend daß er einen könte auf dem Boden niederſetzen/ ſondern ſie verloren gemeiniglich nur den Bugel/oder ſie blieben auf dem Rücken des Pferdes ſitzen. Nachdeme nun die Ritter alle miteinander getroffen/ kam Marabes noch einmal auf die Ban/ dann weil ihm dieſer Ausländer/ ſeinen erhaltenen Sieg/an den Scythen/ mißgönnete/wie er es von einem Ritter erfaren/ als dachte er ſich deßwegen an ihm zu rächen/ erſuchte ihm derohalben/ er ſolte ſich belieben laſſen/ ihme von ſeiner

Geſchicklichkeit etwas mit zu teilen. Der Fremde/ der ſein Gegen-Compliment machte durfte es nicht ausſchlagen mit dem Fürſten zu treffen/ derohalben er auch beherzt auf ihn los gieng.

Es ſchiene/ ob wolten dieſe beede/ um den Sieg ſehr erhitzet werden/ dann der Fremde/ wendete alle möglichſte Kräften an den Fürſten aus dem Sattel zu heben/ allein/ was er andern zu tuhn vermeinete/ das widerfuhr ihm ſelbſt/ weilen ihn Marabes ſowol faſſete/ daß er ſchon lag/ ehe er noch den Stoß recht empfunden. Hierbey hatte er noch das Unglück daß ihm ſein Pferd in dem Austretten etwas an dem Arm beſchädigte/ dahero kunte er die Lanze nicht länger füren/ ſondern muſte ihn als einen Uberwinder abziehen laſſen.

Marabes/ als er zurück kam/ fragte den neben ihn haltenden Ritter/ wer dieſer Fremde wäre/ ſo mit ihm getroffen/ worauf er zur Antwort bekam/ daß es ein Reichs-Fürſt aus Trapezunt/ welcher ſich ſchon etliche Monat in Cambalu aufhielte Marabes/ ſtunde hier an ob er ſich ferner für einen Fürſten aus Trapezunt/ wie bißhero geſchehen/ ausgeben ſolte/ dann er vermeinete/ wo er mit dieſem Fürſten in Bekandſchaft käme/ oder ſonſt Gelegenheit hätte mit ihm zu ſprechen/ ſo müſte er doch geſtehen/ daß er nicht aus Trapezunt/ ſondern vielmehr einen zimlichen Weg von dieſem Kaiſertum entfernet/ hergekommen. Er beſchloß derohalben/ ſeinen rechten Namen zu füren/ weil er nun kein Urſach mehr hätte/ warum er ſolchen verwechſeln ſolte/ ja er mutmaſſete/ es dörfte die Antalanta unwiſſend in Cambalu ſeyn/ und weil ſie von ihm nichts gehöret/

immer in einer harten Dienſtbarkeit leben müſſen. Hierinnen irrete er ganz nicht/ und muß es ihm durch einer höhern Trieb eingegeben worden ſeyn/ den rechten Namen und Tittel zu füren/ weilen er dadurch ſtatt einer Einbildung die ſichere Warheit getroffen.

Unterdeßen aber/ als das Rennen ſich geendiget/ wurde Marabes nach der Kaiſerlichen Büne gefordern/ daſelbſten die Belonung ſeiner Tapferkeit zu erhalten/ weil er unter allen Anweſenden Rittern/ die rümlichſten Proben/ daran abgeleget. Als er ſich nun mit ſonderbahren Solemitäten nach den Kaiſerl. Tron verfüget/ fragete erſtlich Achmet nach ſeinen Namen und aus was für einem Lande nach ſeiner Reſitenz gekommen. Marabes/ den wir nun das letztemal alſo nennen wollen/ gab in undertähniger Ehrerbietigkeit/ zur Antwort: Wie er derjenige/ ſo Sr. Maiſtät/ die Nachricht von dem Tod des Chams zu Tainfuth hinterbracht/ ſonſten aber nennete ſich Pallamedes und wäre er ein Fürſt aus dem Königreich Turcheſtan/ dabey er auch die Gnade gehabt dem Perſiſchen Kaiſer Arſaces/ als Feldherr zu dienen.

An dieſen Bericht/ hatte Achmet genug. Cyrinde aber ſeine Gemahlin/ um welcher willen dieſes Ritter-Spielen angeſtellet ſagte zu den Fürſten: Ihr habt euch heunt durch eure Tapferkeit an dem Tattariſchen Hof nicht wenig berümt gemacht/ derohalben wir als ein Merkmal unſerer Erkentlichkeit euch dieſes Klenod überliefern/ damit ihr eine Erinnerung behaltet daß euch ſolches des unüberwindlichen Achmets Gemahlin eingehändiget.

Mit dieſen Worten bekam Pallamedes einen Se-

Sebel/ deſſen Griff / ganz mit Diamanten bedecket/ die Scheiden aber von denen koſtbarſten Steinen ausgeſchmücket / ſo daß ſich der Wert über vierzig tauſend Kronen belief.

Dieſen Sebel der an einer ganz guldenen Bände hieng / nam Pallamedes mit undertähnigſter Dankſagung an / wobey er auch die Gnade hatte/ des Kaiſers und der Kaiſerin Hände zu küßen / tratt alſo höchſt-vergnügt mit dieſem Kaiſerlichen Geſchenk wieder zurück und bekam von allen anweſenden Rittern einen ſolchen Glück-Wunſch / den er als ein würdiger Sieger ſich durch ſeine rümliche Tapferkeit/ erworben.

Nach geendigter dieſer Luſtbarkeit / geſchahe der Abzug wieder in zierlicher Ordnung nach der Burg vor ſich / die einige Aenderung gieng darinnen für/ daß der Fürſt Pallamedes gleich vor den Kaiſerlichen Wagen herritt / auch den koſtbaren Sebel / an der Seiten trug / den er aus Cyrindens Händen erhalten. Auf der Burg / bekleidete er Se. Maiſtät/ den Kaiſer und die Kaiſerin nach den Tafel-Saal/ allwo ein koſtbares Panquet noch ſelbigen Tag gehalten werden ſolte/ worzu Cyrinde alle Ritter und Fürſten einladen lies / welche ihr zu Ehren dem Turnier beygewonet. Dieſe kleideten ſich hierauf nur anderſt an / und funden ſich nach und nach auf dem Tafel-Saal ein/ da man dann einem jeden ſeinen beſtellten Ort anwies/ indeme nur der Fürſt Pallamedes und etliche Groſſe des Tattariſchen Reichs die Gnade hatten an der Kaiſerlichen Tafel zu ſitzen.

Achmet/ forderte dabey / daß ihm Pallamedes den Zuſtand des Perſiſchen Hofs erzehlen/ auch von

dem Kaiſer Arſaces und ſeiner Gemahlin Mirgalin-de Nachricht geben ſolte/ worauf dann dieſer Fürſt alles mit geſchickten Worten fürzubringen wuſte/ daß ſich Richard die Erzehlung ſehr wolgefallen ließ/ und weilen Pallamedes vormals erwehnete/ wie er die Gnade gehabt/ dem Kaiſer Arſaces als Feldherr zu dienen/ drum muſte er auch hiervon Bericht ertheilen/ was mit dem König in Arabien und den Egyptern fürgegangen. Von dieſen allē brachte Pallamedes genugſame Worte für/ daß die Anweſenden aus ſeinen erzehlten Neuigkeiten/ von ausländiſchen Begebenheiten einen weitläuftigen Vorrat einholeten.

Hiernechſt wurde nicht unterlaſſen/ bey dieſem Panquet/ die empfindlichſten Vergnügungen herzubringen/ unter andern/ war zu bewundern/ die unvergleichliche Muſic welche mit einem wol eingerichteten Wechſel die annemlichſten Stimmen denen entzückten Ohren einprägete. Der untermengte Schal von denen hellklingenden Trompeten und Paucken/ hieß die Geſundheit immer herumgehen/ dahero es dann geſchahe/ daß die ſtarken Getränke/ mit denen erhitzten Geiſtern/ die Köpfe einnahmen und zu einer ſüſſen Ruhe/ abforderte.

Den andern Tag/ als der Fürſt aufgeſtanden/ befahl er daß einer von ſeinen Bedienten zu ihm kommen ſolte/ weilen er etwas einzukauffen ſelbigen wegſchicken wolte. Die Ordnung traf denjenigen Sclaven welchen Pallamedes an denen Tanguthiſchen Grentzen/ als er aus der Landſchaft Ciarciam reiſete von einem Scythen erkauffete. Dieſer trat

dem

demnach in das Zimmer von Se. Durchl. den Befehl anzuhören / wohin er ſich verfügen ſolte.

Nun hatte der Fürſt / Atalantens Bildnus / das er auf ſeiner bloſen Bruſt zu tragen gewonet auf dem Tiſch vor ſich liegend / vielleicht an Betrachtung deſſelben / ein unvergeßliches Andenken / dieſer ſchönen Prinzeſſin zu haben. Als der Bediente / welcher niemand anders / als die ſchone Armenianerin war / das Bildnus ſahe / fieng er an : Um des Himmels willen Durchl. Fürſt / wie kommen ſie zu dieſen Bildnus? Der Fürſt / ſahe die verkleidete Atalanta an / und ſagte lachend : Biſt du töricht / weilen du ſo unbeſonnen von einem Geheimnus trageſt / von welchem du nichts zu wiſſen.

Die Prinzeſſin weilen ſie den Fürſten nicht kante / indeme er ſein Geſicht mit einem Anſtrich verſtellet / nam ſich die Freiheit / daß ſie weiter redete : Euer Durchl. nemen meinen Fürwitz nicht ungnädig auf / ich weis daß dieſes der Prinzeſſin Atalanta aus Armenien Bildnus / welches ſie dem Turcheſtaniſ. Fürſten Pallamedes / als ein Pfand ihrer ewigen Liebe eingehändiget / nun aber treffe dieſes bey Euer Durchl. als einen Trapezuntiſchen Reichs-Fürſten an / daher o ich ſo verwegen geweſen / aus übereiltem Fürwitz / zu wißen wie dieſes Bildnuß in Euer Durchl. Hände kommen ſeyn muß.

Der Fürſt / der ſich wegen dieſer Nachricht zimlich beſtürzt erwies / ſagte zu dieſer ihm unbekanten Armenianerin. Weilen dir die Prinzeſſin Atalanta bekand / ſo will ich dir wol vertrauen / daß ich der Fürſt Pallamedes aus Turcheſtan der ſich erheblicher Urſachen halber bißhero für einen Trapezunti-

ſchen Fürſten ausgegeben. Ich habe mich aber bey dem geſtrigen Turnier dem Kayſer und der Kayſerin zu erkennen gegeben/ daß derjenige/ welchem Atalanta dieſes Bildnus/ wie du ſageſt / als ein Pfand ihrer Liebe anvertrauet. In das künftige werde auch nicht mehr Marabes heiſſen/ ſondern ich werde Atalanten zu Lieb den Namen Pallamedes fortfüren. Die verkleidete Prinzeſſin / wolte es nicht glauben/ daß ſie den Turcheſtaniſchen Fürſten vor ſich / weilen er ihm nicht in dem geringſten gleich ſahe : Dahero gab ſie mit einem Kopf-Schütteln : Ich weis nicht Ihr Durchl. es iſt mir ſonſt des Fürſten Pallamedes Bildnus/ gar wol bekandt / allein ich muß mich entweder irren/ oder es beliebt Euer Durchl. nur alſo mit mir zu ſcherzen/ als ob ſie ſelbſt der Fürſt Pallamedes.

Dieſer erwiederte: Nun weilen du es nicht glaubeſt/ ſo will ich mich dir deutlicher zu erkennen geben. Er ergrief hierauf ein Criſtallenes Geſchirr mit Waſſer/ in dieſes warf er ein ſchneeweiſes Pulfer/ welches augenblicklich darinn zergieng / in dieſes Waſſer taugte er ein Stück weiſen Atlaß/ und überfur damit das Geſicht / das er ſo gleich abtrucknete und dabey fragte: Nun bin ich jetzt Pallamedes oder nicht? die verſtellte Atalanta / ſahe hier das ware Bildnus ihres geliebteſten Fürſten vor ſich/ dahero ſie vor Freuden ihm gleich um den Hals fallen wolte / doch ſie zwang ſich ſo viel immer möglich/ tratt einige Schritt zurück und lies ſich verlauten : Ja / ja er iſts warhaftig Euer Durchl. gedulten ſich jetzt nur etliche Augenblick/ ich will ihnẽ auch ihre getreue Atalanta unter die Augen ſtellen. Die hiemit eilete ſie ohne Gegen-

Rede

Rede anzuhören zum Zimmer hinaus / warf die falſchen Haare von dem Haubt / rieß den Bart aus dem Geſicht / wuſch ſich geſchwind mit friſchem Waſſer ab / und tratt alſo / doch noch in den Manns-Kleidern / wieder in das Zimmer. Pallamedes / erkante alſobald Atalanten / dahero er ihr entgegen gieng / ſie mit ungemeinen Freuden umarmend küſſete / dabey aber kaum ſo mächtig war / aus Verwirrung / dieſe Worte fürzubringen: Ach allerliebſte Prinzeſſin / wie ſoll ich meine Freude genugſam bezeugen / daß ich nun ſo glücklich euch nach viel tauſend ausgeſtandenen Verdrüßlichkeiten wiederum anzutreffen / dem Himmel ſey unendlicher Dank geſagt / daß ich euch mein anders Leben wiederum ſehe / und denjenigen Lohn eurer Treue abſtatten kan / welchen durch eine glückliche Vermälung ſchon längſtens abzulegen verſprochen.

Die Prinzeſſin unterbrach dieſe Wort / da ſie mit ſchwacher Stimme dargegen redete: Nun will ich gerne ſterben / weilen mir der Himmel die Gnade erwieſen / denjenigen wiederum zu ſehen / der mein Herz bißhero unter unzehlichen Sorgen in ſeiner getreuen Bruſt herumgefüret / habe unendlichen Dank du meine einige Zufriedenheit / allerliebſter Fürſt fur ſie mit einer verliebten Mine fort / daß du dich bemühet / deine unglückſeelige Atalanta an einen ſo entfernten Ort aufzuſuchen. Nun haſt du dein Herz wieder unverſehret gefunden / welches dir in allen Widerwärtigkeiten / in Unglück / Hunger / Durſt / in der unerträglichſten Sclaverey / woraus du mich zwar ſelbſt erlöſet / ja in Leib- und Lebens Gefar unveränderlich getreu- beſtändig geblieben / habe nun

Mitleiden mit mir/ und mache mich noch ſo glücklich daß ich bey dir leben und ſterben darf.

Dieſe Wort/ weilen ſie mit der nachdrücklichſten Zärtlichkeit ausgeſprochen worden; nötigten dem Fürſten dieſen Entſchluß ab/ da er ſagte: Verſichere dich mein Herz/ ſo lang ich noch vermögend/ eine Ader zu rüren/ will ich nicht aufhören dich zu lieben/ meine Treue und Beſtändigkeit ſoll auch nicht eher ein Ende nemen/ biß ich durch den Tod von dir getrennet werde.

Es war dem freudigen Fürſten unmöglich weiter zu reden/ derowegen verſiegelte er dieſe Verſicherung mit einem inbrünſtigen Kuß/ welchen die ſchöne Armenianerin/ mit einem dargegen erwiderte/ allein weil das feindſeelige Glück/ dieſe ſüſſe Vergnügungen dem Fürſten bißhero eine geraume Zeit entzogen; Als bemühete er ſich/ den abgegangenen Verluſt/ in der Prinzeſſin getreuen Armen wieder einzuholen/ ſie ſteileten demnach/ ſolche entzückende Wechſel-Küſſe/ daß ſie als entgeiſtet/ auf denen heiſſen Lippen haftend blieben/ ja es ſchiene/ ob wolten die Seelen ſelbſten/ in dieſer anmutigen Gegend eine Zuſammenkunft halten/ einander denjenigen Troſt einzufliesen/ den ſie wegen ausgeſtandener Marter vonnöten hätten.

Dieſe ſüſſe Geſchäffte/ wurden eine geraume Zeit fortgeſetzet/ biß ſie endlich einander Raum gaben ſich wiederum zu erholen. Pallamedes erteilete hierauf an ſeine Bediente Befehl/ ſie ſolten ihm einen der fürnemſten Kaufleute herholen/ von denen er nachgehends/ den koſtbarſten Schmuck und die treflichſte Kleider/ erhandelte/ welche er Atalanten überreich-

reichte/ daß ſie dadurch in ihrer gewönlichen Tracht erſcheinen/ auch ihre Schönheit durch ſolchen Ausbutz/ deſto vollkommener machen könte.

Solche ſelzame Begebenheit / breitete ſich ſo ſchnell in Cambalu aus / daß auch das Geſchrey davon für der Kaiſerin Cyrinde Ohren kam. Dieſe weil man ihr Atalantens Schönheit/ nicht genug beſchreiben kunte / war ſo begierig / die Prinzeſſin in Perſon zu ſehen. Derohalben ſchickte ſie Mariamne ihre Hofmeiſterin/nebſt zweien Kammer-Freilein nach den Ort/ wo ſich Atatanta aufhielte / daß ſie ſelbige nach der Burg / in ihr Zimmer bringen ſolte.

Die Prinzeſſin / erſchrack / als ſich dieſe anmelden lies/ ja ſie wolte / die Kaiſerliche Hofmeiſterin gar nicht für ſich kommen laſſen/ doch der Fürſt Pallamedes/ brachte durch ſeine Fürbitt ſo viel zu wegen/ daß Mariamne Audienz bekam. Sie meldete/ was für ein Verlangen die Kaiſerin Cyrinde hätte eine ſo vollkommene Prinzeſſin zu ſehen / deren Schönheit in ganz Cambalu bereits kundbar worden/ ja ſie begehrete es ſolte ſich Atalanta belieben laſſen mit nach der Burg zu faren / weilen Cyrinde ſie zu dem Ende hieher geſchickt / daß ſie Ihro Durchl. nach der Kaiſerlichen Zimmer begleiten ſolte.

Atalanta/ entſchuldigte ſich aber gar höflich / wie ſie noch mit keinen Kleidern verſehen weilen man ihr in der Eil ſolche nicht gleich fertig machen könte/ derohalben könte ſie dieſesmal die Gnade noch nicht haben Ihro Majeſtät der Kaiſerin Cyrinde Hand zu küſſen/ ſo bald ſie aber mit ihrem Habit verſehen / wolte ſie Cyrinden ihre geringe Perſon fürſtellen / und dero Willen in gehorſamſter Demut nachkommen.

Mariamne ſchützete zwar für wie es ganz unnötig ſich noch mehr auszuputzen weilen Cyrinde blos Atalantens Schönheit nicht aber dero zierliche Kleidung zu ſehen verlangete/ doch Atalanta widerlegte dieſes/ da ſie ſagte: Meine Annemlichkeiten / werden der Kaiſerin wenig Vergnügen befördern / begehre auch nicht ihr ſolche zu bewundern fürzuſtellen ſondern ich wünſche vielmehr/ durch dieſe Gelegenheit / die Gnade zu haben/ mit der Tattariſchen Kaiſerin zu ſprechen.

Mariamne/ muſte ſich mit dieſer Entſchuldigung abfertigen laſſen/ dahero ſie es auch der Kaiſerin wieder hinterbrachte/ daß Atalanta noch mit keiner Kleidung verſehen/ in welcher ſie ſich vor Ihro Maiſtät dörfte ſehen laßen drum könte ſie auch die Gnade noch nicht haben Ihro Majeſtät die Hand zu küſſen Cyrinde/ gab auf dieſe Entſchuldigung wenig acht ſie fragte vielmehr Mariamne/ ob/ dann Atalanta ſo ſchön/ als man von ihr ausgiebt ? Die Hofmeiſterin gab zur Antwort/ wann ich die Warheit reden ſoll/ ſo habe dergleichen vollkommene Schönheit weil ich lebe noch nicht geſehen/ indeme an dieſer Prinzeſſin/ ganzer Stellung nicht das geringſte / welches man nicht mit äußerſter Hochachtung bewundern muſte.

Die Kaiſerin würde über dieſe freie Bekänntnüs/ noch begieriger Atalanten zu ſehen und weilen ſie wol wuſte/ daß man die Prinzeſſin in ſo kurzer Zeit mit keiner rechten Kleidung verſehen kunte/ derohalben erwies ſie Atalanten die Gnade/ daß ſie in eigener hoher Perſon unter einer anſehlichen Begleitung nach des Fürſten Pallamedes Quartier fur / von ihrer Schönheit einen genauen Augenſchein einzunemen.

Ata-

Atalanta hatte von Cyrindens Ankunft kaum einige Nachricht erhalten / daß ſie ſich nach Möglichkeit heraus putzte / und die Kaiſerin mit einem demütigen Fußfall / empfieng / Cyrinde / wurde durch das Anſchauen dieſer Prinzeſſin gantz außer ſich ſelbſt geſetzt / ſie fand in ihrem Geſicht / ſo viele Annemlichkeiten / die meine Feder hieraus zu drücken viel zu unvermögend / weilen ſelbige die entzuckten Sinnen nicht genugſam bewundern kunten / ihr ſeid recht glückſeelig / ſagte ſie zu den Fürſten Pallamedes / weilen ihr eine Prinzeſſin zu beſitzen / die Ehre habt welche würdig mit dem mächtigſten Monarchen in der Welt vermälet zu ſeyn. Doch weil euch der Himmel ſolches Glück gegönnet / als wünſche ich / daß ihr lange Zeiten / die angenemeſten Vergnügungen / bey dieſer vollkommenen Prinzeſſin haben könnet.

So wol Pallamedes als Atalanta dankten höchſt verpflichtet / für ſo gnädigen Wunſch / wofür ſie gleichfals den Himmel Tag und Nacht anzuflehen erwiederten damit er Ihro Majeſtät nebſt dero geliebſten Gemahl noch viele Jahr in glücklicher / ruhiger und vergnügter Regierung / erhalten möge. Die Prinzeſſin / ob ſie gleich noch nicht mit rechten Kleidern verſehen mußte doch auf Verlangen der Kaiſerin / mit nach der Burg fahren / weilen ſie vergab / ſie wolte ihr ſelbſt aus ihrer Kleider-Kammer / einen Habit auferwehlen / darinnen ſie für Sr. Majeſtät dem Kaiſer Ahnmet zu erſcheinen ſich nicht ſchämen dörfte. Atalanta / welche zwar dieſer Ehre gerne überhoben geblieben wäre / wo es füglich hätte ſeyn können / doch der Kaiſerin ſelbſten / dieſes Anſuchen abzuſchlagen / fiel ihr etwas bedenklich / vielmehr bediente ſie ſich

Cyrindens Gnade / und fur mit ihr unter einer entſtattlichen Begleitung der Kaiſerlichen Burg zu.

Das erſte war / da ſie daſelbſt in das Zimmer kamen / daß man unterſchiedliche Kleider herzubringen muſte / der Prinzeſſin Atalanta anzulegen / aus ſo vielen kunte man leicht eines finden / welche der Prinzeſſin gar wol anſtunde. Ja der reiche Schmuck von Perlein / Diamanten und andern koſtbaren Steinen / vermehreten die Annemlichkeiten dieſer Schönen nicht um einen geringen Wert / daher auch Cyrinde Bedenken trug / ob ſie wol ohne Gefar dem Kaiſer Achmet / dieſes Meiſter-Stück der Natur fürſtellen dörfte. Indeme ſie aber mit dergleichen Gedanken beſchäftiget / hatte Achmet bereits erfaren / daß die ſchöne Prinzeſſin Atalanta in ſeiner Gemahlin Zimmer / er verfügete ſich demnach alſobald dahin / erkennete auch bey ſeinem erſten Anblick / daß er zwar an unterſchidlichen Höfen und mancherley Oerter geweſen wo er die ſchönſten Damen und Prinzeſſin geſehen / doch eine ſo vollkommene Schönheit / habe er noch nie angetroffen.

Dieſe Einbildung und die freie Bekänntnüs / war eine Gelegenheit / daß Achmet / die Prinzeſſin Atalanta mit ganz andern Augen betrachtete / als er ſelbige anfänglich erblicket. Die bezaubrenden Annehmlichkeiten dieſer Schönen / mochten ihm zu weit in das Geſicht getrungen haben / drum fieng er an Atalanten mit einer geheimen Hochachtung zuverehren / die Gegenwart ſeiner Gemahlin / verhinderte es / daß er ſeine Regungen gegen die Prinzeſſin nicht blos geben kunte / damit er ihr aber zuverſtehen gab / daß ſie ſeinen Augen gefiel / alſo hub er an: Hätte ich

mich

mich noch nicht vermählet Atalanta / und ihr kämet nur unter das Geſicht / ſo köntet ihr neben mir auf dem Tattariſchen Reichs-Stul ſitzen. Atalanta merkete daß Achmet / mit einer etwas verpflichteten Mine ſolche fürbrachte / doch ſtellete ſie ſich als ob ſie ſelbiges nicht wahr neme / antwortete vielmehr. Euer Majeſtät würden ſich wol noch bedacht haben / wann es hätte Ernſt werden ſollen / weilen meine ſchlechte Eigenſchaften nimmermehr ſich würden entſchoßen haben / einen ſo gewaltigen Kaiſer zu lieben. Cyrinde empfand aus dieſen Reden / einigen Verdruß weilen ihr Achmets Worte zu nachdenklich fürkamen / drum ſprach ſie auch mit einem ernſthafften Geſicht: Euer Majeſtät ſehen hieraus daß der Himmel ſelbſten die Liebe ſtiftet / weilen er nicht zugeben wollen / daß ſich Achmet mit Atalanten vermählen ſolte.

Der Kaiſer / ſo wegen der verdrüßlichen Aufſicht ſeiner Gemahlin mit der Prinzeſſin nicht vertrauter reden kunte / begab ſich hierauf gleich wieder zurück nach ſeinen Gemach / allwo er Anſtalten machte / auf Atalantens Herz einen Anfall zu wagen / ja er faſſete gar den Schluß ſich mit dieſer Prinzeſſin zu vermählen / damit man in der Welt von ihm ſagen müſte / er hätte die ſchönſte Gemahlin.

Cyrinde war die einige Urſache / daß ſeine Raht-Schlüße nicht für ſich gehen wolten / ſo kam auch noch dieſes darzu / daß ſich Achmet fürſtellete / wie Atalanta / bereits an dem Fürſten Pallamedes verbunden / dahero er ſie ihm ſchwerlich abtretten dörfte / doch die raſende Liebe ſtellete ihm dieſe Hindernußen gantz leicht für ſeine Regierungen waren viel zu heftig / als daß ſie ſich von jemand den Vorſatz ſolten verändern laſſen

laſſen/ er vermeinete/ weil er ein gewaltiger Kaiſer/ drum ſolte ihm Atalanta auch bald folgen/ und Pallamedes/ würde ſich begnügen laſſen wann er ſeine Gnade / und ſonſt eine ſchöne Prinzeſſin an ſeiner Seiten hätte. So viel thut die Einbildung bey denen Verliebten/ ſie ſtellet die Vortelle zukünftigen Vergnügungen ſich ſo gewiß für als wann es unmöglich wäre / daß eine Gewalt darwider ſich ſetzen könte / doch wann es hernach zum Ausgang und zu dem vorher vermeinten Erfolg kommet: So macht das Verhängnus einen ſolchen Strich durch die Rechnung / daß nichts als eine vergebliche Hofnung dahinter bleibet.

Nach des Kaiſers Weggehen / hielte ſich Atalanta nicht lang mehr bey Cyrunden auf/ dann es kam ihr alles zu verdrüßlich für / wo ſie ihren geliebteſten Fürſten / nicht ſtets ſolte um ſich haben / und dieſer war fro daß er die Prinzeſſin wieder bey ſich hatte/ dann er wuſte ſchon/ wie gefährlich es an den Höfen mit eines Frauenzimmer Schönheit ſtehe/ weilen ſich fürneme Augen gemeiniglich darinn pflegen zu verirren/ daß man hernach die vorigen Schätze/ ohne merklichen Verluſt nicht wieder zurück bekommt. Er gab ihr ſolches bey der Ankunft in etwas zu verſtehen/ da er ſagte: Wäre Atalanten/ dieſe Ehre/ an den Perſiſchen Hof widerfaren; So hätte Pallamedes ohne Eiferſucht nicht leben können / die Prinzeſſin gab gleich hierauf Quälet mich mit ſolchem Argwon nicht/ weilen ich nur euch liebe/ auch mein Herz von einer ſolchen Treue/ die euch die geringſte Vergnügung nicht ent-

entwenden läſſet. Bey dieſer Verſicherung / blieb es / drum kamen ſie auch auf andere Geſpräche / welche mit den ſüſſeſten Küſſen vermiſchet worden.

Weilen aber dieſes verliebte Paar / keinen beſſern Zeit-Vertreib / als dergleichen Verpflichtungen haben kunte: Als beliebete es ihnen einander die ausgeſtandnen Verdrüßlichkeiten zu erzehlen / Pallamedes hörete der Prinzeſſin erliedene Wiederwärtigkeiten mit zimlicher Verwunderung zu / er lobete ihre Gedult und rümliche Standhaftigkeit / welche ſie mit einem großmütigen Geiſt / gegen die heftigſten Verfolgungen ſpüren laſſen. Meldete auch hier bey Atalanten / wie er in Cotam das Turcheſtaniſche Freilein angetroffen / mit welcher ſie nebſt Ariaſpen aus der Höle entflohen / dieſe hätte ihm den ganzen Verlauf ihrer Reiſe erzehlet / auch wie ſie nebſt Ariaſpen / von den Räubern Moglor an einen Chineſiſchen Kaufmann verhandelt worden / und daß Ariaſpe auf der Reiſe nach Turcheſtan in denen Moruſiſchen Gebürgen an einen Schlag-Fluß geſtorben.

Die mitleidige Atalanta / hörete es ungerne daß dieſer Egypterin getreue Dienſte nicht beſſer habé belohnet werden können / ſie hat mich doch nirgend verlaſſen / bub ſie an / und durch ihr tröſtliches Zuſprechen / habe ich manche antringende Gefar beſtändig überwunden. Nun hätte Pallamedes gerne wiſſen mögen / wie dann ſeine geliebteſte Prinzeſſin / als ein Sclav zu den Scythen gekommen / von deme er ſie erkauffet / drum erſuchte er Atalanten ſie wolte ihm hiervon auch Nachricht geben / welches dann dieſe alſo beantwortete:

Nachdeme das Turcheſtaniſche Freilein und Aria-

Araſpe von dem Reiber Moglor verkauffet worden bin ich ſehr krank in dem Schloß zurück geblieben/ ohne daß ich einen Menſchen gehabt/ der mich in meinen Unglück tröſten / oder in meiner Krankheit recht hätte warten können. Der Himmel fügete es aber gleichwol / daß es von Tag zu Tag beſſer mit mir würde. Drum faſſete ich den Schluß/ meine Freiheit zu retten/ ſo bald ſich nur eine Gelegenheit äußerte: Moglor gab mir die Erlaubnus / daß ich nach eigenen Belieben / ganz frey in dem Schloß durfte herum gehen / ich war auch in meinem Zimmer nicht eingeſperret noch verwachet / ſondern ich durfte thun was ich wolte/ nur für den Schloß hinaus zu tretten/ war mir nicht erlaubet. Einsmals kam ich in den Garten / der zwar nicht all zu groß / doch mit unterſchiedlichen Koſtbarkeiten / ausgezieret war / hierinnen erſahe ich eine Gelegenheit zu meiner Flucht dann an dem hinterſten Teil der Mauern / gieng ein kleines Löchlein hinaus durch welches ich warnam / daß kein Graben um das Schloß / ſondern ein geraden Weg auf das Feld hinaus gieng / dieſes ſchiene mir zu meinen Fürhaben recht behülflich zu ſeyn/ich erweitete das Löchlein mit einem dicken Stein/ daß ich immer ein Stück ein nach den andern weg ſchlug / biß ich vermeinete/ es ſey groß genug/ daß ich durchſchlieffen kunte.

Dieſes Loch verdeckte ich aber wieder mit Steinen damit man es nicht ſehen ſolte / ich aber machte mich fertig/ kommende Nacht/ meine Reiſe anzutretten. Das einige kam mir hart für / daß ich meine Flucht zu Fuß nemen ſolte/ indeme ich nicht gewonet war weit zu gehen. Doch die Noth und der Vor-

teil/

teil/ meine Freiheit zu retten dieſe ſprachen mir einen Troſt zu/ daß ich endlich/ da es ſchon ſehr ſpat/ in den Garten hinunter ſchlieg/ und durch daß gemachte eröfnete Loch hindurch kroch. Wer war froher als ich/ daß ich ohne Hindernuß/ aus dieſem verdrüßlichen Ort entkommen/ drum verdoppelte ich meine Hurtigkeit/ und gieng ſo geſchwind mir möglich dem nechſt daran gelegenen Holz zu. Bey anbrechendem Tag begegnete mir der gottloſe Scyth/ welcher mich nachgehends ſo hart tractiret/ dieſer fürete zwey Pferd bey ſich und fragte mich wo ich hinaus wolte? Meine Antwort war/ wie ich mich verirret und gerne nach Turcheſtan wolte. Der Scyth gab hierauf/ kommet nur mit mir/ ich will euch ſchon den Weg zeigen/ weilen ich eben dahin reiſen will/ der Scyth/ bot mir auch das eine leere Pferd an/ daß ich mich deſſelben bedienen ſolte/ welches für mich gar recht war/ indeme ſchon zimlich ermüdet/ und nicht gar weit mehr hätte gehen können.

Er fürete mich alſo/ durch die entſetzlichſten Wüſtenußen/ über Berg und Tal/ daß ich oft vermeinet/ wir würden alle beede die Hälſe brechen/ wo wir uns nicht ſo ſehr in acht genommen. Nach unterſchiedlichen Tag-Reiſen/ kamen wir zu etlichen ſchlechten Hütten/ allwo mich der Scyth in eine hineinfürete/ und mir Waſſer und Brod fürſetzte: Ich fragte/ ob dann keine beſſere Erfriſchung hier zu bekommen? Allein der Scyth ſagte mir gut trucken unter das Geſicht: Einem Sclaven gebüret nichts beſſers/ iſt es dir aber nicht anſtändig/ ſo will ich dir noch einen Buckel voll Schläge darzu geben. Wie mir bey einer ſolchen Höflichkeit zu Mut geweſen/ iſt leicht

zu erachten. Ich hörete / daß ich nun ein Sclav / dannenhero dieſe Rede mit Gedult ertragen muſte / drum ſchwieg ich auch ſtill / und muſte zuwider ſeyn / daß ich Waſſer und hartes Brod zu verzehren hätte.

Der Scyth warf mir nachgehends einen alten Kittel für / daß ich ſolchen anlegen / und ihme meine Kleider einhändigen ſolte. Nun hatte ich unterſchiedliche Kleinodien darein vernehet dahero ich ſolche zu retten eufrigſt beſorget war / zu allen Glück durfte ich meine Kleidung biß auf die Nacht anbehalten / welches mir Raum gab daß ich die Jubelen heraus nehmete / und dargegen unter dem Schaven-Kittel einknüpfete. Bey dieſem Scythen muſte ich die härteſte Arbeit verrichten / meine Nahrung war ſchlechtes Waſſer und trucknes Brod / die Nahrung aber harte Schläge / die ich in die Länge zu ertragen / nicht würde vermögend geweſen ſeyn. zu meinem Glück ſtellete er eine Reiſe an in welcher ich zu Fuß mit ihm gehen muſte / da uns dann Euer Durchleucht begegnet / und er mich an ſie verkauffet / wie er aber damals mit mir umgegangen / werdet ihr euch liebſter Fürſt wol noch erinnern / allein nun vergeſſe ich ſolche ausgeſtandene Verdrüßlichkeiten miteinander / weil ich dadurch zu demjenigen gekommen / dem ich zu Lieb dergleichen Unglück auszuſtehen verbunden war.

Pallanedes / beantwortete dieſes mit einem verliebten Kuß / er dankte ſeiner getreuen Atalanta / daß ſie ihm in ſo widrigen Begebenheiten beſtändig geblieben / welches er zu erwiedern / durch eine glückliche Vermählung / wolle bedacht ſeyn / ſie unterredeten ſich hierauf / ob ſie wieder zurück nach Ecbatana kehren /

ten / oder in Turcheſtan verbleiben wolten / welches letztere der Prinzeſſin beliebete / dahero ſich dann der Fürſt verlauten lies / wie er ſeine Abreiſe dahin mit eheſten wolle antretten.

Der Kaiſer Achmet / der in zwiſchen Atalantens Perſon nicht vergeſſen / ſondern vielmehr heftig in ſie verliebet war / trachtete wo möglich / ſein Verlangen erfüllet zu ſehen / und ſich mit dieſer ſchönen Armenierin zu vermählen / weilen ihm aber der Cyrinden Gegenwart daran hinderte / als gab er bey dieſer für / wie willens nach Cainda auf etliche Wochen zu verreiſen / es ſolten ſich derohalben Jhro Maſſt. gefallen / ihme Geſellſchafft zu leiſten / wie er dann deßwegen an die Bediente Befehl erteilen wolte / daß ſie ſich auf morgen zu dieſer Reiſe / fertig machen ſolten. Cyrinde / welche den Achmet recht hertzlich liebete / willigte alſobald in dieſes Begehren / ſie ordnete ihre Hof-Statt / ſo ſie mitnemen wolte an / damit alles mit kommendem Morgen in Bereitſchaft ſeyn könte.

Als aber die Zeit des Aufbruches herannahete: Gieng Achmet in Cyrindens Zimmer / wo er ſie ſchon gantz reißfertig antraf / er ſagte ihr / wie allererſt aus Perſien ein Currier mit wichtigen Briefen angelanget / den er noch heunte wiederum zurück ſenden müſte / derohalben ſolte ſie nur eine Weile voraus nach Caindu gehen / er wolle entweder heunt noch oder gleich Morgens früh in ſchneller Eil nachfolgen. Cyrinde erwiederte zwar / wie ſie ſchon auf Jhro Majeſtät warten könte; Allein Achmet verſetzete: Weil nun alles ſchon in Bereitſchaft / ſo ſolte ſie ſich nur belieben laſſen auf die Reiſe anzutretten / damit er hernach deſto geſchwinder folgen könte. Cy-

Cyrinde / hatte hierüber keinen ſchlimmen Gedanken / ja ſie dachte nicht einmal an die Prinzeſſin Atalanta/ derohalben / war ſie auch mit des Kaiſer Begehren gar wol zu frieden. Dieſer aber / begleitete ſie biß nach den Wagen allwo er ſie nochmalen küſſete und unter einer genugſamen Begleitung / ſo wol von Bedienten/ als Leib-Wacht fortreiſen lies.

Kaum als Cyrinde aus dem Geſicht der Stadt Cambalu/ ſchickte der Kaiſer ſeinen Stallmeiſter zu der Prinzeſſin Atalanta/ und lies ihr melden/ wie ſie nach ſeinen Zimmer ſich verfügen ſolte / weilen er wegen des Armenaniſchen Hofs zu Artaxata / ſie etwas zu fragen hätte. Atalanta / merkte ſchon des Kaiſers Abſehen / ſie wolte es aber dem Fürſten verſchweigen/ damit er zu einer verdrüßlichen Eiffersucht nicht Gelegenheit bekäme. Dieſer war aber ſo einfältig nicht / daß er des Kaiſers Fürgeben glaubete/ drum ſagte er auch zu Atalanten / wann es dieſesmal geſchehen könte dem Kaiſer ſein Begehren abzuſchlagen / ſolte es etwann für mich und Atalanta viel beßer ſtehen/ dieſe gab dargegen. Bekümmert euch nicht allerliebſter Fürſt / ich will dem Kaiſer ſchon begegnen daß er meiner bald überdrüßig werden ſoll.

So ungerne als es Pallamedes ſahe / muſte doch die Prinzeſſin mit dem Stallmeiſter nach der Burg fahren / allwo ihrer Achmet bereits mit groſem Verlangen erwartete : Er gieng ihr biß in das Vorgemach entgegen / küſſete ihre Hand und führete ſie gar hinein in ſein Zimmer der guten Prinzeſſin war anfangs unbang noch mehr aber als Achmet anfieng : Verzeyhet euch nicht allerſchönſte Prinzeſſin / wann ich dieſesmal ſo frey einen Liebes Antrag wage. Eure

Ao-

Annemlichkeiten/ nötigen mir denſelben ab / dahero ich dann unverholen bekenne / wie heftig ihr mich entzündet / daß ich auch länger nicht zu leben mir nicht wünſche / wo ich durch eine veranügte Vermählung euch nicht an meiner Seiten habe: Habet demnach ein Mitleiden mit mir / und gedenket / daß euch ein mächtiger Kaiſer liebet/ der eure Gegen-Gunſt mit genugſamer Erkäntlichkeit vergelten kan.

Atalanta/ ſtutzte über ſolches Anreden daß ſie ganz errötete/ und mit einer demütigen Mine antwortete: Es wollen Euer Maiſtät allergnädigſt geruhen / meine Entſchuldigung anzuhören/ warum auf dero Begehren/ mich nicht deutlich erklären kan: Ich weis/ daß Euer Majeſtät bereits an die Liebens-würdige Cyrinde verbunden/ dahero ſie auch kein Herz mehr übrig zu verſchenken. Doch wann auch dieſes: So habe nimmermehr dergleichen ſträfliche Gedanken/ daß ich begehrete Kron und Zepter zu füren. Meine Nidrigkeit begnüget ſich mit gleichem Wert/ und mein Ehr-Geiz/ iſt ſo gering daß er auch den Purpur mit Sclaven-Kittel/ verwechſelt. Drum verſuchen mich Euer Majeſtät nicht all zu heftig damit ich in dem Schranken der Demut bleiben und dem mächtigen Achmet/ wegen ſeiner Gnade/ Lebenslang kan verbunden bleiben.

Wie höflich wiſſet ihr mich abzuweiſen / ſprach der Kaiſer / allein glaubet anbetens-würdige Prinzeſſin/ daß ich mich mit Eurer Entſchuldigung nicht begnüge: Ich ſchwöre bey Kron und Zepter / daß ich euch liebe / und die Götter laſſen mich den Tartariſchen Reichs-Stul nicht länger beſitzen / woferne ich mich nicht mit euch vermähle. Cyrinde wird eine ſo

ſchöne Princeſſin an ihrer Seiten gar wol leiden und ich weis / daß ſie mit meinem Schluß beſtens zu frieden / weilen ſie mir erlaubet / euch um eure Liebe anzuflehen / entſchlieſet euch demnach himmliſche Prinzeſſin zu einer frohen Hofnung / damit Achmet / vor all zu heftiger Liebe nicht ſterben muß. Atalanta erwiederte. **Wann alle Liebhaber gleich ſtürben / wann man ſie ihrer Bitte nicht gewehret / ſo würde längſt ein Geſetz gemacht worden ſeyn / alles Frauenzimmer zu töden / weilen ſie durch ihre Hartnäckigkeit ſo mächtige Mordtaten begangen.** Doch Euer Majeſtät / machen an mir nicht den Anfang / und laßen mich ein ſo nachdrückliches Geſetz nicht empfinden. Achmet / war mit dieſer Antwort gar nicht zufrieden / drum erſuchte er Atalanten nochmalen ſie wolle ihm doch ihre Segen-Gunſt ſchenken / damit er ſie eheſtens durch eine glückliche Vermählung auf den Tattariſchen Reichs Tron ſetzen könte:

Die Prinzeſſin / welche dergleichen Verheiſſungen ehemalen von dem Perſiſchen Kaiſer Arſaces auch erhalten / doch mit keinen ſo eidlichen Verſicherungen / wolte ſich doch nicht entſchlieſen dem Fürſten Pallamedes untreu zu werden. In einem ſolchen Fürſatz / ſprach ſie zu Achmet. Euer Majeſtät bedenken nur ſelbſt / daß wo ſie ſich ja mit mir vermählen wolten. Würde ich mich ſchwerlich mit Cyrinde ſtellen können / und weilen auch dieſe vor mir den Vorzug / dörfte ich bald wiederum den Tron meiden müſſen / zumal wann auch Euere Majeſtät / ihre Luſt genugſam mit mir gebüſſet / da würde ich dann die unglückſeelige Atalanta bleiben müſſen.

Dem

Dem Kaiſer / verdroß dieſe Rede ein wenig/ doch die Liebe lies ihn darwider nichts melden: Er ſagte vielmehr: Ihr habt ein ſchlechtes Vertrauen zu meiner Liebe und Gnade / allein / wo ich euch ewige Treue verheiſſe / auch von Corinden die Verſicherung gebe / daß ihr ihrentwegen in meine Ungnade nicht verfallet: wollet ihr alsdann den Worten eures Kaiſers nicht trauen? das gar wol verſetzte Atalanta/ich würde mich auch bald von Euer Majeſtät überwinden laſſen / wo ich nicht bereits an den Fürſten Pallamedes verbunden/dem ich biß an das Ende meines Lebens getreu zu bleiben eidlich geſchworen.

Achmet erwiederte: mit dem Turcheſlaniſchen Fürſten / will ich ſchon zu recht kommen / auch es ſo weit bringen/ daß er euch/mir abtritt/zumal / wann ich ihm an eine Fürſtin verbinde / bey welcher er höchſt vergnügt leben / und ein mächtiges Glied unſers Reichs ſeyn kan. Geſchihet nun dieſes/ſo ſeid ihr eures Eides quitt und loß/ und könnet euch ohne Bedenken nur entſchlüſſen mich zu lieben.

Die Printzeſſin welche mit der Treue und mit denen Eidſchwüren zu ſpielen / nicht gewonet war/ gab dem Kaiſer zur Antwort: So ferne Euer Majeſtät hoffen es werde mich Fürſt Pallamedes/ an ſie abtretten / ſo will ich ſie an ihn gewieſen haben / iſt dieſer damit zu frieden / ſo werde es für eine unvergeßliche Gnade achten / den Tattariſchen Kaiſer/ zu lieben.

Dieſer / vermögte wider ſolches nichts einzubringen/ dahero er nur Atalanten / verpflichtet die

Hand küſſete / und dabey bat / ſie möchte bey dem Fürſten Pallamedes daran ſeyn / daß er ſich zu ſeinem Verlangen verſtünde / damit wann er ſelbſt an ihn käme / er die Einwilligung von ſich geben könte.

Die Prinzeſſin wunderte ſich über ein ſolches Begehren / wie ſie ſelbſt den Fürſten erſuchen ſolte / daß er ſie an den Kaiſer auslieferte / ſie redete aber nur ſo viel dargegen. Ich will dem Fürſten Pallamedes ſeinen freyen Willen laſſen / damit er mich keiner Untreue beſchuldigen kan / der Kaiſer wolte ein mehrers auch nicht begehren / drum fügete er nur noch die Erinnerung hinzu: Sie ſolte mit ſeinen Regungen ein Mitleiden haben Kron und Zepter nicht mit Füſſen von ſich ſtoſſen / und darzu behülflich ſeyn / daß ſein inbrünſtiger Wunſch / mit allerehrſten erfüllet würde.

Mit ſolcher Ermanung / kam Atalanta wider zurück / ſie traf / den Fürſten ſehr traurig in ſeinem Zimmer an / indeme er mit untergeſtützetem Kopf in den Gedanken ſaß / als die Prinzeſſin gegen ihn anhub: Wie ſo verwirrt mein Herr? Der Fürſt gab darauf / wie ſolte ich freudiger ſeyn können / wann ein mächtiger Kaiſer Atalanta liebet? Wie ſchlechtes Vertrauen ſetzet ihr auf meine Treue / lies ſich die Prinzeſſin vernehmen / ſoll ich dann jetzt erſt anfangen euch zu verlaſſen? Ach nein Pallamedes ſchleppet euch mit ſolchen martrenden Einbildungen nicht / ich hätte es ſchon in Ecbatana thun können / und wäre nicht nötig geweſen / mich unter ſo vielen Trübſeeligkeiten nach Cambalu zu verfügen. Gründet euch derohalben auf mein Verſprechen / gelieb-

geliebteſter Fürſt / und laſſet dieſe Verſicherung in euren Herzen haften/ daß ich euch biß an den letzten Blick meines Lebens getreu beſtändig liebe.

Der Fürſt/wurde durch dieſe Wort ſo gerühret/daß er mit einem tiefgeholten Seufzer / in dieſe Wort heraus brach: So will ich dann nimmermehr argwonen/daß mir Atalanta untreu wird. Vergeſſe es demnach / treue Seele / woferne ich dich bißhero mit dergleichen Argwon beleidiget / es iſt geſchehen nun aber das letzte mal.

Die beweglichen Geberden / womit der Fürſt ſeine Rede begleitete / hatten dieſe Würkung / daß Atalanta ihren geliebteſten Fürſten / ſo inbrünſtig um den Hals fiel/ und ihn ſo aufrichtig küſſete/ daß Pallamedes ſeine Lippen / als onmächtig darbet/ und mit den heiſeſten Seufzern genugſam zu verſtehen gab/ daß er nicht ſo vermögend ein Wort fürzubringen / weilen er ſeiner unverfälſchten Atalanta/ die getreuſten Regungen zinſen müſte.

Niemand wird es dieſer Prinzeſſin verargen/ daß ſie ſich etwas zu frey gegen den Fürſten erwieſen. Ein Herz/ welches das andere/ von ganzer Seele liebet / und mit einer untadelhaften Aufrichtigkeit verehret / daſſelbe hat die Eigenſchaften nimmermehr / daß es bey einer beweglichen Rede/ ſeine innigliche Liebe nicht ſolte an den Tag legen. Zudeme iſt auch die Zunge nicht in dem Stand / daß es zur ſelbigen Zeit/ein richtiges Wort fürbringen könte/ drum bemühen ſich Treu-verliebte / durch ſterbende Blicke und bewegliche

Seufzer unter einem entzuckten Küſſen/einander diejenige Liebe kund zu machen / welche ſie biß in das Grab zu erweiſen mit unveränderlicher Beſtändigkeit beſchloſſen.

Dergleichen Verpflichtungen/bediente ſich dieſes Paar auch / wobey auch Atalanta ſo aufrichtig war/daß ſie dem Fürſten Pallamedes alles das vertrauete und erzehlete / was der Kaiſer Achmet mit ihm geſprochen. Der Fürſt/ der ſich auf der Printzeſſin Treue zu verlaſſen / eröfnete hierüber ſeine Meinung/ daß es am beſten wäre / ſich ehe ſtens aus Cambalu hinweg zu begeben / und zwar ſo ſtille und unvermutet / daß es Achmet nicht merkete ſonſt dörfte er es als eine Beleidigung aufnemen/und ſich deßwegen nachdrücklich rächen. Dieſes Fürhaben/ blieb feſt geſtellet. Pallamedes lies alle ſeine Bediente vor ſich ruffen / befal ihnen ſich reißfertig zu machen / gebot aber zugleich bey Verluſt Leibes und Lebens / es ſolte keiner das geringſte Wort melden / daß er aus Cambalu zu reiſen/entſchloſſen.

Kaiſer Achmet/ dem die Liebe/ keine Zeit zu verſaumen/ erinnerte: Lies den andern Tag den Fürſten für ſich kommen / er ſagte ihm gut trucken unter das Geſicht/wie er im Atalanten verliebet/ und daß er ſich mit ſelbiger vermälen wolte / worein zu willigen/ er ſich one Zweifel würde gefallen laſſen. Pallamedes der ſein eigenes Gut zu verkauffen nicht willens war ſagte zu Achmet: Ich ſolte zwar Euer Maiſtät Verlangen erfüllen / und ihnen die Printzeſſin Atalanta abtretten; Allein das Bündnus ſo wir beede aufgerichtet / ſcheinet vor menſchlichen

Augen

Augen unmöglich / daß es solte getrennet werden / drum ersuche auch Euer Majestät / allerunderthänigst / sie gönen uns beiden diese Liebe / welche uns selbsten der Himmel eingepflanzet / für welche Gnade / die Götter den Tron Euer Majestät / dergestalt befestigen werden / daß deſſelben Herzlichkeit / sich biß an die Ende der Welt / ausbreitet. Achmet gab hierauf mit einem Kopfschüttein: Ich wolte euch gerne euere Bitte gewehren Pallamedes / allein / weilen meine Liebe gar zu heftig / als werdet ihr diese gelten lassen / und euch begnügen / wann ich für Atalanten des Tainfurdischen Chams Gemahlin / die junge Zaire / an euch zu vermälen werde besorget seyn.

Der Fürst Pallamedes / dankte / in tiefester Ehrerbietigkeit / für seiner Majestät Anerbieten / er meldete: Wie er sein Herz Atalanten einmal ergeben / welches er zurück zufordern / nicht kühn könte. Auch werde die Prinzessin selbsten sich immermehr entschlüssen / einanderes dafür anzunemen / drum geruhen doch Euer Majestät / mir meine geliebteste Atalanta zu lassen / damit ich den Tattarischen Kaiser / dafür Lebenslang kan verbunden bleiben.

Wir bleiben bey unsern Entschluß / erwiederte Achmet / drum widerstrebet unsern Willen nicht länger / damit sich unsere heftige Liebe mit einer erwünschten Hofnung trösten kan. Wie gerne wolte willfaren / allein / der Himmel weis / daß ich nicht kan / mein Herz hat sich sonderlich verpflichtet / daß ich in alle Ewigkeit das gegebene Wort nicht kan zurück nemen. Der Kaiser wolte allmälich

zornig werden / drum ſagte er mit etwas verändertem Geſicht / Pallamedes / mißbrauchet meine Gedult nicht / verdenket daß ein mächtiger Kaiſer mit euch redet / deſſen Verlangen ihr mit längern Wägern zur höchſten Ungnade verleiten könnet. Tretet ihr mit ſchon Atalanten ab / ſo iſt doch Zaire eine Fürſtin / deren Schönheit / ein Liebhaber noch wol verehren darf. Dieſe ſoll euch vermählet werden / wobey ihr auch an dieſes verſtorbenen Chams Stelle in Tainfuth rucken ſollet. Pallamedes antwortete: Euer Kaiſerl. Majeſtät verzeihn / daß ich mich dafür bedanke / der Himmel hat mich bereits an Atalanten verbunden und ſeine Majeſtät der Kaiſer Arſaces in Perſien / mein allergnädigſter Kaiſer und Herr / hat mir in Turcheſtan ein ſolches Land eingeraumet / damit ich kan zufrieden ſeyn / und darüber ich ſonſt nichts begehre. So ſchlag Blitz und Donner darein / fieng Achmet höchſt erzürnet an: Wann ich meinen Willen nicht ſoll erfüllet ſehen! Drei Tage / will ich euch und Atalanten Bedenck-Zeit geben / entſchlüſſet ihr euch unterdeſſen nicht mit die Prinzeſſin abzutretten / und dieſe wägert ſich meiner Liebe Gehöre zu geben / ſo will ich eine Tat begehen / die alle Welt mit Erſtaunen anhören ſoll.

Pallamedes / war ſo verzagt nicht daß er ſich von ſolchen Trohungen ſolte erſchrecken laſſen / vielmehr gieng er mit dieſen Worten zum Zimmer hinaus: So lang Pallamedes noch lebet / und Atalanta eine Seele in ihrer getreuen Bruſt führet / ſo lang wollen wir nicht aufhören zu lieben / wann auch ſol-

cher

cher Vorſatz / durch die allergrauſamſte Marter ſelte verhindert werden.

Dieſen Enſchluß / nebſt den ganzen Geſpräch hinterbrachte Pallamedes der Prinzeſſin Atalanta / welche ſich wegen der gewaltigen Trohungen heftig entſetzete / doch Pallamedes / brachte ſolche tröſtliche Wort herfür / daß Atalanta ſich in etwas zu frieden gab / dabey aber auch des Fürſten Entſchlus billigte und heilig ſchwur / ſie wolte keine Trennungen mit ihm eingehen / wann auch alle Verfolgungen / alle Marter / ja der Tod ſelbſten ihre Liebe zu hintertreiben trachtete. Pallamedes verſprach Atalanten in Gegenteil ewige Treue und daß er ſo lang ſeine Liebe nicht verändern wolte / weilen er noch einen aufrichtigen Blute-Tropfen in ſeinen Adern führete / dann er auch / durch den entſetzlichſten Tod für ſie zu vergieſſen mit allen Freuden / bereit wäre.

Dieſe Verſichrungen kunten anderſt nicht / als mit denen getreuſten Küſſen in den meineſten Umarmungen verſiegelt ſeyn / Mund und Seele / unterredeten ſich auf den entbranten Lippen / eine ſolche Beſtändigkeit auszuüben / welche man der Nach-Welt / zu einen unvergeßlichen Nachdenken / mit Stal und Diamanten in härteſten Marmor einkerben müſte.

Das Salz der heiſſen Zären / nötigte dieſe getreuen Herzen / daß ſie mit unzehlich beklämten Seufzern / den gerechten Himmel zu einen Beyſtand erwehleten. Habe ein Erbarmen mit uns du allgewaltiges Macht-Geſchick / klagete Atalanta!

Ste-

Stehe der getreuen Liebe bey/ welche dein geheimer Trieb in unſern keuſchen Herzen angeflammet / du weiſt daß ſich ſelbige nicht auf eitle Wolluſt gründet/ ſondern daß ſich vielmehr die Gemüter zu einer untadelhaften Einigkeit verbunden die nichts anderſt als ein dir gefälliges Leben / befördern kan. Dein Beiſtand kan uns wider alle Verfolgungen gnugſamen ſchützen / unter deſſen allgewaltigen Arm/ wir uns demütigen/dabey verſichrende: daß/ obſchon eine menſchlich Gewalt heftig ſich rüſtet/ unſere getreue Herzen zu trennen / deine Gnade doch die Beſtändigkeit zu einer triumphirenden Uberwindung/ aufbehalten kan.

Dieſe Rede endigte Atalanta / mit einem ſo beweglichen Tränen-Fluß / daß ein Zäre den andern ſchluz / und mit heiſſer Wemut / über die erblaſſen Wangen auf die beträngte Bruſt / herunter walleten. Pallamedes / derſelbige/mit feurigen Küſſen zu trücknen ſuchete/geriet hierüber in eine ſolche Entzückung/ daß er als ſterbend auf dieſen getreuen Höhen ruhete/ und dabey nichts ſehnlichers wünſchete/ als in dieſer vergötterten Gegend ſeine Seele Himmel-werts zu ſchicken / wo er ſein Herz / ſein Leben/ ſeyn Vergnügen/alle Hofnung/ Troſt und Zufriedenheit/ eingeſenket.

Indeme aber dieſe getreue Herzen Anſtalt machten / eine Probe ihrer Beſtändigkeit abzulegen/ hatte Kaiſer Achmet / befohlen / daß man auf den Fürſten Pallamedes wol acht haben/ und ihm nicht zur Stadt hinaus laſſen ſolte. Dieſes erregete an dem Tattariſchen Hof / unterſchiedliche ſeltſame

Gedan-

Gedanken und Mutmassungen / niemand kunte erraten / was Pallamedes müste verwirket haben / daß der Kaiser eine solche Ungnade auf ihn geworfen / und ihn einen Fremden nicht erlaube / aus Cambalu zu kommen. Andere verwunderten sich warum Achmet seiner Gemahlin Cyrinde nicht nach Cairo folgete / da er doch schon Anstalt / zum Aufbruch machen lassen / auch gegen die Kaiserin erwehnet / wie er gleich den andern Tag nachkommen würde. Diese / erwartete auch des Kaisers mit ungemeinem Verlangen / sie schickte einen Currier nach den andern fort / der ihr von Achmets Ankunft Nachricht bringen solte / sie kamen aber alle zurück / one daß sie einen Menschen von den Kaiserlichen Bedienten angetroffen.

Damit aber Achmet sich bey Cyrinden keinen schlimmen Verdacht erregete / als schickte er einen von seinen Kammer-Junkern mit Schreiben an die Kaiserin / worinnen er meldete / wie er so widrige Schreiben aus Persien bekommen / welche er zu beantworten etliche Täge haben müste / es solten sich derohalben / ihre Maistät die Zeit nicht zu lang werden lassen / er wolle in zwey oder drey Tagen / gewies folgen.

Mit dergleichen Vertröstungen bemühete er sich Cyrinden einzuschläfern / daß sie von seinem Fürhaben nichts merken solte. Weilen aber die drey bestimmte Täge sich geendiget / als lies Achmet den Fürsten Pallamedes wider für sich bringen / da er ihm dann gleich anfänglich mit einem ernsthaftem Gesicht ansahe / und fragte: Ob er sich auch zu einen

ſolchẽ Vorſatz entſchloſſen/damit er könte zu frieden ſeyn / der Fürſt / antwortete: Euer Majeſtät haben den meinen neulichen Abſchied ſchon vernommen/ was ich zu thun entſchloſſen/ dahero ich ſolches nochmal widerhole / Atalanta aber läſt Euer Majeſtät wiſſen / wie ſie den Fürſten Pallamedes einig und allein zu lieben entſchloſſen / und daß ſie ihm biß in den Tod getreu verbleiben wolte/ Achmet gab hierauf mit einem erbittern Lachen ; Solche wichtige Schlüſſe/ will ich bald hintertreiben/ dann ich ſehe/ ſchon Atalanta will probiren/ob es auch mit meiner Liebe ein Ernſt / und ihr vermeinet / daß ich nur mit bloſen Worten ſpiele / allein glaubet ſicherlich Pallamedes / wo ihr mir Atalanten nicht abtrettet / ſo werdet ihr am längſten gelebet haben.

Der Fürſt erwiderte : Wann Euer Majeſtät vermeinen / daß durch meinen Tod Atalanta zu einer Untreue kan beweget werden ; ſo können ſie ſolches verſuchen / ich werde mich vor keiner Marter fürchten/ und Atalanta / wird/ weil ſie noch atemen kan in Achmets Liebe nicht willigen/ſondern ſie wird vielmehr mir getreu zu bleiben / ſtandhaftig alle Trübſeeligkeit ertragen.

Achmet/der dieſe Reden als Verachtungen anhörete / hatte etlichmal in willens den Fürſten Pallamedes den Kopf zu ſpalten / doch er meinete noch immer / dieſer würde ſich bequemen und Atalanten an ihn abtretten / drum ſagte er auch : Pallamedes / erwelet das beſte und ſcheuet ſo wol Eurer als Atalanten / dann wann mein Zorn ergrimmet / ſo ſeid ihr beide verloren / es hilft auch alsdann keine

Für-

Fürbitt mehr / die euch beide bey dem Leben erhalten könte. Jetzt iſt noch Zeit übrig / drum saget / nur bald was ihr thun wollet / damit ich mich darnach zu richten weis: Pallamedes gab hierauf: Weilen ich dann Befel habe: Mein und Atalantens Entſchluß kund zu machen / als sage ich hiemit das letzte mal: Pallamedes und Atalanta / haben ſich dergeſtalt miteinander verbunden / daß ihre treue Liebe und Beſtändigkeit nicht eher als durch den Tod aufhören wird. Achmet verſetzte: Redet nicht ſo unbeſonnen Pallamedes / der Prinzeſſin Schönheit verleitet euch zu ſolchen hochmütigen Reden / ich ſchone dieſer noch / ihr würdet sonſt meinen Eifer längſtens empfunden haben: Euer Majeſtät nicht länger mit meiner Gegenwart beſchwerlich zu ſeyn / erklärete ſich Pallamedes / ſo will ich hiemit einen Abſchied nemen / und Cambalu alſobalden verlaſſen. Nicht ſo ſchnell / ſprach Achmet! bleibet nur ſo lang / biß ich euch erlaube hinweg zu ziehen. Ich bin ein Fremder / erwiederte der Fürſt und habe nichts verſchuldet / dahero mich Euer Majeſtät nach den Rechten der Völker nicht aufhalten werden / weilen ich einem Kaiſer diene / deſſen Gewalt mich gnugſam ſchützen kan.

Dieſe Rede / verdroß den Kaiſer Achmet gar ſehr / dahero er auch in folgende Wort heraus brach. Ruffet doch geſchwind den Kaiſer Arſaces zu Hülfe / der euch aus meiner Hand erretten kan / gedultet euch nur ich will ſchon weiſen / wieviel meine Macht vermag. Meine Gnade / beſtimmete euch hiemit noch zwei Tage / wollet ihr alsdann

Atalanten an mich nicht abtretten / ſo könnet ihr euch nur eine Weile zum Tod fertig machen. Pallamedes antwortete: Solche Trohungen / fürchte ich wenig: Iſt Euer Majeſtät/ mit einer Hand voll Blut gedienet / ſo biete mich nebſt Atalanten zu einen freudigen Opfer an / damit wir beide / mit Rum ſterben können: daß unſere Treue / den Tod ſelbſten nicht aufheben können.

Achmet/ gebot hierauf/ der vor ſeinem Zimmer ſich befindenden Wacht/ ſie ſolten den Fürſten Pallamedes / an ein Ort füren / wo man die Gefangene/ ſo das Leben verwirket/ hin zu tuhn pflegete: Atalanten aber lies er in ihrem Zimmer verwachen/ ihr dabey wiſſen / ſie ſolte des Kaiſers Gnade nicht mißbrauchen/ und ſich zu ſeinem Willen bequemen/ oder ſie würde den Fürſten Pallamedes nächſtens tod für ſich ſehen.

Die unſchuldige Prinzeſſin / erſtaunete faſt als ſie ſolchen Befel angehöret: Stirb nur Atalanta/ ſeufzete ſie / du kanſt doch anderſt deine Treue nicht erretten / Pallamedes dein Herz / verläſſet dich nicht / er wird dir getroſt beiſtehen und deine Liebe dergeſtalt belonen / daß du ihme auch noch in dem Tod dafür wirſt dankbar heiſſen müſſen: Verzage nicht/unglückſeelige Atalanta/deine Treue wird ſich den Rum erwerben / daß ſie auch von zweyen mächtigen Kaiſern/ nicht hat überwunden werden können.

Hierbey / fiel Atalanten die Prophezeiung ein/ ſo ihr in dem Tempel der Venus von einem Prieſter/ in dem verſchloſſenen Brief/mit gegeben worden.

den. Sie erklärete ſich deren Inhalt / fand / daß alles richtig eingetroffen und daß nun nichts mehr an der Erfüllung mangelte / als daß durch eine grauſame Liebe die Beſtändigkeit in die andere Welt geſchicket würde.

Hierzu machte ſich Atalanta willigſt fertig / du muſt doch einmal ſterben / ſprach ſie ihr ſelbſt zu / es mag hernach ein Jahr eher oder ſpäter ſeyn. Fürchte dich derohalben nicht für den Tod / iſt er ſchon grauſam / ſo iſt auch deine Liebe von einer ſolchen Beſtändigkeit / daß ſie ſelbigen geduldig zu überwinden / vermögend / verlache alle Trohungen und ſchmeichelhafte Reden / die ſich bemühen / dein Hertz zu einen Abfall zu verleiten. Es ſind gefärliche Irr-Lichter / die deinem Herzen einen unauslöſchlichen Schand-Flecken / anhängen wollen. Die Treue / wird deiner Uberwindung beiſtehen / daß du einen Sieg erhältest / welchen das graue Alterthum mit hohen Ehren-Titteln unvergeßlich aufzeichnen wird.

Solche und dergleichen mehr andere Gedanken / hatte Atalanta / als Pallamedes in einem finſtern Gefängnus an Ketten und Banden angeſchloſſen war / dieſer machte in ſolcher Einſamkeit die wunderlichſten Calender / er ſahe ſich gefangen / und hatte doch nichts verſchuldet / auſſer daß er Atalanten an den Kaiſer Achmet nicht abtretten wolte / er kunte aber ſelbiges keines Weges tuhn / weilen er ſo theure Eidſchwüre getahn / ſeine Treue nicht zu brechen / wann es ihm auch das Leben koſten ſolte.

Es verdroß den Fürſten gewaltig / daß man

ihm als ein Perſiſches Reichs-Glied / alſo ſchimpflich tractire / und gleich einen der das Leben verwirket / gefangen hielte / hierbey kümmerte er ſich auch wegen der Prinzeſſin / dann er beſürchtete / der Kaiſer würde ſie zu einer Liebe zwingen / und wo er ſeine Luſt genugſam gebüſet ſie wider von ſich ſtoſſen.

Dieſe Sorge / erregete in ſeinem Gemüt die härteſte Marter / er wuſte wol daß ihme Atalanta getreu blieb / und mit ihme keine Trennung eingehen würde / doch des Kaiſers hitzige Begierden / machten ihm nur bekümmert / weilen er ſelbige mit gewaltiger Hand zu ſtellen verlangen dörfte. Mit ſolchen geängſtigten Gedanken ſchleppete er ſich die ganze Nacht hindurch / da ihme dann endlich / die Stimme einfiel / die er in dem Tempel des Saturni gehöret / da die Gottheit zu ihme geſagt. Ihr Unbekante / die Zeit iſt nun vorhanden / daß ihr einmal ſollet bekand werden / freuet euch / demnach / das unglückſeelige Cambalu / wird euch bald glückſeelig machen / wann ihr ſtatt eines vergnügten Lebens / den empfindlichſten Tod ausgeſtanden. So wird aber die Liebe belonet / und die Sclaverey vergolten / damit man der Treue / ein unvergeßliches Denkmal aufrichten kan.

Paliomedes / der vorhero dieſes Geheimnus nicht auſzulöſen vermochte / ſahe nun daß die Prophezeiung mehrenteils erfüllet / iſt es nicht dem ſo / dachte er bey ſich ſelbſt / daß du mit Atalanten bekand werden / ſo bald du nach Cambalu gekommen. Nun wird uns ja dieſes recht glückſeelig machen / wann

wann wir durch den Tod eine immerwärende Vergnügung erhalten / dieſes wird auch bald erfüllet ſeyn / weil Achmet dir bereits befolen / du ſolteſt dich zum Tod fertig machen / wann du Atalanten nicht an ihn abtretten wilſt. Wägere dich derohalben nicht / den empfindlichſten Tod auszuſtehen / weilen dir ſolchen der Götter Beiſtand kan überwinden helfen / Atalanta / folget deinem Entſchluß / ſie verläſſet dich nicht / weilen dieſes Geheimnus erfüllet werden muß / es iſt ja deutlich genug darinnen begriffen / daß die Liebe alſo belonet und die Sclaverey deiner geliebteſten Prinzeſſin alſo vergolten wird. Gehe demnach getroſt in den Tod / begnüge dich damit daß du rechtſchaffen geliebet / auch daß man deiner und Atalantens Treue ein unvergeßliches Denk-Mal aufrichtet.

Mit dieſem Vorſatz / erwartete er die Stunde wann er vor dem Kaiſer ſeinen Entſchluß erklären ſolte. Unterdeſſen aber / hatte ein gewieſer fürnemer Miniſter / der Kaiſerin Cyrinden / durch ein Schreiben zu wiſſen gemacht / was an dem Hof paſſire / wie Achmet den Fürſten Pallamedes und die Prinzeſſin Atalanta in gefängliche Verwarung bringen laſſen / auch dieſer den Befel erteilet: Sie ſolte ſich zu ſeinen Willen bekennen ; oder ſie würde nechſtens den Fürſten Pallamedes tod für ſich ſehen.

Zu dieſer Nachricht / brauchte Cyrinde keine weitläuftigere Erklärung. Sie merckte, daß ſich Achmet in Atalanten müſte / verliebet haben / welche

aber dem Fürſten Pallamedes nicht untreu zu werden entſchloſſen. Derohalben habe ihr Achmet ſolche harte Trohungen wiſſen laſſen / damit ſie ſich zu ſeiner Liebe verſtehen ſolte. Die Kaiſerin wurde aus Eiferſucht dahin bewogen / daß ſie ſich entſchloß / widerum zu rück zu kehren / ſowol ihren Gemahl / von Atalantens Liebe abwendig zu machen / als auch / dieſe ſchöne Prinzeſſin / von einem betreibenden Unglück zu befreien.

Dieſes Fürhaben aber von ungleichen Mutmaſſungen zu befreien / gab ſie für / wie ſie dem Kaiſer aus Scherz entgegen reiſen und ihn abholen wolte / bekomt er mir unter Wegs / dachte ſie / ſo wende ich für / wie ich ihm entgegen gereiſet / komme ich aber gar nach Cambalu / ſo ſage ich / daß mein Vorſatz wäre ihn abzuholen / und daß ich ohne ſeine Gegenwart / ſo lang alleine zu bleiben nicht gewonet wäre. Dieſes Fürnemen ſetzte ſie in das Werk / dahero ſich dann auch alle Bediente reiſſefertig machten der Kaiſerin auf erſten Befel zu folgen.

Der geſetzte Termin / war aber bereits bey dem Fürſten Pallamedes aus / dieſen / hatte Achmet / mit den grauſamſten Betrohungen abwendig zu machen ſich bemühet / hingegen die Prinzeſſin Atalanta / erbeite die verpflichteſten und beweglichſten Zureden / daß ſie ſich wol zu Achmets Liebe hätte entſchlieſſen ſollen / wo ihr Herz fremde Seufzer annemen können.

Als derowegen der Kaiſer ſahe / daß er weder mit guten noch mit böſen Worten / etwas auszurich-

richten / vermochte / lies er Atalanten für ſich bringen / er ſtellete ihr die Gefar für / worinn ſie ſich nebſt den Fürſten Pallamedes befindete / deßwegen ſolte ſie ſich auch zu etwas Gutes entſchlieſen / damit ſie den Verluſt des Tartariſchen Trons / ihre eigene Vergnügung / die Kaiſerliche Liebe / ja ihr Leben ſelbſten / nicht zu ſpat bereinen dörfte.

Die Prinzeſſin / welche alle dieſe Fürſtellungen zu gering achtete / daß ſie einen Abfall erregen könten / ſagte zu den Kaiſer: Der Himmel hat mir ſelbſt befolen Euer Majeſtät nicht zu lieben / derohalben / erkläre ich mich hiemit öffentlich: So lang Pallamedes noch Athem holen kan / will ich nicht aufhören ihn zu lieben / meine Treue ſoll mit ihm in das Grab gehen / ich ſuche auch keine andere Vergnügung / als mit dieſem Fürſten zu ſterben.

Achmet entbrante über dieſe Wort in den äuſſerſten Zorn / drum fur er auch heraus / trette mir aus dem Geſicht du zauberiſche Atalanta / deine beſtrickende Schönheiten zwingen mich ſonſt / daß ich als ein gewaltiger Kaiſer / gleich den ärmſten Sclaven / vor deinen Füſſen niederfallen mus Ich will doch deine Treue probiren / wiſſe derohalben unbarmherzige Schöne / daß du morgen das Herz deines Fürſten Pallamedes vor dir tod ſolſt liegen ſehen.

Nachdeme Atalanta fort / lies er auch den Fürſten für ſich ſtellen: Dieſer redete den Kaiſer / gleich bey ſeiner Ankunft an: Euer Majeſtät begehren nur nicht / daß ich Atalanten an ſie abtretten ſoll / mein Herz iſt verbunden ſie beſtändigſt zu lieben /

und ihr unveränderlich getreu zu bleiben. Ein ſo kühne Rede beantwortete Achmet: Wiſſe du Unbeſonnener / daß der Tattariſche Kaiſer ſo vermögend / deine Verwegenheit mit dem Leben zu ſtraffen/ Atalanta/ weiß ſchon daß du ſterben muſt/ und morgen ſoll ſie dein hochmütiges Herz in ihren Händen haben. Pallamedes erwiederte: Hier iſt die getreue Bruſt welche ſich zu dieſen erwünſchten Opfer freudig darbietet/ ſie ſehnet ſich einig und allein nach den Tod / drum werde ich nun alle Augenblick zehlen/ biß ich ſo glücklich/ daß die treueliebe ſo ich zu Atalanten trage/ vor aller Welt kund machen kan.

Die Prinzeſſin betrübete ſich äuſſerſt / daß ſie den Fürſten Pallamedes ſolte ſterben ſehen / ſie ſchickte unzehliche Seufzer aus der betrübten Bruſt/ und flehete den mitleidigen Himmel/ mit heiſſen Zähren an er wolle doch ihren geliebteſten Fürſten bey dem Leben erhalten/ und ihm wider Achmet raſende Liebs-mächtig beiſtehen.

Die gantze Nacht ſchloß ſie nicht ein Aug zu / dann liebe Sorge und Betrübnus/ erregten eine ſolche Unruhe in der Seele / daß ſelbige ſich zu befriedigen/ mit aller Gewalt nicht vermochte. Noch ängſtiger erzeigete ſie ſich den kommenden Morgen/ indeme ſie warnam / daß das gemeine Volck ſich überall verſamlete/ dahero ſie ſagte / es würde nun an deme ſeyn/ daß der Fürſt Pallamedes in die andere Welt ſolte geſchicket werden.

Dieſe Mutmaſſung / traf auch mit dem Erfolg richtig ein. Kaiſer Achmet/ lies vor der Burg eine

etwas

etwas erhöhete Bühne auftrichten/die sowol auf dem Boden als an den Seiten mit schwarzen Tapeten beleget und behänget war. In der Mitte / stunde ein runder Stock/worauf ein scharfer Beil und spitziges Messer lag. Jederman / lief derohalben zu / des Fürsten Pallamedes Hinrichtung mit anzusehen / dann es war bereits in ganz Cambalu kund worden/wie der Kaiser Achmet diesen Fürsten hinrichten lassen wolte:

Der gemeine Mann wuste zwar die Ursach nicht/ doch die Staats-Rähte und die fürnemsten Kaiserl. Bedienten /hatten hiervon nähere Nachricht / weilen Achmet öffentlich meldet. Er habe sich mit der Prinzessin Atalanta vermälen wollen/weilen sie aber in sein Begehren nicht willigte und Kron und Zepter verachtete / indeme sie sich bereits an den Fürsten Pallamedes verbunden / als wolle er diesen vor ihren Augen hinrichten lassen / damit sie sich durch dessen Tod zu seinen Willen entschliesen könte.

Alle Ministri hatten ein herzliches Mitleiden mit dieser schönen Prinzessin / dahero sie sich versamleten / und miteinander abredeten sie wolten es wagen bey dem Kaiser Achmet / für den Fürsten Pallamedes ein Fürbitte einzulegen / damit nicht durch seine Hinrichtung / die Prinzessin Atalanta nicht gar in Verzweiflung geraten dörfte.

Es war nicht viel Zeit übrig diesen Fürsatz in das Werk zu richten / derohalben / fanden sie sich in dem Kaiserlichen Vorgemach ein / und liesen sich bey Achmet anmelden / so bald sie dieser vor sich zu

kommen erlaubete / taht der Marſchall einen Fuß-fall/und bat für des Fürſten Leben: der Kaiſer/ der auf ſeinem Schluß beharrete / gab dem Marſchall und allen Anweſenden zur Antwort: Bittet ſonſten was ihr wollet / allein in dieſes Verlangen kan ich nicht willigen / Pallamedes/ mus einmal ſterben / und wo hernach Atalanta ſich nicht entſchlüſſet uns zu lieben / ſo ſoll ſie noch dieſen Tag mit dem Fürſten/durch den Tod vermälet werden.

Die Stände des Reichs und alle Hof-Rähte / bemüheten ſich ſehr heftig den Kaiſer auf andere Gedanken zu bringen/es war aber nicht das geringſte Erbarmen in Achmets Herzen / drum gebot er auch/ſie ſolten nicht länger mit ihren Bitten anhalten/es wäre vergebens/ daß ſie dadurch des Fürſten Leben erhalten wolten. Könten ſie ihn aber dahin vermögen/daß er Atalanten abtritt; ſo ſolle er noch heute zu den Cham aus Tainfuth erwehlet werden/ auch des Verſtorbenen hinterlaſſene Zaire zur Gemahlin bekommen.

Mit dieſer Abfertigung/ muſten die Rähte abziehen/Pallamedes aber / wurde von zwei hundert Soldaten aus ſeinem Gefängnus abgeholet / und nach der vor der Burg aufgerichteten Büne geführet. Atalanta / ſo bald ſie hiervon Nachricht bekam/ſchickte ſie jemand nach dem Kaiſer ab/und lies ihm ſagen: Weil ſie nun ſehe/ daß es mit des Fürſten Hinrichtung ein Ernſt / als ſolte ihr Seine Majeſtät die Gnade erweiſen und erlauben/ daß ſie mit dem Fürſten noch einmal reden dörfte / ſie wolt ſich bearbeiten ihn auf andere Gedanken zu bringen/

und

und durch bewegliches Zureden dahin vermögen / daß er ſie an Ihro Majeſtät abtrette.

Achmet / willigte in dieſes Begehren / lies derohalben die Prinzeſſin von einem Officir ſeiner Leib-Wacht nach der Büne / wo ſich Pallamedes ſchon befand abholen. Sie / hatten aber kaum daſelbſt den Fuß feſt geſetzet / als ihr ſchon Pallamedes entgegen tratt / und mit einem feurigen Kuß anhub: Wie bin ich vor meinem Ende ſo glücklich / daß ich die getreue Atalanta nochmal ſprechen / und von ihr Abſchied nemen kan. Atalanta / welche gleichen Wunſch und Willen hatte / ſagte mit vernehmlicher Stimme:

Dieſes iſt die Jammer-volle Stunde / in welcher ich euch / allerliebſter Fürſt verlaſſen ſoll / es nahet bereits der Augenblick heran / der mich von eurer Gegenwart trennet / welche ich nach ſchwer ausgeſtandnen Trübſeeligkeit / an dieſem Ort angetroffen. Aber ach / wie kurz iſt ſolche Zeit / da mir das feindſeelige Glück / mein getreues Hertz / das ich unter unzehligen Sorgen in Perſien verlaſſen / wiederum hier zu ſehen erlaubet / ich vermeinete zwar durch eine vergnügte Vermälung / meinen allerliebſten Fürſten / vollkommen glückſeelig zu machen / alleine eine Gewaltige Liebe / und ein grauſamer Entſchluß / zernichtet dieſe Hofnung. Das Schickſal erweiſet ſich ſo unbarmhertzig / daß es auch euch für meinen Augen entſeelen will. Nun ich bin zu unvermögend / dieſes zu hintertreiben / darum erlaubet mir / daß ich noch zu guter Letzte dieſen Abſchied von euch neme / der mir die unausſprechlichſte Seelen-Pein / verur-

urſachet /

ſachet: Habe demnach ewig Dank/ du mein ander Ich/ daß du mich bißhero/ ſo unverfälſcht geliebet/ daß deine Aufrichtigkeit mir biß an dieſes unglückſeelige Ort gefolget/ daß deine Treue mit unverrückter Beſtändigkeit/ mir biß dieſem Augenblick eigen geweſen/ dafür habe ſo viel Dank/ als getreue Bluts-Tropfen in meinen Adern walien. Kan ich gleich ſolchem dieſem Leben nicht vergelten/ ſo erbiedet ſich doch meine Seele/ dir in gleicher Beſtändigkeit zu folgen.

Bey dieſen Worten entblöſete Atalanta ihre ſchneeweiſe Brüſte/ worauf des Fürſten Bildnus in einer mit Diamanten beſetzten Rundung lag: Hier ſiheſt du meine andere Seele/ für ſie fort beweglich/ denjenigen Ort/ worinnen dem Herz als Pfand unverfälſchter Liebe bißhero gewonet/ die es iſt die unbefleckte Bruſt/ aus welcher ich dir die empfindlichſten Seufzer zugeſchicket. Nun aber ſoll ſie durch deinen Tod/ den allerſchmerzlichſten Verluſt empfinden/ dabey aber auch wahrnemen/ daß du zwar ſtirbeſt/ doch dein getreues Herz ſelbiger zum ſteten Eigentum hinterläſſeſt. Es iſt mir derowegen unmöglich/ daß ich ordentlicher reden kan. So habe alſo nochmal Dank/ weilen du mich biß zu deinem Tod getreu- beſtändig geliebet/ daß du dich nicht ſcheueſt meinetwegen/ dieſe Welt zu verlaſſen/ und der nichtigen Eitelkeit den letzten Blick zu gönnen. Dieſe Stunde trennet mich zwar von deiner Seiten/ allein glaube Pallamedes/ glaube es ſicherlich/ Atalanta wird dir bald folgen/ dann wo dein Herz da muß auch die Seele ſeyn/ damit ſie bey demſelben ewig leben kan.

Die

Die Schwermut erlaubete der Prinzeſſin nicht weiter zu reden/ ein häufiger Tränen-Guß / der die erblaſſten Wangen befeuchtete/ bewegete den Fürſten / daß er mit halbgebrochenen Worten dargegen meldete: Ach mein Herz / wie ſchwer fällt es mir dich zu verlaſſen / wie unglückſeelig bin ich daß deine Treue nicht beſſer vergelten kan. Die Zeit iſt zu kurz / dir genugſamen Dank dafür abzuſtatten / derohalbe überlaſſe ich dich dem mitleidenden Himmel/der ſey dein Beyſtand/ ſo lang du noch auf dieſer Welt zu leben haſt. Du weiſt / meine Seele/ daß ich dich unverfälſcht geliebet / und daß ich dir jetzt in der Stunde meines Todes getreu verbleiben will / wol dann/ ſo laſſe dich keine Marter abſchrecken/ wo man deiner Liebe mit gleicher Grauſamkeit trohet / durch den Tod werde ich zwar von dir getrennet / doch durch den Tod / will ich auch noch mit dir vereiniget werden/mein Geiſt ſoll dich überall begleiten/ ſo lang du noch zu leben/ er wird dein Schutz und Beyſtand ſeyn/daß du alle antringende Gefahr/mit ſtandhaftem Geiſt überwinden kanſt. Soll der ſchöner Leib / meinetwegen erblaſſen müſſen/ſo tröſte dich damit/ daß dadurch unſere Seelen vereiniget / und wir alsdann nimmermehr von einander getrennet werden können. Nun die Stund iſt verhanden zu ſcheiden / gönne derohalben treu-geliebteſte Prinzeſſin / daß ich den letzten Abſchieds-Kuß/von deinen Lippen abholen darf.

Sie umarmeten ſich hierauf / mit einer ſolchen Innbrünſtigkeit / daß ſie als entgeiſtet/ Mund auf Mund vereinigten/und mit der ſchwerſten Betrübnis/

nus / die letzten Vergnügungen zum Abſchied aus-teileten. Achmet / der beſorgt ware / es dörſten etwan dieſe zwey aus all zu heftiger Liebe mit einander ſterben / als gab er Befel dem Fürſten / das Haubt herunter zu ſchlagen / doch Atanten zuvor wegzuſüren / ihr aber hernach des Fürſten warmes Herz in einer güldenen Schaalen zu überbringen.

Hierauf nahete ſich eine verkleidete Perſon herzu / welche dem Fürſten ermanete: Er ſolte Atalanten das Herz durch längere Gegenwart nicht noch ſchwerer machen / und ſeinen Hals nur gutwillig zum Tod hergeben.

Pallamedes / als er dieſes hörete / ſchlunge ſich aus Atalantens Armen / mit dieſen letzten Worten los: Gute Nacht mein Herz / gute Nacht zu tauſendmalen / erkenne die Treue deines Fürſtens / der aus Schwachheit nichts mehr ſagen kan / als: Ich ſterbe! Mit Endigung der lezten Silbe / ſank Atalanta in eine ſchwere Onmacht dahin / daß man ſie als tod von der Büne weg trug / und in ihrem Zimmer / die kräftigſten Sachen herbey brachte / die entwichene Lebens-Geiſter / wiederum zurück zu holen.

Unterdeſſen muſte ſich Pallamedes zu den auf der Mitte der Büne ſtehenden Stock / nahen / und den Hals zu einen völligen Opfer darſtrecken. Einige Miniſtri verſuchten zwar nochmalen / durch beewegliche Fürbitten / dieſes Fürſten Leben zu erhalten / allein die Grauſamkeit / des Tattariſchen Achmets war unerbittlich / der verkleidete Henker

muſte

muſte des Kaiſers Befel vollziehen / und dem unſchuldigen Fürſten / wider alles Recht und Billigkeit / den Kopf für die Füſſe legen. Das anweſende Volk / erzeigete ein genugſames Mitleiden mit dieſem jungen Fürſten / der in dem neulichen Turnier ſo rümliche Taten ſeiner Tapferkeit abgeleget / viele vergoſſen die Zähren hierüber / daß dem Fürſten ein ſolches Unrecht widerfahren / welches gewißlich die Götter nicht dörften ungeſtrafet laſſen.

Als nun der Cörper dieſes entleibten Fürſten in ſeinem Blut auf der Bühne lag / eröfnete / der verkleidete Henker / die getreue Bruſt / mit einem ſpitzigen Meſſer / nam das unſchuldige Herz / ſo noch mit einem ſanften Zucken den Verluſt ſeines Lebens zu erkennen gab / heraus / legete es auf eine güldene Schaale / und ſtellete ſolche bey des Kayſers Füſſen nieder / dieſer / ſties es aber von ſich / weilen er ein ſo teueres Pfand getreuer Liebe nicht vor ſich ſehen kunnte / vielmehr gebot er dem Henker / er ſolte es Atalanten alſobald überbringen / und zugleich melden: Daß er ihr hier ein Herz überſchicke / welches ſie bißhero ſo hefftig verehret / nun erwarte er ihre Gegen-Gunſt / damit er nicht Urſach hätte / ihre Schönheit / durch einen ſchmälichen Tod / zu verderben.

Kaum als der Kaiſer den Henker abgefertiget: Hatte Cyrinde die Stadt Tambalu mit ihrem Gefolg bereits erreichet / ſie zog auch ſo unvermutet zu dem Tor hinein / daß ſich jedermann über ihre Ankunft höchſtens verwunderte. Niemand erſchrak hefftiger als Achmet / der gar

nicht

nicht begreiffen kunte / was der Kaiſerin Gegenwart bedeuten ſolte. Es war noch alles voller Leute/bey der Burg / welche wegen des Fürſten Hinrichtung mit einander Geſpräch hielten / als Cyrinde ſich derſelben näherte / indeme ſie aber die ſchwarz-behängte Büne ſahe / fragte ſie was dieſes bedeutete/worauf ſie dann die Antwort bekam/ daß der Turcheſſa:iſche Fürſt / der ſich in neulichem Turnier ſo wol gehalten / vor einer halben Stunde / alhier auf Kaiſerlichen Befel enthaubtet worden. Cyrinde erſchrack hierüber ſo heftig / daß ſie in dieſe Wort heraus brach / O Ihr Götter / wie unſchuldig und getreu iſt dieſer Fürſt geſtorben/weiter kunnte ſie dieſesmal nicht reden; ſondern ſie ſtieg ganz beſtürzt aus ihrem Wagen / und verfügete ſich nach des Kaiſers Zimmer.

Dieſer hatte der Prinzeſſin Atalanta Bildnus vor ſich liegen / welches Pallamedes an ſeinem Hals getragen. Als Cyrinde in das Gemach tratt. Er ſtund auf/und bewillkommete ſeine Gemahlin mit einem Kuß / fragte ſie / was dieſes bedeutete: Daß ſie nun von Caindu zuruck gekehret und ſeine Ankunft nicht erwartet. Die Kaiſerin entſchuldigte ſich / wie es ihr zu lang fallen wollen / ohne Ihrer Majeſtat Gegenwart / alſo einſam zu leben / derohalben habe Sie ſich erkühnet ſelbige abzuholen / damit Sie unter deſſen Geſellſchafft / die Zeit deſto füglicher vertreiben könte.

Achmet glaubete dieſem Fürgeben / doch ſagte er gleich dargegen. Das Verhängnus hat unſere

ſere Abreiſe unvermutet zurück gehalten / weilen es eine ſolche Begebenheit an dem Tattariſchen Hof geſtiftet / deſſen Wichtigkeit noch in der ganzen Welt / dörfte kundbar werden. Cyrinde / die ſich hierüber etwas ärgerte / erwiderte / der Himmel gebe / daß es nichts iſt / welches meiner Beruhigung nachdeulich. Achmet / verſetzte dargegen / ihr werdet dieſes mal das Schickſal mit Gedult ertragen müſſen / weilen die Heftigkeit meiner Liebe zu Atalanten / den Fehler entſchuldiget / den ich gegen euch begehe.

Unglückſeelige Cyrinde / ſeufzete die Kaiſerin / wie bald hat Achmet aufgehöret dich zu verehren / nun muß du einer ſchönen Prinzeſſin weichen / ihr Kron und Zepter nebſt des Kaiſers Herz / abtretten / du aber dein Leben mit den jungen Jahren in der empfindlichſten Verachtung zu bringen.

Das ſey ferne / widerruffete Achmet / daß ich Cyrinden verſtoſſe. Sie bleibet unſere geliebteſte Gemahlin / und wird ſich gefallen laſſen die Prinzeſſin Atalanta / gütigſt an ihrer Seiten zu erdulten. Beede aber / ſollen den Tittel / einer Tattariſchen Kaiſerin füren / auch dergeſtalt von mir geliebet werden / daß ſich keine über die andere wegen des Verluſts einer Vergnügung / beſchweren darf. Cyrinde / welche dieſe Verſicherungen / mit aufmerkſamen Ohren / anhörete / ſagte: Es iſt ja Atalanta ſchon an den Fürſten Pallamedes verbunden / der in dieſe Vermälung ſchwerlich willigen dörfte? Der iſt ſchon verſorgt / ſprach Achmet / ſei-

ne Beleidigung/die er unſerer Majeſtät angetan/ iſt mit dem Tode geſtraffet worden / dahero ſich Atalanta nicht mehr wegern wird / die Vermählung einzugehen. Cyrinde / die von des Fürſten Tod und derſelben Urſach ſchon Nachricht hat e/ gab dem Kaiſer zur Antwort: Wann es ja nicht anderſt ſeyn kan / ſo will ich Euer Majeſtät und dem Schickſal gehorſamen / das übrige beruhet nun auf Atalanten / deren Gegen Gunſt zu erhalten/ ſich Kaiſer Achmet nur kan bemühet ſeyn.

Auf ſolche Erklärung / hatte Achmet einen Miniſter an die Prinzeſſin abgeſchicket / der in ſeinem Nahmen um ſie werben / und zu des Kaiſers Liebe / überreden ſolte. Dieſer trat Atalanten in ihrem Zimmer in höchſter Traurigkeit an/ſie hatte ſich bereits durch genugſame Mittel / von der Ohnmacht wider erholet / hingegen / ihre Betrübnus preſſeten die bitterſten Zären aus den Augen/daß ſie auch ſolche wegen überhäufter Menge nicht abzutrocknen vermochte.

Der Kaiſerliche Miniſter / nahete ſich mit einem tiefen Reverentz / erlegte anfänglich ſeine Condolentz wegen Hinrichtung des Fürſten Pallamedes ab / hernach brachte er die Werbung für/ und bat die Prinzeſſin / ſie möchte ſich doch zu Achmets Willen bequämen / weilen die Kaiſerin Cyrinde ſelbſten mit der Vermälung zu frieden / und eine ſo ſchöne Prinzeſſin / gar gerne an ihrer Seiten haben wolte:

Atalanta / ſchwieg etwas biß ſie antwortete: Bedenket nur ſelbſt / wie es mir möglich ſeyn könte / den jenigen zu lieben / der meinen allerliebſten Fürſten / wider alles verſchulden / Recht und Billigkeit / ermordern laſſen / der mir deſſen getreues Hertz / zur grauſamſten Marter / in einer güldenen Schalen zu geſchicket. Da gehörete ein anderes Gemüt darzu / welches den unſchätzbaren Verluſt dieſes beſtändigen Fürſtens / alſo leichtlich vergeſſen könte. Iſt mir Pallamedes biß in den Tod getreu geblieben / ſo will auch ich biß an den letzten Blick meines Lebens / mein ihm gegebenes Verſprechen nicht zurück nemen. Derowegen ſaget nur zu den Kaiſer / fur ſie fort / daß keine Gewalt vermögend / mich zu ſeiner Liebe zu bewegen; ſondern / daß ich vielmehr bereit / noch heunte dem Fürſten Pallamedes in die andere Welt zu folgen.

Kaiſer Achmet erzürnete heftig / als der Miniſter dieſe Wort ausrichtet. Solte mich Atalanta beſchuldigen / ſprach er / daß ich den Fürſten ermorden laſſen / und mir alſo verächtlich begegnen? Dieſes will ich ſchon nachdrücklich zu rächen wiſſen / entweder die Prinzeſſin / mus ſich heunte noch entſchlüſſen / mich zu lieben / oder es ſoll dieſe hochmütige Schöne / noch vor der Sonnen Untergang nicht mehr lebend ſeyn.

In ſolcher Wut / lies er Anſtalten zu einer neuen Grauſamkeit machen / es trat der verkleidete Henker wider auf die Büne / der den von Blut bemackelten Stock / mit einer neuen ſchwarzen De-

cke überlegete/ und alles in Bereitſchaft machte/ als wann er gleich Atalanten entleiben wolte. Das gemeine Volck/ trang hierauf in einer unzehlbaren Menge hinzu / weil das Geſchrey gleich aus kam Achmet würde die Prinzeſſin Atalanta enthaubten laſſen.

Dieſe war auch bereits in einer Caroſſe von etlichen Soldaten bekleidet / nach der Kaiſerlichen Burg abgeführet / Achmet / lies ſie in Gegenwart der Cyrinde für ſich kommen. Er redete anfänglich gar freundlich mit ihr / und trug ihr ſeine Liebe nebſt Kron und Zepter ordentlich an/ die Kaiſerin ſelbſten / lies ſich verlauten/ wie alles mit ihrer Einwilligung geſchehe / und daß ſie ſich nur zu dieſer Vermälung entſchlüſſen ſolte. Die Prinzeſſin gab aber dargegen. Es iſt zu ſpat/ grauſamer Kaiſer/ daß ich mich zu einer neuen Liebe entſchlüſſen ſolte/ das Gedächtnus meines Fürſten/ iſt bey mir unvergeßlich/ und mein Ehr-Geitz erſtrecket ſich nicht nach Kron und Zepter / derohalben kan ich mich nicht bewegen laſſen dem Kaiſer Achmet meine Gegen-Gunſt zu ſchenken/ zumal/ da er ſeine eigene Gemahlin / und meine geringe Schönheit ſich durch den Kummer bald verringern dörfte/ alsdann würde ich wider verſtoſſen/ und müſte mein Leben in der äuſerſten Unglückſeeligkeit endigen. Derohalben / will ich lieber dem Fürſten Pallamedes getreu verbleiben / damit ich doch durch den Tod mit ihm vereiniget werde / weilen es in dieſem Leben nicht hat geſchehen können.

Der Kaiſer Achmet / da er dieſe abſchlägige Antwort bekam / entrante in einen ſo gewaltigen Zorn / daß er gebot / man ſolte Atalanten den Kopf für die Füſſe legen / damit ihm ihre Schönheit nur aus dem Geſicht käme / und er an ihrem Tod / ſo hochmütige Verachtung rächen könte.

Cyrinde / bat zwar für ihr Leben / ja ſie ſagte zu Atalanten: Liebet den Kaiſer / ſchönſte Prinzeſſin / und ſchonet eures Lebens / weilen mir deſſen Verluſt nicht wenig Schmerzen verurſachen dörfte / und damit ihr euch der beſten Vergnügungen zu getröſten: So will ich euch hiemit das Achmets ganzes Herz völlig abtretten / auch künftig den Titel der Tattariſchen Kaiſerin nicht führen / ſondern an einen abgelegenen Ort / die übrige Zeit meines Lebens / zu bringen.

Atalanta / erwiderte / das ſey ferne / Euerer Majeſtät Ehre und Vergnügungen zu entwenden / worzu ich mich nimmermehr entſchlüſſen kan / ſondern ich verlange vielmehr durch den Tod meinen getreuen Fürſten / im Sterben zu folgen.

Nun galt bey Achmet keine Fürbitte mehr / die unglückſeelige Atalanta / wurde mit höchſtem Bedauern der Cyrinde / nach der Büne geführet der verkleidete Henker / wolte ihr alſobalden den Reſt geben / allein die Prinzeſſin ſagte mit einem ernſthaften Geſicht zu ihm: Du wirſt ja einen Augenblick verziehen können / und mich noch ein Wort reden laſſen / der Befel deines Tyrannen / wird früh genug vollzogen werden.

Hierauf fieng ſie mit einer beweglichen Stim-

me an: So unglücklich / als mich das unbarmherzige Schickſal / auf dieſe Jammer-volle Welt hat laſſen geboren werden; ſo nenne mich doch glückſeelig / weilen ich an dieſem Ort zu ſterben die Gnade / und noch heunte durch den Tod mit meinem allerliebſten Fürſten / ſoll vereiniget werden.

Dieſen ſehe ich ſchon wie er ſeine Arme nach mir ausſtrecket / deſſen getreue Seele / ſchwebet bereits vor meinem Augen herum / ſie ſehnet ſich mit mir zu gatten / und will mir den Weg nach den freudigen Eliſer-Feld anzeigen / fort derowegen Welt / mit allen deinen verführiſchen Ergötzlichkeiten / dein eitles Weſen überlaſſe ich gar gerne denenjenigen / die ſich mit nichtiger Wolluſt ſchleppen / mein Vergnügen ſehnet ſich nach einen beſſern Ort / wo ich mit meinem allerliebſten Fürſten in ungekränkter Zufriedenheit immer und ewig leben kan.

Erlaube mächtiger Achmet / daß ich auch noch dir einen Blick zuſchicke / und vor meinem Ende Dank ſage / wann deine übereilte Grauſamkeit / mich zur vollkommenen Glückſeeligkeit / befördert: Ich weis / daß die heftige Liebe dich darzu verleidet / meine matte Bruſt zu entſeelen / drum verzeie ich dir auch dieſen Fehler und wünſche dir und deinem Kaſertum / ſo viel hundert tauſend Glück und Seegen / als Sandes an den weiten Ufern des Meeres liegen.

Habe aber künftig ein Mitleiden mit denen Unglückſeeligen / als deine getreue Gemahlin die mitleidige Corinde gegen mich ſpüren laſſen / der Himmel wolle dieſe in ungekränkter Ruhe erhalten /

er

er lege Ihr diejenigen Jahre bey / die mir noch zu zu überleben / von der Natur fürgeschrieben worden / er erhalte sie in unveränderlicher Zufriedenheit / damit sie biß in das spate Altertum / den Tattarischen Reichs-Tron besitzen kan.

Hier hielte Atalanta etwas innen / indeme sie eine kleine Schwachheit überfiele / dahero sie sich an den Stock / mit unterstütztem Haubt lehnete / worauf sie weiter redet: Der Tod sitzt mir bereits auf der Zungen / und mein Stunden-Glas / scheinet nunmehr ausgeloffen zu seyn / derowegen wende ich mich noch zu euch / Ihr getreue Untertanen / Eures Großmächtigen Kaisers / die ihr hier in unzehlbarer Menge mit nassenden Augen / meinem Sterben zusehet. Betrachtet mich recht / und gönnet daß ich an euren Mitleiden ein Vergnügen habe: Ihr sehet hier an mir eine Jammer-Blum / welche bißhero mit den bunten Farben gespielet / nun aber anhebt / mit untergehender Lebens-Sonne / welk zu werden / ja gar zu verderben. Die schmeigelhafte Welt nennete mich die schöne Armenianerin / dahero ich auch von dem gewaltigen Kaiser Arsaces in Persien / und dem Tattarischen Achmet / wegen meiner wenigen Annemlichkeiten bin angebetet worden. Allein / weilen schon dem Turchestanischen Fürsten Pallamedes / mein Herz zu einen ewigen Eigentum geweihet / als muste ich dieser mächtigen Monarchen Liebe ausschlagen / und meine beständige Treue / die ich dem Fürsten Pallamedes geschworen / jetzt vor aller Welt kund machen. Weinet aber nicht zu sehr um meine zarte Jugend /

betrübet euch nicht wegen meines frühen Sterbens / gönnet mir vielmehr daß ich durch den frohen Tod mit meinem Liebſten vermälet werde / und der immerwärender Zufriedenheit mit freudigen Seufzern getroſt zueile.

Indeme die Prinzeſſin alſo redete kam Kaiſerlicher Befel / es ſolte der Henker ſein Amt verrichten / drum erinnerte dieſer Atalanten niederzuknieen / und durch den Tod / die gewünſchte Zufriedenheit völlig antretten.

Atalanta / lies ſich alſo bey dem Stock nieder / windete die Hände / mit ſo durchtringenden Seufzern / gegen den Himmel daß die allerhärteſten Steine zu einen erbarmenden Mitleiden hätten bewogen werden ſollen. Ich meines Orts müſte hier zum wenigſten den Kiel in Blut und Tränen netzen / wann ich den ſchmerzlichen Zuſtand der unglückſeeligen Atalanta mit genugſamen Worten ſolte fürſtellen doch ich will nur ſo viel ſagen: Daß ſich die ſchöne Prinzeſſin aus innerlicher Herzens-Angſt / ganz verändert.

Die kolſchwarzen Augen fiengen an allmälich dunkel zu werden / das heiſe Blut / verlor ſich von denen bemichten Wangen / der Purpur / der vorher die Scharlach Lippen überdecket / hüllete ſich in einen Todten farben Leichen-Kittel / die Schneeweiſe Brüſte / bewegeten ſich ſo heftig / daß man alle Schläge des geängſtigen Hertzens / deutlich warnemen kunte. In ſolcher Poſitur / ſagte ſie noch mit gebrochenen Worten und ſeufzender Zunge:

* * *

Welt gute Nacht! mein Lebens-Drat
zerbricht/
Das matte Herz/zerſpringt in tauſend
Stücke/
Es glimmt kaum mehr das Lebens-
Licht:
Mich feſſeln ſchon die rauhen Todes
Stricke.
So Seel/als Geiſt/eilt ohne Ruh:
Dem Himmel zu.

* * *

Welt gute Nacht! ich gehe von dir
fort
Beweine nicht / der Schönheit Frü-
lings-Jahre/
Der bunten Blumen-Pracht ver-
dorrt/
Ein jeder Menſch / muß auf die To-
den-Bahre:
Drum ſterb ich auch und hab ver-
gnügt/
Das Glück beſiegt.

* * *

Welt gute Nacht! jetzt ſchlägt die Todes-Stund/
Die Zung/vermag nicht längre Wort zu ſprechen/
Die ſchwache Bruſt/iſt heftig wund;
Weil Herz und Aug / nunmero ſterbend brechen/
Drum hab ich dieſen Schluß gemacht:
Welt gute Nacht!

Sie hatte die letzte Silbe kaum völlig ausgeſprochen / als der verkleidete Henker / das ſchöne Haubt auf einen Streich von dem zarten Leib abgeſondert / doch wurde dieſer dabey heftig ausgezalet/ weilen die entleibte Prinzeſſin hinter ſich fiel/ daher das wallende Geblüt / den Henker über und über beſprützet.

So bald als Atalanta tod / entſtunde ein groſſes Wehklagen unter dem gemeinen Volk / ja man hörete ein ſo ſtarkes Gemürmel / daß ſich Achmet einer Aufrur beſorgete / dannenhero er eilends zu ruck in ſein Zimmer kehrete/die Kaiſerin Eprinde / vergoß die bitterſten Zären / wegen des Todes dieſer wunder-ſchönen Prinzeſſin / kümmerte ſich auch dergeſtalt über die Unſchuld der Atalanten / daß man genug zu tuhn hatte / ſie von einer ſchwehren Ohnmacht abzuhalten.

Unter-

Unterdeſſen / als man ſie in ihr Gemach gebracht / wurde vor der Burg ein Scheiter-Hauſſen aufgerichtet / den zarten Cörper der Prinzeſſin Atalanta / nebſt dem Haubt zu verbrennen. Cyrinde gebot aber one des Kaiſers Willen / man ſolte die unſchuldige Aſche fleiſig zuſammen leſen / und ihr in einen güldenen Geſchirr überbringen. Dieſes lies ſie onweit Cambalu in einem koſtbaren Grab-Mal verwaren / dabey in einer Porphyrnen Tafel mit güldenen Buchſtaben eingeätzet ſtunde:

Die
unſchuldige Aſche
der
unglückſeeligen
ATALANTA
aus
Armenien
Beehrete mit dieſem Grab-Mal
Zu einen ewigen Andenken
Die
Tattariſche Kaiſerin
CYRINDE.

Alſo endigte ſich die treue Liebe dieſer ſchönen Armenianerin / die Beſtändigkeit / ſo Sie ihrem geliebteſten Fürſten Pallamedes geſchworen / kunte durch den Tod nicht getrennet werden. Das neidiſche Glück / erlaubete auch nimmermehr / daß dieſes getreue Paar durch eine vergnügte Vermälung / die ausgeſtandene Verdrüßlichkeiten einander belonen ſolten. Vielmehr gebot es / ihnen nach der härteſten Verfolgung / gar in den Tod zu gehen / welchen ſie auch mit rümlicher Standhaftigkeit / und unerſchrockenem Gemüt entgegen getretten / alle Gewalt / Ehre und Herꝛlichkeit / ja Kron und Zepter verachtet. Dieſes alles nur darum / damit das Gedächtenus ihrer treuen Liebe unvergeßlich / das Denk-Mal aber der tauerhafteſten Beſtändigkeit / ſo lang kundbar bleiben könte / biß der Bau der weiten Erden / mit aller bey ſich ſürenden Herꝛlichkeit vergehen würde.

Das Gerücht von dieſer ſeltenen Begebenheit breitete ſich nachgehends in die weit entlegenſte Länder aus / dahero es dann geſchahe / daß alle Welt den Verluſt der ſchönen Armenianerin ſchmerzlichſt beklagete / und ihr das Zeugnus gab: Wie ſie eine ſolche Probe / getreuer / untadelhafter Liebe / abgeleget / wofür ihr viel hundert tauſend Herzen verbunden: Eine getreue Liebe / ſo durch den Himmel ſelbſten

geſtiftet / und durch einen keuſchen Trieb angeflammet worden / kan nicht beſſer einen ewigen Rum erhalten: als wann die verbundene Hertzen / die geſchworne Beſtändigkeit / nicht eher als mit dem Tod endigen.